LEBENSBESCHREIBUNGEN DER ERSTEN SCHWESTERN DES KLOSTERS DER DOMINIKANERINNEN ZU UNTERLINDEN: MIT EINEM ANHANGE VOM "LEBEN...

Catharina (Gueberschwihrensis.), ...

<36604710670011

Reliquien

aus

dem Mittelalter.

Geistlich und Weltlich.

Beiträge nach Originalurkunden zur Erkenntniß und Würdigung christlicher Vorzeit.

IV.

Das Kloster.

3.

Regensburg, 1863.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

96.



Pro eis sanctifico me ipsum.

Joh. 17, 19.

Eigenthum u. Verlag von G. J. Manz in Regensburg.

Lebensbeschreibungen

der ersten Schwestern des Klosters der Dominikanerinnen zu Unterlinden

von deren Priorin

Catharina von Gebsweiler.

Aus dem Lateinischen übersetzt und eingeleitet
von
Ludwig Clarus.

Mit einem Anhange
vom „Leben mehrer Mönche" im Kloster zu Waldsassen.

Nebst einem Stahlstiche.

Regensburg, 1863.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

Einleitung.

Die christliche Mystik ist so alt wie das Christenthum. Ihr erster Act ist auch der höchste und hob sie auf eine Stufe, die nicht überschritten ward. Dieser erste und höchste Act ist die Menschwerdung des göttlichen Wortes. Wie diese die Einigung Gottes mit den Menschen vollzogen und durch ihre substantielle Wirklichkeit die Möglichkeit für alle Zeiten begründet hat, so ist auch damit die durch den Sündenfall verloren gegangene Möglichkeit der Einigung des Menschen mit Gott wiederhergestellt, worin eben das Wesen und Ziel der christlichen Mystik bestehet. Die äußern Erscheinungen an den Persönlichkeiten der Individuen, welche in den mystischen Zug hinein gerathen sind oder sich demselben hingegeben haben, die wunderbaren Bezüge und Thätigkeiten, welche an solchen Persönlichkeiten sich offenbaren, werden schon in den Evangelien gemeldet und zeigen sich der vom Selbstdünkel verführten Wissenschaft, welche das Thatsächliche sophistisch hinweg de-

monstriren und todt zu schweigen, vielfach unternommen, zum Trotz, durch den ganzen Verlauf der bisher verflossenen christlichen Jahrhunderte und namentlich dann ganz unerwartet am Grellsten, wenn eine aufgeklärte Zeit mit ihrem Abläugnungsbestreben am Ziele angelangt zu sein und diesen abergläubigen Kram gründlich beseitigt und hinweggefegt zu haben vermeint. Die mystischen Erscheinungen, in welchen die Wechselbeziehungen des menschlichen und göttlichen Geistes zur Anschauung kommen, ziehen sich in einer nie abreißenden Kette durch den Verlauf der Jahrhunderte und haben an verschiedenen Formen und Einrichtungen des christlichen Lebens ihre Träger und Beförderungsmittel gehabt. So sind die Gaben des Geistes, für dessen Anwesenheit jene Erscheinungen und Thätigkeiten beredte Zeuginnen waren, von Hand zu Hand weiter überliefert worden bis an das heutige Geschlecht, das aller Spötterei und Abläugnung zum Hohn recht handgreifliche Beweise aufzustellen vermag, daß die von Christo verheißenen und von dem Apostel bezeichneten Gnadengaben, welche dem hingebenden Glauben an den Erlöser, dem Grunde aller Mystik, folgen, zu jeder Zeit von ihrer Anwesenheit und Wirksamkeit deutliches Zeugniß gegeben haben. Nachdem der göttliche Geist am ersten Pfingstfeste die Uebergabe der Fülle jener Gaben an die erste Ge-

meinde der Christen in unzweifelhafter Weise vollzogen, begann das Schalten und Walten dieses Geistes mit dem ganzen mystischen Apparate zunächst unter den Aposteln und ward, namentlich auch von den außer der Kirche Stehenden als eine bestimmte Weise der christlichen Religion erkannt. Mit dieser bildete sich die Mystik sammt allen ihren Erscheinungen, welche ihr Wesen nach Außen abspiegeln, weiter aus. Dieselben Veranstaltungen, unter deren Schutze das Christenthum sich fortbildete, entwickelten auch die Mystik und ihre Praxis.

Schon die Propheten und Gott begeisterten Heiligen des alten Bundes hatten die Entdeckung gemacht, wofern ihnen nicht diese Wissenschaft und Erkenntniß, wie so manche andere, durch die Tradition zugekommen war, daß in der Zurückgezogenheit und Einsamkeit und beim Einsammeln aller geistigen Kräfte im Innern die leise Ansprache des göttlichen Geistes, (die zwar bei der steten Verbindung und dem immerwährenden Zusammenhange des Schöpfers mit seiner Creatur an jedes Individuum erfolgt, aber nicht von jedem vernommen wird, weil es vom Weltgewühl sein geistiges Gehör hat übertäuben lassen), sich deutlicher vernehmen lasse, als in der Zerstreuung, welche das bewegte Leben in der Welt unvermeidlich mit sich führt. Aus ähnlichem Grunde finden wir selbst unter den religiösen Weisen der

vorchristlichen heidnischen Nationen einzelne, welche sich von der Gesellschaft der übrigen Menschen und dem geräuschvollen Leben des gewöhnlichen Weltverkehres absonderten, um die Elemente des religiösen Triebes in sich zu steigern und ihre Seele dadurch in einen Zustand emporzubringen, in welchem sie sich nicht nur ungehinderter zur Gottheit erheben, sondern sich auch würdiger und besser geeignet machen könnte, vom Geiste und Wesen derselben heimgesucht zu werden. Um so gar nicht durch die Natur, deren Reize und Mannichfaltigkeiten gestört zu werden, begaben sich diese Gottesfreunde in die Einöden und Wüsten, deren wilde und einförmige Majestät mittelst des Eindruckes der Erhabenheit das Gemüth dem Urgeiste, an dessen Schöpfungswerke hier menschliche Thätigkeit und Kunst nichts hatte ändern können, näher brachte. Diese Praxis befolgten dann auch viele Christen schon in den ersten Jahrhunderten, denen die Wüsten außerdem Zufluchtsstätten gegen die häufig ausbrechenden Verfolgungen darboten. Namentlich erwählten im Oriente, nachdem durch den heiligen Paulus den Einsiedler und den heiligen Antonius in Egypten ein erfolgreicher Vorgang eröffnet worden, und durch diese Lebensweise zahllose heilsbegierige Seelen sich angesprochen gefunden, eine zahllose Menge Frommer die Wüste zum Aufenthalte und pflegten daselbst die immer mehr in Auf-

nahme kommende Ascese. Solche Verhältnisse waren ein ergiebiger und fruchtbarer Boden für die Ausbildung und Weiterentwickelung der christlichen Mystik, welche unter den Einflüssen des Einsiedler- und Klosterwesens ihre wundersamen Erscheinungen in reicher Mannigfaltigkeit und mit einer intensiven Kraft, wie sie bisher und in solcher Allgemeinheit noch nicht wahrgenommen worden, entfaltete. Hier gediehen alle jene Gnadengaben und überirdischen Kräfte, welche denen in Aussicht gestellt waren, welche mit völliger Hingabe an Christum glauben würden. Dem Leser der uns aufbehaltenen Lebensbeschreibungen der alten Einsiedler wird dieß nicht entgehen, denn in der Regel geben schon die ersten Blätter Zeugniß von jenem unmittelbaren Walten des göttlichen Geistes, welcher in der Aeußerung seiner wunderbaren Gaben hervortritt. Wir lesen da zahlreiche Berichte von Austreibungen unreiner Geister, Reden in neuen Sprachen, unschädlichem Verkehre mit wildem Gethier, Unempfindlichkeit gegen Gift, wunderbaren Heilungen Kranker aller Art durch Gebet und Händeauflegen, von einem begeisternden Hervorbruche der Gaben der Weisheit und der Wissenschaft, wir sehen die Himmelsgabe des Glaubens glänzen in aller ihrer Herrlichkeit und Wunder der verschiedensten Art gewirkt werden.

Es werden uns die merkwürdigsten Beispiele

von der Gewährung der Geisterunterscheidung und Auslegung der Reden gemeldet. Namentlich aber treffen wir viele Erzählungen von der Macht der Mystischen über die Elemente und die organische Schöpfung an, und in letzter Beziehung manche Beispiele einer wiederhergestellten Herrschaft des Menschen über das Thierreich. An vielen Einsiedlern entwickelte sich auch das Vermögen des Vorschauens in der Zeit und des Fernsehens im Raum, welches in zahlreichen Visionen hervortrat, mit denen wiederum häufig Ekstasen verbunden waren. So ging in der Einöde unter der Pflege tiefer religiöser Begeisterung die Entwickelung aller jener Erscheinungen vor sich, welche dem Rationalismus als crassester Aberglauben sich darstellen und von dem Afterglauben als verdummende Erdichtungen und grober Trug bezeichnet werden, während die Persönlichkeiten, an denen und um welche her diese wundersamen Phänomene sich spüren ließen, die nüchternsten, weisesten Menschen und begeisterte Freunde der Wahrheit waren.

Nachdem das Martyrerthum mit seiner fruchtbaren Blutdüngung der Mystik neue Kraft und Wachsthum verschafft, führten die Stürme der Völkerwanderung und das dadurch gekräftigte Wesen eines neuen Heidenthums in zahlreichen vorgeblich christlichen Seelen und einer neuen im Islam entwickelten Art von Judenthum der mit dem Mar-

tyrerthume verknüpften Mystik mannichfaltige neue Nahrung zu. Denn in allen diesen Kämpfen bluteten wieder zahllose Schlachtopfer für Christus und die Schaar der Blutzeugen vermehrte sich ins Unzählbare.

Nachdem die Stürme, welche Ketzereien und Mauren der Kirche Christi erregt hatten, ausgetobt, zog sich die, während derselben mit den gemordeten Bekennern in die Welt hinausgetreten gewesene Mystik in die Stille der geistlichen Genossenschaften zurück und empfing in der Verborgenheit derselben ihre Pflege. Sie gebar hier eine zahllose Schaar von Heiligen, deren stille Wirksamkeit die Reinigung der Zeiten von dem wilden Graus und Schmutz, den jene Stürme abgelagert, herbeiführten und nach den Finsternissen dunkeler Zeiten Bildung und Erleuchtung unter den Christen wieder einheimisch machte. Die geistlichen Orden des Abendlandes, von Benedict von Nursia anhebend, nahmen die Ascese, welche in den Einöden des Orientes unter den wilden Bewegungen der Zeit gelitten hatte und ins Erlöschen gerathen war, in ihre Mitte auf und nun erlangte die Mystik von allen Seiten neuen Aufschwung und trug in ihren verführenden Wirkungen auf die Gemüther ein Mächtiges zur Erfrischung des Christenthumes durch einen neuen Geist bei, welcher demselben nach der Zerrüttung welche gegen Ende des zehnten Jahrhunderts, die

Aussicht des vielfach geglaubten Weltuntergangs nach Beendigung des ersten Jahrtausends der Kirche, erzeugt hatte, sehr Noth that.

Nun brach jene große Zeit heran, wo die Kirche sich befreien konnte von den Fesseln der irdischen Gewalt, worin die politischen Machthaber dieselbe bis dahin gefangen gehalten. Diese Zeit war es, die einen heiligen Bernhard, eine heilige Hildegard und andere Genien erzeugte, welche auf die Erleuchtung der Zeit, die nur eine gänzlich verblendete Anschauung eine finstre hat nennen können, den wohlthätigsten Einfluß übten, zugleich aber zu den ausgezeichnetsten mystischen Persönlichkeiten gehörten. Diese und andere ihnen fast ebenbürtige Geister, welche nicht minder tief in die Gründe der Mystik eingedrungen waren, brachten das mystische Element zu einer Herrschaft, deren Macht und Ausbreitung in keiner spätern Zeit übertroffen worden.

Alle Interessen, Neigungen und Thätigkeiten sehen wir in die mystischen Bahnen lenken, auf denen sich das Höchste und Tiefste, das der Menschengeist umfassen kann, begegnet, und verschmolzen und vereinigt vorwärts streben. Die Mystik gliederte sich nach allen Richtungen hin auf das Vollkommenste aus und drückte auch allen tiefen christlichen Bestrebungen in Kunst und Wissenschaft ihr Gepräge auf, namentlich aber der Baukunst, deren große

Hervorbringungen im Grunde nur Verwirklichungen und Abbilder mystischer Conceptionen sind. Als die christliche Baukunst ihr goldenes Zeitalter feierte, war auch die Zeit an innerlicher Erbauung eine der ergiebigsten. Mit dem Hervortritte neuer Orden, mehrten sich auch die Klöster, welche deren Genossenschaften beherbergten, in unglaublicher Weise. Fast in allen Ländern Europens traten Stifter neuer geistlicher Orden auf und sahen dieselben, noch ehe sie vom irdischen Dasein Abschied nahmen, mit eigenen Augen in zahllosen Genossenschaften zur Blüthe gelangen.

Vor allen Orden aber breiteten sich mit wunderbarer Schnelle und allgemeiner Zustimmung und Beifall die Orden der Prediger und Franciscaner aus. Ihr Wachsthum ward durch Alles genährt, was dem physischen Leben und dessen Bestande seine Nahrung und sein Gedeihen zu entziehen pflegt. Mangel jeglicher äußern Macht, Abwesenheit aller weltlichen Klugheit, Verzichtung auf Geld und Gut, Hunger, Durst, Kälte, Blöße, Entbehrungen jeglicher Art, kurz Verneinung aller Mittel mit denen sich irdisch Großes im Dasein erhält, waren die reichen Quellen, aus denen unversieglich die Daseinskraft und das Erhaltungsvermögen dieser beiden schnell zu gedeihendem Wachsthume gelangten Bettelorden hervordrang. Namentlich

hatte der heilige Franciscus mit seinem Orden so sehr das Bedürfniß der Zeit getroffen, daß dieser bald alle andern Orden zusammengenommen an Zahl der Provinzen, Klöster und Professen übertraf. Obwohl diese beiden Orden unter gewaltigem Zudrange der Massen bald fast an Ueberfülle litten und die schon bestehenden darum nicht abnahmen, sondern sich gleichzeitig weiter ausbreiteten, war doch das Bedürfniß dadurch noch nicht gestillt, sondern der Eifer, neue Orden zu gründen, dauerte nicht allein fort, sondern fand auch überall Anklang und führte den mannichfaltigen, neu ins Leben gerufenen Gestaltungen des Ordensleben von allen Seiten her zahlreiche Aspiranten zu. Hatte es schon vor den Zeiten einer so reichen und mannichfaltigen Entwickelung des Klosterlebens nicht an Persönlichkeiten in demselben gefehlt, welche so zu sagen Helden in der christlichen Mystik waren, so mußte, nachdem eine solche erstaunliche Vermehrung der Klöster und derer, welche darin aufgenommen zu werden begehrten und Aufnahme erlangten, eingetreten war, sich auch die Zahl derer vermehren, welche in diesen Pflanzstätten der Mystik ausgezeichnete Träger derselben wurden und es darin zu einer Entwickelung brachten, die sie den Meistern in dieser Sphäre zugesellte. Der göttliche Instinkt, welcher so viele Tausende erweckte und antrieb, Alles zu opfern, was die Welt ihnen

Liebliches, Erquickendes, Erfreuliches bot, mußte unter den viel Mehrern, die er im Vergleich mit früher ergriffen, auch eine größere Anzahl, als früher zu den höhern Graden mystischer Ergriffenheit hinanführen. Von dieser mußte wiederum eine ergreifende und fortreißende Mitwirkung auf ihre Umgebung geübt werden, welche wohl in einzelnen Klostergenossenschaften traditionell wurden, so daß eine Menge von Klöstern als Behälter und Pflanzschulen der Mystik, deren natürliche Heimath ja die Einsamkeit der Zelle ist, sich hervorthaten, in denen die mystischen Erscheinungen nicht nur gleichzeitig ein Mitergriffenwerden an mehren Individuen hervorlockten, sondern auch durch mehre Generationen hindurch in einer gewissen Continuität sich forterhielten und zu stehenden Eigenthümlichkeiten wurden. Bei Individuen, welche von Natur mit den für die Aufnahme der mystischen Activität erforderlichen Anlagen ausgestattet waren, die sonst in einem weltlichen Berufe verkommen und deren in der Welt aufschießende Keime ungepflegt geblieben wären, boten die Klöster Alles dar, was solche Anlagen entwickeln und zur Ausbildung bringen mußte. Abgeschieden von allen in der Welt verbreiteten zerstreuenden Elementen, eingeführt in ein nach strenger Regel genau und ausnahmslos geordnetes Leben, einer Zucht unterworfen, welche alle Kräfte des Geistes zur Einkehr in sich auf-

ruft, innerlich sammelt und dadurch intensiv erhöhet, umgeben von einer, alle äußern Eindrücke abweisenden Aufsicht, waren die mystischen Elemente so zu sagen hier so recht in ihrem Esse. Dieß war aber nur erst die negative Hege. Positiv gefördert wurden jene Anlagen mit nachhaltiger Energie durch eine fortgesetzte Folge von Uebungen, welche auf Abtödtung aller selbstischen Regungen berechnet, der Seele jene Befreiung von irdischer Schwere erwirkten, die seit dem Sündenfalle sich lähmend auf ihre Schwingen gelagert und sie an der Erhebung zum Himmel zu dessen Bewohnerin sie bestimmt war, verhinderte. Von dem Wesen, des immer vernehmlicher hervortretenden Geistes angehaucht, mußte hier das im Heiligthume der Seele aufbewahrte, heimliche göttliche Feuer angefacht werden zu emporstrebender Gluth und weit sich verbreitender und ergreifender Wärme. In solchen Umgebungen mußte Alles zum Antriebe werden, in die mystischen Gebiete vorzudringen, welche sich einer, schon von Natur mitgebrachten Anlage ohnehin von selber aufthaten und anziehenden Zauber auf sie übten. Die absonderlichen Zustände, in welche sich die auf mystischen Wegen Geführten versetzt finden und welche, wenn sie unter weltlichen Umgebungen ihre Ansätze zeigen und von den Weltaugen der Neugierde geschaut werden, ungewöhnliches Aufsehen erregen und einer unbarmherzigen Ex=

perimentirsucht sich geopfert sehen müssen, können sich unter dem Schutze der Klosterabgeschiedenheit ungestört und normal entwickeln, während sie in der Welt von mancherlei versuchenden Einwirkungen umgarnt, in Ausartungen gerathen, denen häufig die Individuen, welche die Träger des Wundersamen sind, erliegen, so daß nicht wenige schon zu Grunde gegangen sind, weil man in der Welt mit eiteler und frecher Neugierde das Unerhörte und nie Gesehene verfolgte, was sich an jenen darbot. Diesen Fährlichkeiten durch den Schirm der Zelle entzogen, treten die mit mystischen Anlagen ausgestatteten Klosterleute sofort unter eine, ihre besonderen Zustände und Verfassung berücksichtigende Seelenleitung, welche den Abirrungen sorgfältig vorbeugt, zu welchen die unbewußten und oft dunkeln Triebe und Neigungen, welche vom Boden der Seele bei dem Mystischen sich erheben, nur zu leicht sich bestimmen lassen. Hier finden die Seelen, welche in der Welt aus Mangel an Erfahrung den grausamsten Experimenten unterworfen sein würden, Führer, welche durch die offene Einsicht, die sie in die innern geheimen Zustände anderer Seelen gewonnen, gewitzigt und durch die Kunde, welche frühere Beobachter nachgelassen, bereichert, die ungewöhnlichen Erscheinungen, welche an jenen Seelen hervortreten, zu beurtheilen wissen und jeder Seele nach deren eigenthümlichem Bedürf-

nisse eine besondere, entsprechende Behandlung angedeihen lassen. Durch Tradition und comparative Seelenstudien auf den richtigen Standpunkt der Beurtheilung hingeführt, wissen die Beichtväter schon von vornherein für Seelen, deren Wesen und Activität in mystische Regionen eingreift, die geeignete Bahn zu bestimmen, welche dieselben geführt werden müssen, um der Gefahr der Abirrung zu entgehen und die Absichten, welche Gott mit solchen hat, zu erkennen und sie, denselben entsprechend, zu führen. Hiezu trägt die Möglichkeit gründlicher Seelenerforschung, zu welcher nirgend anderswo eine so erfolgreiche Gelegenheit, als im Kloster geboten wird, ein Mächtiges bei. Durch den Gehorsam zur genauesten Darlegung ihrer Seelenzustände von dem Beichtvater verpflichtet, können sie mit eigenem Wissen und Willen nichts in diese Sphäre Eingreifendes der Erkenntniß ihres Beichtvaters entziehen, und was ihnen etwa selber entgehen oder, weil es von ihnen für minder wichtig erachtet werden möchte, nicht mitgetheilt werden sollte, entschlüpft sicherlich der Aufmerksamkeit der andern Klostergenossen nicht, welche das Wahrgenommene der betreffenden Autorität anzeigen müssen.

Aus allem diesem ergiebt es sich als eine natürliche Folge, daß erstens so häufig von mystischen Zuständen unter Klosterleuten die

Rede ist, und daß zweitens über diese Zustände nirgends vollständigere und umfänglichere Nachrichten gesammelt worden, als in den Klöstern. Um diese Nachrichten nicht verloren gehen, sondern zu Nutz und Frommen anderer Betheiligter, namentlich künftiger Seelenführer, gereichen zu lassen, zeichneten Kundige dieselben auf und so entstanden Sammlungen, welche ein Archiv mystischer Zustände und Erscheinungen bilden und für einen künftigen, das Detail der Mystik hauptsächlich ins Auge fassenden Bearbeiter dieser Disciplin, sich als die reichhaltigsten Fundgruben erweisen würden. Leider ist zu befürchten, daß von diesen Aufzeichnungen, deren Vorath nicht reich genug angenommen werden kann, die meisten verloren gegangen sein mögen. Dem Aufklärungsdunste, womit der Feind des Menschengeschlechtes seit ein Paar hundert Jahren die Welt einzunehmen wußte, waren auch mit aller Clausur, allen Maaßregeln und Vorsichten die Klöster auf die Länge sich zu verschließen außer Stande. Von der Welt hereingedrungen, begann derselbe überall die mystische Atmosphäre zu überwältigen, wie er ja auch in der Welt alles Geheimnißreiche zerfressen und bis zur Unkenntlichkeit mit dem Roste, den er absetzt, überzogen hatte, so daß, was früher etwas nicht Ungewöhnliches gewesen war, nach und nach immer mehr aus den Klöstern verschwand und die mystischen Zu-

stände je länger je seltsamer wurden und sich hinter jenem Roste zu verbergen suchten. Mit dem Aufkläricht wurden die Brunnen der geheimnißreichen Tiefen verschüttet, aus denen die Mystik ihre Nahrung und ihre Kraft ziehet. So mußten denn auch die mystischen Zustände und Erscheinungen, welche von aufgeklärten Obern vielfach als Krankheitserscheinungen aufgefaßt, vernachläßigt und ohne Pflege und Beachtung blieben, sich immer mehr verlieren, verschrumpfen und verkrüppeln. Die Anlagen zur Entwickelung derselben bei den einzelnen Individuen kamen nicht unter homogene Einflüsse und entsprechende Behandlung. Sie verwelkten aus Mangel an Theilnahme und Fürsorge. Es fehlte ihnen ihr Lebens-Element.

Man soll sich nicht darüber wundern, daß die Mystik auf diese Weise in Abnahme kam und an den meisten Stellen, wo sie reichlich hervorgequollen war, versiegte. Konnte doch selbst Christus an Orten keine Wunder wirken, wo ihm der Unglauben entgegentrat (Mark 6, 5.). Denn Gott thut zum Heile des Menschen nichts ohne den Menschen. So will auch die Mystik, wenn sie gedeihen soll, eine entgegenkommende Behandlung haben. Nachdem der Geist der falschen Aufklärung der Menschheit vorgespiegelt, die Klöster seien Pflegeorte für faule Bäuche, welche wol zu der beliebten Volksvermehrung ihr

Schärflein, beitragen könnten, die erndteten wo sie nicht gesäet, Andern aber ihre Nahrung verkümmerten, indem mit den nutzlos, vergeudeten Mitteln der Klöster eine gewerbfleißige Bevölkerung ernährt werden und diese den Staat emporbringen helfen könnte, ging es den Klöstern selbst an die Existenz und der aufgeklärte Unglauben machte eine Gewissenssache daraus, die nutzlosen Stätten von der Erde zu vertilgen.

Gott hat bald genug sehen lassen, was für Folgen die Zerstörung von Anstalten habe, auf denen sein besonderes Wohlgefallen geruhet. Nachdem die zur Besinnung gekommene Menschheit oder vielmehr der zur Besinnung gekommene Theil derselben die eigentliche Bewandtniß erkannt, sucht man mit enormen Anstrengungen in langer Ausdauer und Zeit wiederherzustellen, was der aufgeklärte Unverstand in kurzer Zeit und mit leichter Mühe zu zerstören gewußt hatte. So war denn auch der Mystik ihr Hauptfeld, ihre vorzüglichste Pflegestätte und sie selber fast einer ganzen Generation des Menschen-Geschlechtes entzogen, bis man allmählich wieder aufmerksam darauf zu werden begonnen und namentlich Görres die unter dem allgemeinen Ruine und bei gänzlicher Verschüttung zu einem gigantischen Unternehmen gewordene Riesenarbeit, unternahm, die christliche Mystik, welche das achtzehnte Jahrhundert an den Teufel verschleudert hatte, dem

neunzehnten zurückzuerobern. Nun ist es, da dieses Werk Anklang gefunden, an der Zeit, dem modernen Bewußtsein auch die Mystik wieder allgemeiner einzuimpfen. Die vom Verleger unternommene Sammlung der vorzüglichsten mystischen Schriften sucht dazu das Ihrige beizutragen. Diesem Zwecke entspricht es auch entschieden, wenn die Publication von Aufzeichnungen, welche zu ihrer Zeit in den Klöstern nach sorgfältiger Beobachtung und in der treuen Absicht, nur Wahres und Thatsächliches zu melden, erfolgten, ausgeführt wird. Diese reichhaltigen Beiträge, welche den Verlauf der mystischen Zustände an einzelnen Persönlichkeiten darlegen und auf eine authentische Weise die beobachteten Erscheinungen constatiren, sind recht eigentlich dazu angethan, dem Laien, welcher sich nicht mit einem eigentlichen Studium der christlichen Mystik befassen kann, von der Bewandniß, welche es mit den wundersamen Vorgängen hat, die ihren Gegenstand bilden, eine ungefälschte Vorstellung zu geben. Für jetzt habe ich mir die Veröffentlichung zweier derartiger Monographien ausgewählt.

Eine rechte Schule praktischer Mystik ist, wie bereits Görres hervorgehoben, im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert das Kloster Unterlinden von Colmar in Elsaß gewesen, in welchem fromme Jungfrauen nach der Regel des heiligen Dominicus dem Herrn zu dessen Freude dienten. Eine

getreue Aufzeichnerin dessen, was sich fast ein Jahrhundert lang Merkwürdiges auf dem Gebiete der Mystik unter dieser frommen Schaar begeben, ward die Oberin Catharina von Gebsweiler, welche siebenzig Jahre lang in diesem Kloster zubrachte und gegen Ende ihrer irdischen Laufbahn das, was sie in jener Beziehung theils selber gesehen und gehört, theils von glaubwürdigsten Zeugen vernommen, lateinisch niederschrieb.

Der Carthäuser Matthias Thanner hat diese Schrift zuerst aus dem Manuscripte herausgegeben und auch eine deutsche Uebersetzung davon veranstaltet. Letztere ist mir nicht zu Gesicht gekommen. Die lateinische Ausgabe kenne ich nur nach dem Abdrucke im achten Bande von Pezii bibliotheca ascetica. Thanner hat seine Ausgabe mit einem Appendix versehen, welcher die Lebensbeschreibungen einiger anderer ausgezeichneter Dominicanerinnen, die für die Mystik von Bedeutung sind, enthält. Der Titel beider verbundenen Schriften lautet:

> Venerabilis Catharinae de Geweswiler Priorissae Subtiliensis seu Unterlindensis Ordinis S. P. Dominici Colmariae in Alsatia de Vitis Primarum Sororum Monasterii sui liber ex Ms. Cod. Tiliensi. Accessit de Vitis aliquot aliarum pietate praestantium ejusdem Ordinis Virginum e diversis Mss. Cod. collecta.

Der von mir verfaßten Uebersetzung dieser Schriften habe ich, der inhaltlichen Verwandtschaft

wegen, die Verdeutschung des gleichfalls im vorgedachten Bande der Pezischen Bibliotheca ascetica zum ersten Male gedruckten Schriftleins: Venerabilia Joannis de Ellenbogen Abbatis Waldsassensis ord. Cist. de Vita venerabilium Monachorum Monasterii sui liber, dessen Handschrift sich in der Bibliothek zu Basel gefunden hatte, beigefügt. Durch diese Veröffentlichung soll der weit verbreiteten Meinung entgegengetreten werden, daß nur das weibliche Geschlecht der Behälter und Träger der mystischen Erscheinungen sei, deren Dignität man dadurch herabzusetzen zu müssen glaubt, daß man sie aus pathologischen Gründen, welche nur dem Frauengeschlechte eignen, herleitet. Das Schriftlein unseres Abtes von Waldsassen, einem ehemals berühmten Kloster in der Diöcese Regensburg beweist, daß auch an Männern die gleichen Erscheinungen hervorgetreten sind, denn er weiß in dieser Beziehung aus dem Leben der Brüder seines Klosters mancherlei Merkwürdiges in authentischer Weise zu erzählen.

Was die Persönlichkeiten der beiden Schreibenden betrifft, deren Aufzeichnungen hier mitgetheilt werden, so ist von der Catharina von Gebsweiler bekannt, daß sie mit ihrem zehnten Jahre in dem Kloster Unterlinden um 1260 Aufnahme fand, mithin ungefähr dreißig Jahre nach dessen Stiftung, wo noch die meisten der ersten Schwestern lebten. In anerkannter Heiligkeit und Rein-

heit des Wandels verlebte sie die ganze übrige Zeit ihres irdischen Daseins bis 1330 in dem nämlichen Kloster. Als sie mit dunkelnden Augen, wie sie selbst sich ausdrückt, ihr Buch schrieb, schaute sie auf ein ganzes Jahrhundert mit sicherm Blicke zurück. Von dem Meisten, was sie meldete, war sie selber Augenzeugin gewesen und das Uebrige hatte sie aus dem Munde der Miterlebenden selber. Sie betheuert, daß Alles, was sie geschrieben, aus dieser zweifachen Quelle geflossen. Welcher Geist der Wahrheit sie und ihre Klosterschwestern beseelte, wird Jeder unbefangene Leser ihrer Aufzeichnungen sofort herausfühlen. Gelingt ihm das nicht, so wird auch der Schreiber des Gegenwärtigen nicht im Stande sein, ihm mit andern Gründen die Wahrheit des Gemeldeten zu demonstriren. Denn es wäre eine reine Vermessenheit von ihm, etwas zu unternehmen, was dem reinen Geiste Catharinens nicht gelungen ist. Die Wahrheit des Aufgezeichneten gab sich sofort, als Catharina in ihrer Arbeit noch begriffen war, in wundersamer Weise kund. Sie hatte sich zum Niederschreiben wächserner Tafeln bedient, welche sie an verschiedenen Orten im Kloster zerstreut, aufbewahrte. Zum Erstaunen der Schwestern ging von diesen Tafeln ein lieblicher Duft aus, welcher gleich anfangs als eine Bestätigung der Heiligkeit der Schreibenden und Beschriebenen gedeutet ward.

Matthias Thanner, welcher die Schrift Catharinas herausgab und derselben Nachrichten vom Leben ähnlicher Dominicanerinnen hinzufügte, war seinerseits ein gar gelehrter und gewissenhafter Mann, welcher Alles mit höchster Sorgfalt beobachtete, worüber er schriftliche Nachricht gab. Früher Jurist gewesen und verheirathet, faßte er, wie seine Gemahlin den Entschluß sich im Klosterleben dem ausschließlichen Dienste Gottes zu widmen. Sie ward Capuzinerin und er Carthäuser. Anfangs und vom Ende des sechszehnten Jahrhunderts an, lebte er zu Freiburg. Der Einfall der Schweden vertrieb ihn von da nach Oesterreich. Er war Oberer der Carthause zu Agsbach und starb dort um das Jahr 1648 nachdem er dem Orden 52 Jahre lang angehört. Durch musterhafte Befolgung der evangelischen Rathschläge hatte er es zu der empfohlenen, Schlangenklugheit, unbeschadet der Taubeneinfalt gebracht und seine Weisheit war das Orakel des Ordens geworden.

Er ist der Verfasser einer langen Reihe von trefflichen Schriften und Uebersetzungen, welche ein herrlicher Spiegel seines lautern und schönen Gemüthes, seiner tiefen Weisheit und Erkenntniß sind und ihm eine um die andere vernehmlich bezeugen, daß er dem, was er schrieb, die gewissenhafteste Prüfung voraufgehen ließ. Ich halte daher auch seine Mittheilungen über

andere Dominicanerinnen aus den Klöstern Unterlinden, Adelhausen, Ottenbach und Tusis für wohl erwogene und sorgfältig geprüfte Aufzeichnungen.

Johann von Ellenbogen ferner, dem wir die Mittheilungen über mehrere Brüder der Abtei Waldsassen verdanken, die ich Thanners Appendix zu Catharinens von Gebsweiler Schrift folgen lasse, war ein geborner Böhme, erst Prior und dann seit 1313 Abt des genannten Klosters. Dieses Amt bekleidete er zwölf Jahre lang. Er hat das Lob eines klugen, würdigen, eifrigen aber dabei sanftmüthigen Klosterregenten hinterlassen. In seine Wahrheitsliebe ist kein Zweifel zu setzen. Der einfache und nüchterne Ton, den die von ihm zusammengestellten Lebensbeschreibungen von Waldsassener Brüdern tragen, erregt für die Richtigkeit des Gemeldeten das günstigste Vorurtheil.

In der Schrift Catharinens von Gebsweiler tritt besonders die Wahrnehmung uns entgegen, wie Klosterberuf und eifrig getriebene Ascese die vornämlichsten Grundlagen und Elemente der Mystik bilden und den Hervortritt der mystischen Erscheinungen an den von jener ergriffenen Persönlichkeiten bedingen und vermitteln. In den von Catharina und Thanner uns vorgeführten sechsundfünfzig Schilderungen entrollt sich uns ein Bild der vorzüglichsten Erschein-

ungen, welche die Mystik darbietet, und welche in der Ekstase ihren Höhepunkt erreichen, zu welcher es nicht wenige unter den uns geschilderten Schwestern brachten. Hier finden wir mancherlei Beispiele von Visionen, von Erhebungen über den Boden, überirdischem Leuchten, plastisch sich ausdrückender Theilnahme am Leiden des Herrn, Heimsuchungen durch den Heiland in den mannichfachsten Gestalten, namentlich aber in der eines zarten Knaben, Vernehmen unsichtbarer Musik und Gesänge, eingegossener Dicht- und Sanges-Kunst, der Gabe des Verständnisses der heiligen Schriften, vom Schmecken einer überirdischen Süße, dem Ergriffenwerden von übernatürlichen Gluthen himmlischer Liebe, der Gabe der Prophezeihung.

Aehnliches, wenn gleich bei der Beschränkung seiner Nachrichten auf nur wenige Mönche lesen wir in der Schrift des Abtes von Waldsassen, dessen Brüder von Gesichten heimgesucht worden, die Gabe der Prophezeihung entwickeln und Erscheinungen mancherlei Art haben.

Die Schwestern des Klosters Unterlinden im Elsaß.

Von der Entstehung des Klosters Unterlinden.

(Nach Handschriften dieses Klosters.)

Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Geliebter unter den Söhnen. Unter seinem Schatten, wonach ich verlangt habe, sitze ich, und seine Früchte sind süß meinem Gaumen.[1])

Der überaus ersehnte und süße Geliebte ist der Sohn des allmächtigen Gottes, des Vaters ewige Weisheit, des jungfräulichen Leibes Mariä gesegnete Frucht: Jesus Christus.

Mein Geliebter ist weiß und roth und auserkoren unter Tausenden.[2]) Dieser geliebteste

---

[1]) Hohelied 2, 3. — [2]) Hohelied 5, 10.

Geliebte ist in seinen Garten hinabgegangen zu dem Gewürzbeetlein, um in dem Garten zu weiden und Lilien zu pflücken.[1]) Im Garten der heiligen Kirche sind viele Gewürzbeetlein, das heißt viele Klöster verschiedener Orden, welche süß duften nach verschiedenen Tugenden.

Unter denselben wird nach dem Urtheile weiser Männer eins mit Recht vor Vielen gefeiert, weil es sich sowohl durch die Strenge des klösterlichen Lebens auszeichnet, als von einer Fülle von Tugenden überfließt. Dasselbe liegt in der Stadt Colmar unter den Linden bei St. Johannes dem Täufer, welchem dort einst eine Kapelle geweiht war. Linden wird es genannt, weil schöne Linden um dasselbe sichtbar sind, vorzüglichst aber deßhalb, weil die dortigen Schwestern unter gar edeln und blühenden Bäumen, d. h. unter dem Schatten des Geliebtesten, von welchem die Ueberschrift oben redet und unter dem Schutze der Mutter Gottes, so wie unter der Leitung des Größten derer, welche von Weibern geboren sind, des heiligen Johannes des

[1]) Daselbst 6, 1.

Täufers, sitzen und ruhen und des heiligen Geistes süßeste Früchte pflücken. Auf dieses blühende und von Gewürz fruchtbare Beetlein steigt der Geliebte herab nicht nur, um Lilien zu pflücken, sondern auch um sich an dem wunderbaren und mannichfaltigen Dufte zu weiden und zu laben, der von den Tugenden aller Arten dort aufsteigt.

Mit der ersten Errichtung und Begründung dieses edeln Gewürzbeetleins des gesegneten Klosters Unterlinden, hat es folgende Bewandtniß. Zwei Wittwen ausgezeichnet durch Frömmigkeit, ehrbaren Wandel und den Adel ihrer Familie: Agnes von Wittelnheim und Agnes von Herkenheim wohnten zu Colmar. Ihnen ward von Gott eingegeben, nach dem Rathe Walthers, eines Lectors im Kloster des Prediger-Ordens zu Straßburg, (dessen seliges Gedächtniß in den Lebensbeschreibungen der Väter gedachten Ordens gefeiert wird) ein Kloster zu stiften. Diesen ihren Vorsatz gaben sie andern Wittwen in der Nachbarschaft zu erkennen, um deren Meinung über die Angelegenheit zu hören. Diese kamen ihnen freudenvoll mit Rath und That eifrig zu Hilfe. Die beiden genannten Wittwen vermietheten die

Häuser, welche sie zu Colmar besaßen, gegen einen jährlichen Zins an andere Leute und begaben sich mit ihren Söhnen und Töchtern in die Vorstadt, wo eine von ihnen auf einer Stelle, welche unter der Linde genannt ward, ein Haus mit einem Stück Land besaß. Hier wohnten sie jedoch nicht lange. Auf den Rath zweier angesehener Frauen, welche sich mit ihnen verbunden hatten, verließen sie die Vorstadt und zogen am Vorabend des Festes des heiligen Johannes des Täufers im Jahre des Herrn 1232 an einen Ort, welcher Aufmühlen heißt und neben der Kapelle des gedachten heiligen Johannes belegen ist. Es waren ihrer acht.

In nämlichen Jahre empfingen diese Schwestern am Feste des heiligen Apostels Andreas aus den Händen des vorgedachten Bruder Walther, damaligen Lectors zu Straßburg, unter dem Generale Magister Jordan das klösterliche Gewand. Bald darauf erbauten sie auf derselben Stätte einige Häuser und ein langes, breites und hohes Schlafhaus aus Steinen. In diese Gebäude schlossen sie sich ein und führten ein überaus gottesfürchtiges Leben. Durch gemie-

thete Knechte und Mägde ließen sie nach Art der alten Klöster ihre Ländereien und Weinberge bebauen und hielten auf ihre Kosten einen Priester von ganz unbescholtenem Rufe, welcher fast täglich die Messe hielt. Die beiden ersten vornehmen und frommen Wittwen, welche dieses Kloster gestiftet hatten, reisten unter großen Mühsalen, aber ungebrochenen Muthes nach Rom, nahmen dort das Schwesternkloster, welches der heilige Vater Dominicus selber gegründet, in Augenschein und ließen sich dasselbe sowol im äußern Bau als in klösterlicher Tracht und Zucht zum Vorbilde dienen. Mit großem Eifer und mit Beharrlichkeit verlangten sie vom Papst Innocenz IV. den Orden und das Kleid der Predigerbrüder und baten, daß sie der Sorge und Leitung derselben empfohlen werden möchten und sich der Vorrechte dieses Ordens erfreuen dürften.

Gern gewährte der heilige Vater die fromme Bitte der Frauen und fertigte dem General und dem Prior Provinzial für Deutschland eine Bulle folgenden Inhalts zu:

Bischof Innocentius, ein Knecht der Knechte Gottes entbietet seinen geliebten Söhnen dem Ge-

neral und dem Provinzial des Prediger-Ordens in Deutschland Gruß und apostolischen Segen. Die Güte, welche den Apostolischen Stuhl einnimmt, muß der klugen Jungfrauen, welche sich rüsten, mit brennenden Leuchten dem Bräutigam entgegen zu gehen, mit um so eifrigerer Liebe sich annehmen, je klarer es ist, wie sie um der Schwäche des Geschlechtes halber größern Beistandes bedürfen. Wenn nun, wie uns ein Theil unserer in Christo geliebten Töchter, die Priorin und Schwestern des heiligen Johannes des Täufers Augustiner Ordens zu Colmar in der Diöcese Basel uns vorgetragen, wie jene sich in eine Genossenschaft in Kloster-Mauern vereinigt haben und mit freiem Sinn nach der Regel der Brüder eures Ordens andächtig Gott dienen, auch das, was sie sich vorgesetzt, bisher löblich erfüllt haben und Euch überwiesen zu werden begehren, so müssen wir ihren frommen Vorsatz dem Herrn empfehlen. Wir selber sind ihrer Bitte geneigt und haben geglaubt, dieses Kloster kraft apostolischer Autorität Euch überweisen zu müssen, wobei wir nicht minder vermöge derselben Autorität bestimmen, daß jene Frauen unter Leitung und Lehre des jedesmaligen

Generals und Provinzials gedachten Ordens für Deutschland verbleiben, auch sich derjenigen Vorrechte erfreuen sollen, welche dem vorgenannten Orden schon bewilligt sind und für die Folge bewilligt werden. Gegeben zu Lyon am 9. September im dritten Jahre unseres Pontificats (1246).

Diese Bulle ward einige Jahre darauf von Neuem bestätigt und der selige Cardinal Hugo [1]) übersendete dieselbe mit anhängendem Siegel. Sein Begleitschreiben begann also: F. Hugo durch die göttliche Barmherzigkeit Cardinal der heiligen Sabina, wünschet allen in Deutschland vorhandenen und beim apostolischen Stuhle beliebten Priorinnen und Schwestern vom Prediger-Orden Heil und daß sie den Bräutigam, welchem sie folgen, umfassen mögen. Aus dem blühenden Garten der Kirche entsprossen in Deutschland einige Rosen, welche, wie sie durch ihre Lieblichkeit und Schönheit die in der Nähe Befindlichen anlocken, so auch durch ihren Duft die an entfernten Orten Weilenden

[1]) Auch unter dem Namen de S. Charo bekannt, ein gelehrter und heiliger Mann, der 1244 zum Cardinalate emporstieg.

herbeiziehen. Wir wollen nur sagen, daß jene Rosen Ihr seid, welche jüngst in dem herrlichen Rosenhaine, d. h. dem rosigen Orden der Prediger ein glücklicher Gärtner, der selige Papst Innocenz IV. frommen Andenkens gepflanzt hat als er Euch dem verehrungswürdigen Generale und Provinziale gedachten Ordens für Deutschland empfohlen. Wir weihen Euch vermöge besonderer hiezu empfangener Autorität, in jenen Rosengarten wie früher ein. Gegeben zu Rom zu St. Sabina im Februar und im dritten Jahre des Pontificates Papst Alexanders IV.

Im Jahre der Geburt unseres Herrn 1252, kehrten die Schwestern von der Stätte Aufmühlen nach Colmar zurück. Diese Heimwanderung hatte folgenden Grund. Die kriegerischen Edelleute in der Gegend von Colmar rückten täglich bewaffnet gegen die Stadt an und beunruhigten dieselbe mit ihren Anfällen. Dadurch wurden die Städter genöthigt, die Vorstadt mit Mauern und einem Graben zu umgeben. In Folge dessen ward das Kloster Aufmühlen von den Städtern aufgegeben und blieb unbefestigt. Die Schwestern fürchteten sich jetzt ebensowol vor den fremden

Kriegern als die Einwohner der Stadt, verließen nun den Ort Aufmühlen und begaben sich wieder in die Vorstadt an die erste Stätte unter der Linde. —

Von unsern Vorgängern, welche Personen so bewährten Glaubens sind, daß wir einen Zweifel an ihren Worten für ein Unrecht halten, so wie von Laien, deren Voreltern den Ort Aufmühlen mit bewohnten, haben wir vernommen, wie der heilige Johannes der Täufer in der Nacht, welche dieser Ortsveränderung voraufging, einigen Schwestern im Traum erschienen sei und gesagt habe, er wolle gleichfalls mit ihnen der Stätte unter der Linde sich zuwenden und daselbst allezeit bei ihnen bleiben und ihr Helfer und Schützer sein, auch sie niemals verlassen. Sie sollten aber wissen, daß sie zwar Beschwerden und Trübsale daselbst erleiden, allezeit aber durch ihn befreiet werden würden. Einige vernahmen auch eine tief aus der Erde hervortönende Stimme, welche rief: Gehet nicht ohne mich hinweg, sondern nehmt mich mit. Man folgte dieser Stimme, grub in der Erde nach und fand ein Bild des heiligen Johannes des Täufers mit zwei brennenden Leuchten.

Auch zwei Engel wurden sichtbar, welche sich jedoch bald ihrem Anblicke entzogen. Von außerordentlicher Freude ergriffen, erhoben sie mit großer Ehrerbietung und Andacht das heilige Bild aus der Erde und nahmen es mit sich an die gesegnete Stätte unter der Linde, wo es im obern Theile der Kirche neben dem Altare der seligen Jungfrau Maria seinen Platz fand. Daneben waren zwei Engel, welche Leuchter halten zur Erinnerung, daß es unter der Erde zwischen jenen Engeln und zwei brennenden Leuchten gefunden worden. —

Weil nun der heilige Johannes so freundlich bei den Schwestern sein und bleiben wollte, erwählten sie denselben zum Patron und Schutzherrn ihres Klosters unter der Linde, obwol nach einem frühern Beschlusse der heilige Apostel Andreas es hatte sein sollen, weil sie am Feste dieses Apostels zuerst das Klostergewand angethan hatten. Hernach wurden auch Kirche und Kloster dem seligen Johannis dem Täufer zu Ehren eingeweihet. Nachdem die Kirche erbaut worden, setzte man ein mächtiges Kreuz von Blei gegen Abend auf die Spitze des Daches. Auf das Kreuz ward ein

hübsches Bild des heiligen Johannes, wenn ich nicht irre aus Erz, gestellt. Wenn zuweilen eine Feuersbrunst ausbrach, welche dem Kloster Schaden zu drohen schien, so schien es doch offenbar, als ob der heilige Johannes mit seinem Mantel die Feuerballen zertheile und weit von seinem Hause hinwegweise. Einst riß in einem wüthenden Sturmwind dieses erzene Bild von dem großen eisernen Nagel, der in dasselbe hineingelassen war, los und warf dasselbe, wie uns berichtet worden, auf das Ordenshaus der Johanniter, von wo wir es nicht wieder haben zurück erhalten können. Dieß haben wir durch unsre Vorfahren nicht schriftlich aufgezeichnet gefunden, aber hier vermerkt, damit es nicht im weitern Verlaufe der Zeit gänzlich ins Vergessen komme und unsere Nachfolger eine desto größere Andacht und ein desto größeres Vertrauen zu dem heiligsten Täufer Christi, unserm glorwürdigsten Patron fassen möchten.

Es ist uns auch erzählt worden, daß jenes hoch zu verehrende Bild einst von einem wilden heidnischen Stamme, der unsere Gegend durchzog in die Erde verborgen; dieser hatte auch die Kapelle, welche der heilige Johannes damals besaß, und welche

damals eben Aufmühlen war, und in welcher vielleicht jenes Bild aufbewahrt wurde, zerstört. Der Erde anvertraut war es sowol vor den wilden Menschen geborgen, als durch die Huth der heiligen Engel für die Andacht der seligen Schwestern unter der Linde aufbewahrt worden. —

Im Jahre des Herrn 1400 war das gedachte bleierne Kreuz sammt dem eisernen Nagel, welcher früher das Bild des heiligen Johannes festgehalten, von einem heftigen Sturmwinde herabgerissen. Durch die Luft herabgetragen und ohne einen Menschen oder ein Gebäude zu beschädigen, ward es nicht weit von den Thüren der Kirche niedergesetzt. Dieses Kreuz war so lang, groß und schwer, daß kaum zwölf Schwestern dasselbe von der Stelle bewegen konnten. Hätte nicht der selige Johannes der Täufer dasselbe so wunderbar und leicht hinweg genommen, so würde es das Dach und das Chorgewölbe durch seinen Fall zerschmettert haben, denn der Einsturz drohete ohnehin schon, weil ein innerer hölzerner Balken durch das Alter auf allen Seiten durchfault war. Der heilige Johannes nahm dieß wahr und schützte uns, welche dieses nicht wußten, noch wahrnehmen konnten,

auf diese Weise. Wegen dieses Wunders und dieser Wohlthat ward Gott durch ein von uns angestimmtes feierliches Tedeum herrlich gepriesen.

Nun folgt das Buch, welches die von Gott geliebte Schwester Catharina von Gebsweiler in Lateinischer Sprache über den strengen Wandel der ersten Schwestern dieses Klosters und deren große Heiligkeit und Frömmigkeit geschrieben hat. Der Ort, wohin sie immer die Wachstafeln, auf welche sie erst vermerkte, was sie schreiben wollte, legte, duftete stets von solchem Wohlgeruche, daß alle Schwestern darüber erstaunten. Sie erkannten, daß hierdurch angedeutet werde, wie lieb die heiligen Schwestern Gott wären und wie sehr diese Aufzeichnung seinen Beifall habe.

Vorrede der Verfasserin.

Das Büchlein, wofern es eines solchen Namens würdig erachtet wird, das ich mit großer Mühe und großer Sorgfalt über die ersten Gott geweihten Schwestern der Genossenschaft unseres Klosters und über deren höchst glücklichen und vollkommenen Stand in aller Heiligkeit und der großen Wachsamkeit in Betreff der Beobachtung der Regeln in roher und ungebildeter Schreibart, aber in zuverläßigster Wahrheit abgefaßt, biete ich allen in Gott geliebten Schwestern jenes Klosters ohne Anspruch in höchster Liebe dar. —

Mein Wunsch ist es, das vorleuchtende und voranstrahlende Leben der ausgezeichneten Schwestern, welche bereits zu den Himmelsbürgern in deren erhabenen Wohnstätten versammelt sind mit einer einigermaßen vollen Gewißheit, so weit meines Geistes Unbedeutenheit dazu ausreicht, darzustellen und den Nachkommen den Adel ihrer Ahnen bekannt zu machen. Den Adel der Frömmigkeit der ersten Zeiten habe ich so gut ich vermochte, frei-

lich in den einfältigsten, der Sache vielleicht zu wenig angemessenen Worten beschrieben, damit so treffliche Schwestern nebst ihren glorreichen und wunderbaren Werken von ausgezeichneter Heiligkeit nicht einmal in Vergessenheit gerathen möchten und damit sowol Gegenwärtigen als Zukünftigen bekannt werde, mit welchem Ruhme und welcher Frömmigkeit dieses heilige Kloster gegründet worden. Nicht wie ich wollte und gesollt hätte, aber wie ich es vermochte, habe ich dieß ausgeführt. Schon alternd habe ich den ersten Text dieses Werkes mit eigenen Händen auf Wachs gezeichnet und mit schon dunkelnden Augen zusammengefügt. Dabei fürchte und schäme ich mich, daß meine Unwissenheit jemals zu eurer Kenntniß gelangen soll.

Hiezu kommen Offenbarungen und vielfache Tröstungen, welche den von Gott erfüllten Schwestern in göttlicher Weise zu Theil wurden, und welche keineswegs zu verachten sind.

Diese Offenbarungen der alten Schwestern sind höchst zuverläßig und überaus glaubwürdig. Durch dieselben werden ihre ausgezeichneten Verdienste dargethan, welche ich Unwürdige durch wahrhafte Personen vernommen und kennen gelernt habe, und deren Zeugnisse gar glaubwürdig erscheinen. Dieselben versichern ganz bestimmt, sie seien gewürdigt worden, mit eigenen Ohren von jenen heiligen und Gott gefälligen Schwestern, welchen diese Offenbarungen, wie deutlich erhellt, insbe-

sondere zu Theil geworden, deren Kunde erhalten zu haben.

Aus diesem Allem ist der Stoff zu gegenwärtigem Werkchen entnommen und getreu und gedrängt in ein Büchlein zusammen geschrieben, welchem die Wahrheit des Geschehenen, ohne welche keine Autorität gilt, die letztere verleihet. Uebrigens soll man wissen, wie ich Gegenwärtiges kurz zusammengefaßt und wie ich auf der Oberfläche malend gleichsam zum Vergnügen nur einige Blümlein gepflückt habe, um den Lesern Gelegenheit zu geben, im Verlaufe der Zeit die kundige Hand an diesen unförmlichen Stoff zu legen und das Werk zu seinem Ruhme zu vollenden.

Erstes Capitel.

Von dem vollkommenen Wandel und des Herzens Inbrunst der zuerst ins Kloster getretenen Schwestern gegen Gott.

Ueber die Maaßen Gott ergeben waren die heiligen Schwestern unserer Genossenschaft, welche durch Gottes Gnade auf göttliche Weise begeistert, das Gewand und die Regel des heiligen Ordens unsers herrlichen Vaters, des heiligen Dominicus, zuerst im Jahre 1232 annahmen, als der selige Vater Jordanus zweiter General des Ordens und Nachfolger des ersten, unseres heiligsten Vaters Dominicus, war. Viele unter ihnen waren von edelm Herkommen und angesehen vor andern durch Reichthum, Besitz und weltliche Würden. Dem Allen sagten sie um Christi Willen ab und widmeten sich der freiwilligen Armuth, folgten als wahrhafte Arme Christo und flammer-

ten sich mit ihrem ganzen Verlangen an den wahren Weinstock. Der Geruch ihrer Heiligkeit begann sich weitum zu verbreiten, wie von Lilien, welche im Lenze blühen und duften. In den blumenreichen Garten des Prediger Ordens gepflanzt und von des himmlischen Gärtners Händen gepflegt, ließen sie ein Leben voll Tugenden emporsprießen, das sehr Vielen zum Heile gereichte und das sie auch sorgsam auf ihre Nachkommen forterbten. Deßhalb genossen sie damals nicht nur von den Ordensobern, den Prioren, den Provinzialen und andern ausgezeichneten Personen des Ordens, sondern auch von der heiligen römischen Kirche höchster Ehre und Gunst und letztere zeichnete sie durch viele Vorrechte und Gnaden besonders aus. An Hab und Gut blieben sie aufs Beste unverletzt und wurden durch den Schutz der göttlichen Gnade vor den Anfällen ungerechter Menschen bewahrt. Die Töchter Gottes wuchsen und vermehrten sich gleichsam sprossend. Sie füllten die heilige Stätte des Klosters mit einer Menge der besten Personen und ließen eine sehr schöne und reiche Erndte emporwachsen. Dafür sind sie jetzt von den englischen Schnittern in die himmlischen

Scheuern gesammelt und genießen für ihre Bemühungen, mit welchen sie sich im Weinberge des Herrn Sabaoth getreulich gequält, die unaussprechlichen Gaben des Herrn immerdar in herrlicher Ruhe. —

Vieles bin ich in diesem Abrisse zu übergehen genöthigt, um nicht der beabsichtigten Kürze Eintrag zu thun, namentlich mit welcher Beharrlichkeit und Mühe sie es beim Apostolischen Stuhle durchsetzten, den Prediger-Orden zu erlangen, indem sie in Person an den römischen Hof gingen und wie sie von der Stätte, welche sie im Anfange bewohnt hatten, an den Ort, an welchem wir jetzt leben, übersiedelten. Von diesen Dingen nehme ich Abstand, im Gegenwärtigen ausführlicher zu reden. In Bezug auf die Heiligkeit und Vollkommenheit ihrer Werke will ich etwas Weniges von zahllos Vielem zur Erbauung der Neuern erzählen.

Die angenehme Zeit und der Tag des Heiles waren es, als so viele heilige Schwestern das duftende Opfer vor den Augen des Herrn und das Brandopfer eines zerknirschten Geistes darbrachten. Es waren damals wahrhaft die Tage der

unbefleckten Jungfrauen, welche der Herr kennt, welche im Geiste glühen und den Herrn in Wahrheit und mit vollkommenen Herzen dienen, indem sie thun, was in seinen Augen gut und gefällig ist. Gott hatte aus der Höhe Feuer in ihre Gebeine gesandt und ihre Herzen wallten heftig in diesem Feuer der Liebe. Umher strahlte die Flamme der nach Auswärts leuchtenden Werke und wirksamen Vorbilder, wodurch sie Viele anzogen, ihnen nachzufolgen. So viele ihrer aber auch nun durch die Gnade Gottes aus dem Getümmel der Welt zu den schweigenden Geheimnissen des Klosters sich wendeten, so viele boten sich mit dem ganzen Streben ihres Sinnes rein und unbefleckt Gott als ein heiliges und wohlgefälliges Opfer dar. Sie durchforschten emsig Abends und früh die Geheimnisse ihrer Gewissen. Trat ihnen etwas entgegen, das auch nur mäßig das Herz berührte, oder dessen Reinheit verdunkelte, so straften sie sich auf's Schärfste und säuberten sich durch reine Bekenntnisse. Denn ein zartes Gewissen wird nicht allein durch Missethaten, sondern auch durch die kleinsten Sünden verletzt und gequält. Wider alle Versuchungen des Fleisches und Teufels männlich gewaffnet, hielten sie

den Schild des Glaubens vor und rissen sorgfältig die Dornen eiteler Gedanken mit den Wurzeln aus. Alle Erinnerung an weltliche Geschäfte, Vortheile und Lustbarkeiten hatten sie aufgegeben. Sie lagen dagegen nur göttlichen Dingen ob, hielten sich bei sich selber, unterwarfen ihren Leib der Knechtschaft und verachteten denselben. Alles stellten sie Gott anheim und ihr ganzes Sorgen und Streben ging dahin, ihm allein anzuhängen und nur darüber klagten sie, daß sie so lange Zeit verschoben hätten, Gott zu dienen.

Zweites Capitel.

Von der genauen Beobachtung des Schweigens.

Auf die Beobachtung des Schweigens, welches die Grundlage des heiligen Ordenslebens ist, ward damals strenge gehalten. Man machte es sich zur andächtigen Sorge, machte es zu einer eifrig befolgten reinen Regel, namentlich an verbotenen Orten und Zeiten. Wenn nicht dringende Noth oder drohende Gefahr es nothwendig machte, war es unter ihnen unerlaubt, die Regel des Schweigens zu brechen.

Wenn z. B. Eine unter ihnen in Folge einer plötzlichen und unversehenen Anwandlung von Schwäche umfiel und eine Ohnmacht erlitt, eilten alle schweigend herbei und hoben sie in frommer Folgsamkeit empor. War eben ein dem Kloster benachbartes Haus von einer Feuersbrunst ergriffen und ward in Folge dessen ein Anbrennen des Klosters gefürchtet, so drängten sich Alle sogleich herbei und riefen Gott um den Schutz des Ortes mit frommen Bitten und Thränen an. War Etwas zum Löschen des Feuers erforderlich, so brachten sie es ohne Geräusch und Rufen eiligst herbei. Selbst in diesen und ähnlichen Fällen nahm sich selten eine heraus das Gesetz des Schweigens zu überschreiten. Unter ihnen herrschten daher großer Friede und Eintracht und die Liebe, welche das Band der Vollkommenheit [1]) ist, weil die gesprächige Zunge gezügelt ward. Denn wie ein Ofen, bei verschlossener Oeffnung innen heiß wird, so wird bei Beobachtung des Stillschweigens die Gnade des heiligen Geistes im Herzen erhalten. Dieß erkannten sie und hüteten

---

[1]) Coloss. 3, 14.

ihren Mund, damit sie nicht mit der Zunge fehlen möchten. Deßhalb ward auch ihr Herz in ihnen warm, und wenn sie daran dachten, brannte das Feuer in ihnen auf: der Herr, unser Gott, welcher allen Rost der Missethaten hinwegnimmt.[1])

Drittes Capitel.

Von der sorgfältigen Unterweisung der Novizen.

Eine ungemein große Sorgfalt ward damals auf die Unterweisung der Novizen und jüngern Schwestern verwendet, um sie vor Allem die Einrichtungen des Ordens und geistlichen Lebens kennen zu lehren, damit sie solche aufs Genaueste beobachten möchten. Mit ängstlicher Wachsamkeit wurden sie auch zu aller rechtschaffenen Sitte und dazu angeleitet, daß sie Schicklichkeit und Wohlanstand in allen Geberden und der Bewegung aller Glieder sehr sorgfältig beobachteten, damit an ihnen nichts ungeordnet und unschicklich erscheinen möchte, was die Augen der Zuschauer

---

[1]) Psalm 38, 4.

beleidigen oder beschweren konnte. Wenn nun die jüngern Schwestern im Sprechen sehr sparsam und bescheiden waren und was sie zu sagen hatten, ohne Lärmen und lautes Sprechen von sich gaben, so vermieden sie auch sorgfältig Beeinträchtigung und Streit, hielten ihre Zunge von schädlichen, eiteln, zänkischen Reden ab, ließen sich nicht gehen und mieden leises und lautes Gelächter, namentlich in der Klosterversammlung. Auch nahm sich keine Einzige, in wie zartem und jugendlichen Alter sie sich auch befand, heraus, dergleichen anzuregen oder sich selber zu gestatten. Dem Convente erwiesen sie gleichsam als jenem Herrn, welcher versprochen hatte, mitten unter ihnen zu sein, wenn sie in seinem Namen versammelt seien, die größte Ehre und Achtung. Ihre Schritte hielten sie von eitelm Umherschweifen zurück, sondern wohnten drinnen bei einander durch die Salbung des heiligen Geistes gelehrt, ihren Willen zu brechen und ihren geistlichen Obern ohne Murren zu gehorchen. Den Gottesdienst warteten sie mit allgemeiner Ehrfurcht, Beflissenheit und Furcht ab; ihren Sinn und ihre Andacht hatten sie dem Psalmensingen zugewendet. Alles was in den Psalmen

gesagt worden, verstanden sie und erkannten sich verpflichtet es bis auf den letzten Buchstaben entweder im eigenen Chore herzusagen oder in einem fremden anzuhören. Solcher Eifer beseelte die jüngern Schwestern für Gott, daß man ihnen den Zügel der Besonnenheit anlegen mußte, damit sie nicht durch unbedachtes Mühen, Wachen und Enthaltsamkeit geschwächt, hernach zu Anderm untauglich gemacht würden, wogegen man anderwärts die Lauen und Lässigen zum Handeln anstacheln muß.

Viertes Capitel.

Von der fleißigen Abwartung des Klosterdienstes und dem anhaltenden Gebete.

Die Morgenandachten und Messen und alle canonischen Horen wurden zu gewissen Zeiten täglich feierlich gesungen, namentlich aber diejenigen, denen die Priorin und Sub-Priorin beizuwohnen pflegten. Die Schwestern waren eifrig darauf bedacht, alle gleichmäßig und zeitig sich zu versammeln und munter und andächtig zu singen. Wenn sie zu der Frühmette sich erhoben haben, verrichteten sie,

wie es Sitte ist, zwei und zwei, und zwar zusammenstehend, das Officium der glorwürdigen Jungfrau Maria und eilten sofort nach dem Chore, um auch nicht den geringsten Theil dem Gebete zu entziehen. Nach beendeter Matutin und Complet verharrten die Schwestern gemeinsam im Chore unter Gebet, bis das Zeichen gegeben ward. Diese Zeit füllten sie mit Uebung der feurigsten Andacht aus. Einige müheten sich in häufigen Kniebeugungen und schlugen sich selber unter dem Anbeten der Majestät des Herrn. Andere im Feuer der göttlichen Liebe flüssig geworden, vermochten sich der Thränen nicht zu enthalten. Die andächtige Stimme der Weinenden ließ sich deutlicher vernehmen, und sie ließen hiervon nicht ab, bis sie für die neue Gnade erwärmt waren und denjenigen fanden, den ihre Seele liebte. Andere geißelten und zerrissen auf's Heftigste sich an einzelnen Tagen das Fleisch durch Ruthenstreiche, andere mit knotenreichen Riemen, welche zwei oder drei Ausläufer hatten, noch andere aber mit Dornengeißeln.

In der Advents- und ganzen Fastenzeit kamen alle Schwestern nach der Frühmette im Capitel

zusammen und an andern geeigneten Orten und zerfleischten ihren Leib bis das Blut floß und peitschten denselben auf grausame und feindselige Weise, so daß der Schall der Schläge das ganze Kloster durchdrang und süßer als jede andre Melodie zu den Ohren des Herrn Sabaoth emporstieg, welchem solche Werke der Demuth und Andacht sehr gefallen, und welcher auch die Seufzer der Zerknirschten nicht verachtet.

Etliche unter ihnen brachten, vom Verlangen der göttlichen Liebe heftig entzündet, öfters die ganze Nacht vor der Frühmette im Gebete zu, feierten aber dieselbe munter und voll Andacht mit. Einige unter ihnen sind, so schwach und krank sie auch waren, ihr ganzes Leben lang nach der Frühmette nicht wieder ins Bett gegangen, sondern haben unbeweglich dem Gebete ferner obgelegen. Ihr Verlangen hat sie auch nicht getäuscht, denn reichlich ergoß sich von Oben über sie das Rinnsal der Gnaden.

Auf diese und viele andere Weisen näherten sie sich dem Herrn. Ihre Herzen wurden erleuchtet, ihre Gedanken gesäubert, ihre Liebe wuchs, ihre Gewissen wurden erheitert, ihr Sinn zu Gott

emporgehoben. In Folge dessen wurden Einige während des Gebetes in die Höhe gehoben und man sah sie eine Weile zwischen Himmel und Erde
1 schweben, indem der Geist der Andacht und Gnade den schweren und irdischen Leib in die Höhe trieb. Auch die Fest- und Sonntage brachten sie in beständigen und andächtigen Gebeten zu und schmückten jedes Fest mit neuen Uebungen der Frömmigkeit. Selten war auch deßhalb der Chor von Betenden leer und selten sah man denselben in jenen Tagen ohne Schwestern.

Fünftes Capitel.

Von der Strenge der Enthaltsamkeit.

Wie nüchtern und sparsam der Klostertisch in jenen Zeiten auch sein mochte, so schmückten die Nüchternheit und gesteigerte Enthaltsamkeit einiger Schwestern denselben jedoch noch mehr. Einige z. B. enthielten sich mehre Tage hindurch durchaus jeglichen Getränkes und nahmen gar keinen Trank zu sich. Andere enthielten sich lange Zeit

hindurch des Weins und nahmen nur kaltes Wasser zum Trunk. Etliche zerstörten den Wohlgeschmack der Speise durch etwas Uebelschmeckendes, das sie darüber gossen. Viele jedoch, welche den Tadel der Absonderlichkeit zu meiden trachteten, enthielten sich, heute der einen, morgen der anderen Speise und zogen sich täglich vom Aufgetragenen etwas ab. Andere nahmen die ganze Fastenzeit hindurch nur einmal täglich einen mäßigen Trunk und redeten nur, wenn sie von Jemand gefragt wurden. In ähnlicher Weise enthielten sich andere viele Jahre hindurch, außer der Erquickungszeit um des Herrn willen jeglichen Trinkens. —

Außerdem gab es Einige, welche sich nicht nur jeder leckern, ihnen dargebotenen Speise enthielten, die ihren Appetit reizen konnte, sondern auch bei nicht leckern Speisen von dem, dessen sie bedurften, so viel abzogen, daß mit dem Wenigem kaum die Natur erhalten werden konnte. So lebten diese heiligen und von Gott geliebten Schwestern unter dem Beistande des Höchsten und trugen außerdem um seines Namens Willen mit Lust ein hartes und strenges Leben. Befestigt durch den Schutz Gottes im Himmel

wurden sie nicht müde, schwere und wunderbare Werke voll erhabener Verdienste zu vollbringen.

Einige von diesen seligen Schwestern ließen sich an der Rauhigkeit des Ordenskleides nicht genügen, sondern legten heimlich härene Gewänder an, um ihr Fleisch zu kränken, um ihre Lenden legten sie aufs bloße Fleisch Dornengürtel, welche künstlich zusammengesetzt waren. Andere unter ihnen haben Jahre lang neue und knotige Stricke um den nackten Leib geschlungen getragen. Mehre aber marterten und verwundeten aufs Grausamste ihr Fleisch, bis das Blut herablief, mit eisernen und von Ketten zusammengehaltenen Gürteln. Noch andere machten sich in ähnlicher Weise eine Geißel aus eisernen Gürteln zurecht, an welchen sehr spitzige Nägel sich befanden und die wie Nadeln grausam stachen. Mit diesen Geißeln schlugen sie täglich ihren schuldlosen Leib und zerrissen denselben auf feindselige Weise mit schrecklichen Stichen, so daß aus den häufig beigebrachten Wunden das Blut reichlich herabfloß und das untere Gewand mit vielem Blute getränkt ward. So wurden diese heiligen Schwestern, welche Christi Wundenmale an ihrem Leibe trugen, nicht um den

Ruhm der Martyrer betrogen. Auch sie vergossen ihr Blut aus Liebe zu Christo und folgten hierin nach ihrem geringen Maaße seinem Leiden nach.

Sechstes Capitel.

Vom Gehorsame der gegenseitigen Liebe.

Eine große Liebe trugen die ersten Schwestern zu einander. Auf alle Weise suchten sie zu vermeiden, Jemand einen Anlaß zu Unruhe zu geben oder ihn zu kränken, indem sie einander in Gehorsam und Verehrung zuvorzukommen trachteten. Wenn daher einige im Convente vorlasen oder dienen wollten, dann eilten andere im Wetteifer herbei und boten von freien Stücken ihre Bereitwilligkeit, fügliche Art von Diensten zu verrichten, an. Im Arbeiten und einigen den gemeinen Nutzen betreffenden Werken war die gefühl- und liebevolle Liebenswürdigkeit, womit die Schwestern nicht gerufen noch gezwungen, sondern von freien Stücken sich darboten, ungemein groß.

Bei Abhilfe der Bedürfnisse kranker Schwestern war die Theilnahme Aller voll Mitleid

und unermüdlich. Sie trösteten erfolgreich durch Wort und That. Wenn Eine in der Theilnahme für kranke und schwache Schwestern emsiger in klösterlichen Diensten sich hervorthun konnte, glaubte sie, vor dem Herrn die Glücklichste zu sein.

Unter den Schwestern herrschte damals eine brennende Liebe für jedes tugendhafte Werk, eine Lieblichkeit ausgezeichneter Andacht, eine Wachsamkeit in unablässigem Gebete, eine strenge Beobachtung der Ordenspflicht, eine Schönheit des Wandels in heiligen Vorbildern und Sitten, eine unnachsichtliche Strenge in der Abweisung von Fehlern. Einer leichten Uebertretung folgte eine keineswegs leichte Strafe.

Eine wunderbare Gnade hatte ihnen Gott verliehen, Traurige und Kleinmüthige mit wirksamer und lindernder Rede zu trösten. Sie hatten vom Herrn eine unterrichtete und sehr heilende Zunge erhalten, welche kranken Herzen auf kräftige Weise Heilung zuzuführen vermochte. Denn ihr eigenes Herz war in sich vom Feuer der göttlichen Liebe entbrannt, deßhalb trösteten die aus demselben hervorgehenden Worte auch andere in wunderbarer Weise und entzündeten kalte Busen.

Siebentes Capitel.

Von den Priorinnen dieser Genossenschaft seit Anbeginn des Klosters und von ihrem vollkommenen und leuchtenden Stande.

Gern verweile ich hier etwas länger und erwähne und betrachte die Gott erfüllten Schwestern, welche das Amt der Leitung der Genossenschaft unseres Klosters seit dessen Stiftung durch göttliche Anordnung empfingen. Sie waren leuchtende Sterne, gaben in ihrem Leben das beste und wirksamste Beispiel und dufteten wunderbar nach den Blumen der Tugenden und des guten Rufes; mit solchem Duft erfüllten sie das ganze Kloster. Sie sind mehrfach die Leuchten, welche hell vor dem Herrn leuchten und durch deren Gesellschaft jetzt die Freuden der Heiligen vermehrt werden. Hierüber hat aber die Trägheit und Vernachläßigung der Nachkommen den folgenden Geschlechtern nichts der Erinnerung Würdiges hinterlassen, während jene doch wegen der Zier ihrer unvergleichlichen Tugenden mit Recht auf eine höchst ausgezeichnete Weise hätten empfohlen wer-

den können. Wenn ich nun auch mit würdigem Lobe ihr vollkommenes und leuchtendes Leben nicht zu beschreiben im Stande bin, so will ich doch mit wenigen und einfältigen Worten den Versuch dazu machen:

Ihren Orden hielten sie in reinster und vollkommenster Weise aufrecht und schonten sich selber in Nichts. Allezeit beobachteten sie die Strenge des Klosters pünktlich und befolgten dieselbe in Allem. Im Chor, im Refectorium, bei Speise und Trank, beim Fasten und in andern Stücken beobachteten sie für sich selbst die Regel und den Orden aufs Strengste und bemüheten sich nach Vermögen, daß auch die Schwestern nach Kräften das Alles beobachteten. Wenn etwa eine unter den Schwestern sich diesem auf eine merkliche Weise ohne augenscheinliche Noth zu entziehen trachtete, wurden ihr Verweise ertheilt, wurde sie für unnütz erklärt und so wider ihren Willen zu jenem durch schwere Strafen gezwungen. Auf die Huth der ihnen anvertrauten Gnade hatten sie ein beständig wachsames Auge und suchten das Heil und den Fortschritt der ihnen anvertrauten Schwestern in allen Dingen. Sie bemüheten sich eifrigst, dieselben im

Geistlichen wie im Weltlichen, zu fördern. Bei der ganzen Verwaltung suchten sie in keinerlei Stücken das Ihrige. —

Mit einer sehr harten Strenge handhabten sie die Mittel zur Abwehr von Lastern. Die Schuld derer, welche gefehlt hatten, wurde durchaus nicht verheimlicht. Man litt nicht, daß die, wenn auch noch so leichten, Vergehungen der Schwestern, ungestraft blieben. In allen ihren Handlungen waren sie sittsam und besonnen und in dem, was sie vornehmen wollten, sehr vorsichtig und klug. Was sie Andere lehrten, suchten sie eifrig zuvor selbst zu verwirklichen. Den Namen ihres Berufes zierten sie mit guten Sitten und Vorbildern. Für jeden Ort ihrer Genossenschaft wurden sie zu einem guten Geruche Christi gemacht. In höchster Wahrheit dürfen wir versichern, wie diese wahrhaft Seligen, gewiß vor Gott sehr verdienstlich erachtet werden, da er sie mit so reichlichen Gnaden überschüttet und sie durch häufige Heimsuchungen und göttliche Offenbarungen im gegenwärtigen Leben hat trösten wollen, wie er ihnen auch ein christliches Ende gewährt hat, indem er sie neben sich auf des ewigen

Lenzes Weide gesetzt, wo sie sich immerdar an der Herrlichkeit seines Angesichtes, sättigen.

Achtes Capitel.

Von der besondern Andacht und Verehrung der ersten Schwestern gegen die heilige Jungfrau Maria.

Vom Anbeginne der Stiftung an hatten alle Schwestern eine große und andauernde Andacht zur glorwürdigen Jungfrau Maria, der Mutter der Barmherzigkeit. Wunderbar war ihre Verehrung derselben und die fromme Sorgfalt, welche sie auf ihr Lob und ihren Cult verwendeten.

Eifrig anhaltend war ihr Gebet zur Jungfrau und die Neigung ihrer heiligen Liebe. Ein großes und gläubiges Vertrauen setzten sie auf ihren Schutz. Unersättlich waren sie, ihre Betrachtung auszudehnen.

An den Festen der heiligen Jungfrau verichteten sie häufigere und feurigere Gebete, lagen eifrig der Verrichtung guter Werke ob und hielten eine strengere und schärfere Zucht im Leben, als

gewöhnlich um durch die höchst vermögenden Bitten der Jungfrau wirksamer die Gnade des Herrn und seine Barmherzigkeit zu erlangen. Jene war ja würdig befunden, der göttliche Behälter zu sein, aus welchem unablässig die Fülle der göttlichen Gnade hervorquillt. Das Tages- und Nachtofficium begingen sie an diesen Festtagen mit lautem und andächtigem Gesange in feierlichster Weise und ließen den Wohllaut der verschiedenen Stimmen ertönen, daß man süße Engelsstimmen zu vernehmen glaubte. An den einzelnen Samstagen, wo das Officium von der Jungfrau zu halten ist, waren sie gewohnt, mit liebreichster Hingabe das ganze Officium sowol für den Tag, als für die Nacht mit feierlichem Gesange zu begehen. Aufs Andächtigste sangen sie mit Herz und Mund die göttliche und heilige Strophe: Salve Regina zum Lobe und zur Ehre derselben Jungfrau, indem sie ihre Stimmen zum Himmel erhoben.

Zu ihrer Verehrung eilten in der Stunde, wo jene Antiphon vom Convente im Chor gesungen ward, alle Schwestern, welche der Complet nicht hatten beiwohnen können, selbst die im Bette liegenden und Fieberkranken, emsig wie zu einem

Feste herbei und empfahlen sich am Ende des Tages angelegentlichst dieser Jungfrau, deren Schutz sie mit andächtigen Gebeten und Thränen anriefen um sich würdig zu machen, in der Todesstunde eine milde Berücksichtigung von ihrem Erbarmen zu erlangen.

Deßhalb erschien auch die ehrenreiche Mutter des Königs der Glorie mehren Schwestern dieses Klosters, welche die letzten Züge ihres Lebens athmeten, in sichtbarer Gestalt und tröstete sie im Todeskampfe auf wunderbare Weise, benahm ihnen Angst und Furcht und goß ihnen durch ihre liebliche Gegenwart Freude und Trost ein, wie jene noch selbst vor dem Hinüberschlummern erzählten. Unter diesen Schwestern brachten einige dieser überaus würdigen Mutter Gottes an einzelnen Tagen ihres Lebens Tausend Ave Maria andächtigst dar, zuweilen sogar zweitausend. Die gütige Helferin unterließ aber auch nicht, bei gelegenen Veranlassungen die Nonnen mit geistlicher Freude auf wunderbare Weise zu erfüllen und sie im Leben wie im Tode zu trösten, indem sie ihnen reichlichen Gnadentrost spendete, wie ich zu seiner Zeit und an seinem Orte ausführlicher erzählen werde. Deßhalb sind

wir von frommem Glauben, Vertrauen und Hoffnung erfüllt, daß die Gottesgebärerin die heilige und mächtigste Kaiserin des Himmels und der Erde unter andern Stätten ihrer Herrschaft von Alters her dieses heilige Kloster sich zu einem Lustgarten auserſehen, in welchem sie gern und häufig wandelte. Sie umschloß und umgab dasselbe mit Gottes Huth und schützte es sorgfältig; deßhalb drang ein überaus lieblicher Geruch glühender Gebete und Tugenden aus demselben reichlich hervor. —

In diesen Garten also, den die Blumen der Tugenden zierten, stieg die liebreiche Mutter Gottes, um sich zu vergnügen, gern hinab, jätete die Keime der Fehler aus, pflanzte den Saamen der Tugenden, netzte und befruchtete das Innere der Herzen und begoß es mit dem reichlichen Segen der Gnaden, indem Gottes Gabe unabläßig auf die Erde herabfloß. —

Aus diesem blühenden, lieblichen Garten hat sich die heilige Mutter Gottes mit jungfräulicher Hand schon eine zahlreiche Menge heiliger Schwestern gesammelt, die ihr in Andacht dienten wie weiße und süß duftende Lilien und sie in den himmlischen Fruchtgarten ihres geliebten Sohnes hin-

über verflanzt. Durch die glorwürdigen Verdienste der Jungfrau, so lange sie lebten, zugleich beschützt und unterstützt, vermochten sie weit von sich zu werfen die Last aller fleischlichen Wünsche und die schwere Last der irdischen Begierden, welche die armen Seelen der Sterblichen angreifen und hindern. Frei überstanden sie die vielen und großen Fährlichkeiten dieses großen und erschrecklichen Meeres und gelangten, gestützt auf den Schutz und die Führung der Jungfrau, sicher in die himmlischen Reiche.

Wir wollen deßhalb in emsiger Gewissensprüfung uns selber richten, damit in uns nichts Schuldbares gefunden werde, so daß, wenn unser Herr Jesus Christus mit einer jeglichen von uns zum besonderen Gerichte kommt, uns durch den Tod schlägt, und aus der gegenwärtigen Verbannung herausruft, wir durch die heiligen Verdienste und Bitten der glorwürdigen Jungfrau zur Erbschaft des himmlischen Vaterlandes gelangen.

Neuntes Capitel.

Von den Schwestern, welche der Herr im Leben und im Tode würdig erachtet hat, ihnen eine besondere Gnade des Trostes zu erweisen und zwar zuerst von einer Schwester Namens: Benedicta von Mühlhausen.

Ein junges Frauenzimmer von edeler Abkunft Namens Benedicta, in der Stadt Mühlhausen geboren, hatte sich mit einem Manne von Adel aus dem Kriegerstande, ehelich verbunden. Dieselben wohnten in der Stadt Colmar. Durch Gottes Barmherzigkeit ward ihnen beiden nicht lange Zeit hiernach, als sie sich vermählt hatten, auf eine göttliche Weise eingegeben, die Welt zu verlassen, und sie traten alsbald in geistliche Orden.

Der Mann begab sich in den heiligen Orden der Cistercienser, in welchem er den Lauf seines Lebens im Dienste des Herrn mit einem löblichen Ende beschloß. Seine vorgedachte Frau aber trat sammt ihrer noch sehr jungen Schwester Ottilia mit Andern ehrbaren, vornehmen Wittwen zusammen, welche die Stifterinnen des heiligen Bundes unserer Genossenschaft und unseres Klosters wurden.

Jene legte unter allen Schwestern dieses Klo-

sters das heilige Ordensgewand, im Jahre 1243 des Herrn zuerst an[1]), das sie aus den Händen Walthers erhielt, eines Bruders vom Prediger-Orden, eines Mannes von ausgezeichneter Heiligkeit und vormals Lectors in Straßburg, unter dem höchst seligen Pater Jordanus, zweitem General des Ordens und ersten Nachfolger unseres erlauchten Vaters, des heiligsten Dominicus. Durch Gottes Gnade ward sie in dieser Genossenschaft eine edle Tochter desselben. In der blühenden Jugend ihres Alters, begann sie dem Herrn in frömmster Weise

---

[1]) In diesem 1243sten Jahre war Rector des Klosters zu Unterlinden der selige Bruder Rainer, Prior der Predigerbrüder zu Basel, — er hatte seit 1238 deren Leitung übernommen, die er 43 Jahre lang fortsetzte — nicht aber Walther, wie oben gesagt worden. Auch war der selige Jordanus nicht mehr unter den Lebenden, sondern das Ordens-Generalat vertrat damals der selige Johannes Teutonicus, der im Jahre 1241 erwählte und 1253 gestorbene vierte General. Also ist oben in der Zahl der Jahre ein Irrthum untergelaufen und für das Jahr 1243 ist das Jahr 1232 zu setzen, in welchem die ersten acht Schwestern das Ordensgewand nahmen, wie weiter oben bei Gelegenheit der Anfänge des Klosters gemeldet worden.

zu dienen, brachte ihren Leib unter die Herrschaft des Geistes und zügelte sich selber ohne Unterlaß mit Wachen, Fasten, fortgesetztem Gebete, auch andern Werken der Buße und führte so ein geistliches, sehr löbliches aber schweres und strenges Leben. Dieß war um so wunderbarer, und muß unter den andern wunderbaren Werken der frommen Stifterin um so mehr mit Liebe gefeiert werden (denn er ruft das, was nicht ist, wie das, was ist) als die gedachte Schwester Benedicta an Freuden und Vergnügungen dieser Welt reichen Ueberfluß hatte. Die schwere Last der klösterlichen Ordensregel und das damals harte Joch der Armuth, das kaum heut zu Tage glaublich und schier unerträglich scheinen dürfte, ertrug sie sehr sanftmüthig, da sie reichlich mit dem Oele des heiligen Geistes gesalbt war. Endlich zeigte sie sich in Bezug auf die Gewohnheiten des Ordens und die Huth über ihr Herz höchst gewissenhaft und besorgt.

Auch eine große Liebhaberin der heiligen Armuth war sie. Stets sahe man sie mit einem sehr ärmlichen Gewande bekleidet. Sorgfalt und Köstlichkeit suchte sie weder im Großen noch im Kleinen, z. B. in Messern und Gürteln.

Um daher die Demuth zu bewahren, in welcher sie sich hauptsächlich auszeichnete, mied sie es sehr sorgfältig, neue Schleier und frisch gewaschene und weiße Oberkleider den Tag über anzulegen, bediente sich derselben vielmehr zur Zeit der Frühmetten, und ging außerdem in schmutziger und vernachläßigter Kleidung. Ihre Liebe hatte sie so fest auf Gott gerichtet, daß sie sich nicht nur großer Dinge enthielt, sondern ihre Neigung auch von dem Geringsten abzuziehen befließen war.

Auf die Tugend des Gehorsams aber bemühete sie sich, alle Tage ihres Lebens den größten Fleiß zu verwenden, indem sie sich sorgsam hütete, ohne besondere Erlaubniß nichts zu thun oder zu besitzen. Ferner war sie eine ängstliche und achtsame Bewahrerin ihrer Zeit, bestand mit wachsamem Nachdruck und frommen Eifer auf gemeinschaftliche Werke und war in Gebete, und göttliche Betrachtungen vertieft, an welchen sie Freude hatte, wie an einem Reichthum. Denn sie wußte, daß die Zeit unwiderruflich enteilt, welche von Nichts an Kostbarkeit übertroffen wird, während nichts von uns geringer geachtet wird, als sie, und während wir die Strafe, welche wir in

der Gegenwart für den Herrn übernehmen, abwenden, dagegen, wenn wir dieß unterlassen, dieselbe für die Zukunft verhundertfachen. Uebrigens aber arbeitete sie in den Aemtern des Sub-Priorates, der Verwaltung und andern sehr vielen und verschiedenen Verrichtungen unseres Klosters sehr angestrengt, andächtig und mit Nutzen bis ans Ende ihres hohen Alters, wobei sie sich sehr pünktlich, klug, vorsorglich und umsichtig in denselben erwies.

Weil aber geschrieben stehet, wen der Herr liebt, den straft und züchtigt er [1]), so ward sie einige Jahre hindurch bis zu ihrem Tode durch harte und anhaltende Beschwerden gepeinigt.

In denselben wurde sie wie reines Gold in der Esse der Betrübniß geläutert und bewährt und ihr Geist flog, nachdem er des Fleisches schwere Last abgelegt, zu seinem Schöpfer sonder Zweifel ohne Beschwerde auf. In der Stunde ihres Todes würdigte der fromme Gott eine alte ihr sehr ergebene Schwester der Offenbarung, welchen Verdienst, und welche Heiligkeit jene beim

---

[1]) Hebräerbrief 12.

Herrn genieße. Denn sie nahm in derselben Stunde, als jene selige Seele aus dem Gefängnisse ihres Leibes erlöst war, einen wunderbaren, höchst lieblichen Geruch wahr, wie sie in ihrem Leben niemals empfunden.

Zehntes Capitel.

Von der Schwester Benedicta von Egensheim [1]), welche Gott über die Maaßen ergeben war.

Eine ehrbare, angesehene und sehr fromme Wittwe Namens Benedicta, welche nach Egensheim genannt ward, hatte drei Kinder, zwei Töchter, welche noch Jungfrauen waren, und einen Sohn, welchen sie dem Schöpfer und Herrn zum Dienste im Prediger-Orden darbrachte, während sie mit beiden Töchtern beim Anfange der Gründung unseres Klosters sich bemühete, in die Genossenschaft der heiligen Schwestern aufgenommen zu werden, welche für Gott daselbst auf andächtigste Weise in Geduld, Demuth und Geistesarmuth unter der

[1]) Egensheim oder Egisheim ein Stättchen im Elsaß, über welchem auf einem Berge drei Schlösser hervorragen.

Zucht und Regel lebten. Die genannte Schwester Benedicta, war eine leibliche Schwester der Agnes von Herckenheim guten und glückseligen Andenkens, welche ebenfalls zu den Mitstifterinnen unseres Klosters gehörte. Beide waren einander an Sitten und Heiligkeit nicht unähnlich, denn beide leuchteten durch Beispiele ausgezeichneter Heiligkeit und Vollkommenheit in ihrem Leben auf besondere Weise hervor, und nahmen durch die Ehrwürdigkeit ihres heiligen Lebens die Liebe aller Schwestern in Anspruch.

Jetzt will ich aber nur Weniges über den höchst reinen und frommer Wandel der ehrwürdigen Schwester Benedicta zum Frommen der Leser erwähnen. Aus der Finsterniß dieser Welt in das bewunderungswürdige Licht Gottes versetzt, und hineingestellt in das Heiligthum des Herrn, dieser heiligen Genossenschaft, bemühete sie sich, würdig und tüchtig bis an ihren Tod für den Herrn zu streiten; dabei leuchtete sie in solchen Tugendgaben und zeigte sich mit solcher Sanftmuth und Liebesgnade geschmückt, daß sie die gesammte Menge der Schwestern durch ihre feurige Unterhaltung heftig zur Liebe gegen Gott entzündet.

Durch einen besonderen Vorzug stand dieser heiligen von Gott gesegneten Genossenschaft, der That und dem Namen nach Benedicta als Sub-Priorin viele Jahre lang vor und hielt sich auf dem Gipfel der Tugenden. Sie hatte nicht nöthig, bei einem Menschen um Frömmigkeitszuwachs zu betteln, da sie so sehr durch die Salbung des heiligen Geistes unterrichtet worden. Weil sie aber lieber in der Sicherheit der Demuth verharren mochte, setzte sie sich alle vollkommnern Schwestern als Beispiel vor, konnte nie genug ihre Tugenden bewundern, schätzte ihre großen und erhabenen Verdienste, dachte von sich dagegen nur gering und legte auf ihren eigenen Wandel durchaus keinen Werth. — Hätten wir Trägen und Nachlässigen bei unsern Sünden und Versäumnissen, die Demuth, welche die heiligen Schwestern damals bei so wunderbaren Werken und Tugenden zeigten!

In allen Einrichtungen und der Regel des heiligen Ordens wohl geübt, glühete sie von frommem Eifer. Deßhalb gefiel es dem Herrn Jesu Christo seine Dienerin durch wunderbare, göttliche Heimsuchungen auf Erden zu verherrlichen. Eines Tages um die Zeit der Communion, trat

sie mit gewohnter Andacht und Ehrerbietung an den Altar heran, um das Sacrament des Leibes unseres Herrn Jesu Christi zu empfangen. Nachdem sie denselben in sich aufgenommen, hörte sie in den innersten Tiefen ihrer Seele unsern Herrn Jesum Christum also zu ihr sprechen: Nimm mich auf, meine Geliebte, denn ich bin in Wahrheit dein Gott. Sei fortan deiner Liebe halber meine Untergebene und erniedrige dich unter alle Creatur. Diese überaus süßen und lieblichen Worte des in ihrem Herzen redenden Herrn klangen so hell und wohllautend, daß sie auch in ihren leiblichen Ohren ertönten. Von ihrer Dienerin ward sie hierauf zu ihrem Lager zurückgeführt. Sie war zu jener Zeit nämlich sehr schwach und krank.

Mit dem glühendsten Gefühle der Andacht begann sie, in ihrem Herzen unabläßig die Worte des Herrn zu wiederholen, welche voll göttlichen Trostes und ihrer Seele süßer waren als Honig und Honigseim. Am Meisten bewunderte sie das überaus köstliche, ihr vom Herrn sorgfältig anvertraute Wort: Erniedrige dich unter alle Crea-

tur. Lange suchte sie in ihrem Innern ängstlich nach der Bedeutung dieses Ausspruches, bis sie von einer geistlich gesinnten Schwester zur Antwort erhielt, daß unter dem Menschen alle Creatur deßhalb verstanden wird, weil der Mensch mit aller Creatur Einiges gemein hat.

Der wunderbare und erhabene Herr, für den Alles Feste durchgänglich und offen ist, und welcher hindurchdringt bis dahin, wo Geist und Seele sich scheiden, gewährte ferner dieser glückseligen Schwester mittelst seiner Wunder Tröstung. Als sie eines Tages nach der Gewohnheit des Ordens den Leib unseres Herrn Jesu Christi genossen, begann sie in süßeste Gedanken über die unaussprechliche Würde und Gnade dieses Sakraments zu versinken. Ganz hingeschmolzen in die Liebe ihres Geliebten, spürte sie mit einem Male auf eine wunderbare, sinnlich vernehmbare Weise, wie das Blut unseres Herrn Jesu Christi, das sie empfangen, wie ein Fluß mit Ungestüm hervorbrach, sich durch alle Gliedmaßen ihres Leibes ergoß, und bis in die innersten Tiefen ihrer Seele vordrängend, in ihr alle Schlacken der Fehler

ausbrannte und aus ihr ein ganz reines Gefäß der Heiligkeit bildete.

Also ward das Wort des Propheten oder vielmehr des Herrn, der es durch ihn sprach, zur Wahrheit gemacht: Ich werde über euch reines Wasser ausgießen, und ihr werdet von aller eurer Unreinlichkeit gesäubert werden.

Endlich aber ward diese Dienerin Gottes noch einer weit herrlicheren Gnadengabe vom Heiland und Herrn gewürdigt. Einstmals, als sie sich im Gebete befand, wurden plötzlich ihre geistigen Augen geöffnet, sie gänzlich außer sich gesetzt und unter Leitung des Herrn in jenen Frieden eingeführt, der alle Sinne übersteigt, und welcher allen Heiligen als ein ewiger Lohn und eine unvermischte und zeitlich nicht abreißende Freude aufbewahrt wird. In einer solchen Ergriffenheit, ward sie würdig erachtet, die überwesentliche Dreieinigkeit der leuchtenden Gottheit, mittelst erleuchtenden Einblickes zu schauen und zu begreifen, deren Erkenntniß, Wissen und Begreifen, ohne Zweifel das ewige Leben ist. Wahrhaft selige Seele, der es durch eine wunderbare Würdigung der göttlichen Gnade gestattet worden, so weit es überhaupt einem sterblichen noch mit dem

Fleische bekleideten Menschen möglich ist, nach kurzem Verzuge, die unsichtbaren Güter im Voraus zu schmecken und zu genießen die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und die in keines Menschen Herz herabgekommen sind! Wer vermag aber in würdiger Weise auszuführen, wie sie mit allen wiederhergestellten und erneueten Neigungen ihrer Seele ganz in Liebe zu dem erglühete, den sie geschaut hatte? Nur Geber und Empfängerin können wissen, wie große göttliche Freuden sie damals eingenommen hatten. Deßhalb konnte sie mit dem Erzvater Jakob wohl mit Recht ausrufen: Ich habe den Herrn geschauet von Angesicht zu Angesicht und meine Seele ist errettet worden.

Diese herrliche Vision hat sie vor Ablauf von vierzehn Jahren Niemand enthüllen wollen. Später hat sie dieselbe einer Schwester von großer Heiligkeit, welche damals Priorin war, insgeheim mitgetheilt und dabei versichert, wie sie in jener überhimmlischen Vision Dinge vernommen und geschauet so wunderbar und unaussprechlich, daß es unrecht und keinem Menschen erlaubt ist, davon zu reden. Die nämliche Ergriffenheit des Geistes, erneuerte der Herr mit gleichem Gesichte und Ge-

nusse drei Male an ihr, jedoch nur nach und nach, so daß lange Zeiträume dazwischen lagen. Nachdem sie viele Jahre im Prediger-Orden und im Kloster Unterlinden verbracht, ward sie, wie sie in aufrichtiger Frömmigkeit gelebt, auch durch einen glücklichen Tod dem Fleische entnommen und vollbrachte ihre Tage im Guten, und ihre Jahre im Ruhme.

Eilftes Capitel.

Von der Schwester Agnes von Ochsenstein glücklichen Andenkens.

Schwester Agnes von Ochsenstein [1]), eine der ersten Schwestern dieser heiligen Genossenschaft, führte von Kindheit an ein unschuldiges und reines Leben und erhielt sich den Schmuck ihrer Jungfräulichkeit beständig unversehrt. Von ihrer Jugend an bis zu ihrem Tode führte sie im Kloster unserer Genossenschaft zu Unterlinden einen überaus frommen Wandel und leuchtete im Glanze einer besondern Heiligkeit. Denn sie

---

[1]) ein Schloß im Wasgau.

war ein Vorbild der Heiligkeit, ein Bild der Frömmigkeit, ein Spiegel klösterlicher Reinheit eine strenge Beobachterin und Befolgerin der Ordens-Regel. Sie zeichnete sich durch so ehrbare Sitte aus und wurde von solchem Ungestüm göttlicher Inbrunst getragen, daß wir sie getrost ein Gefäß der Gnade und Ehre nennen mögen.

Außerdem zeigte sie sich als eine sehr liebliche und wirksame Trösterin aller Schwestern, so daß Alle, welche durch irgend einen Anlaß beunruhigt zu ihr kamen, getröstet von ihr gingen. Auch mit dem Beistande ihres Gebetes, kam sie ihnen öfter zu Hilfe. Ihre Brust war mit den heiligsten Empfindungen erfüllt; jedes Leid und jede Freude des Nächsten, rührte sie auf die liebevollste Weise; immer hatten sie einen Ueberfluß süßer und tröstlicher Rede. Mit einer unglaublichen Herzensgluth sehnte sie sich darnach, alle Menschen Christo zu gewinnen. Deßhalb ließ sie von heiligen und ernsten Ermahnungen nicht ab, redete auf das Zärtlichste mit den Schwestern von Gott und nicht minder am Fenster mit Fremden. Viele Jahre hindurch bekleidete sie nämlich das Amt, am Fenster der Hörerin so heilig und so fromm,

daß alle dorthin gekommene Kloster- und Weltleute nicht wenig erbaut von dannen gingen. Außerdem wirkte sie im Sub-Priorate und andern vielfachen und verschiedenen Aemtern dieses Klosters demüthig, fromm und tüchtig. Aus Ehrerbietung vor ihrer Heiligkeit umfing die gesammte Genossenschaft der Schwestern sie mit einer einzigen Liebesempfindung.

Ferner zeichnete sie sich in der Tugend der Enthaltsamkeit auf unvergleichliche Weise aus. In Speise und Trank war sie überaus mäßig, jeglicher köstlichen Speise, welche zur Lust verlocken konnte, enthielt sie sich im Großen wie im Kleinsten fast ihr ganzes Leben hindurch und kasteiete sich um des Namens des Herrn Willen aufs Strengste. Während die andern Schwestern bei Tafel zwei Gerichte aßen, entzog sie sich das eine stets. Indem sie auch nur sehr trockenes Gerstenbrod aß, wies sie das ihr dargebotene weiße Waitzenbrod zurück. Von Aepfeln, Nüssen und andern derartigen Früchten, wollte sie auch nur ein Geringes niemals genießen.

Fürwahr sie führte ein sehr beschränktes und enges Leben und rieb ihren schuldlosen Leib durch

Wachen, Fasten, stete Gebete und andere gute Werke in einer über die Maaßen feindlichen Weise auf. Sowol im Sommer wie im Winter war sie so zeitig vor der Frühmette zum Beten aufzustehen gewohnt, daß vorher noch ein ganzer Psalter hätte hergesagt werden können.

Diese Gewohnheit setzte sie ihr ganzes Leben hindurch fort, sie mochte krank sein oder gesund. Außerdem aber wohnte sie der Feier der Frühmette stets mit andächtigster Erwartung des Geistes bei. Nach dieser kehrte sie jedoch nie oder nur sehr selten auf ihr Lager zurück. Eine jegliche andächtige Schwester, welche Gegenwärtiges etwa liest, mag also erwägen, eine wie kurze und kleine Zeit der Nacht sie ihrem armen Leibe Ruhe gegönnt haben mag.

Aber auch dieses wollte dem glühenden Geiste durchaus nicht genügen, welcher zugleich das Feuer der göttlichen Liebe aushauchte. Sie fügte dem Allem noch eine sehr schwere Art der Selbstkränkung hinzu. Sie umgürtete nämlich viele Jahre hindurch ihren nackten Leib mit drei verschiedenen Gürteln. Einer davon war ganz von Eisen. Derselbe bestand aus sehr breiten Blechplatten, welche wenig von einan=

der abstanden, die Zwischenglieder bildeten hineingelassene eiserne Ringe mit sehr spitzen, scharfeindringenden Nägeln. Einen solchen Gürtel trug sie über der Brust. Der zweite hatte mit einer Kette Aehnlichkeit, diesen legte sie um die Seiten; dieser war gleichfalls von Eisen und dem ersten ähnlich. Der dritte war ein sehr großer Strick, womit sie sich die Lenden zu umgürten pflegte. Unter den Gürteln fanden sich nach ihren Tode Haut und Fleisch gänzlich geschwärzt, wie verloschene Kohle. Denjenigen, welche es sahen, erschienen beide ganz zerschunden. Zur Vermehrung so großer Martern, trug sie bei Tage und bei Nacht Stiefeln, deßhalb wie ich glaube, weil die Schwestern in den Ordensregeln angewiesen worden, in solchen Gegenden in Stiefeln zu schlafen, wo die Weiber Stiefeln zu tragen pflegen; in dieser wie bei andern Gelegenheiten, ängstete sie sich ab, die Ordenssatzungen vollständig und redlich zu beobachten.

Nachdem sie auf diese Weise durch Fortschritte in den Tugenden an Wachsthum unermeßlich zugenommen hatte, ließ endlich der Herr zu, daß sie längere Zeit in Bezug auf das Sakrament vom

Leibe und Blute unsers Herrn Jesu Christi in dichtere Finsterniß gerieth und verharrte, so daß ihrer Seele die Wahrheit dieses Sakramentes weniger schmeckte und einleuchtete. Sie hielt jedoch am Glauben, wie er in der kirchlichen Tradition Gestalt gewonnen, fest und bemühte sich die widerstrebende Sinnlichkeit zu bekämpfen. Ueber dieß göttliche Sakrament ein Gespräch zu führen oder Andre zu hören, vermied sie sehr eifrig, aus Besorgniß etwa über die Gewißheit des Glaubens in noch gefährlichere Meinungszweifel zu gerathen. Als aber die Zeit, sich ihrer zu erbarmen, gekommen war, stand ihr der Herr, der Tröster der Demüthigen bei und erleuchtete die Finsterniß ihres Geistes in folgender Art.

Eines Tages, als die Messe gefeiert wurde, und sie mit sehr andächtiger Aufmerksamkeit um die Zeit des Opfers nach dem Altare hinblickte, umstrahlte plötzlich vom Himmel her ein überaus glänzendes Licht, die geheiligte Hostie in des Priesters Händen. Nachdem sie dieses erblickt, war sie von allen früherm Nebel der Finsterniß plötzlich befreit. Zu wunderbarer Süße wahrlich gereichte ihr darauf die Weide an der Betrachtung

dieses himmlischen Manna im Sakramente des Herrn. Es war ihr gar köstlich und lieblich zu Muthe, wenn sie zugleich darüber nachdenken, selber reden oder Andere reden hören konnte.

Endlich befiel diese selige Schwester ein schwerer Zweifel der Unschlüssigkeit, sicherlich nicht, wie ich glaube, ohne Gottes gütige Anordnung, der mit versorgender Güte, den ihn liebenden Alles zum Besten gereichen läßt [1]). Sie war eine Zeit lang in einem hartnäckigem Zweifel darüber befangen, ob die mystischen Reden der Propheten auf Antrieb des heiligen Geistes, oder vielmehr von einem menschlichen Geiste vorgebracht worden. Letzteres nahm sie lieber an, weil ihr die Reden sehr dunkel und zugleich ungereimt vorkamen. Der erbarmende und mitleidige Herr, welcher die auf ihn Hoffenden nicht verläßt, erbarmte sich endlich dieser seiner Liebhaberin, vertrieb ihr die Finsterniß der Unwissenheit und goß ihr das Licht der heilsamen Gnade ein.

Einst als sie sehr andächtig betete, wurde sie mittelst einer Ekstase plötzlich außer sich gesetzt

---

[1]) Röm. 8.

und zur Erkenntniß der höchsten Wahrheit sehr hoch erhoben und ihr zugleich von Gott gewährt, mit enthüllten Augen im Lichte der Ewigkeit überaus rein zu schauen, Alles zu erkennen und von Wort zu Wort zu verstehen, was die heiligen Propheten von Anfang an, sowol über das unbegreifliche Wesen der höchsten Gottheit, als über die Menschwerdung des Herrn und Heilandes geschrieben und gesprochen, desgleichen wie dieselben heiligen Propheten allein durch die Gnade des heiligen Geistes das zu sprechen begeistert worden, was sie prophetisch geweissagt. Die Erhabenheit dieser himmlischen Vision, so wie der Fortschritt, den sie hierauf nach den Erleuchtungen von Oben machte, welche nun auf wunderbare Weise von den ewigen Bergen auf sie herabglänzten, sind ihr allein und dem Vater des Lichtes bekannt geblieben, von dem alles Gute reichlich herabkommt.

Noch übrigt zu melden, wie der gute Herr Gott diejenigen, welche rechten Herzens sind, da es seine Freude ist, bei den Kindern der Menschen zu sein, auch diese seine geliebte Dienerin, welche er auch durch viele vorzügliche Gnaden ganz besonders in der Hoffnung befestigt hatte, mit noch vor-

trefflichern Gaben seiner Freigebigkeit auszeichnete. Wenn sie zu der nach dem Gebrauche des Klosters festgesetzten Zeit, das göttliche Sacrament des Altars mit gewohnter Seelenreinheit genossen hatte, wurde sie plötzlich außer sich und aufwärts gerissen. Alle ihre leiblichen Sinne waren völlig eingeschläfert und mittelst des Heraustrittes ihres Geistes sah sie, vermöge einer geistigen Seelen-Vision, sich von einer leuchtenden Menge von Engeln umgeben und umringt, durch welche sie, unter Bezeigung der höchsten Ehre, zum Herrn der Majestät geführt ward. Dieser warf sofort den gütigen und heitern Blick seines göttlichen Erbarmens auf sie, und nahm sie vor der in Herrlichkeit umstehenden Menge der Engel zu seiner immerwährenden Braut an. Es wurden ihr, wie ihr vorkam, mit sichtlichen Zeichen in dieser überhimmlischen Vision die Verlobung und Verbindung unseres Herrn Jesus Christus gezeigt und ihr solche als Unterfand und Befestigungsmittel ewigen Bundes und ewiger Liebe überreicht. Diese beseligende Vision hatte zwar sehr bald ein Ende, aber im Herzen der Schauenden wollte die innigste Andacht nicht aufhören und zu Gott hatte sie darnach ein be-

wunderungswürdiges Vertrauen. Deßhalb sprach sie sehr häufig in ihren Gebeten mit frommem Vertrauen zu Gott: O Herr Gott, guter Jesus, erinnere dich des Unterpfandes und der Verlobung, mit welcher du dich mir so gütig vor deinen verehrungswürdigen Engeln als mir verbunden gezeigt hast. Hierauf ward sie von einem solchen Andrange der Andacht zur Liebe ihres geliebten Bräutigams hingerissen, daß sie fürwahr von Grund aus den Verstand verlor und ihr dieses vergängliche Leben höchst gering erschien, so daß sie mit beständigerem Verlangen sich sehnte, aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein. Das ist nicht zu verwundern. Denn wer den Geist geschmeckt hat, den widert alles Fleisch an.

Uebrigens theilte sie diese göttliche Vision, nebst der übrigen von Oben her gewordenen Offenbarungen, welche wir vorher gemeldet, einer geistlich gesinnten und sehr ändächtigen Schwester unter dem Bedinge mit, daß dieselben bis an ihren Tod in Stillschweigen verhüllt bleiben sollten. Sie versicherte auch mit Bestimmtheit, wie diese überhimmlischen Gesichte, ihr weit deutlicher und herrlicher offenbaret würden, als je in Wor-

ausgedrückt werden könne, woran wir auch ihrem Zeugnisse zufolge gar nicht zweifeln, zumal ihr heiliger Wandel so beschaffen war, daß wir es durchaus für Unrecht halten müßten, ihren Worten keinen Glauben beizumessen. Nach einer solchen vollkommenen Beständigkeit im Glauben und in der Tugend, die sie Gott und den Menschen mit Festigkeit erwiesen, legte diese Geliebte den Stoff des verweslichen Fleisches ab und verdiente es, wohl vorbereitet, zur Hochzeit des himmlischen Lammes zu gehen, wo sie immerdar beim Besten sich aufs Beste befinden wird. Ihm selber Gott dem Könige der Ewigkeit sei Ehr und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Nach ihrem Tode erblickte eine redliche Schwester unsers Klosters in einem nächtlichen Gesichte, wie es ihr vorkam, ihr Grab geöffnet. Als sie in dasselbe hineinschaute, nahm sie darin nichts wahr, als einen sehr großen Krystall, welcher nach dem Maaße des Leibes der Verstorbenen in Größe und Länge aufs Beste nachgebildet war.

Dieser Krystall war mit drei goldenen und silbernen Gürteln, welche weit glänzender, als die Sonne strahlten, ein wenig aber von einander

abstanden, umgeben. Bei ihrem Erwachen erkannte sie, wie der Herr die herrlichen Verdienste dieser seligen Schwester durch diesen Traum habe zeigen wollen.

Zwölftes Capitel.

Von der Schwester Gertrud von Colmar würdigen Andenkens.

Die Schwester Gertrud von Colmar andächtigsten Andenkens war eine überaus fromme Schwester unseres Klosters und in allen Stücken der Nachahmung werth. Diese überaus heilige Schwester begann im dreizehnten Jahre ihres reinen und unschuldigen Lebens tapfer für den Herrn zu streiten und trug mit unermüdetem Eifer das süße Joch des Herrn, bis an ihren Tod. Ihre Ordenspflicht suchte sie unermüdlich und vollständig an allen Tagen ihres Lebens zu erfüllen und sah sich in keinem Stücke etwas nach. Sie hielt des Klosters Strenge in Allem fest und befolgte die Ordenspflicht im Chore, im Refectorio, in Speise und Trank, in Wachen, Fasten und suchte

in andern Dingen an sich die Regel aufs Genauste fest zu halten. Außerdem hielt sie, sie mochte krank oder gesund sein, alle vom Orden festgesetzte Fasten. Dreißig Jahre hindurch machte sie mit unglaublicher Abstinenz ihr Fleisch mürbe und trübsalte dasselbe. Inzwischen genoß sie durchaus kein Fleisch, wollte auch Nahrhaftes nur höchst selten kosten, obwol sie an schweren Fiebern und sehr vielen andern Schmerzen des Körpers auf die beschwerlichste Weise litt. Ferner pflegte sie während dieser dreißig Jahre in einzelnen Nächten vor Feiertagen, in ihren Gebeten bis zur Matutin unablässig zu verharren und stand gleichwol munter singend und den Himmel anrufend bei der Frühmette da.

In Vollziehung der gottesdienstlichen Handlungen war sie höchst pünktlich und gar andächtig und ruhete dabei weder Tag noch Nacht. Im Chore verwaltete sie viele Jahre hindurch löblich und emsig das Amt als Vorsängerin den Gesang anzuheben und lag mit solchem Eifer und solcher Herzenssorgfalt diesem frommen Geschäfte und allen übrigen ob, welche abzuwarten sie durch den Gehorsam gebunden war, daß sie Allen zwar Staunen und Bewunderung abzwingen konnte, wenige aber ihr nachzufol-

gen vermochten. Sie war ängstlich bemühet, Allem im Chore nachzukommen; ihr sorgfältiges Bemühen war darauf gerichtet, alle Schwestern möchten einhellig laut und feierlich Gott singen und spielen, wie es sich für jegliches Fest und jegliche Zeit geziemte. Sie selber schonte ihre Stimme durchaus nicht, sondern sang fleißig. Für einen nicht geringen Gewissensschaden erachtete sie es, wenn sie, weil eine Heiserkeit oder die Unannehmlichkeit andern Unwohlseins sie hinderten, ihre Psalmen nicht frisch zu singen vermochte.

Ferner unterwarf sie sich täglich der schärfsten Disciplin und die Eifrigkeit im Gebete war so groß und anhaltend, daß, wenn ich dieselbe beschreiben wollte, es scheinen dürfte, als ob den Leser etwas angesonnen würde, welches das Maaß menschlichen Glaubens überschritte.

Da sie durch so viele Uebungen guter Werke und Tugenden alle Fülle überschritt, gefiel es dem Herrn Jesu Christo diese seine geliebte Dienerin durch eine himmlische und wunderbare Vision zu trösten. Als am heiligen Tage der Pfingsten der göttliche Hymnus: Veni creator Spiritus mit andächtigster Innigkeit gar feierlich von den Schwe-

stern im Chore gesungen ward, zeigte auf einmal derjenige dieser seligen Schwester seine Wunder, welcher herabkam das Feuer auf die Erde zu senden und in ihrem Herzen die heftige Gluth der Andacht entzündet hatte. Denn sie sah plötzlich sichtbarer Weise das göttliche Feuer mit großem Getöse vom Himmel auf die heilige Versammlung der Schwestern kommen, welche Gott Loblieder sangen. Dasselbe erfüllte den ganzen Chor, in welchem die Schwestern zum Preisen Gottes versammelt waren und erleuchtete dieselben dergestalt mit göttlichem Glanze, daß alle gleichmäßig feurig erschienen. Der Strahl des göttlichen Lichtes umblitzte die Einzelnen so lange bis der göttliche Gesang ganz beendigt war. Kurz unser Herr Gott selber, welcher das verzehrende Feuer ist, verzehrte in den Schwestern durch die Gegenwart seiner Güte damals allen Schmutz der Laster und machte aus ihnen reine Behälter und ließ sie in Liebe zu ihm heftig entflammen.

Wenn auch die Lieblichkeit dieses himmlischen Gesichtes endlich den Augen der Schauenden entzogen ward, so blieb doch im Herzen die unermeßliche Lieblichkeit der gefaßten Andacht zurück,

so daß sie in der Erinnerung an dieses göttliche Gesicht nachmals immer mit Andacht erfüllt und ganz in Freude gewandelt ward.

Außerdem erschien der heiligen Schwester, von welcher wir sprechen, im Chore sichtbar eine junge Schwester dieses Klosters, welche vor einigen Tagen gestorben war, und so lange sie gelebt das Amt der Sängerin geübt hatte, da sie mit dem Geschenke der edelsten Stimme begabt war. Mit leiblichem Ohr und Auge, gewahrte sie diese im Chore an heiliger Stelle, wo sie gesündigt hatte, wie sie nach Gottes gerechtestem Gerichte aufs schrecklichste gepeinigt und sehr lange so schwer und grausam gezüchtigt ward, daß sie an den einzelnen Geißelschlägen in Ohnmacht zu sinken und sterben zu müssen schien. Als nun die Schwester, welche dieses schaute, über die Martern dieser Seele bis ins innerste Mark Mitleiden empfand und in bitterstes Klagen ausbrach, erfuhr sie durch durch göttliches Orakel belehrt, den Grund dieser erschrecklichen Strafen. Es ward ihr göttlicher Weise eröffnet, wie diese verstorbene Schwester, deßhalb diese erschrecklichen Qualen zu erdulden habe, weil sie, indem sie bei übergroßer Schonung ihrer Stimme,

die Gnade der lieblichen Töne, so sie vom Herrn empfangen, beim Gottesdienste zum gemeinschaftlichen Gesange öfter zum Besten zu geben, vernachlässigt, außerdem aber bei ihrem Singen mehr den Ruhm vor Menschen, als den Ruhm Gottes gesucht hatte, nachlässig im Besuche des Chores gewesen und dasselbe so schnell als möglich wieder zu verlassen, sich beeilt hatte.

Deßhalb müssen wir mit aller Wachsamkeit dahin trachten, daß wir mit treuem und aufrichtigem Herzen dem Herrn dienen, auf daß wir nicht unvorsichtig dem schrecklichen Fluche verfallen, welchen die Schrift also ausspricht: Verflucht der Mensch, welcher das Werk Gottes nachlässig treibt [1]), — und damit wir nicht in der Folge, wegen unseres Strebens nach eitelm Ruhme, ausgeschlossen werden von der himmlischen Belohnung nach des Herrn Worte, das er uns im Evangelium also verkündigt: wahrlich ich sage euch, sie empfingen ihren Lohn [2]). —

Die selige Schwester, deren wir gedachten, sprach vor ihrem Tode folgendes gute und denk-

[1]) Jeremias 48. — [2]) Matthäus 6.

würdige Wort über sich selbst: Dreierlei ist es, dessen Ausübung ich in meinem Leben niemals auch nicht leise überdrüssig geworden bin: nämlich den Gottesdienst im Chore beständig pünktlich abzuwarten, immer dem Gebete obzuliegen und mich dem gemeinsamen Wirken emsig zu widmen. Wahrlich, so war es in der That! Denn durch ihr Leben und ihren Wandel bestätigte sie dieses ganz deutlich.

Uebrigens wirkte sie in den meisten Aemtern hiesigen Klosters mit Nutzen und löblich bis ans äußerste Ende ihres späten Lebensalters. Zuletzt ward ihr das Amt der Zelatrix übertragen, welches sie gewissenhaft und strenge verwaltete, indem sie zu rechter Zeit, wenn auch unbequem tadelte, mahnte und im Eifer Gottes wider alle Vernachlässigungen und Ueberschreitungen der Regel und Satzungen Seitens der Schwestern sich erhob und es sich nicht verdrießen ließ, sich als eine Mauer vor das Haus des Herrn hinzustellen. Weder durch Furcht noch durch Liebe ließ sie sich bewegen, der Schwestern auch bei den geringsten Uebertretungen zu schonen; beständig mahnte sie dieselben im Capitel und verklägte oft in einem

Kapitel alle zwanzig Schwestern. Deßhalb wurden auch die Satzungen und Regeln des Ordens in jenen Tagen auf das Beste beobachtet.

Endlich gab diese selige und heilige Schwester, deren Andenken gesegnet ist, nachdem ein köstlicher Tod sie aufgelöst, ihren Geist Gott zurück und empfing vom Herrn Jesu Christo, welcher als Gott von Ewigkeit lebt und herrschet, ihre Krone. Amen!

Eine unserer Schwestern, ein noch junges Mädchen, war einst wegen Ausschreitungen im Capitel angeklagt und bestraft. Hiedurch traurig gestimmt, war sie sogleich nach Beendigung des Kapitels in den Chor gegangen und hatte sich dort niedergeworfen. Leise eingeschlafen, sah sie im Traume ihres Vaters jüngst verstorbene Schwester mit Mantel und Schleier bekleidet auf sich zuschreiten; dieselbe trug eine angezündete Kerze und einen hanfenen Faden in den Händen, und begann den Faden, den sie in der Hand hielt, an der Kerze anzuzünden, wobei sie zur jungen Schwester sprach: Blicke auf und schau! Diese hob die Augen auf und sah wie der ans Licht gebrachte Faden nahe daran war, in Kohle und Asche aufgelöst zu werden. Die verstorbene Schwester hielt

so lange, bis der Faden von der Lichtflamme völlig verzehrt war, wobei die junge Nonne hinschaute und zusah. Jene nahm wiederum das Wort und sprach: So, so wird im Angesichte des Feuers und der Zurechtweisung des Capitels alle Schuld der Uebertretung vor den Augen Gottes verzehrt und getilgt, wie dieser durch das Licht in Brand gebrachte Faden, alsbald in Nichts verwandelt worden. Deßhab sei im Uebrigen nicht traurig, wenn du deiner Uebertretungen halber im Capitel angeklagt und gestraft wirst. Nach diesen Worten trat Jene den Rückweg an. Die Andre aber erwachte sofort vollständig vom Schlafe und sah mit offenen Augen deutlich, wie ihre verstorbene Tante hinausschritt. Die junge Nonne schickte sich schnell der Weggehenden zu folgen an; allein die verstorbene Schwester entschwand bald vor den Augen der Schauenden, daß sie diese nicht weiter sah.

Dreizehntes Capitel.

Vom frommen Wandel der Schwester Tuda von Egensheim heiligen Andenkens.

Für sehr gut und angemessen halten wir, die Schwester frommen Andenkens, Tuda von Egensheim genannt, dem Gedächtnisse der Nachwelt zu überliefern. Diese begann in zarter Jugend Christo dem Herrn andächtigst im hiesigen Kloster zu dienen und war durch Leben und Wandel eine vorzüglichste Zier. Sie führte ein hartes und strenges Leben und nöthigte durch vieles Fasten, Wachen, emsiges Gebet und frommes Kasteien ihren Leib dem Geiste zu dienen. In den Dingen, welche zum Nutzen des Leibes erforderlich schienen, war sie so knapp und mäßig, daß sie alles Angenehme und Eitle verbannte und auch das Allernöthigste nur sparsam gebrauchte. Als sie einst um die Stunde der Prim im Chore betete, legte es der Teufel darauf an, sie zu erschrecken. Er erschien ihr leiblich in Gestalt einer Sau, welcher die kleineren Ferkel wie einer Mutter bei deren Eintritte in den Chor, eiligst folgten. Die Sau näherte sich mit ihren Jungen alsbald

dem Altare, wo sie sich wie in einer Pfütze lange umherwälzte, worauf die Ferkel begierig ihre Milch zu saugen begannen. Nachher stieg jene die Stufen herab und näherte sich der angezündeten Lampe in der Mitte des Chores und trieb dort Aehnliches vor dem Angesichte der Schwester, welche höchlichst darüber verwundert war, wie eine Sau mit so vielen Ferkeln vor der Prim schon habe ins Kloster kommen können. Zu sich selber zurückgekehrt, erkannte sie, wie dieß ein Trugbild des unreinen Geistes sei und plötzlich sträubten sich die Haare auf ihrem Haupte. Sie machte das Zeichen des Kreuzes und das Teufelsmachwerk flog wie ein beschwingtes Wesen, sammt den Ferkeln durch das Gewölbe des Chores von dannen und hinterließ einen entsetzlichen Gestank.

Während sie sich der Uebung sehr vieler guter Werke hingab, durch welche sie allein dem Herrn zu gefallen begehrte, hatte sie sich die vortrefflichsten Lehrer aller Kirchen, den heiligen Apostel Petrus und seinen Mitapostel den heiligen Paulus zu besonderen Patronen auserwählt. Sie liebte dieselben ihr ganzes Leben hindurch gar zärtlich und erwies ihnen emsig den Gehorsam

der Verehrung und Andacht. Während sie wachte und betete, erschienen ihr dieselben sichtbar, Herrlichkeit strahlend im Antlitz und Gewande, aber in derjenigen leiblichen Verfassung und Haltung, in welcher sie sich bei Leibzeiten bewegt hatten, wie ihre gemalten Bilder dieselben deutlich zeigen. Sie redeten jene mit sanfter Rede an und sprachen: Wisse, daß wir die Herrn Apostel sind, welche du bisher aufrichtig geliebt, und an welche du dich mit deinen frommen Gebeten fleißig gewendet hast. Wir sind vom Herrn gesandt auf daß du uns eine beliebige Bitte vortragen mögest. Hierauf antwortete Jene, über den Glanz des Antlitzes der Beiden nicht wenig erstaunt: Theuerste Herren, wenn ich vor euern Augen Gnade gefunden, so bitte ich zunächst, daß ich errettet werde, und daß ich nach meinem Tode durch eure heiligsten Verdienste und Fürbitten, von den Strafen schneller frei gesprochen, würdig erachtet werden möge, die ewigen Freuden zu genießen, so wie zugleich, daß ich meinen tödtlichen Hingang nicht vor dem Tode meiner Mutter antreten dürfe. Das selige Andenken dieser haben wir Oben (Cap. 10.) vorausgefeiert. Auch sie ist, als Be-

nedicta von Egensheim, Schwester in diesem Kloster gewesen, und hat vor ihrem Tode lange Zeit gelähmt gelegen. Hierauf entgegneten die Heiligen Gottes voll Milde alsbald: Sei unzweifelhaft überzeugt, daß du die Erlangung deines Gesuches durch unsere Fürbitten beim Herrn erreichen, und daß du nach dem Tode deiner Mutter, bald aus diesem Leben hinauswallen wirst. Nachdem sie diese höchst angenehmen und lieblichen Verheißungen durch die herrlichen Apostel Gottes empfangen, war sie mit solchem Ueberflusse der Lieblichkeit durchgossen, daß sie vor der Unermeßlichkeit der Freude sich selber kaum zu fassen vermochte. Ihr erwies der Herr ins Geheim noch viele andere Tröstungen. Weil sie aber über die Maaßen bescheiden und demüthig war, wollte sie dieselben durchaus nicht offenbaren.

Zuletzt aber endete sie nach einem sehr guten Wandel ihr diesseitiges beschwerliches Leben, um den Lohn ihrer Mühsale in der Freude des Himmelreiches vom Herrn nach der zuverlässigen Verheißung der seligen Apostel zu empfangen, welche sie, wie gedacht, auch ihres ewigen Heiles und der baldigen Freisprechung von den Strafen nach ihrem

Tode, so wie zugleich ihres schnellen Heimganges aus diesem Leben nach dem Tode ihrer Mutter versichert hatten. Denn sie überlebte nur wenige Tage den dreißigsten Tag nach ihrer Mutter Tode und ging hinüber zum Herrn Jesum Christum, der gepriesen sei von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Vierzehntes Capitel.

Vom Leben der löblichen seligen Schwester Hedwig von Steinbach.

Eine gottesfürchtige und dem Herrn andächtig ergebene Schwester, Namens Hedwig von Steinbach [1]), dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen. Seit ihren Kindesjahren im Benedictiner-Kloster von Steinbach erzogen, nachmals aber in unser Kloster bald nach der ersten Stiftung desselben versetzt, hat sie Vieles für uns gewirkt. Sie brachte uns zuerst die Kunde der heiligen Schriften und unterrichtete uns sehr fleißig im Gesange

---

[1]) Steinbach oder Schönensteinbach im obern Elsaß unweit Ensisheim.

beim Gottesdienste. Sie war von englischer Reinheit und Unschuld und gegen ihren Leib sehr hart. Fürwahr, sie führte ein strenges und hartes Leben und kasteiete und ertödtete ihren, durch beständiges Wachen und die übrigen Beschwerlichkeiten der Abstinenz und emsiges Beten geschwächten Körper durch göttliche Werke. Deßhalb war ihr derselbe zu jedem guten Werke höchst willfährig und ergeben. Als sie in das Alter der Abnahme gelangt war und die körperlichen Kräfte sie verlassen hatten, so daß sie kaum noch am stützenden Stabe einherzugehen vermochte, wollte sie gleichwohl nicht der Muße sich ergeben, noch ihrem Körper einige Ruhe gönnen. Sie besuchte den Chor wie die jüngern Schwestern und lag dem gewohnten anhaltenden Beten ob, wobei sie gewöhnlich überaus lange mit gar andächtigem Herzen auf den Stab gelehnt stand.

Ihrer Sünden wegen übermäßig klagend, ward sie meistens von einer fast unklugen Furcht gequält; sie rief, daß sie schwer gesündigt habe, während sie nach Versicherung ihrer Beichtväter, niemals von einer Todsünde auch nur berührt worden war. Vom Mutterleibe an bis in ihr Alter

ward ihr die Taufgnade durch Gottes große Gunst unversehrt erhalten, indem sie Unschuld und Reinheit, sowol am inwendigen als am äußern Menschen bewahrte. Zuletzt gestand sie ganz insgeheim einer Schwester ihre allergrößte Sünde, welche sie für schwerer als alle ihre andern Ausschreitungen hielt, nämlich, daß sie von den Stacheln der Mißgunst getrieben, still im Herzen eine Art Neid gegen eine ihrer Schwestern deßhalb gehegt, weil dieselbe zur Abwartung des Gottesdienstes im Chore häufig früher, als sie, zu kommen pflegte.

Hieraus erhellt offenbar die wunderbare Einfalt ihrer Unschuld und Reinheit und zugleich die heftige Inbrunst ihrer unermüdlichen Liebe zu Gott.

In der That erachtete Gott sie würdig, sie schon lange Zeit vor ihrem Tode des herrlichen Trostes aller seiner Gnade und Tröstungen genießen zu lassen, wobei er ihr die Zeit ihres Hinganges aus dieser Welt vorhersagte. Durch seine überaus milde Nachsicht verdiente sie auch, die Vergebung ihrer Sünden zu erlangen, wobei er ihr außerdem mit seiner wundervollen Gnade gütig verhieß, daß nach Ablegung der Bürde des Fleisches, ihr Geist

alsbald ohne Beschwerde zum Sternenreiche emporschweben würde.

Durch diese göttlichen Tröstungen und Offenbarungen unaussprechlich gestärkt, und nachdem alle frühere Angst gewichen war, begann sie unaufhörlich im Preise Gottes aufzujauchzen, so daß man nach dem Spruche sagen konnte: ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen aber deine Tröstungen ergötzten (hundertfach) meine Seele. Als sie in den letzten Zügen lag, brach der Jubel ihres Herzens und das Jauchzen ihres Geistes in die Worte aus: eine sichere und gewisse Hoffnung meiner ewigen Glückseligkeit ist in meinem Herzen von dem niedergelegt, der mir das Pfand des Geistes gegeben hat. Ihr großes Vertrauen im Tode, erklärt sie für eine Gerechte und Heilige. Denn wie sie gläubig lebte, so starb sie glücklich in der Fülle ihrer Tage und Tugenden und ging ein zu Jesu Christo, welcher der Quell und Ursprung alles Guten ist. Ihm sei Lob und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Fünfzehntes Capitel.

Vom inbrünstigen Wandel der Schwester Mechtild von Wingenheim gesegneten Andenkens.

Unsere Rede mag nun ihre Richtung zur Schwester Mechtild gar süßen Andenkens nehmen. welche von Wingenheim [1]) benannt worden, damit durch Beispiele ausgezeichneter Heiligkeit selber unsere Andacht zur Liebe Gottes mehr und mehr entzündet werde. Deßhalb will ich Weniges aus Vielem des Beispiels halber erzählen. Diese des Andenkens der Guten wahrhaft Würdige, diente von der frühesten Blüthe ihres Alters an bis zu ihrem Tode in der heiligen Genossenschaft des Klosters Unterlinden dem Herrn in der aufrichtigsten Weise. Sie glänzte auch durch eine so große Gnade aller Tugenden, daß sie in der ganzen Heiligkeit ihres Lebens selbst einigen höchst Vollkommenen ein Wunder erschien. Ihr Fleisch betrübte sie durch vielfache Arbeit, wobei sie die Ordnung und Regel vollständig und unverletzt hielt.

So viel sie bei den großen Beschwerden und

[1]) Ein Flecken im Elsaß.

Krankheiten ihres Leibes vermochte, bemühte sie sich auf das Strengste das Schweigen nach der Anordnung ihres Vaters Dominicus zu beobachten und brach in ihrem ganzen Leben niemals dasselbe. Als sie aber einmal nach beendeter Frühmesse im Sommer die Morgenröthe glänzend anbrechen sah, sprach sie zu den Schwestern: seht da den Tag! Diese wider die Regel des Schweigens hervorgebrochenen Worte, bereuete sie nachmals immer und empfand darüber schweren Schmerz.

Endlich vermied sie durchaus müßige und leere oder beeinträchtigende Worte und sprach nicht leicht mit Jemand Anderes, als durch die Sache gebotene nothwendige Worte, und wenn es nützlich war. Der Einfachheit in der Lebensweise und der Sparsamkeit befleißigte sie sich so sehr, daß sie selbst von den ihr über Tische dargebotenen Speisen sehr sparsam zulangte, wobei sie sich ein gewisses aber sehr geringes Maaß für bestimmte Tage setzte, über das hinaus sie niemals aß.

Ihr Gebet war über die Maaßen inbrünstig, anhaltend und andächtig. An den Sonn= und Festtagen, lag sie beständigem Gebete im Chore

ob, hatte ihr Gesicht verschleiert. Weder die Kälte des strengsten Winters, noch die übermäßige Sonnenhitze im Sommer, hielt sie von dort zurück, sondern blieb ohne alle Bewegung eine lange Zeit hindurch in sich versunken. Auf den Schwingen der Betrachtung hingerissen, flog ihre Seele im Wehen Gottes zur Höhe empor. Der Herr würdigte sie auch, ihr Großes von den himmlischen Geheimnissen zu offenbaren. Ebenso besuchte er sie mit unzähligen Tröstungen gar häufig, wobei sie außer sich gerieth. Würde das Alles der Schrift anvertraut, so würde die Menge viele Bände anfüllen. Eins davon will ich wenigstens einfach erzählen, das so beschaffen und so groß ist, daß nach diesem Einen, fromme Seelen das Uebrige werden glauben und schätzen können.

Es erschien ihr, als sie wachte und betete auf sichtbare Weise der, vor den Söhnen der Menschen, seiner Gestalt nach Schöne, der Herr Jesus Christus, das Wort des Vaters, der Sohn des Allerhöchsten, in der Gestalt eines kleinen Knaben, der längere Zeit um den Altar herumlief und vor ihr mit zwei kleinen Aepfeln spielte. Allein sie war in göttlichen Betrachtungen so sehr in die

höchste Höhe ihres Geistes erhoben und dergestallt vom Wonnetranke der göttlichen Tröstungen berauscht, daß sie dieser glorreichen Erscheinung, welche sich ihr Außen zeigte, zu wenig Aufmerksamkeit zuwenden, oder durch sie vergnügt oder gar sehr ergötzt werden konnte. Wer vermöchte denn wohl auf würdige Weise die Freude und den Jubel ihres Herzens, wenn aus dem Strome des ewigen Willens, dem Innern ihrer Seele so viele Gnadentropfen zuflossen, und sie mit seligen Augen die heiligste Menschheit Jesu Christi, auf welchen die Engel zu schauen verlangen, erblickte, auszusprechen und zu schätzen?

Zwei ihrer Brüder im Fleische hatten die Furcht Gottes hintangesetzt und waren von Rauben, Morden und sonstigen nichtswürdigen Thaten, die sie beharrlich verrichteten, nicht abzubringen. Als diese am Tode lagen, flehete sie mit der inbrünstigsten Empfindung der Andacht gar lange zum Herrn, daß sie von aufrichtiger Herzenszerknirschung und Reue erfaßt, sich von ihren Ruchlosigkeiten bekehren möchten, um durch die Milde der göttlichen Güte, der schon über ihnen schwebenden göttlichen Verdammniß zu entgehen.

Gar gütig erhörte der Herr ihre Bitten und Thränen und offenbarte ihr, da sie wachte, daß ihre beiden Brüder um der Inbrunst ihres Gebetes halber, die ewige Barmherzigkeit erlangen würden. Nach ihrem Tode ließ sie im Beten und Weinen nicht ab, bis sie Gottes gütigste Verzeihung und Erlaß der Strafen vom Herrn für sie erlangte, welcher ihr dieses selbst offenbarte. Als sie für den einen derselben nach dessen Tode inständige Gebete an den Herrn richtete, erschien ihr der Teufel sichtlicher Weise, schrecklich von Antlitz und trug jenen ihren Bruder auf den Schultern. Drohend und knirschend gegen sie gewendet sprach er: o du Unglücklichste; weßhalb bist du um diesen nichtswürdigen und abscheulichen Sünder so bekümmert. Er warf mit Zorn jenen über sie hin und ging so von dannen. Sie aber hatte eine ganz deutliche Empfindung, als ob eine schwere Masse auf sie falle und erkannte hieran, wie jener aus des Teufels Banden befreiet worden. Hieran können wir klärlich erkennen, von welcher Wirksamkeit und Kraft ihr Gebet gewesen, das eine solche und so große Gnade für verruchte Sünder zu erlangen vermochte, zu welcher wegen Un-

geheuerlichkeit ihrer Missethaten diese sonst aus dem tiefen Schlunde des Todes durchaus nicht aufzuschauen vermocht haben würden.

Eine sehr fromme Schwester aus der Zahl der Unsrigen hat auch gesehen, wie jene eine Elle hoch von der Erde emporgehoben wurde, indem der Geist der Andacht und der Gnade den irdischen und schweren Leib in die Höhe hinaufzog. Endlich ward diese selige Seele aus dem Thale des gegenwärtigen Elendes hinausgeführt und ging ein zu der Macht ihres Herrn um immerwährend mit entschleiertem Antlitz sich der himmlischen unaussprechlichen Güter zu erfreuen, welche sie hienieden in ganz kurzen Stunden voraus zu schmecken verdient hatte.

Sechzehntes Capitel.

Von dem wunderbar duftenden Wohlgeruche beim Tode der Schwester Stephania von Pfirt seligen Andenkens.

Eine Schwester glücklichen Andenkens Namens Stephania von Pfirt war aus hohem Geblüte

entsprossen. Denn sie war die Tochter Friedrichs, weiland Grafen von Pfirt, auch mit wunderbarer äußerer Schönheit geschmückt. Als ihre Eltern darauf dachten, sie zu vermälen, bat sie die selige Jungfrau Maria in anhaltendem Gebete und gelobte ihr täglich ein Jahr hindurch einhundert und fünfzig Ave Marias stehend darzubringen und Kniebeugungen und Abbitten zu thun, wenn sie, die gütige Trösterin Aller, ihr zu irgend einer auffallenden körperlichen Entstellung verhelfen oder ihr die fallende Sucht oder Sinnlosigkeit senden wollte, auf daß sie, hierdurch zur Ehe ungeschickt und untauglich geworden, ihre Jungfräulichkeit dem Herrn beständig unversehrt erhalten möge. Dieß Gebet that sie regelmäßig. In Folge dessen erhörte die liebreichste Gottesmutter ihre Bitten, und sie begann sofort in ihren Mädchenjahren an wunderbaren Leibesbeschwerden zu eekranken und verlor ihre Gesundheit, welche sie in ihrem ganzen Leben nicht wiedererlangen konnte, so viele Heilmittel auch angewendet werden mochten. Deßhalb übergaben ihre Eltern sie dem Dienste des Herrn und Schöpfers Christus im Kloster Unterlinden und unter die Zucht der Regel.

Hier lebte sie fast fünfzig Jahre hindurch; ihr Körper unterlag so vielem Unheile und unaufhörlichem Elende, daß sie auch nicht einen Tag lang in der ganzen Zeit ihres Lebens einige Erleichterung haben konnte.

Deßhalb konnte sie mit Recht mit dem Propheten sprechen: im Schmerz hat abgenommen mein Leben und meine Jahre in Seufzen.[1])

Endlich ward diese glückselige Seele hinausgeführt aus diesem Gemisch von Elend und Läuterung, wie durch Feuer geläutertes Gold rein und glänzend ward sie mit den übrigen Gefäßen der Barmherzigkeit in den Palast des höchsten Königs versetzt. Eine reichliche Belohnung für ihre vielfachen Mühsale und Bekümmernisse war ihr beim Herrn aufgehoben. Wie kostbar und wie geliebt von ihm die glückliche Seele dieser Schwester gewesen, ließ sich der Herr herab, einer würdigen Schwester, welche schwer an Fieberanfällen litt, in jener Stunde durch den Duft des süßesten Wohlgeruches zu zeigen, als das Todtenbrett beim Heimgange jener geschlagen ward. Sie wurde

[1]) Psalm 30, 11.

von solcher Süße eines lieblichen Duftes der, wie es ihr vorkam, den Wohlgeruch der Gewürze übertraf, durchdrungen, daß die Kräfte ihres Leibes und ihre Gesundheit sich wiederfanden und sie aus der Fieberhitze sich erheben das ganze Tages- und nächtliche Officium für die Verstorbenen mit andächtigster Inbrunst fleißig abwarten konnte.

Siebenzehntes Capitel.

Von der glückseligen Schwester Helwige von Wingenheim:

Eine Schwester Namens Helwigis, genannt von Wingenheim, verehrungswürdigen und glorreichen Andenkens, war einst Sub-Priorin und später Priorin in unserem Kloster. Diese wahrhaft Selige und Heilige, leuchtete im Tempel Gottes dieser heiligen Genossenschaft durch ihr Leben und ihre Sitten auf so wunderbare Weise, daß sie mit dem Wohlgeruche ihrer Tugenden das ganze Kloster reichlich erfüllte.

Mit den Blüthen ihres Wandels duftete sie lieblich wie eine in voller Pracht stehende Rose

des Paradieses. Aller Ehrbarkeit und der Beobachtung der Ordensregel war sie gar sehr beflissen. Mit solcher Beharrlichkeit einer unbeugsamen Absicht, hielt sie die Grenzen der Ordens-Observanz inne, daß niemals bemerkt worden ist, wie sie auch nur das Geringste dabei vernachläßigt und übersehen, sondern sie zeigte sich als eine vollkommene und vorzügliche Bewahrerin der Satzungen ihres Vaters Dominicus. Eine gar geläufige Gewohnheit ferner waren ihr Wachen und Beten. Deßhalb erwarb sie sich bei Gott, ihrem Heile, das Verdienst, viele Seelentröstungen und höhere Heimsuchungen zu empfangen; denn ihr Gebet war überaus eifrig und vor Gottes Augen angenehm. Sie brachte dasselbe unaufhörlich Gott dar, setzte auf dasselbe alle ihre Hoffnung und erlangte durch dasselbe von der göttlichen Güte leicht eine Fülle der Gnaden und Barmherzigkeit. Aber die Heiligkeit dieses Lebens war so groß und von solcher Beschaffenheit, daß dieselbe über alles Redevermögen und alle Sprachfertigkeit meines Mundes hinaus gehet. Deßhalb will ich von ihren unaussprechlichen Tugenden lieber in Demuth schweigen, als auf ungenügende Weise noch mehr erzählen.

Mir fällt aber eben wieder ein Wunder der großen Heiligkeit dieser seligen Schwester ein, das der Herr, während sie noch lebte, durch ihre Hand gewirkt werden ließ. Es ließ sich einmal eine unzählige Menge von Fliegen, wie ein Bienenschwarm, welcher sich in der Nähe des neuen Gewölbes versammelt hatte, an diesem Gewölbe gerade über dem Altare fest nieder, welcher von dort durchaus nicht entfernt und verjagt werden konnte. Als die selige Schwester, von welcher wir reden, dieß bemerkte, war sie von diesem Uebelstande an so heiliger Stätte schmerzlich ergriffen, denn sie besorgte, es möchten bei der Meßfeier, welche hier begangen werden sollte, diese Fliegen zufällig hinab und in den Kelch fallen und dadurch großer Schaden und Anlaß zur Beschwerde gegeben werden. Indem sie dieserhalb mit ihrem Gebete sich in großer Andacht zum Herrn wendete, fühlte sie plötzlich, wie ihrem Geiste eine gewisse göttliche Kraft vom Himmel her eingegossen werde, um ein Wunder zu wirken. Sie zauderte auch nicht, sondern machte das Zeichen des Kreuzes gegen die Fliegen und verjagte dieselben sogleich im Namen und in der Kraft unseres Herrn

Jesu Christi, so daß sie nimmer wiederkehrten. Man darf über einen so schnellen Ausgang und Fortschritt eines derartigen Wunders nicht erstaunen, denn die Gnade des heiligen Geistes, weiß nichts von langsamen Veranstaltungen.

Endlich gab diese von Gott geliebte Schwester, welche sich in aller Heiligkeit des Lebens vollendet zeigte, und der alle Tugenden zur Gewohnheit geworden waren, was allerdings weit glänzender und prachtvoller ist, als selbst ihre Wunder und Wunderzeichen, indem sie in einem schönen Tode aufgelöst ward, ihren Geist Gott dem Vater wieder und ging voll Freuden ein in dessen Reich. Amen.

Achtzehntes Capitel.

Vom löblichen Leben und Heimgange der Priorin zu Unterlinden, Schwester von Gundelsheim.

O liebliche Stelle, wo mir, nachdem der Reihenfolge nach über den Orden bis hieher geschrieben worden, eine Gelegenheit geboten ist, einen süßen Wohlgeruch zu erwähnen, ich meine die Schwester Namens Hedwig von Gundelsheim, unsere Prio-

rin und fromme Mutter, den Spiegel der Ehrbarkeit und die vollkommenste Form der Gottesfurcht. Siebenzehn Jahre hinter einander, stand sie auf dem Leuchter der Regierung dieser heiligen Genossenschaft und that sich durch eine solche Reinheit der Sitten hervor, ließ sich von einem solchen Antriebe göttlicher Inbrunst leiten, daß wir auf das Wahrhafteste bezeugen dürfen, sie sei ein Gefäß der Ehre und Gnade, ein mit jeglichem Edelsinn geschmücktes Gefäß. Schließlich hat sie in den Aemtern des Sub-Priorates und mehreren und mannichfachen andern unseres Klosters, so friedlich aber tapfer gewirkt, daß ihre Verwaltung und Besorgung der Gesammtheit aller Schwestern gar wohl gefiel.

Allein wie viele und wie beschaffene, für ihre Jungfräulichkeit und Keuschheit glorreiche Triumphe sie davon getragen, indem sie in der Welt mannhaft stritt und die göttliche Gnade ihr wunderbar half, will ich in kurzer Rede zusammenzufassen, mich bemühen. Aus den Dornen der weltlichen Verlockungen, hat die göttliche Vorsehung diese Selige auf folgende Weise herausgezogen. Im Dorfe Gundelsheim nächst Rufach, einer Stadt im

Elsaß war ein Hausvater durch Vermögen, Familie und Abkunft gar berühmt und gefeiert. Derselbe verlobte seine Tochter, welche er namentlich vor seinen übrigen Kindern liebte, nachdem sie zu heirathsfähigen Jahren gekommen, nach der Sitte der Weltleute mit einem seines Gleichen. Da nun die Zeit der Vermählung herbeigekommen war, versammelten sich die beiderseitigen Eltern und Verwandten, nämlich des Bräutigams und der Braut, und das gedachte Mädchen ward mitten hineingeführt, während ihr Bräutigam dicht daneben stand. Nachdem sie gefragt worden: ob sie in die Verehelichung mit diesem einwillige, antwortete sie, wie sie durchaus nicht einwillige und fügte hinzu, daß sie weder diesem noch irgend einem Andern in irgend einer Weise durch das Eheband sich verknüpfen wolle. Es ward auch dem Brauche gemäß ein Schwerdt herbeigebracht, auf welches Bräutigam und Braut ihren Daumen legen sollten, damit das Ehegelübde bekräftigt werde. Sie aber schloß die Hand zur Faust zusammen, und verschloß den Daumen darin so, daß er von Niemand, auch im Wege der Gewalt, wieder hervorgezogen werden konnte. Als aber einige

sagten: ihre ganze Hand müsse auf das Schwerdt gelegt werden, leistete sie so großen Widerstand, daß sie durch keines Mannes Kraft aus der Tasche hervorgezogen oder herausgerissen werden konnte.

Die Verwandten geriethen in Zorn und begannen, ihr die Seiten zu zerschlagen, ihr Streiche über die Wangen zu geben, ihr mit Fäusten auf den Mund zu schlagen, sie an den Haaren zu zerren, ihr die Kleider zu zerreißen, wobei sie die Braut für bezaubert erklärten, so daß sie nicht anders zu antworten vermöge. Es war auch ein Haufen Dornen zusammen gebracht, auf welchen sie an den Haaren niedergeworfen von deren Stichen gepeinigt ward.

Während die Eltern so grausam gegen sie wütheten, konnte nichts Anderes von ihr ausgepreßt werden, als die Erklärung: sie wolle das Gelübde der Jungfräulichkeit, das sie gethan, unverrückbar bewahren und lieber den Tod, selbst den grausamsten, erleiden, als den jungfräulichen Schmuck verlieren. Als nun der Bräutigam wahrnahm, daß die Jungfrau so fest auf ihrem Vorsatze beharre, fühlte er Mitleiden darüber, daß sie so grausam gepeinigt ward und leistete auf die Bedingungen, welche

in Bezug auf den Ehecontract zugesagt waren, Verzicht. Und so kehrten die Zusammengekommenen in ihre Heimath zurück.

Der Oheim des Mägdleins aber bat dessen Vater, ihm dasselbe zu überlassen, ob er vielleicht durch Schmeicheleien oder Drohungen oder Martern, sie zur Einwilligung zu bewegen vermögend sei. Nachdem er sie erhalten, legte er sie quer übers Pferd, wie man einen Sack zur Mühle bringt. Und so bearbeitete er sie fast eine Viertelmeile weit, auf ihren Rücken und schlug sie an den Seiten, so daß in Folge der unaufhörlichen Schläge der Jungfrau das Blut, in unermeßlicher Menge, aus Mund und Nase floß. So führte der Unhold von Verwandtenmörder sie in sein Haus ein. Als sie dahin gelangt war, hing dieser unersättliche Mörder von Oheim, indem er die Furcht Gottes hintenansetzte auch der Liebe gegen die Anverwandte gänzlich vergaß, das zarte Mägdlein an eine Stange, welche zum Aufhangen der Kleider und Tischtücher bestimmt war, bei den Fingern auf, bis das Blut ihr unter den Nägeln hervorbrach. Die Nägel blieben ihr auch zum Zeugnisse solcher Aufhängung bis an das

Ende ihres Lebens mißgestaltet und übel anzusehen. Die Jungfrau aber kümmerte sich nicht darum und beharrte fest und standhaft auf ihrem Vorsatze. Als ob sie sagen wollte: weßhalb meiner Seele lieber ist das Hungern, [1]) auf daß ich Christum gewinnen möge.

Schließlich ließ er sie in einen Schweinskoben werfen, um im Schmutze und Gestanke desselben nach so vielen Qualen die Nacht zuzubringen. Als seine eigene Magd aus Mitleid ihr heimlich ein Bett hineinbrachte, achtete diese Dienerin Gottes des Bettes nicht und ließ die ganze Nacht über wachend zwischen dem Schweinekothe auf den Knieen liegend vom Gebete nicht ab. Morgens in der Frühe wollte die Magd das Bette wieder herausheben. Als sie keine Spur vom Liegen darin fand, gab sie kein geringes Erstaunen zu erkennen. Aus dem Stalle wieder herausgezogen, begann sie, von den schweren Schlägen angegriffen, von dem scheußlichen Gestanke erfüllt, zu kränkeln und dann so schwer zu erkranken, daß man an ihrem Leben verzweifelte. Der Mensch, der Un-

---

[1]) Job 7, 15.

mensch, der fürchterliche Mensch, der bestialische Mensch begann nun bange zu werden. Er hatte das Herz eines wilden Thieres; sein Handeln war wilder, als das der Ungethüme der Wüste; denn diese lieben doch ihres Gleichen; dieser aber vergeudete sein eigenes Blut und scheute sich nicht seine Nichte ruchlos bis auf das Blut zu quälen.

Die Krankheit nahm zu. Jener glaubte, er werde ein Verwandtenmörder werden. Er berief seine Beichtväter, setzte ihnen den Fall auseinander, bot an, es wieder gut zu machen, verlangte Rath, wie er für sich und das Mädchen in solcher Gefahr sorgen möge. Die Gerufenen kommen; sie versichern, Mörder seien diejenigen, welche so unmenschlich gegen das Mädchen wütheten; sie hielten dieselben der öffentlichen Buße würdig. Außerdem ertheilten sie den Rath, daß, wenn das Mägdlein die Todesgefahr überstehen und die vorige Gesundheit wieder erlangen würde, sie dasselbe in einen Orden treten lassen möchten, da sie erfahren hätten, wie sie weder durch Drohungen noch Schmeichelreden, noch Martern gebeugt werden könne, daß sie in den Ehestand zu treten willigte.

Dieser Rath fand Beifall. Als sie wieder gesundet war, brachte man sie in das Kloster der Schwestern zu Unterlinden bei der Stadt Colmar, das durch seinen Ruf und vorzügliche Frömmigkeit berühmt war. Sie war beflissen, durch Wandel und Leben den jüngern, gleichaltrigen und ältern Schwestern dergestalt zu gefallen, daß Alle insgesammt und auch die Einzelnen sich über ihren guten und frommen Wandel freuten. Ihren reifen Sinn wußte sie so durch Scherz zu mildern, den Scherz so mit Ernst zu überfärben, daß weder in der Reife des Sinnes Strenge noch im Scherze Leichtfertigkeit sichtbar ward. Wie sie nun zu den Pflichten oder den Ordensgehorsam sich geschickt erwies, so ordnete sie auch das Einzelne mit eifrigem Fleiße, so daß sie durch ihr überaus angenehmes Verhalten Allen eine Freude war.

Zur Zeit des Priorates dieser seligen Schwester, war dem Kloster einmal das Geld ausgegangen, so daß sie keinen Lohn hatte um die Schnitter zur Zeit der Erndte und die zu dingen, welche das Getreide in die Scheuer bringen sollten. Hierdurch sehr beunruhigt, saß sie inmitten der Schwestern, die Augen voll Thränen und klagte über

den Mangel an dem erforderlichen Gelde. Die Schwestern wünschten sie in ihrer Trauer zu trösten und sprachen: theuerste Priorin, weinet nicht. Gott wird uns nicht verlassen, sondern uns mit dem Nothwendigen gar bald versehen. Fürwahr erschien auch in der folgenden Nacht der heilige Johannes, des Herrn Täufer, der besondere Patron dieses Klosters, einem ehrbaren Manne, welcher seinen Aufenthalt in einem Thale unweit der Stadt Colmar hatte, den Schwestern aber unbekannt war, so wie auch er selber sie nicht kannte, rief ihn bei Namen und sprach: schläfst oder wachst du? Darauf sprach jener Mensch: ich schlafe nicht Herr, sondern ich wache. Und der Heilge sprach weiter: das Geld, das du in dem kleinen Beutel da hast, wirst du morgen, nachdem du nach Colmar gegangen der Priorin des Klosters Unterlinden geben. Diese bedarf des Geldes gar sehr. Der Gefragte entgegnete: Wer bist du Herr, und welchen Namen führst du? Darauf sprach der Heilige: ich bin Johannes der Täufer, der Patron und Beschützer jenes Klosters. Als es morgen geworden war, kam der Mann mit dem Gelde, welches fast fünfzehn Pfunde ausmachte. Nachdem die Prio-

rin ans Fenster gerufen war, überreichte er derselben, wie der heilige Johannes es ihm geboten, das Geld. Als sie das Geld empfangen, jauchzte die Priorin in gar großer Freude auf und fragte jenen: Freund, von wem haben wir dieses Geld, oder in welcher Absicht hast du uns dasselbe gegeben? Darauf erwiederte ihr jener: Um der Liebe Gottes willen und zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers habe ich euch dieses Geld überbracht. Der Mann fing darauf an der Priorin und den Schwestern die vorgedachte Vision in ihrem Verlaufe der Ordnung nach zu erzählen und ward sodann ihr ganz besonderer Freund.

Es waren einmal von dem Herrn apostolischen Legaten Leute zur Einsammlung der Zehnten ausgesendet, welche von uns in ähnlicher Weise wie von den übrigen Ordensleuten, die auch Besitzungen hatten, durch die genannten Zehntsammler in gar ungestümer Weise eingefordert wurden. Deßhalb sendeten wir durch die Brüder Prediger Ansuchungsschreiben an die Curie und baten um Erlaß der Zahlung des gedachten Zehnten. Inzwischen flehete eine fromme Schwester dieses Klosters am Feste der Enthauptung des heiligen Jo-

hannes des Täufers, unseres Patrones, in derselben Angelegenheit auf das Andächtigste um Erbarmen und rief zugleich flehentlich die ehrenreichen Verdienste dieses Heiligen an. In der Nacht des Festes selbst, kam es der genannten Schwester, welche ein wenig eingeschlafen war vor, als ob derselbe seligste Johannes der Täufer des Herrn in das Chor der Schwestern, angethan mit dem Gewande der Brüder Hospitaliter, einträte, in die Hände klaschte und rief: Gute Nachrichten, Schwestern gute Nachrichten; ich habe für Euch bei der Curie vollen Erlaß von Entrichtung der Zehnten erlangt, denn der Herr Papst hat euch auf meine verwendenden Bitten von dieser Last entbunden. Nach diesen Worten trat der Heilige zurück, jene aber erwachte vollends und fand sich sehr getröstet. Alles ging ganz nach den Worten des Heiligen, wie er es der Schwester im Gesichte vorausgesagt, in Erfüllung. Die an den Römischen Hof abgeordnet gewesenen Boten kamen nicht lange darauf freudevoll zurück und meldeten, wie unsere Angelegenheit am vorgedachten Feste der Enthauptung des heiligen Johannes des Täufers, ihre glückliche Erledigung gefunden, indem

uns von dem nämlichen apostolischen Herrn obenein das Privilegium zugesagt worden, mit einem ähnlichen Handel nicht wieder belästigt zu werden.

Die selige Schwester Hedwig ward übrigens, nachdem sie zweiundvierzig Jahre und fünf Tage löblich und in Ordnung vollbracht, am dritten Tage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn, nicht ohne großen Schmerz und unter schweren Seufzen der Schwestern mitten aus diesem Leben hinweggenommen und ging ein in die ewigen Freuden.

Hierauf übergab ihr allgemeiner Beichtiger, der Bruder Burchhard, ein lieblicher Prediger, ein tüchtiger und frommer Mann, ihren Leib unter großer Andacht aller dabei Anwesenden dem Grabe und schrieb folgende Verse vor, welche auf ihrem Grabmale eingehauen sind:

Moribus ornata jacet hic Soror intumulata
Istud Praelata claustrum rexit bene grata
Est augmentata sub ea res, laus cumulata.

(Hier liegt eine durch ihren Wandel geschmückte Schwester begraben. Sie regierte als Oberin dieses Klosters recht auf Dank verdienende Weise. Unter ihr wuchs das Vermögen und vermehrte sich der löbliche Ruf.)

Es hat angemessen erschienen hier das Schreiben des Dominicaner Paters Burchhard, das derselbe im Namen des Conventes der Schwestern von Unterlinden an den ehrwürdigen Pater Provinzial Conrad von Eßlingen gerichtet, einzurücken, weil dasselbe nicht wenig geeignet ist, die Schwester Hedwig zu empfehlen.

Dem ehrwürdigen Pater Provincialis entbietet der Convent seiner Töchter im Kloster Unterlinden den Ausdruck seiner töchterlichen Ehrerbietung sammt dem schuldigen, frommen Gehorsame.

Mit höchst traurigem Herzen und unter beständigen Seufzern, frömmster Vater, melden wir weinend, daß Schwester Hedwig, der Spiegel der Tugenden, ein eifriges Ordensmitglied, eine fromme Mutter und unsere Priorin, nachdem sie im Orden löblich zweiunddvierzig Jahre und fünf Tage zugebracht, an dem auf die Erscheinung des Herrn folgenden Mittwoch gestorben ist.

Daß sie uns entzogen worden ist, hat uns den Schmerz einer schweren Wunde beigebracht, weil wir nun, o Jammer! der Leitung und des Trostes einer Liebhaberin des heiligen Ordens und der Bewahrerin und Mehrerin des gegenseitigen Frie-

dens beraubt sind. Das löbliche Verdienst ihrer Tugenden und ihres seligen Heimganges aus dieser Welt, ist durch viele Anzeichen der Frömmigkeit bewährt. Deßhalb sind wir durch Gottes Fügung mit unermeßlicher Trauer des Herzens erfüllt, (obwol wir uns ihrethalben lieber freuen sollten, wenn die Größe des Schmerzes solches der Vernunft gestattete), nehmen zu Eurer Liebe um unseres Trostes Willen die Zuflucht und bitten auch in gutem Vertrauen euch aus dem Grunde unseres Herzens eifrig, daß ihr euch ihre Seele befohlen sein lasset und dieselbe den Gebeten der Brüder und Schwestern unseres Ordens ernstlich empfehlet.

Hierzu muß nun umsichtige und brünstige Liebe euch um so mehr anregen, als dieser fromme Zögling des Ordens gleichsam eine andere Martha war und nach ihren Kräften treu und emsig allen unsern Brüdern, sie mochten kommen, von welcher Seite sie wollten, namentlich aber der neuen Pflanzschule unserer Brüder zu Colmar diente. Wohlan, liebevollster Vater, lasset euer Herz innig darüber gerührt werden, daß sie kurz vor ihrem Hintritte heiter sprach: „ich vertraue auf des Heilan-

des Barmherzigkeit, daß Gott der Herr kurze Rechnung mit mir halten werde und nach der Trennung meiner Seele vom Leibe nicht lange die Klarheit seines süßesten Antlitzes mir versagen wird, falls der Pater Provincial und andere tüchtige und getreue Streiter Christi und Brüder unseres Ordens mir von dem strengen Richter bei Abwägung meiner Verdienste zu Hilfe kommen werden." — Ach wenn ihr doch während der ganzen zehn Tage, an denen sie lag, ihre Geberden und ihr Verhalten gesehen hättet, das sich in äußern Zeichen einer wunderbaren Andacht kund gab und die reinsten Empfindungen ihres innern Menschen an den Tag legte! Ach hättet ihr doch die mütterlichen und höchst heilsamen Ermahnungen vernommen, welche sie als glaubensvollstes Testament unsern Brüdern zu Colmar und sowol den ältern als den jüngern Schwestern und auch den Laienbrüdern, den einzelnen, je nach deren Stande zur Erwägung und Befolgung hinterlassen! Das Alles ist uns nun, o Schmerz! entzogen. Für unsern so herben Schmerz ist uns dieses das wirksamste und einzige Heilmittel, daß ihr der Seele dieser eurer Tochter in Christo mit euerer und der Eurigen

frommen Andacht beim Herrn zu Hilfe kommt (wie wir von euch ganz und gar überzeugt sind, damit auf diese Art, wofern noch zwischen ihr und Gott etwas in der Mitte oder hindernd ist, solches schnell hinweggenommen werde und sie wie eine und aus der Zahl der weisesten Jungfrauen mit brennender Fackel wahrhaft Auserlesene, auch mit zubereitetem Oele in passender Weise Ausgerüstete, in das Machtgebiet ihres liebenswürdigsten Bräutigams und die zubereiteten Wohnungen der Seligen, wo ein Hirt und eine Heerde sein wird, einzugehen, verdienen möge. Amen.

Neunzehntes Capitel.

Von einer Schwester unseres Klosters mit Namen Hedwig von Logelnheim, welcher der Herr eine wunderbare Gnade des Trostes gewährte, indem er ihr himmlische Geheimnisse enthüllte und bei deren Heimgange der Herr die anwesenden Schwestern gleichfalls durch den Duft eines ungewohnten Wohlgeruches erfreuet werden ließ.

Die ehrwürdige und lobenswürdige Schwester unserer Genossenschaft Hedwig von Logelnheim[1]) war von ihrer frühesten Kindheit an dem göttlichen Gehorsam geweihet, und betrat bald den Weg der Vollkommenheit, indem sie dem Herrn mit aller Begierde und Einfalt ihres Herzens diente und im ganz besonderen Glanze der Heiligkeit leuchtete. Sie war von solcher Sanftmuth, Demuth und Geduld, daß wir sie weder zürnen noch murren gesehen, oder zürnende Worte haben aussprechen hörten. Obwol sie zuweilen durch harte Worte gereizt worden, verblieb sie doch in ihrer Gemüthsruhe, aus ihrem Munde erscholl keine

---

[1]) Eine Stadt im Elsaß.

Widerrede und sie hielt geduldig aus. Alle Satzungen des Ordens erfüllte sie sehr eifrig und andächtig, und verwendete einen unermüdlichen Eifer auf das Gebet. Mit vielem Wachen, den heftigsten Geißelschlägen und andern Werken der Buße, züchtigte sie täglich ihren schwachen Leib. Auf dem engen und schmalen Wege wandelnd, wies sie alle Ruhe eines gemächlichern Lebens von sich. Von einer bejammenswerthen Krankheit, welche sie dem Tode nahe brachte, mehrere Jahre niedergedrückt, ward sie schwer gepeinigt, so daß sie in Folge der Heftigkeit dieser Beschwerde endlich von der Gesellschaft der Schwestern abgesondert ward. In allen diesen Lagen dankte sie Gott andächtig und ertrug des Herrn sehr schwere Geißel mit Gleichmuth. — Als sie inzwischen eines Tages allein in ihrer Zelle saß, und im Herzen ihre Unfälle und ihr Elend betrachtete, erhob sich plötzlich ein großer Sturm von Seufzern in ihrer Brust, welcher einen ungeheuern Thränenguß hervorbrachte, weil sie von der Abwartung des göttlichen Amtes im Chore und andern Ordensatzungen ausgeschlossen ward, nach deren Erfüllung sie mit unglaublichem Herzensfeuer von Kindheit an sich gesehnt

hatte. Zuletzt aber strahlte in der nämlichen Stunde ein Licht vom Himmel, welches glänzender war, als die Sonne, auf eine göttliche Art in der Zelle und erleuchtete diese Selige mit unaussprechlicher Klarheit, indem es sie mächtig mit Strahlen umgoß. Jetzt aber fühlte sie eine gewisse himmlische Kraft, sinnlich wahrnehmbar und offenbar in sich eingehen und das Innerste ihres Herzens auf das lieblichste durchsalben. Als sie nun durch diese wunderbare Lieblichkeit wieder erquickt und gewissermaßen erneuert war, da gesellte sich schnell der gütige Herr Jesus Christus, der Tröster der Demüthigen, zu ihr, und sprach ihr auf sinnlich wahrnehmbare Weise in's Ohr: Sei alleweg standhaft; ich werde mit dir sein und dich nicht verlassen, sondern dich nach deinem Lebensende zu mir selber aufnehmen. In beständiger Liebe nämlich habe ich dich zeitlich betrübt, weil ich diejenigen, welche ich liebe, beschuldige und strafe. Nachdem diese Stimme in den Ohren der Dienerin Gottes erschollen war, gerieth sie alsbald außer sich und ward gewürdigt, die Ankunft der höchsten und ungetheilten Dreieinigkeit in ihrer Seele zu wissen und zu er-

kennen, auch in beglückender Weise durch ganz augenscheinliche und deutliche Zeichen zu erfahren, wie Einer in ihr Wunderbares und Unaussprechliches wirkte, was den Unerfahrenen völlig unbekannt ist. Welche festliche uud erhabene Freuden sie hiernächst in sich aufgenommen, können allein der Geber und die Empfängerin wissen. Doch erfuhren wir einen kleinen Theil derselben dadurch, daß die Ueberfülle der Lieblichkeit, womit sie in der vorgedachten überaus ehrenreichen Vision durchgossen und wunderbar gestärkt ward, sich eben so wenig, als sie mit Worten auszudrücken ist, mit Stillschweigen unterdrücken läßt.

Uebrigens ließ der liebreiche Herr gegen Ende ihres Lebens seine Dienerin noch einmal wunderbaren Trost empfinden, als sie einst in Trauer und Betrübniß versetzt war und die schwere Besorgniß hatte, es werde sie ein plötzlicher und unversehener Tod überraschen, und sie ohne die Sakramente der Kirche sterben müssen, wie es wohl denen, welche an solchen Krankheiten leiden, zu ergehen pflegt. Deßhalb erschien ihr, als sie weinte und betete, Jesus Christus sichtbarer Weise in der Gestalt seiner göttlichsten Menschheit und tröstete

sie mitleidiglich (denn er sorgt für uns[1]), nahm ihr alle Traurigkeit und Furcht vom Herzen und goß ihr Friede und geistliche Freude ein, welche die Welt nicht kennt, machte sie auch mittelst seiner väterlichen Güte gewiß, daß sie durchaus nicht eines plötzlichen Todes oder ohne die kirchlichen Sakramente heimgehen werde. Endlich ward dieses überaus glorwürdige Gesicht aus den Augen der Schauenden schnell hinweg gezogen. In ihrem Herzen aber blieb eine große, unaussprechliche Freude zurück, so daß sie bei der Unermeßlichkeit dieser Freude sich kaum zu fassen vermochte.

Nachdem die Selige an ihrem Leibe viele schwere Schmerzen auf das Geduldigste ertragen, entschlief sie endlich, nachdem sie durch lange Qual, wie Gold im Ofen geprüft worden, im friedlichsten Schlafe des Herrn. Schließlich würdigte sie der allmächtige Gott bei ihrem Tode, durch ein neues Wunder an den Tag zu legen, wie angenehm ihm ihre Seele gewesen. Denn, sobald sie ihren Geist ausgehaucht hatte und auch in der Stunde ihres Ablebens selber, empfanden alle da=

---

[1]) Petr. V. 7.

bei anwesenden Schwestern eine in ihre Nasen einströmende himmlische Lieblichkeit eines Duftes, welcher den Wohlgeruch alles Wohlriechenden ohne Vergleich übertraf. Darauf wurden die Schwestern, welche zugegen waren, über den Duft des wahrgenommenen himmlischen Wohlgeruches zum Jubel und zur Herzensfreude angeregt und empfanden eine so große Andacht in ihren Herzen, daß sie an der Anwesenheit seliger Geister so wenig zweifelten, als daran, daß Gott einen gütigen Blick unter sie geworfen habe. So weiß des allmächtigen Gottes wunderbare Güte seine Auserwählten nicht bloß für die Zukunft, sondern auch in der Gegenwart durch besondere Ehrenbegnadigung zu erhöhen; ihm gebürt die Ehre, die Macht und die Herrschaft ohne Ende von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zwanzigstes Capitel.

Von der verehrungswürdigen und heiligen Schwester des Klosters Unterlinden, guten Andenkens mit Namen Bertha aus Rufach, welche noch bei Lebzeiten eine englische Harmonie zu vernehmen würdig befunden ward und welche auch der Herr Jesus Christus und seine Mutter um die Zeit ihres Todes zu besuchen würdigten.

Indem wir über die Tugenden und den Ruhm des löblichen Lebens der verehrungswürdigen Schwester frommen Andenkens, Bertha von Rufach zu sprechen wünschen, wollen wir nur Weniges von Mehrerem unter dem Beistande des Herrn melden.

Von edler Abkunft und mit Reichthum und Ehren dieser Welt reich begabt, verließ sie endlich auf Eingebung der göttlichen Gnade die an wahren Freuden sehr dürre Welt mit ihrem Flore und unterwarf sich Christi sanftem Joche, indem sie den Orden und das Gewand der Prediger in unserm Kloster annahm und unter die Flügel unseres heiligsten Vaters Dominicus ihre Zuflucht nahm. Hier zeichnete sie sich aus und war erhaben durch Verachtung der Welt, verlangte auch

keinerlei Erquickung weltlichen Trostes, sondern war wachsam im Eifer heiliger Betrachtung ohne Ueberdruß ihres Herzens, und glänzte in der Gnade verschiedener Gaben, wie ein leuchtendes Himmelsgestirn.

Ganz in die Fußstapfen unseres Herrn Jesu Christi setzte sie die ihrigen und zog den Fuß nicht zurück, bis sie die Laufbahn vollendet, wobei sie seinem Gehorsame, seiner Demuth, Geduld, Liebe und seinen übrigen Tugenden, welche sie durch Wort und Beispiel lehrte, nachfolgte. Daher wandelte sie nicht nur, sondern lief, ja flog vielmehr, auf dem Wege der Gebote Gottes, so daß alle Beschwerden der Regel und der Satzungen ihr nicht allein erträglich, sondern annehmlich und wünschenswerth wurden. Diese Selige war fürwahr eine der edlern Säulen dieses Klosters, die fest in jeglicher Heiligkeit gewurzelt waren. Ich rede hier von den früheren Schwestern, durch deren Eifer, Bemühen und Vorbild der Stand des Ordens und der heiligen Observanz sammt dem Schmucke der Tugenden, Stärke und größte Kraft erhielten.

Wie thätig und fromm sie alle Ordenssatzun-

gen beobachtete, und wie scharf und streng sie ihren Leib züchtigte, ist nicht leicht zu sagen. Eine ihrer löblichen Handlungen wollen wir jedoch Beispiels halber vortragen, damit dem übrigen, was vorgetragen werden und gesagt werden soll, desto leichter geglaubt werden möge.

Nachdem die Feier der Matutin geendet worden, der sie andächtig und ehrerbietig beizuwohnen pflegte, blieb sie hernach die Nacht hindurch im Gebete wach, und kehrte vierzig Jahre lang nicht um Ruhe zu schöpfen, in ihr Bett zurück (obwol sie inzwischen durch beschwerliche Krankheiten gar oft belästigt ward,) sondern verschmähte die Süßigkeit des Morgenschlafes, indem sie dem Herrn mit anhaltenden und frommen Gebeten zuvorkam, um Christum in seiner Süße und überfließenden Gnade völliger zu gewinnen. Nachdem sie nun dem Herrn unermüdlich, bis sie vor Alter abgelebt war, gedient, auch nützlich und thätig in den verschiedensten und häufigsten Geschäften gearbeitet hatte, ward sie nahe dem siebenzigsten Jahre unter Zulassung Gottes von der Gicht sehr schwer ergriffen. Durch dieselbe verlor sie den Gebrauch aller Glieder, von der Hüfte abwärts bis zur

Fußsohle, so daß sie weder auftreten, noch sich im Bette zu wenden oder aufzurichten vermochte, wenn fremde Hände sie nicht unterstützten. Gar manches Jahr hindurch an das Lager gefesselt, und unter die Geißel der göttlichen Barmherzigkeit sich ergebend, dankte sie Gott beständig. Obwol sie durch anhaltende und gar schwere Krankheit niedergedrückt war, bewahrte sie dennoch alle in der Regel und den Satzungen verordnete Fasten und aß angefettete Speisen nur sehr selten, und fast nur wenn sie durch den Gehorsam dazu gezwungen ward.

Und weil sie in solcher Noth sich selber verachtete und sich um des Namens des Heilandes willen, in keinem Stücke etwas nachsah, vergaß der gütige Jesus seiner Armen nicht, sondern salbte sie inwendig in ihrer Seele auf gar liebliche Weise, indem er ihr reichlich die Gnade des göttlichen Trostes eingoß. In der Folge gefiel es dem allmächtigen Gott, dem Alles gehört, was das Beste ist, diese Selige zwei Jahre hindurch und wie ich meine, noch länger vor ihrem Tode, mit seinem prachtvollen Geschenke auf wunderbare Weise zu trösten. Sie ward während derselben an jedem

Tage, in gewissen Stunden, nämlich während der Feier der Messe und zur Zeit, wo das Wort Gottes erscholl, gewürdigt, mit leiblichen Ohren eine unaussprechlich süße himmlische Melodie zu vernehmen, welche von den gar hell tönenden und lieblichen Stimmen der seligen Geister im Himmel erschallte. Die überhimmlische Macht dieses Gesanges war so groß, daß sie denselben nicht zu verstehen vermochte, die Worte ausgenommen, in welchen ohne Unterscheidung der drei Personen der einige Gott verkündigt und angebetet wird, z. B.: beim heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth. Diese allein unterschied sie im Gehöre, weil sie diese Worte unaufhörlich wiederholen und mit helltönenden Worten ausdrucksvoller erschallen hörte. Nachdem aber die dazu vorher bestimmten Stunden ihr Ende erreicht hatten, ertönte die Lieblichkeit dieser himmlischen Harmonie keineswegs mehr in ihren Ohren, wenn sie von den dienenden oder andern Schwestern Besuche zu empfangen hatte. Allein in ihrem Herzen blieb die darin aufgefaßte unermeßliche Freude der Andacht zurück, welche sie innerlich ganz mit solcher Süße der Lieblichkeit salbte, daß sie ihre, wenn gleich sehr schwere

Krankheit jubelnd und freudig fortan ohne Ueberdruß und Trauer ertrug.

Als sich endlich das Ziel ihres Lebens näherte, machte der Höchste seine Barmherzigkeit an ihr zum Wunder. Denn ihr erschien, während sie wachte, der liebreiche Herr, dessen Erbarmungen zahllos sind, mit seiner Mutter Maria, der ehrenreichen Jungfrau und mit ihm eine gar große Menge heiliger Engel und anderer Heiligen, tröstete sie sanft im Todeskampfe, und nahm von ihr alles Zagen und die Furcht vor dem schrecklichen Tode, indem er ihr durch seine Kraft spendende Gegenwart unaussprechliche Freude eingoß. Durch seine überaus liebreiche Barmherzigkeit empfing sie in dieser heiligsten Stunde, auch die Verheißung ihres ewigen Heiles und die Verzeihung ihrer Versündigungen. Es ward dann dieses überhimmlische Gesicht den Augen der Schauenden sofort wieder entzogen und hinterließ ihr Trost und reichliche Freude, welche die weltlichen Freuden weitaus übertraf.

Nachdem die Schwester, welche ihr in ihrer Krankheit lange Zeit fromm gedient, sie in der Todesangst so jubeln sah, bat sie mit großer In-

ständigkeit, sie möge, wenn sie vom Herrn einigen Trost empfangen, sich gefallen lassen, es ihr zu sagen. Jene vermochte vor Freude nicht zu schweigen und sprach: fürwahr, ich habe vom Herrn Jesu Christo wunderbare und unaussprechliche Güter empfangen, deren Schilderung alles Redevermögen übersteigt. Alsbald begann sie ihr die Reihenfolge des ganzen Gesichtes nach der Ordnung zu erzählen und wie sie zwei Jahre hindurch, täglich durch die Süße einer göttlichen Melodie erfreuet und erquicket worden war. Sie fügte auch hinzu, daß derselbe Herr der Majestät mit seiner gedachten glorwürdigen Begleitung nach seiner gütigsten Verheißung, sie der Zusage gewürdigt habe, in der Stunde ihres Heimganges mit seiner Gegenwart bei ihr sein zu wollen.

Als die Dienerin dieses vernommen, eilte sie, Alles der Priorin und allen Schwestern sorgfältig zu melden. Alle kamen eilig bei der Seligen an, welche in den letzten Zügen lag. Sie wiederholte mit freudeerfülltem Munde und lieblichem Antlitze alles Vorgedachte offen, obwol sie anscheinend bei der Nähe des anbrechenden Todes kaum einen Laut hervorzubringen vermochte. Die

Schwestern begannen sie gar inständig zu bitten, daß, wenn sie den Herrn Jesum gegenwärtig sehen würde, sie zum Zeichen seiner Gegenwart den Daumen aufheben, wenn sie dagegen die ehrenreiche Mutter Christi nahen sähe, solches durch Ausstreckung des Zeigefingers andeuten, wenn sie aber die Anwesenheit der heiligen Engel und anderer Heiligen wahrnehme, deren verehrungswürdige Gegenwart durch Erhebung oder Ausstreckung aller Finger zu erkennen geben möge. Sie sagte sogleich durch Zunicken die Gewährung dieser Bitten zu und sprach mit aufgeheitertem Antlitz: Wo ist jetzt die Priorin? Siehe, meine Sänger von Oben sind anwesend und tragen mir in lieblichster Weise eine himmlische. Harmonie vor. Von der Priorin gefragt, ob sie schwer von leiblicher Belästigung sich gedrückt fühle und die Todesangst fürchte, antwortete sie: ich fürchte mich nicht, zu sterben und werde nicht vom Entsetzen vor dem Tode geschüttelt, auch nicht von den Schmerzen des Todes bekümmert. Der Herr war ihr mit den Segnungen seiner Süße bereits zuvorgekommen und hatte ihr alle Traurigkeit aus dem Herzen und fast allen Schmerz vom Körper hin-

weggenommen. Als sie nun die letzten Athemzüge that, ward sie von der Gnade Gottes erleuchtet und gab durch die augenscheinlichen Zeichen, um welche sie gebeten war, die Anwesenheit Gottes, die Ankunft der heiligsten Mutter Gottes Maria und der Heiligen zu erkennen. So ward eine selige Seele aus dem Kerker des Fleisches erlöst und ruhet nun von ihren Beschwerden, nachdem sie im Himmelreiche den ewigen Lohu erlangt hat. Für Alles sei Gott gesegnet in Ewigkeit. Amen!

Einundzwanzigstes Capitel.

Von der seligen Schwester ehrwürdigen Andenkens Agnes von Herkenheim, der Stifterin dieses Klosters.

Wenden wir uns jetzt mit unserer Feder der verehrungswürdigen und von Gott geliebten Schwester Agnes von Herkenheim zu, der Stifterin unseres Klosters himmlischen Andenkens, von deren überaus reinen und in Gott wahrhaft heiligen Wandel wir Weniges aus Vielem erwähnen wollen, wie es uns der Herr, der Spender alles Guten zutheilen wird.

Sie war von edler Abkunft, aber noch weit edler durch Glauben und Tugenden. Von der Wiege auf mit Gottes Gnade erfüllt, unterhielt sie niemals mit den Mädchen ihres Alters, die ihren Tag mit Spielen ausfüllten, einen Verkehr, noch irgend eine Genossenschaft mit Solchen, die im Leichtsinne wandelten. Das nur war von Kindheit an stets ihr Bemühen und ihr Wunsch, sich selbst der Welt und die Welt sich zu kreuzigen. Wider den keuschen Vorsatz ihres Sinnes und wider ihren Willen, zwangen ihre Eltern sie zur Schließung einer Ehe. Ein wie heiliges Leben sie geführt, welche Ueberfülle von Tugenden und guten Werken an ihr zum Vorschein kamen, unterlassen wir hier zu sagen und wollen die Ausführlichkeit, die Mutter des Ueberdrußes, meiden. Allein das nur wollen wir nach dem wahrhaften Zeugnisse von ihr melden, daß sie alle Pracht der Zeitlichkeit, die Herrlichkeit der Welt und die Ehre für Koth achtete und dieselben ihr gar sehr zur Last waren. Eben so hatte sie, so lange er lebte, ein unglaubliches Entsetzen vor dem Bette ihres Gemahls und einen Abscheu vor seinem Beiwohnen, dem sie sich so weit sie ver-

mochte, entzog; nicht etwa daß sie ihn gehaßt hätte, sondern weil ihr überaus keusches Herz die Enthaltsamkeit der Keuschheit über Alles liebte.

Sie gebar auch zwei Söhne, welche sie nach ihres Gatten Tode, da sie noch im zarten Alter sich befanden, in den Predigerorden zu bringen beflissen war, nämlich den Bruder Walter und den Bruder Johannes von Herkenheim, welche nachher bewährte, tüchtige und fromme Ordensleute wurden.

Ihre Mutter, diese selige Schwester, wandelte in der Zeit ihres Wittwenstandes reinen Sinnes und vollkommenen Herzens mit Gott und diente mit Allem, was sie wußte und vermochte, fromm ihrem Schöpfer. Endlich ward sie aus göttlicher Eingebung Stifterin dieses Klosters und dieser heiligen Genossenschaft, welche der Herr zu neuen Kriegen auserwählte und welche sich mit der Rüstung Gottes bewaffnete und wider den alten Feind tapfer und beharrlich kämpfte. Dieser Genossenschaft bewährte sie sich in ihren Tagen als Vorbild im Orden und als einen Spiegel der Heiligkeit. Sie duftete von den Blüthen der Tugenden und des Ruhmes und strahlte wunderbar durch Vorbild

und Wort. Sie liebte den Convent ihrer Schwestern von ganzem Herzen im Herrn und war bemühet, der Lage derselben, sowol in geistlicher als leiblicher Hinsicht mit mütterlicher Neigung nach Kräften sich anzunehmen und sie zum Bessern zu fördern und schützte sie zugleich mit dem Schilde ihrer frommen Gebete.

Sie war vorsichtig und klug in ihrer Handlungsweise, auch in allen Stücken sehr gereift. Einer Gott sehr fromm ergebenen Schwester vertraute sie ganz insgeheim an, sie habe sich nach dem sichern Urtheile ihrer Beichtväter mit Gottes Gnade niemals in ihrem Leben mit dem Flecken einer Todsünde besudelt, obwol sich ihr häufig Gelegenheiten dargeboten hätten, schwer zu sündigen, namentlich, da sie in der Welt vermählt, auch in andere weltliche Händel sehr tief verwickelt war.

Bei den göttlichen Contemplationen war sie unglaublich andächtig und hinein vertieft, indem sie jeglichen Wunsch, jegliche Neigung in Gott übertrug. Deßhalb ließ der gerechte und barmherzige Herr, welcher denjenigen die Güter nicht entziehen wird, welche in Unschuld wandeln,[1]) ihr insgeheim viel-

[1]) Psalm. 83, v. 13.

fache Tröstungen zu Theil werden, indem er ihr tiefe Geheimnisse offenbarte, von welchen die Meisten, selbst die Vollkommenen, nichts erfahren haben; gleichergestalt suchte er sie in süßer Weise heim, wenn sie außer sich gerieth. Die vorgedachte Schwester erblickte sie auch während einer Entrückung des Geistes längere Zeit hingerissen, wagte jedoch, nachdem sie zurückgekehrt war, von ihr nichts auszuforschen, obwol ihr auf deutliche Weise zu verstehen gegeben ward, daß sie mit erhabenen und lieblichen Gütern erfüllt sei.

Ein anderes herrliches Gut gewährte ihr zehen ganze Jahre hindurch vor ihrem Heimgange der gütige Herr, wodurch er sie auf besondere Weise im gegenwärtigen Leben in der Hoffnung befestigen wollte. Der liebreiche Herr gab ihr nämlich auf verborgene Weise an jedem einzelnen Tage die Gewißheit ihres ewigen Heiles und die Vergebung aller ihrer Sünden ein. Auch fächelte er ihr in einem geheimen und sanften Säuseln in ihrem Gewissen täglich die Gewißheit zu, daß ihr Geist bald, nach Ablegung der schweren Bürde des Fleisches, ohne irgend ein Hinderniß freien Fluges zu den Sternenreihen emporsteigen werde. Aller-

dings wog dieses so ausgezeichnete und unschätzbare Geschenk ihr schwerer und es war ihr lieber, als alle anderen irdischen Tröstungen und Geschenke. Und so erfüllte der Herr in ihr seine evangelische Verheißung, wonach er für jedes Einfache, das um seinetwillen aufgegeben wird, hundertfältig vergelten zu wollen, verheißen hat; denn sie empfing wahrhaftig vom Herrn im gegenwärtigen Leben ihr Hundertfältiges auf eine unvergleichliche Weise vermehrt.

Als sie nun in löblicher Weise die Tage ihres Lebens vollendet, zahlte sie die Schuld alles Fleisches und sie, die einst unter Thränen gesäet, erndtet jetzt in Freuden die überaus süßen Garben der ewigen Freuden. In der dem Tage ihres Todes vorangehenden Nacht, sah eine Gott andächtig ergebene und glaubwürdige Schwester in einem nächtlichen Gesichte im Traume einen Kasten, welcher im Kloster neben dem Capitelhause stand und ganz von Holz und viereckig war. Sie sah darin gleicher Weise einen sehr glänzenden Magnet sorgfältig beigesetzt, der wie reinstes Gold glänzte und die Strahlen seiner Klarheit überall hinschimmern ließ. Die Länge und Breite des-

selben füllten anscheinend den Kasten aus. Sie sah aber nun auch, wie der gedachte Kasten mit dem kostbaren Steine in eine dort gegrabene Grabstätte beigesetzt ward. In der Folge ward nach ihrem Tode Agnes, Leichnam an derselben Stelle ehrenvoll beigesetzt und begraben. Daß sie aber hier begraben werden sollte, konnte die die Schwester, welche dieses schaute, durchaus nicht vorher wissen. So wollte die Güte des Heilandes durch diesen Traum erklären, wie angenehm und lieblich ihm die Seele dieser Seligen war; er ist Gott und gebenedeit in alle Ewigkeit. Amen.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Von der seligen Schwester Herburgis von Herkenheim guten Andenkens, welche der Herr im gegenwärtigen Leben mit vielen Tröstungen von obenher heimgesucht hat.

Die selige und lobenswürdige Schwester Herburgis von Herkenheim guten Andenkens, war durch Gottes große Gnade mit Tugend begabt und ohne Zweifel vor Gott von erhabenem Verdienste. Sie hielt sich im Kloster des Ordens

unseres heiligen Vaters Dominicus zu Unterlinden, in welchem die Kraft der Zucht und der Eifer des heiligen Ordens in jenen Tagen am besten bewahrt wurde und auch noch heute unter Gottes Beistand vorzugsweise bewahrt wird, bis an ihres Lebens Ende nicht allein ohne Klage, sondern auch mit großen Gnaden auf und diente Tag und Nacht dem Herrn Christo in andächtigster Weise, indem sie durch Gottes große Huld die Lilie der Keuschheit unversehrt erhielt. Sie hatte auch einen solchen Ueberfluß von liebevoller Neigung und gütevollem Mitleiden gegen alle Schwestern, daß die ganze heilige Genossenschaft noch gegenwärtig bei der Erinnerung an die Ueberfülle der Lieblichkeit in Freude aufjubelt.

Außerdem führte sie ein strenges und überaus hartes Leben, und machte ihren Leib durch unaufhörliche gute Werke, oder harte Arbeiten mürbe und züchtigte denselben. Viele Nächte im Jahre über pflegte sie auf zwölf sehr großen Steinen zu Ehren der zwölf Apostel zu schlafen. Ferner ward sie mit solcher Inbrunst des frommen Verlangens nach Gott getrieben, daß ihr gar häufig das Blut reichlich aus der Nase und dem

Munde floß. Auch den Leichtsinn eitler Gedanken, drängte sie mit aller Anstrengung des Geistes fortwährend zurück, so daß sie beständig die Sauberkeit und Reinheit ihres Herzens beibehielt. Damit nun ihr Geist dadurch gänzlich in Gott übergehen möchte, daß sie immerfort einer innerlichen Contemplation anhing, enthielt sie sich nicht nur vom Unerlaubten, sondern auch mit allem Fleiße vom Erlaubten, so weit sie es bei der menschlichen Gebrechlichkeit vermochte.

Deßhalb goß der gütige und treue Gott in allen seinen Worten reichlich die Ueberfülle seiner höhern Tröstungen über die ganze Breite ihres Herzens aus, indem er ihr oft die himmlischen Geheimnisse eröffnete, welche vor den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen sind. Sehr Vieles davon ist in Vergessenheit gerathen und nicht zu meiner Kenntniß gelangt. Was ich aber erfahren konnte, ist so groß und so herrlich, daß ich es, Gott ist mein Zeuge! mit wahrhafter Feder aber in nur einfachen Worten, so weit die Kleinheit meines Geistes dazu ausreicht, dem Denkmale der Buchstaben vorzugsweise anvertrauen zu müssen, geglaubt habe.

Alles, was in dieses Werklein aufgenommen werden soll und aufgenommen worden ist, und sowol die glückliche Schwester, von welcher ich eben spreche als andere heilige Schwestern, welche bereits aus dieser Welt geschieden sind, betrifft, habe ich auf das Sorgfältigste erforscht und von glaubwürdigen Schwestern vernommen, deren Zeugnisse überaus glaubhaft und die mir unter Bezeugung der Wahrheit versichert haben, wie sie dieß Alles mit eigenem Ohr ganz insgeheim von jenen Gott gefälligen und Gott geliebten Schwestern bei deren Lebzeiten vernommen, an welche diese von oben her kommenden Offenbarungen und vielfachen Tröstungen auf göttliche Weise geschehen sind. — Dieses habe ich deßhalb gesagt, damit nach Entfernung jeglichen zweifelhaften Bedenkens, diesen überaus wahrhaften Versicherungen Glaube geschenkt werde. Nun aber muß ich zur Reihenfolge der vorgenommenen Erzählung, von welcher ich ein wenig abgewichen, zurückkehren.

Diese fromme Dienerin Gottes suchte einmal nach vollendeter Complet, Betens halber eine heimliche Stelle auf und siehe, plötzlich ward sie durch des Herrn Hand über sich selber hinausgerissen

im Geiste. Sie blieb dort also hingestreckt am ganzen Leibe ohne Empfindung und Bewegung, von dieser Stunde an bis zur Morgenröthe des folgenden Tages. Alle ihre leiblichen Sinne waren durch diese Ekstase ebenmäßig betäubt und eingeschläfert. Inzwischen aber waren ihr die Himmel geöffnet und sie ward würdig befunden, mit enthülltem Auge die Herrlichkeit des Herrn der Majestät zu schauen. Nachdem sie gar lange unter Leitung der Gnade die Geheimnisse des Himmels geschauet hatte, kehrte sie endlich zu sich zurück. Sie schritt zur Pforte des Klosters, über welche sie nach dem ihr aufgetragenen Amte die Aufsicht zu führen hatte. Da erschien die Königin des Himmels, die Gebieterin der Engel ihren Augen auf sichtbare Weise. Dieselbe trug auf ihren Armen den König der Herrlichkeit, ihr Knäblein, den Herrn Jesum Christum, der mit einem geringen Mantel verhüllt war. Die liebreichste Mutter Gottes Maria aber, schlug den Mantel ein wenig zurück und ließ die Schwester jene gar süße Last sehen, welche sie trug. Durch den Anblick der Herrlichkeit auf dem Antlitze des glorwürdigen Knaben, welcher vor den Söhnen der

Menschen schön an Gestalt war, sowie gleicherweise der heiligsten Mutter Christi war die Schwester, der solches zu schauen vorgestellet worden, plötzlich mit der Süße einer köstlichen Andacht und der Freude der Lieblichkeit übergossen. Hierauf wurde dies überaus heilige Gesicht aus den Augen der Schauenden entrückt; sie aber erkannte ihren Sinn dergestalt befestigt und damals wie fortan in Christo gegründet, daß sie durch keinerlei Versuchungsangriffe von der Liebe des Herrn oder der Reinheit des christlichen Glaubens würde haben geschieden werden können, wenn sie auch im Lande der Ungläubigen gewesen wäre und von dieser Stunde an bis zu ihrem Tode darin geweilt hätte.

In der That leuchtete ein überaus starkes Sichtbarwerden von Gnadengaben in ihrem Leben hervor. Als sie einmal nach Beendigung der Matutin allein, wie sie in Andacht zu thun pflegte, in den Garten eingetreten war, ergoß sie sich vor dem Antlitze Gottes in ein aufrichtiges Gebet, das um so brünstiger war, einen je heimlicheren Ort sie sich ausgesucht hatte, der zu dieser Beschäftigung gar sehr geeignet war. Als sie in

der Betrachtung der glühendsten Andacht dort versunken war, drang mit einem Male eine wunderbare Ruhe des Gemüthes, eine bisher nicht erfahrene Süße aus dem Himmel, eine innerliche Herzensfreude, wie eine lebendig sprudelnde Quelle in das Innere ihres Körpers und ihrer Seele ein und durchgoß beide Theile ihrer Persönlichkeit mit wundervoller Süße. Nun empfand sie auf eine wunderbare und fühlbare Weise, wie ihre Seele in ihrem Körper in eine jubelnde Bewegung ganz deutlich ausbrach gleich einem mächtigen Adler, welcher seine Schwingen oft und stark schüttelt und wieder schüttelt. Diese Bewegung empfand sie in ihrem Innersten auf die deutlichste Weise. Sie selbst aber ward mit der Freude solcher Lieblichkeit übergossen, daß sie auf die Erde fiel, die Besinnung verlor, da sie es länger zu ertragen, nicht vermochte. Der Herr hatte über ihr eine solche unermeßliche Fülle himmlischer Freuden zusammengehäuft, daß sie mit Recht mit dem Propheten sprechen konnte: in deinem Heile, o Herr, verlor sich meine Seele. — Sie war von den Kräften des Leibes nun dergestalt verlassen, daß sie nur mit Mühe, indem sie auf Händen und

Knieen kroch, bis zur ersten Stunde des Tages, nach einem so langen Zeitverlaufe, von jener Stelle zu den Schwestern zurückzukehren vermochte.

Die Güte des Heilandes gewährte dieser Schwester, welcher er zuvor den Geschmack der Süße von Oben durch eine wunderbare Gnade, deren er sie würdigte, zu kosten gab, auch noch die wunderbare Heimsuchung mit seiner göttlichen Barmherzigkeit. Nun aber folgten Wunder auf Wunder. Ein andermal entzündete der Herr ihr Herz in überaus heftiger Liebe zu ihm und umleuchtete sie, indem er ein heilsames Feuer auf die Erde herabkommen ließ. Darüber verbrachte sie mehrere schlaflose Nächte und vor der Sehnsucht ihrer Liebe nach dem, welchem all ihr Wünschen zugewendet war, vermochte der Schlaf lange Zeit nicht auf ihre Augen sich niederzulassen. Deßhalb bediente sie sich öfter der Worte des trefflichen Propheten und sprach: weßhalb bist du traurig, meine Seele [1]) was willst oder was suchest du? Sie wußte sich aber beinahe nichts Anderes zu antworten, als das Wort eben desselben Propheten, welcher sich

[1]) Psalm 41.

wenn er fragte, selber antwortete: ich will meinen Gott, ich begehre ihn, ihn allein sucht meine Seele mit ihrem ganzen Innern. Als sie nun mit vor Sehnsucht, in der sie brannte, klagenden Worten, beständig also rief, siehe da kam der liebreiche Herr und erfüllte das Verlangen ihrer Seele mit allen Gütern, indem er sich nicht allein in ihren innern Blick ergoß, sondern sie auch äußerlich mit seinem unschätzbaren Lichte erleuchtete, indem er sie innerlich und äußerlich ganz leuchtend werden ließ. Er sprach auch in ihr leibliches Ohr auf eine wahrnehmbare und deutliche Weise: siehe, ich bin dein Herr, dein ewiges Heil, halt dich an mir fest und binde mich auf ewig zum Wohlgefallen deines Willens an dich. — Wer aber vermöchte würdiglich ihre Gesinnung auszudenken, oder zu ermessen, welcher Güter Ueberfluß ihr durch die Ankunft solchen Gastes zu Theil geworden, und welche Festfreuden sie mit ihrem Geliebten damals gefeiert? Gottes und derjenigen Erkenntniß allein, der es gestattet war, eine so glückliche Erfahrung zu machen, kann es begreifen. Sie selber war von dem Strome ewiger Lust, von welchem sie in Fülle getrunken, freudig in solcher

Trunkenheit berauscht, daß sie für lange Zeit ohnmächtig auf das Bett niedersank. So hörte also die unermeßliche Liebe des Schöpfers nicht auf, jene mannigfach und in vielfältiger Weise sich mittelst dieser und ähnlicher herrlichen Gaben in der gegenwärtigen Zeit zum Danke zu verpflichten; denselben ist ohne Zweifel in der Zukunft ein endloser Vorrath für ihre Verdienste hinzugethan worden.

Das heilige Geheimniß seines Leibes und Blutes, vor welchem wir erzittern und das wir verehren sollen, spendete dieser Jungfrau der gütige Herr Jesus mehrmals durch einen himmlischen Boten und ließ sich herab, den Neigungen ihrer überaus heißen Andacht in dieser Stunde Genüge zu leisten. Durch seine gütigste Verzeihung verdiente sie auch dreimal in ihrem Leben sich die Vergebung aller ihrer Sünden. Als sie einst im Chore betete, sah sie mit leiblichen Augen die Angesichter zweier Schwestern, welche ihr nahe standen, überaus hell in den leuchtendsten Strahlen glänzen, wie die Sonne in ihrer Kraft strahlt. Nachdem sie solches erblickt, zweifelte sie durchaus nicht, daß dieselben vor Gott große Verdienste haben müßten.

Einmal wurden übrigens die Schwestern zur Zeit der Belagerung der Stadt Colmar durch große Furcht in Schrecken gesetzt, da sie besorgten, dem Kloster stehe dabei große Gefahr bevor. Unsere fromme und heilige Schwester gab sich nun gänzlich dem Gebete hin, indem sie die heilige Jungfrau Maria, zu welcher sie immer eine ganz vorzügliche Andacht gehabt hatte, um die Vertheidigung des Ordens bat. Sie nahm zu dem Ende das Bild dieser ehrenreichen Jungfrau in großer Ehrerbietung und durchwallte mit überaus großem frommen Vertrauen das ganze Kloster und alle Räume desselben, mit Thränen übergossen, dreimal in frömmster Andacht. So erlangte sie unter Beistand der göttlichen Gnade durch die Verdienste der hochheiligen Mutter Gottes Maria mittelst ihrer frommen und andächtigen Bitten volle Befreiung von der drohenden Gefahr nicht allein für das Kloster, sondern ebenmäßig auch für die ganze Stadt. Am Ende des letzten Umganges enthüllte und zeigte ihr der Herr mildiglich, daß er um der Gebete der frommen Schwestern willen, welche ihm im Orden wacker dienten, dieses Kloster aus allen bevorstehenden Aengsten

und Gefahren gnädig herausreißen werde. Von welcher Kraft und Wirksamkeit nun ihr Gebet gewesen, ergab sich aus dem Erfolge. Denn nachdem der Anlaß des vorher gedachten Zwistes und der Zwietracht gar schnell gehoben war, erlangten die Bürger von Colmar alsbald den Frieden wieder.

Ferner trat einst zu dieser seligen Schwester eine von unsern Schwestern, die Augen mit Thränen erfüllt und bat sie dringendst unter endlosem Seufzen und Schluchzen, daß sie die Gnade der göttlichen Barmherzigkeit inbrünstig gegen den feindlichen fortwährenden Zwist aufrufen möchte, welcher auf eine überaus gefährliche Weise zwischen ihren beiden leiblichen Brüdern schon lange Zeit Statt fand, damit sie nicht durch Brudermord hinweggerafft, eines elenden Todes sterben möchten. Voll großen Mitleids über die Thränen jener, versprach sie, sogleich so inständig als sie es vermöchte, die Barmherzigkeit des Herrn anrufen zu wollen. In ihrem Innern hegte sie eine Fülle von Liebe beim Leiden ihres Nächsten und besonders der Schwestern in ihrem Kloster und ergoß sich wunderbarer Weise gänzlich darin. Deßhalb

betete sie in der gedachten Angelegenheit die ganze Nacht hindurch, indem sie bis zur Morgendämmerung wachte, zum Herrn. Nach der Mette blieb sie unbeweglich auf einer Stelle bis zur ersten Stunde des Tages. Sie stützte die müden Glieder, welche vom Alter schon beschwert waren, nur auf einen Stock und ließ nicht eher vom Gebete ab, als bis sie vom Herrn erhört zu werden verdient hatte. Sie erkannte durch Offenbarung des heiligen Geistes, daß jene beiden leiblichen Brüder sich niemals eine Körperbeschädigung beibringen würden, da der Herr sie auf ihre Bitten bewahren werde und daß sie endlich, wenn auch spät, zur Eintracht und zum Frieden zurückkehren würden. Als es Morgen geworden war, ließ sie der Schwester jener Brüder, welche vorher bekümmert zu ihr gekommen war, durch eine andere sehr fromme Schwester, nachherige Subpriorin unseres Klosters, zum Troste solches zu erkennen geben. In der Folge traf Alles dieser prophetischen Rede gemäß, wie sie vorausgesagt, obwol viele Jahre darüber verflossen waren, zweifellos ein.

Zu einer andern Zeit begegnete ihr ebenfalls eine sehr bewunderungswerthe Andachtsgnade, welche

ich nicht übergehen zu dürfen geglaubt habe. Der gütige Gott hatte das Innere ihrer Seele an einem ausgezeichneten Fest- und Freudentage, nämlich am Feste der Geburt des Herrn mit Freude übergossen und sie mit dem göttlichen Moste so trunken gemacht, daß auch alle Glieder ihres Leibes ihr so wunderbar von derselben Gnade durchdrungen zu sein schienen, daß sie dieselbe länger zu fassen, nicht im Stande waren. So mit geistlichen Vergnügen erfüllt, stand sie bis zur Matutin des lieblichen Festes, um die Lection zu lesen, vor dem Pulte mit geöffnetem Munde, trunken vom Geiste Gottes, vermochte aber kein Wort über das Fleisch gewordene Wort vorzubringen. Gleichwol vermeinte sie sehr feierlich diese Lection in gewohnter Weise hergesagt zu haben, wie sie nachmals einer ihr sehr vertrauten Schwester insgeheim erzählt hat. Nachdem sie das Schweigen in der Lection so ein wenig fortgesetzt, ergänzte endlich eine Schwester was sie gefehlt.

Nachdem sie die Gränze ihres Lebens erreicht, pilgerte sie aus der Welt, um mit dem Herrn Christo zu leben, bei welchem sie die Fülle aller Gaben immerdar ohne Furcht vor dem Uebel

genießen wird. Für Alles sei Gott gebenedeit in Ewigkeit. Amen.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Von der glücklichen Schwester Adelheid von Rheinfelden seligen Andenkens, der ehemaligen Priorin dieses Klosters.

Von der verehrungswürdigen Schwester sehr süßen Andenkens Adelheid von Rheinfelden, einst Priorin dieser heiligen Genossenschaft, wünschen wir jetzt sowol zum Nutzen der Lesenden als deßhalb zu reden, damit wir nicht dafür angesehen werden, als hätten wir in diesem Buche die glänzendste Säule der vorzüglichsten Heiligkeit und Frömmigkeit in diesem Kloster mit Stillschweigen übergangen. Auch über ihren bewunderungswürdigen Wandel, ihre besondere Heiligkeit und den Vorzug ihrer Tugenden, wollen wir, soweit dazu unseres Geistes Geringfügigkeit ausreicht, Meldung thun.

Von edler Familie entsprossen, hatte sie in der Welt an vielen Ehren und Tugenden Ueber=

fluß, verließ aber im noch jugendlichen Alter in der Fülle der Kraft ihres Körpers und Geistes auf göttliche Eingebung ihre Eltern, Verwandten, Bekannten und Freunde, verachtete allen Ruhm der Welt und nahm vom heimischen Boden Abschied; ja, was noch weit vortrefflicher und herrlicher war, verließ ihren jugendlichen Gemahl, einen Krieger, der auch in weltlichen Dingen sich sehr hervorthat sammt ihren beiden kleinen Kindern, trat in das Kloster Unterlinden vom Orden des heiligen Dominicus und stritt dort unter der Zucht des übernommenen Ordens beharrlich in aller Heiligkeit des Lebens für den Herrn Christus. — Der vorgenannte Kriegsmann aber begab sich in denselben Orden, in welchem er die Priesterwürde annahm, als eifriger und frommer Prediger lange Jahre lebte und dem Herrn bis an seinen Tod in einem tüchtigen Leben diente. Er ließ aber seine kleinen Kinder, einen Sohn und eine Tochter, unter der Obhut einer Amme zu Haus, nachdem sie kaum über die Wiege der Kindheit hinausgekommen waren. Nachdem der Sohn gar bald dem Elende dieses Lebens entzogen worden war, über-

gab der Vater die Tochter,[1]) welche beiden Eltern allein übrig geblieben war, in dem Kloster ihrer Mutter zur Erziehung während ihrer zarten Jahre und widmete sie mit einem großen Vermögen auf immer dem göttlichen Dienste. So ergänzten die Mutter sammt der Tochter aus dem Ueberflusse ihres Reichthumes den Mangel der armen Schwestern in der ersten Zeit auf reichliche Weise.

Wie klug und umsichtig in allen ihren Handlungen und wie sorgsam in Allem, was im Orden zu beobachten ist, die vorgedachte Frau im Kloster sich benahm, wissen Alle, die sie gekannt und im Leibe gesehen haben und die, vom Wohlgeruche ihrer Heiligkeit heftig ergriffen, beflissen waren, sich an ihrem Vorbilde und ihren Tugenden zu belehren. Sie erreichte schon im Anfange ihrer Bekehrung den Gipfel der Vollendung und erfüllte dieselbe mannhaft durch die That.

Während sie durch tägliches Wachsthum an Tugenden zunahm, gestattete Gott, daß ihr Herz durch die Stacheln einer gewissen Versuchung

---

[1]) Von welcher im 34. Capitel die Rede sein wird.

eine Zeit lang heftig angegriffen wurde. Die Beschwerde dieser Versuchung vermehrte sich von Tag zu Tag auf eine lästigere Weise und sie vermochte dieselbe nicht, wie sie wünschte, durch die vielen Bitten und Thränen, welche sie vor dem Herrn vergoß, zu mäßigen oder zum Weichen zu bringen. Sie ging also, sich verzehrend und vor Betrübniß im Geiste und der Heftigkeit der Versuchung abmagernd, einher und konnte weder Ruhe noch Trost finden.

Nachdem aber die Zeit erschienen war, sich ihrer zu erbarmen, kam der mitleidige und barmherzige Herr, welcher nach dem Sturme die Ruhe wieder herstellt, ihr zu Hilfe und tröstete sie süß in der Zeit der Trübsal und Angst mit seiner gewohnten Liebe. Denn der gütige Jesus erschien ihr eines Tages, als sie sich im Schlafraume allein befand, in sichtbarer Weise, wie er an die Säule gebunden war, von den Schlägen ganz blau und blutig und mit den Nägelmalen an Händen und Füßen, sowie mit der Lanzenwunde, als wäre er am nämlichen Tage gekreuzigt, so daß das Blut reichlich aus den frischen Wunden niederrann. Nachdem der Herr sich in höchster

Güte zu ihr gewendet, blickte er sie wie eine Leidende mit innigstem Mitgefühle an. Durch den Anblick des huldreichsten Gottes, dessen Antlitz freilich von Gnaden erfüllt war, wurde sie plötzlich von aller frühern Versuchung frei und erkannte, wie ihrem Geiste die Gnade des göttlichen Trostes und Sicherheit eingegossen worden, so daß aller Schmerz und alles Seufzen ihr in Freude und Jubel verwandelt ward.

Sie war auch in den Trübsalen sehr geduldig und freudig, welche sie in Folge des Mangels an Nahrung und Kleidung selber und mit ihr die meisten Schwestern auszustehen hatten. Sie dankte in denselben stets Gott. Niemals in ihrem Leben klagte sie über Speise und Trank oder über kärgliches Lager, mochte sie krank oder gesund sein. Die auf dem Tische ihr dargebotenen Speisen tauschte sie nie um und forderte auch keine anderen, selbst wenn sie die aufgetragenen deßhalb nicht zu essen vermochte, weil sie in der Welt eine ganz andere Erziehung erhalten hatte, oder auch immer krank und schwach war. Sie nahm sich sehr sorgfältig in Acht, mit ihrer Zunge keinen Fehler zu begehen, indem sie stets von Gott oder

mit Gott, selten aber von Anderem redete. Gott ist Zeuge, daß wir nie ein müßiges oder schädliches Wort oder ein Wort der Schmeichelei, der Erdichtung oder Ehrenbeeinträchtigung haben aus ihrem Munde hervorgehen hören. Auch ist nie ein Wort der Unwahrheit oder Lüge weder in der Welt noch im Orden je aus ihrem Munde gegangen. Sie selbst hat das ganz insgeheim erzählt. Ihren Worten dürfen wir leicht glauben, da ihr Verhalten der Art war, daß wir es ganz zweifellos für ein Unrecht halten müßten, wenn wir ihren Worten keinen Glauben schenken wollten. — Das Gesetz des Schweigens beobachtete sie jeder Zeit auf das Strengste, selbst wenn sie an Fiebern litt. Sie hütete sich vor ihrer Dienerin nach der Complet, wenn etwas an ihren Kleidungsstücken oder ihrer Kopfbedeckung fehlte, dasselbe zu melden, indem sie um Gottes willen lieber einen schweren Mangel ertragen, als das auferlegte Stillschweigen in solcher Stunde auch nur durch ein Wort brechen wollte.

Während der Meßfeier ging sie niemals vom Chore herab, wenn auch körperliche Beschwerde sie noch so sehr bedrängte. Sie hatte sich auch

gewöhnt, dieser Feier unausgesetzt mit großer Andacht beizuwohnen. Während des Gottesdienstes hat sie nie im Leben einen Ueberdruß empfunden, selbst wenn der Gesang noch so beschwerlich war; auch hat sie sich nie von Schläfrigkeit oder Schlaffheit ergreifen lassen, noch jemals im Chore oder unter der Predigt geschlafen. Mit solcher Erhebung des Sinnes richtete sie sich zur göttlichen Contemplation empor, und war so hingerissen in Gott, daß, wenn sie vom Chore hinwegging und das Gras, die Bäume und auch die Gebäude des Klosters erblickte, sie dieselben bewundernd ansah, indem sie glaubte, Alles sei von Neuem erstanden.

Wenn sie zuweilen im Kloster umherwandelte, ward sie gewürdigt, den Himmel geöffnet zu sehen, wo sie so große Helligkeit, Licht und Herrlichkeit erblickte, daß keine Zunge hinreicht, dieses auszudrücken. Auch wenn sie der gemeinschaftlichen Arbeit oblag und strickte, was sie immer in andächtiger Sorgfalt mit höchstem Fleiße zu thun pflegte, ward sie zuweilen mit einer so starken Süße des Trostes und mit Gnade im Innern ihrer Seele gesalbt, daß die Ueberfülle dieser gött-

lichen Süßigkeit und Gnade aus dem Innern ihrer Seele in sichtbarer Weise aus den Nägeln ihrer Finger hinausströmte.

Die wunderbare und unermeßliche Freigebigkeit des Schöpfers fand diese Frau würdig, sie zuweilen auf eine sinnlich wahrnehmbare Weise mit dem Brode des Lebens und der Erkenntniß, d. h. dem lebendig machenden Brode, das ihr ohne menschliches Zuthun in göttlicher Weise dargereicht ward, zu speisen. Durch den Empfang dieser überhimmlischen Wegzehrung wurde sie auf wunderbare Weise erleuchtet, indem sie im Geiste fortschritt und emsig auf das Wachsthum ihrer Tugenden und Gnade bedacht war.

Uebrigens war sie unaufhörlich in Sehnsucht nach dem Schöpfer allein entbrannt, und nichts Anderes war ihr erwünscht, als Gott beständig zu gefallen und ihm unausgesetzt mit allen Neigungen anzuhängen. Ihren Leib und alles Gegenwärtige verachtete sie so, wie man verfaultes Gras zu mißachten pflegt. Denn sie ward getrieben vom Geiste Gottes. Indem sie eine freie Herrschaft über ihr Fleisch übte, bemühete sie sich, in allen Stücken sich ein reines Gewissen zu er-

halten. Deßhalb erwies ihr der Herr, mochte sie wachen oder schlafen, oder außer sich gekommen sein, große und mannichfache Tröstungen, indem er ihr sehr vieles Verborgene und Geheime in himmlischen und zukünftigen Dingen enthüllte, von denen, ich muß es gestehen, Einiges von solcher Tiefe und Vortrefflichkeit ist, daß es das Verständniß meines Geistes gar sehr übersteigt; auch habe ich sonst im Buche der eigenen Erfahrung dergleichen noch nicht gelesen. Ich werde es jedoch an seiner Stelle in wenigen, freilich zu wenig angemessenen Worten, so gut ich es vermögen werde, der Ordnung nach darlegen.

Während sie wachte und betete, erschienen ihr gar häufig die verstorbenen Schwestern dieses Klosters zuweilen sogar bei hellem Tage auf sichtbare Weise. Einige von ihnen erblickte sie zwischen Himmel und Erde in der Höhe, wie in der Klarheit der Sonne glänzend. Wenn es sich zuweilen ereignete, daß das Zeichen zu den Stunden auf dem Chore gegeben ward, oder an einem andern Orte nach den Satzungen des Ordens, dann verließ sie den Anblick der verstorbenen Schwestern und eilte sogleich an den Ort, für welchen das

Zeichen gegeben war. Sie zeigte sich voll solchen brennenden Eifers in Bezug auf alle Vorschriften des Ordens, daß sie durch ein solches Gesicht auch sonst niemals von der strengsten Befolgung der Regel und der Satzungen abgerufen werden konnte, außer wenn sie durch eine sehr schwere körperliche Krankheit niedergedrückt ward.

Ferner sah diese Gott ergebene Schwester, des ehrwürdigen Bruders Rudolph von Rheinfelden im Hause der Brüder Prediger zu Basel, eines vormals in der Welt sehr tüchtigen Kriegsmannes, hinterlassene Wittwe, wie wir oben gemeldet haben, als sie nach seinem Tode für seine Seele sehr eifrig besorgt war und unablässig die göttliche Hilfe unter Bitten und Thränen anrief, denselben im Geiste in die Straffstätten verurtheilt und daselbst von Feuerflammen umgeben und heftig gequält. Nachdem sie dieses gesehen, kehrte sie sogleich wieder zu sich zurück, seufzte schwer auf und fühlte mit ganzem Herzen Mitleid mit dem Leidenden. Als sie wach war, erschien ihr der gedachte Bruder Rudolph, von dergleichen Pein auf klägliche Weise gepeinigt, in der er ihr vorher mittelst des Gesichtes gezeigt worden war.

Ueberaus traurig und mit trübseligem Gesichte schauete er sie gar lange an, als wenn er bäte, sie wolle ihm durch die Unterstützung ihrer Gebete helfen, worauf er schnell ihren Augen wiederum entrückt war. Deßhalb ergab sie sich so lange gänzlich dem abbittenden Gebete, bis sie vom Herrn Jesu Christo volle Befreiung für ihn erlangte. Hiernächst erschien ihr wieder zu ihrem Erstaunen in sichtbarer Weise derselbe Bruder Rudolph in großer lichtheller Klarheit, heiter von Antlitz und in glorreicher Gestalt. Er sagte ihr Dank, daß er durch die Verdienste ihrer Gebete von den Strafen befreiet worden. Von ihr befragt, wie er sich befände, antwortete er und sprach: jetzt ergehet es mir gut, weil ich meine Tage gut hinzubringen vermag. Als sie dieses Wort nicht verstand, legte er selber ihr dasselbe aus, indem er sprach: glücklich genieße ich nur den ewigen Anblick Gottes in stetem Anschauen ohne eine wechselnde Verschattung jetzt und bis in Ewigkeit. Nach diesen Worten verschwand er.

Ein anderes Mal ward sie durch eine Ekstase im Geiste hingerissen und von einem Engel zu den Stätten des Entsetzens und der Strafen ge-

führt, welche mit Jammer, Geschrei und dem Heulen der Unglücklichen erfüllt sind und worin sie eine unermeßliche Menge von Menschen beiderlei Geschlechtes und zugleich Ordensgeistliche von verschiedenen Orden erblickte, welche bei der übergroßen Menge einander drängten, daß sie zur Erhöhung ihres Elendes dadurch die größte Qual erduldeten. Diesen Allen waren je nach ihren Verschuldungen, die schwersten und verschiedensten Qualen auferlegt; ihre Anzahl wuchs in einzelnen Momenten und nahm wieder ab, je nachdem die Menge der Seelen von dort zurücktrat oder abwechselnd beständig mittelst Durchganges durch den Tod anlangte. Sie erblickte dort auch einige Personen, welche sie während ihres Lebens im Fleische gekannt und zu Freunden gehabt hatte und welche gleicher Weise mit schrecklicher Strafe eine lange Zeit nach des allmächtigen Gottes strengem Rathschlusse gepeinigt wurden, der kein Vergehen, auch wenn es nach menschlicher Schätzung noch so gering ist, ungestraft hingehen läßt. Sie erblickte dort auch eine Person, welche, wie glühendes Eisen durch des Brandes Gluth, ganz in Feuer versetzt, aus den

Flammen sich erhob, mit grimmigem und sehr strengem Blicke die nach ihr Schauende ansah, und einen Angriff auf sie zu machen sich anschickte. Diese aber machte das Zeichen des Kreuzes gegen jene, welche dann sogleich in die Feuerflammen stürzte und ihr weiter nicht zu schaden vermochte.

Sie sah dort auch noch sehr vieles Andere, das sie nachmals Niemandem mittheilen wollte. Als sie wieder zu sich kam, begann sie alsbald ein Getöse von einem großen Heere zu vernehmen, das eiligen Laufes frohlockend dahin eilte. Indem sie das ihr gegenüber befindliche Fenster öffnete, erblickte sie eine große aus den Fegfeuerstrafen erlöste Schaar seliger Seelen, welche in unermeßlichem Lichte glänzte und freien Fluges zu den himmlischen Reichen mit unbeschreiblicher Wonne sich emporschwang. Sie sah auch diese heiligen Seelen zu zwei und zwei ebenmäßig durch die Luft wallen und andere denselben folgen. Es begleiteten dieselben zahllose Züge von Engeln mit Ehre und gar großer Freude. Es ward außerdem daselbst eine himmlische Harmonie von unerhörter Lieblichkeit vernom-

men und überall ertönte Danksagung und Lobpreisung. Die Unermeßlichkeit des Glückes, die Lieblichkeit des Jubels und die Größe der Herrlichkeit dieser dem Himmel zustrebenden Seelen war so groß und so beschaffen, daß sie dieselbe weder mit dem leiblichen Sinne zu ermessen, noch mit der Zunge auszudrücken wußte. Der Eindruck der tiefsten Andacht dieses glorwürdigen Gesichtes, das sie mit leiblichen Augen zu schauen, gewürdigt ward, war fortan in ihrem Herzen unauslöschlich.

Ferner überfiel sie eines Tages zur Zeit der Morgenröthe ein Schlaf des Herrn, welcher zwar leicht, allein durch die göttliche Gnade lieblich war. Es däuchte sie nämlich, es säße die liebreichste Mutter Gottes, die Königin des Himmels, die Gebieterin der Engel mit wunderbarem Schmucke und Herrlichkeit geziert, im Arbeitsraum unsers Klosters von einer zahlreichen Menge von Schwestern dieses Klosters umgeben, zu denen sie auf das Gütigste redete, indem sie mit liebreicher Sorgfalt auf die Bedürfnisse der Einzelnen Acht gab, ihnen Rathschläge ertheilte und angemessene Hilfe gewährte. Die Schwester aber,

welche dieses sah und von weitem stand, wagte nicht näher heranzutreten. Christi heiligste Mutter winkte ihr aber mit ihrer jungfräulichen Hand, daß sie näher kommen möge. Als sie in Demuth voll Ehrerbietung herantrat, fragte sie: Liebreichste Frau, sind mir meine Sünden vergeben? Die seligste Jungfrau antwortete ihr und sprach: Mein Sohn hat dir deine Sünden schon nachgelassen. Nachdem sie diese überaus angenehme Antwort durch die erhabene Mutter Gottes empfangen, freute sie sich so sehr, daß sie vor der Unermeßlichkeit ihrer Freude sich selber nicht zu fassen vermochte. Jetzt erwachte sie plötzlich aus dem Schlafe und erinnerte sich, daß sie die ehrenreiche Jungfrau gar nicht um den Nachlaß der Sünden ihrer Tochter, der Schwester Sophie [1]) gebeten hatte. Sie empfand darüber einen heftigen Schmerz und ihre übergroße Freude verwandelte sich plötzlich in Seufzen und Trauer. Aber die liebreiche Jungfrau Maria enthielt ihr nicht lange den Trost vor, sondern ließ sich herab, die auf sie Hoffende gar

---

[1]) Von welcher unten im 34. Capitel die Rede sein wird.

schnell zu trösten. Denn in der folgenden Nacht erschien ihr um dieselbe Stunde wie in der vorigen, die heiligste Jungfrau Maria wegen der Vergebung der Sünden ihrer Tochter und gab ihr während des Schlafes die gewünschte Zusicherung.

Noch eine herrliche fürwahr wunderbare Gnade, welche Wenige, wir glauben selbst Vollkommene, erfahren haben, wollen wir melden, welche derselben Schwester die göttliche Freigebigkeit in Betracht des Verdienstes ihrer Heiligkeit zuwendete. Als sie eines Nachts vor dem Schlage der Uhr zur Matutin wachend auf ihrem Lager saß, nahm sie mit einem Male wahr, daß ein gütiger Blick des göttlichen Erbarmens auf sie falle, welcher schnell allen Schmutz der Sünde in ihrer Seele verzehrte und mittelst des heilsamen Feuers hinwegnahm, das der Herr selber auf die Erde sandte; so daß keinerlei Flecken menschlicher Verderbniß, welche die Seele beschweren, an ihr haften blieben. Vielmehr leuchteten die geheimen Winkel ihres Herzens in höchster Reinheit, wie ein heiterer Himmel. Sie ward gewürdigt, dieses in jener Stunde mittelst eigener Erfahrung gar deutlich zu erkennen und glücklich zu erfahren.

Mit einem Male aber kam der Gedanke in ihre Seele, daß sie auf zuverlässige Weise wissen möchte, welchen Stand der Herrlichkeit ihre Seele, nachdem sie des Leibes entkleidet worden, einnehmen würde, da ihr im gegenwärtigen Leben solche Reinheit eignete. Während sie hierüber nachsann, ward sie plötzlich verzückt und vom göttlichen Lichte dergestalt erleuchtet, daß ihre glückliche Seele gewürdigt ward, sich selber in ihrem einfachen Sein mit enthülltem Angesichte auf geistige Weise anzuschauen, wobei sie sich zugleich über den Leib, den sie unter sich liegend wahrnahm, gleichwol aber als ihren Leib erkannte, erhoben erblickte. Sich selber aber sah sie freudig in so unvergleichlicher Klarheit glänzen und in so vielen Würden ihrer Verdienste verherrlicht, daß kein sterblicher Mensch im Stande sein würde, dieses zu denken oder gar auszusprechen, wie sie hinterher ganz insgeheim erzählt hat. In derselben Ekstase erkannte sie mittelst einer göttlichen Eingebung, wie sie die nämliche Würde der Herrlichkeit, darin sie sich im himmlischen Gesichte erfreute, in Ewigkeit erlangen werde. Nachdem diese höchst beglückende Vision ihr Ende erreicht, kam sie, über alles Gute

und Wunderbare, das der Herr an ihr gethan und ihr in göttlicher Weise gezeigt hat, in unaussprechlicher Freude jubelnd, wieder zu sich.

Sie war nur ängstlich besorgt, ihren Leib zur Heiligung zu besitzen, indem sie mit aller Freiheit des Geistes darnach trachtete, eine solche Reinheit ihrer Seele, die ihr von Gottes Barmherzigkeit verliehen worden, beständig unversehrt zu erhalten. Die Gnade der vorgedachten überaus glorwürdigen Vision mit vorgängiger Reinigung ihrer Seele von jeglichem Roste der Fehler in einer ähnlichen Ekstase wie die vorgemeldete, gewährte ihr noch einmal die wunderbare Liebe des Heilandes. Ihre Seele glänzte aber in unvergleichlicher Weise bei wiederholter Verzückung in noch größerer Herrlichkeit und Zier in Folge der Belohnungen für ihre vielen Verdienste, welche sie inzwischen durch beständige Zunahme an guten Werken und Tugenden erworben.

Uebrigens ward sie in ihren Gebeten gar häufig in ihrer Seele mit solchem Ueberflusse göttlicher Gnade übergossen und erleuchtet und ihre Neigung war so warm geworden, daß sie die heimlichen Winkel ihres Gewissens und ihrer

Seele auch außer jenen beiden frühen Visionen von jeglicher Makel der Ansteckung gereinigt, glänzend und abgeklärt erblickte, fühlte und deutlich erkannte. Deßhalb zweifelte sie keineswegs, daß ihr ihre Sünden vor dem Angesichte des liebreichsten Herrn und Heilandes gnädigst verziehen und ausgelöscht worden. Als sie einstmals nach der Matutin am heiligen Sabbat vor dem Palmsonntage, betete, scholl wie im Nu eines Augenblickes die Stimme der väterlichen Liebe. Dieselbe tönte überaus lieblich in den Ohren ihrer Dienerin und sprach: siehe ich bin dein Endziel. Die Bedeutung dieses so wundervollen Wortes, gab ihr aber sofort der ein, welcher in ihrem Herzen redete und zu ihr sprach: Ich selbst habe dein ganzes Leben und die ganze Absicht deines Herzens mir so zugewendet, dich so in mir selber befestigt und dich meinem Willen so übereinstimmend gemacht, daß, sobald der Lauf deines Lebens beendet sein wird, du ohne Aufenthalt zu mir hin, der ich dein ewiges Endziel bin, gelangen und mit mir unmittelbar und ewig vereint werden wirst. Es ist fürwahr durchaus nicht zu bezweifeln, daß der gütige Herr selbst, welcher in allen seinen Worten

getreu ist, sie nach seiner wahrhaften Verheißung alsbald nach ihrem Tode zu sich genommen haben wird; denn sie hing fest an ihm und ihr Herz wankte nicht rückwärts und wich so lange sie lebte, nicht von den Pfaden der Gerechtigkeit und Vollkommenheit. So hat es wenigstens Allen, welche ihren heiligen Wandel im Herrn angeschaut, eingeleuchtet.

Zur Zeit ihres Priorates ward dieselbe selige Schwester einmal wegen der Ausschreitung eines gewissen Laienbruders unseres Ordens, den sie etwas zu glimpflich in die Schranken gerufen und weniger scharf, als vielleicht die Strenge der Gerechtigkeit gefordert hätte, getadelt hatte, in eine geistige Unruhe und Furcht versetzt. In Folge dessen fürchtete sie selber häufig für sich selbst Gefahr und den Untergang der Seele des Bruders, falls er nicht alsbald wieder zur Ordnung käme. Deßhalb ergab sie sich am Vorabende der glorreichen Geburt unsers Herrn mit ganzer Andacht dem Gebete zum Herrn für ihn, er möge sich gefallen lassen, jenen aus dem Abgrunde seines Sturzes mildiglich herauszuziehen und ihm liebreich die Schuld seiner Vernachlässigung nachlassen. Darauf kam alsbald

der Geist des Herrn in einer Ekstase über sie. Sie ward der wunderbaren Gnade gewürdigt und hoch erhoben, um mit den geistigen Augen das Geheimniß der höchsten Wahrheit zu betrachten. Sie genoß dabei die Gnade, die ewigen und unermeßlichen Güter der ewigen Freuden, welche Gott seinen Auserwählten zur ewigen Belohnung aufbewahrt, in diesem vergänglichen Leben in einer kurzen Stunde und mit geringem Verweilen gewissermaßen vorher zu kosten und im Voraus zu schmecken. Nachdem sie Mitwisserin der göttlichen Geheimnisse geworden war, ward ihr nach diesem überhimmlischen Gesichte durch die unbegreifliche Gottheit noch die Gnade zu Theil, mit seligen Augen, in derselben Ekstase, ihn in seiner göttlichsten Menschheit zu schauen. Denn sie schauete ihn, den Herrn Jesum Christum, welcher schön ist an Gestalt vor den Söhnen der Menschen als ein gar zartes und schönes, eben erst geborenes Knäblein, das weinend vor ihr lag und dessen Antlitz unvergleichlich liebenswürdig und schön war. Die Umrisse seiner Gestalt und das Gefüge seiner Glieder strahlten in übermenschlicher Form, in Anmuth und Schönheit. Diesem süßesten

Kleinen wandte sie die brünstigste Neigung der Andacht so lange zu, als es ihr gestattet war und konnte sich an der Süße dieses sehnlichst gewünschten Anblickes nicht satt schauen. Aus der Gesellschaft dieses seligsten Knäbleins und dessen Anblicke, schöpfte sie unermeßlich süßen göttlichen Trost und eine gar große Menge göttlicher Gnaden. In der nämlichen Vision erhielt sie mittelst einer göttlichen Offenbarung über das ewige Heil des oben erwähnten Laienbruders, für welchen sie eifrig und andächtig zum Herrn gebetet, Gewißheit. Sie sah im Geiste voraus, daß derselbe in der Gnade Gottes und dem Vorsatze des heiligen Ordens verharren und gerettet werden würde. Sie hielt daran auf das Gewisseste fest, und würde hieran nicht gezweifelt haben, wenn sie ihn auch nochmals eine Todsünde würde haben begehen sehen, wie sie es insgeheim Etlichen, denen sie es anzuvertrauen gewünscht, erzählt hat. Sie glaubte auch seitdem auf das Festeste, daß der Herr Jesus Christus in seiner heiligsten Menschheit, welche er unsertwillen in dieser Welt getragen, an Gestalt und Schönheit in allen Stücken so beschaffen gewesen, wie sie denselben mit seligem Blicke in

dieser Ekstase geschauet. Außerdem empfand sie in ihren brünstigen und andächtigen Gebeten, bisweilen auch bei dem Bekenntnisse ihrer Sünden und ihren Anrufungen, während der göttliche Geist plötzlich Wunderbares in ihrer Seele wirkte, eine überaus süße Vereinigung ihrer Seele mit Gott, ihrem Heile. Diese Gunst schätzte sie sehr hoch; die Erinnerung an diese höchst glückliche Einigung haftete auf eine so überaus süße Weise in ihrem Herzen, daß sie nach vielen Jahren, als sie diese Gnade, so viel es ihr möglich, ihren vertrautesten Freundinnen erzählte, vor dem Ueberdrange frommer Erregung auch jetzt noch der Thränen sich nicht zu enthalten vermochte.

Eine Schwester unseres Klosters von großer Frömmigkeit und Vollkommenheit, Namens Rinlindis [1]) besuchte im Anfange ihrer Bekehrung diese Schwester häufig und bat sie, für ihr und der Ihrigen Heil zum Herrn zu beten. Als sie mit andächtigem Gebete für diese Schwester, wie dieselbe gebeten, flehentlich die Gnade anrief, erhörte alsbald der gütige Gott ihre Thränen und

[1]) Von ihr handelt das 40. Capitel.

offenbarte ihr, wie sie und alle ihre Kinder zugleich mit ihrem Gemahle, einem Manne, welcher sich sowol durch den Adel seines Geschlechtes als seiner Gesinnung auszeichnete, nach dem Ueberstehen des Elendes hier auf Erden, Erben des Himmelreiches werden würden. Endlich erlangte sie durch ihre frommen Bitten vom Herrn die Bekehrung ihrer Nichte, Namens Eligenta zum Prediger-Orden in unserm Kloster. Ihren Eintritt sah sie, als sie noch nicht in die Versammlung der heiligen Schwestern aufgenommen war, lange zuvor im Geiste und sagte voraus, was der nachher eintretende Erfolg bestätigte. Denn sie begab sich nachmals in die geweihte Stätte dieses Klosters, in welchem sie ein löbliches Leben führte und nach kurzer Zeit glücklich vollendete. In der Stunde ihres Todes, da sie bereits in den letzten Zügen lag, erheiterte sich bei verschlossenen Augen plötzlich ihr Antlitz und wir Alle, die wir zugegen waren, erblickten zu unserer grossen Freude, wie sie wol eine Stunde lang überaus tief lächelte. So ward diese selige Seele unter Freude und Jubel aus den Banden des

Leibes erlöst, um ewig die Freuden des unsterblichen Lebens zu genießen.

Ferner ließ sich der gütige Herr Jesus herab, Einiges über die Verdienste der Tugenden der Schwester Adelheid, einer sehr frommen und andächtigen Schwester dieses Klosters zu enthüllen, indem er sprach: Ihre tiefe und wahrhafte Demuth erhöht sie immerdar in meinen Augen: Aber ihre feste und standhafte Geduld vervielfältigt den Lohn ihrer Verdienste gar sehr; ihre vollkommene Liebe zu Gott, grundfestet und wurzelt sie ein in der Gnade Gottes; und sie wird in Ewigkeit von keinerlei Widerwärtigkeit bewegt werden. Der Herr fügte ferner die Verkündigung des Lobes dieser seiner Liebhaberin auch noch für diejenige hinzu, der er das Vorgedachte offenbart hatte. Denn diese erblickte jene Selige auf sichtbare Weise mit leiblichen Augen, innerlich und äußerlich ganz leuchtend und das Innere ihres Herzens glänzte wie ein durchsichtiger, ganz fleckenloser Crystall. Und es ertönte eine Stimme vom Himmel in das Ohr derer, welche dieses erblickte: Diese ist meine Geliebte, ihres Herzens Reinheit wird durch die Flecken der Sünden nicht verdunkelt werden

können. Deßhalb verschwand die Ursache der ganzen Unruhe und Erregung, welche sie in Bezug auf diese Selige in ihrem Herzen gefaßt hatte, auf der Stelle aus ihrem Gemüthe.

Als ferner diese Dienerin Gottes einstmals betete, umleuchtete sie vom Himmel ein unaussprechliches Licht, das in ihr Herz strahlte und demselben eine unermeßliche Süße geistigen Trostes eingoß.

Obwol nun aber diese seligste Schwester, von der ich rede, wie der Herr ihr selber enthüllt hatte, sowol ihre Strafe als deren Schuld betrifft, durch des Herrn gütigste Nachsicht längst verziehen wußte, so erhob sie sich doch einmal, als sie von dieser Brunst der Andacht zu dem Eifer der Gerechtigkeit über die Maaßen entzündet war, mit größter Strenge wider alle von ihr begangene Ungebür und bat mit unglaublicher Herzensstandhaftigkeit den Herrn um Bestrafung derselben, indem sie ihn beschwor, daß er ihrer bei Bestrafung dessen, worin sie gesündigt, nicht schonen möge, vielmehr ihr nach der Gerechtigkeit seines Urtheiles, noch im gegenwärtigen Leben so lohnen möge, wie sie es verdiene. Sie hatte sich in ihrem

Gewissen mit tief gehender Betrachtung ihrem eigenen Antlitze gegenüber, hingestellt und blickte auf ihre bösen Pfade, auf denen sie den Herrn zuweilen erzürnt hatte. Sie war sich selbst auf denselben sehr mißfällig. Indem sie sich so für eine Schuldbeladene erklärte und Strafe auf ihre Sünden herabrief, kämpfte sie nach Art zweier Fechter, die mit einander im Kampfe begriffen sind, gar gewaltig mit dem Herrn. Endlich zeigte der gütige und barmherzige Herr, welcher die Verfehlungen an denjenigen, die ihn lieben, nicht mit Strenge ahndet, ihr mittelst einer Eingebung, daß sie wegen ihrer Fehltritte, welche vor seinem Antlitze längst ausgelöscht worden, keine weitere Strafe fordern dürfe. — Sie vollendete übrigens ihr Leben nach bestem Wandeln und entschlief im Frieden. Mit immerwährend enthülltem Antlitze wird sie den höchsten Gott in der Herrlichkeit seiner Majestät in Sion schauen.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Von der seligen Schwester Gertrud von Herkenheim süßen Andenkens.

Die von Gott geliebte und des Andenkens der Guten würdige Schwester Gertrud von Herkenheim, war zwar ohne gelehrte Bildung und eine Laienschwester, aber von einer vorzüglichen Heiligkeit, durch welche sie sich gar sehr auszeichnete. Wie ein kostbarer Edelstein glänzte sie in der Versammlung der heiligen Schwestern auf eine ganz besondere Weise und war von lieblichen Tugenden ganz erfüllt. Sie war die Schwester der glücklichen Herburgis, welcher Seligen wir oben (Cap. 22.) Erwähnung gethan und stand im Glauben und in der Frömmigkeit derselben nicht nach. Gott, welchem ihr Leben wohlgefällig war, hatte sie mit Gnadengaben reichlich übergossen. Deßhalb erwies ihr der Herr im Verborgenen viele und häufige Tröstungen und enthüllte ihr gar Vieles von seinen Geheimnissen und den himmlischen Dingen. Davon beabsichtigen wir sehr Weniges zwar nur, aber doch gar Herrliches

zur Erbauung der Leser in diesem Werklein durch ein schriftliches Denkmal zu überliefern.

Eines Tages war sie nach ihrer Gewohnheit aus der Pforte des Klosters hinausgeschritten, um Wasser zu schöpfen. Nachdem sie geschöpft, beeilte sie sich, in's Kloster zurückzugelangen. Auf dem Rückwege erschien ihr der Herr Jesus Christus in der Gestalt eines Aussätzigen, welcher jämmerlich mit Wunden und Geschwüren bedeckt sich zeigte und zu ihr sprach: Möchtest du mich nicht im Namen des Herrn aus deinem Wasserkruge trinken lassen? Sie antwortete ihm und sprach: Nimm im Namen des Herrn unsers Gottes und trinke. Als er getrunken, war er alsbald aus ihren Augen verschwunden. Aber der Geist Gottes, welcher die Geheimnisse offenbart, sprach im Herzen derer, die dieses schauete: Fürwahr, derjenige, dem du den Trunk aus deinem Kruge reichtest, ist der Herr Jesus Christus. Sofort ward sie mit einer unaussprechlichen Süßigkeit und Andacht erfüllt, nahm freudig den Krug und kehrte in's Kloster zurück, wo sie eilends alle Schwestern zusammenrief, denen sie den Verfolg der ganzen Erscheinung der Ordnung nach meldete

und dann ermahnend sagte: Wohlan, theuerste Schwestern, trinket jetzt Alle von diesem Wasser, weil der Herr Jesus in Wahrheit die Gnade gehabt hat, vom Wasser dieses Kruges zu trinken. Nachdem sie Solches gehört, drängten sich die Schwestern wetteifernd herzu und tranken alle vom gesegneten Wasser mit großer Andacht und Freude.

Der Herr fuhr fort, diese seine geliebte Dienerin durch die Gnade seiner wunderbaren Herablassung herrlich zu trösten. Einstmals z. B.: eilte sie wegen einer ihr aufgetragenen Verrichtung zur Pforte des Klosters. Als sie dieselbe öffnete, erblickte sie sogleich einen sehr hübschen Kleinen, welcher über die Maßen schön und geschmückt war und an der Thüre stand. Sie schauete denselben genau an, bewunderte seine Schönheit und war gar sehr erfreut, meinte jedoch, ein so kleiner Knabe vermöge noch keine Worte hervorzubringen. Indem sie mit ihm spielte, fragte sie ihn: Liebster Kleiner, woher bist du und wer sind und wie heißen dein Vater und deine Mutter? Er antwortete: Vater unser selbst ist mein Vater und Gegrüßet seist du Maria, meine Mutter. Nach diesen Worten ward der allerseligste Knabe ihren Augen

schnell entrückt und war nicht mehr zu sehen. Sie aber erkannte alsbald, wie der göttlichste Kleine, der ihr erschienen war und dessen seligste Stimme sie zu vernehmen gewürdigt worden, der Herr Jesus Christus, Aller Heiland, gewesen. In Folge dessen ward sie von einer unglaublichen Lieblichkeit und Jubel plötzlich übergossen und erglühte gänzlich in der Liebe dessen, den sie erblickt hatte. Gleichsam ganz außer sich gebracht, vermochte sie sich nicht länger zu halten, begann durch das ganze Kloster zu laufen und jene Honig träufelnden Worte des süßen Knaben auszurufen und unaufhörlich zu sprechen: Vater unser, ist mein Vater und Gegrüßt seist du Maria, meine Mutter. Sie waren ihrer Seele ganz fest eingedrückt und süßer als Honig und Honigseim; deßhalb vermochte sie von denselben nicht zu schweigen und abzulassen.

Der gütige Herr würdigte sie später noch einmal, an ihr seine Barmherzigkeit durch eine wunderbare und überaus glorwürdige Vision zu offenbaren, indem er sie von der Höhe herabkommend, heimsuchte. Nachdem eines Tages, es war der hohe Festtag der Auferstehung des Herrn, die

Feier der Messe in üblicher Weise in Andacht und mit ausgezeichnetem Gesange begangen worden, kamen die Schwestern um die dazu bestimmte Zeit zum Frühstücke zusammen. Unter ihnen saß die selige Schwester Gertrud im Refectorio am Tische mit Thränen erfüllt und erwog in großer Betrübniß ihrer Seele das Leiden Christi und seine am Tage zuvor gefeierte hochheilige Bestattung. Und nachdem sie voll Trauer und Betrübniß in Folge der Regung liebevoller Andacht und Mitleids eine Zeit ohne Speise und Trank dagesessen, erschien ihr plötzlich in sichtbarer Weise der gütige Herr Jesus Christus gar sanftmüthig und vom Herzen demüthig, in der Gestalt eines sehr schönen und lieblichen jungen Mannes von etwa dreißig Jahren; er stand in der Mitte des Refectoriums vor ihr, blickte sie mit überaus sanftem Antlitze und strahlenden Augen an und sprach: Weßhalb bist du am Tage meiner Auferstehung und Freude traurig und weinest? Denn ich bin wahrhaftig heute vom Tode auferstanden; aber nicht allein ich bin auferstanden, sondern auch du bist heute auferstanden, um mit mir ewig in der Herrlichkeit zu leben.

Nachdem sie den Herrn, welcher alle Engel mit Freude erfüllt, gesehen, war sie in großer Freude und Fröhlichkeit und durch des Herrn unaussprechlich süße Anrede erquickt und wunderbar getröstet, so daß sie mit Recht ausrufen konnte: Ich habe Gott gesehen von Angesicht zu Angesicht und meine Seele ward gerettet.[1] So ward sie gänzlich hineingerissen in den Jubel und fast außer sich gebracht wußte auch eine kurze Zeit hindurch nicht, was sie vornehmen sollte. Sie hätte mögen in die Mitte hervorspringen und die Füße des süßesten Heilandes ergreifen; es hielt sie aber Scham und Ehrerbietung vor den versammelten Schwestern zurück; sie wollte auch nicht wie sinnlos erscheinen. Ihr Herz zerfloß von der Liebe in ihr selber und von der unermeßlichen Süßigkeit der Liebe dessen, den sie anblickte. Hierauf ward diese himmlische Vision mit einem Male ihren Blicken entzogen. Von der Unermeßlichkeit ihrer Freude und der Inbrunst ihres frommen Verlangens, ward sie besinnungslos und

---

[1]) Genesis XXXII. 30.

fiel nieder. Sie ward auf das Krankenzimmer gebracht und lag daselbst einige Zeit erschöpft.

Außerdem erblickte sie am Feste der Reinigung der ehrenreichen Jungfrau, während die Meßfeier im Chore von den Schwestern gar andächtig und feierlich begangen ward, gleichfalls mit leiblichen Augen auf eine sinnlich wahrnehmbare Weise die liebreichste Gottesmutter, die Jungfrau Maria zur Seite des Altars stehen, unvergleichlich glänzend und schön von Angesicht und Aufzuge. Sodann schritt die erhabene Jungfrau vor und kam die Stufen des Presbyterii hinab, wobei sie auf ihren gebenedeiten Armen die Frucht ihres Leibes, den Sproß herrlicher Abkunft trug; sie hielt ihren Schritt ein wenig an und wandte ihre barmherzigen Blicke auf die Schwestern, welche sie überaus gütig anschaute. Dann durchwandelte die gebenedeite Jungfrau mit zierlichem Anstande beide Chöre und hielt mit ihren jungfräulichen Händen ihr Knäblein, den überaus süßen Jesus Christus, welchen sie einer jeglichen Schwester mit wunderbarer Gunst und Gnade zu zeigen, sich herabließ. Der seligste Knabe selbst aber schloß auf eine höchst angenehme und liebliche Weise die einzelnen

Schwestern in seine ausgebreiteten Arme; er drückte sie insgesammt mit süßer Umarmung zärtlichst an sich und segnete sie auch mit seiner heiligsten Hand. Als aber die gütige Mutter Gottes an eine gewisse Schwester gekommen war, wandte sie gleichsam ihr Antlitz von derselben hinweg, reichte ihr auch ihren königlichen Sohn nicht zur Umarmung. Hierdurch wurde der frommen Schwester, welche dieses zu schauen gewürdigt ward, deutlich zu erkennen gegeben, daß vorerwähnte Schwester, an welcher die seligste Jungfrau vorüberging, mit irgend einer Sünde behaftet sei, welche sie noch nicht durch das heilsame Mittel reinen Bekenntnisses und der Reue ausgelöscht hatte, was sie hernach auch am offenbaren Kennzeichen wahrnahm. Jene himmlische Erscheinung währte so lange, bis die seligste Jungfrau mit ihrem eingebornen Knäblein, unserm Herrn Jesus Christus, in höchster Liebe beide Chöre, wie wir vorhin gemeldet, durchsucht hatte.

Die Schwester, von welcher wir reden, erblickte in ihren sehr brünstigen und frommen Gebeten und namentlich wenn sie die canonischen Horen hielt, auf sinnlich wahrnehmbare Weise

eine Feuerflamme wie Sonnenstrahlen, welche gar häufig aus dem Munde heraustrat und bis zum Himmel empor schlug.

Einstmals an einem Tage der Feier des Nachtmahls des Herrn, trat sie in gewohnter Andacht mit den übrigen Schwestern ehrerbietig heran, um nach dem Herkommen des Tages das Sacrament des Herrn zu empfangen. Nach Empfang desselben, entzog ihr der gütige Herr alle Gnade der Andacht, ohne Zweifel in der liebreichen Absicht, ihr Verlangen, die Gnade und das Erbarmen weiter und eifriger bei Gott, ihrem Heile, zu suchen, noch inbrünstiger anzufeuern. Und da sie die Süßigkeit des göttlichen Trostes gar nicht mehr, wie sie gewohnt war, erfuhr, begann sie Solches ihren Sünden und Vernachlässigungen schwer zuzurechnen und weinte über sich selbst mit zahllosen Thränen und Seufzern. Endlich wandte sie sich zum Herrn, bat und sprach: Gütigster Herr, gib mir deines Heiles Freude zurück und sei meiner Ungerechtigkeiten nicht eingedenk, sondern übergib dieselben ewiger Vergessenheit. Laß dich auch herab, mir, ich beschwöre dich, mein Herr und mein Gott, zu zeigen, ob ich

heute das lebendig machende Sacrament unwürdig empfangen habe, wie einst dein Jünger Judas, der von dir verworfen worden, dessen du nicht weiter gedenkst und der aus deiner Hand hinweggestoßen worden. Während sie ganz mit bittersten Thränen übergossen, diese Worte unaufhörlich wiederholte, ließ der liebreiche Herr sich zum Mitleiden mit ihr bewegen und vermochte sein Herz voll unerschöpflicher Liebe nicht länger zu halten. Er sprach auf sinnliche Weise wahrnehmbar in das Ohr seiner Liebhaberin: Du hast mich heute nicht empfangen wie mein Feind Judas, noch auch wie meine übrigen Feinde, sondern wie meine innigsten und angenehmsten Freunde. Auf diese Stimme des Herrn, welche süßer war, als Honig und Honigseim, ward sie mit unglaublicher Freude und Jubel erfüllt und inne, daß ihr ein solcher Ueberfluß göttlicher Gnade zuströmte, wie sie zuvor niemals erfahren.

Dieselbe Schwester Gertrud ward zuweilen zum Zorne erregt, und belästigte mehr, als recht war, eine unter den Schwestern mit bittern Schmähungen. Sofort aber kehrte sie in sich zurück, erkannte ihre Schuld, klagte sich selber schwer an, warf sich vor

einem Altare im Chore nieder und begann bitter zu weinen. Sie betete zum Herrn und sprach: Gütigster Herr Jesus Christus, gerecht und würdig ist, daß du an mir das Laster meines Zornes strafest und meiner nicht schonest. Das allein beklage und beweine ich, daß ich Unglückliche nach so vielen und so großen Wohlthaten deiner Erbarmungen, welche du an mir vielfach erfüllt hast, wie undankbar hiergegen, durch meine Ungeduld deinen Zorn erregt und übel vor dir gehandelt habe. Während sie sich mit diesen und ähnlichen Worten schwer anklagte, betrübte und sich gar schwer vor dem Herrn demüthigte, vernahm sie mit leiblichen Ohren, wie der Herr über ihr mit deutlicher Stimme sprach: Deine Augen sollen zu weinen aufhören. Weßhalb verzehrest du dich in Kummer? Bei den ersten Thränen deines Gebetes ließ ich dir deine Sünde nach. Nachdem sie dieses vernommen, stand sie unaussprechlich getröstet von der Erde auf und segnete in ihres Herzens Jubel, den gebenedeiten Namen des Herrn. —

Das, was wir über jene glückliche Schwester gemeldet haben und unter Versicherung der Wahr-

heit bekräftigen, haben wir von glaubwürdigen Schwestern erfahren, welche dieses Alles und noch weit Mehreres, welches wir jedoch der Kürze halber, für jetzt mit Stillschweigen übergehen wollen, aus dem Munde dieser glücklichen Schwester erfahren haben. Uebrigens entschlief diese selige Schwester Gertrude, nachdem sie sehr vieles Herrliche im Leben geleistet, als der Herr sie rief, in Frieden und ward gewürdigt, mit den klugen Jungfrauen zur ewigen Hochzeit des Lammes eingeführt zu werden.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Von der Schwester Adelheid von Estich guten Andenkens.

Die verehrungswürdige und glückliche Schwester Adelheid mit dem Beinamen von Estich glücklichen Andenkens, lebte von den Jahren ihrer Kindheit an, fromm und heilig in unserm Kloster, diente sodann tüchtig und treu dem Herrn bis zum äußersten Alter ihres irdischen Daseins und führte ein strenges und hartes Leben. Sie züchtigte ihr

Fleisch unaufhörlich durch die zahlreichen Beschwerden der Nachtwachen und Enthaltungen, sowie durch andere gute Werke und Zuchtmittel. Für den Namen des Erlösers trug sie elf Jahre ununterbrochen hintereinander auf dem nackten Fleische eine eiserne Kette.

Sie hatte die Gewohnheit, sehr häufig zu wachen und zu beten; bald bis zur Matutin, bald nach der Matutin bis zur ersten Stunde des Tages und wachte in ihren gar frommen Gebeten sehr häufig die Nacht hindurch. Ferner betete sie mit ganzer Inbrunst 300,000 Pater noster höchst andächtig, wobei sie jene heiligsten Stunden und Monate verehrte, in welchen der Herr Jesus in diesem sterblichen Leben aus Liebe für uns hinzubringen und vielfache Beschwerden und Mühseligkeiten zu ertragen, sich herabließ. Dieses schwere und gar lange Gebet hatte sie kurz vor ihrer letzten Krankheit zu Ende gebracht. — Sie bat auch vom Herrn lange und mit brennendem Verlangen, daß er sie würdigen möge, durch ein zuverlässiges Zeichen ihr die heiligste Stunde anzuzeigen, in welcher er für uns aus dem Verschlusse des jungfräulichen Leibes in diese Welt heraus=

treten gewollt. Und als sie einstmals am Vorabende des Festes der Geburt unsers Herrn nach beendeter Complet mit nicht geringer Andacht sich in Gebeten abgemüht, ging sie endlich zu Bette und legte ihr Haupt ein wenig zum Ruhen nieder. Als sie so zwischen Schlaf und Wachen sich befand, kam plötzlich Einer herbei, welcher, wie sie nachmals nicht bezweifelte, ihr Engel war und schlug so fest gegen ihr Bett, daß sie vom Geräusche des Schlages vollständig erwachte. Alsbald wach geworden, vernahm sie wie aus der Höhe eine Stimme, welche zu ihr sprach: Erhebe dich schnell, denn die seligste Stunde ist ganz nahe, in welcher der Herr des Weltalls Mensch geworden, für die Menschen hat geboren werden wollen. Nachdem sie dieses vernommen, stand sie eilends auf von ihrem Lager, fiel andächtig nieder auf die Kniee und dankte dem Herrn und Erlöser und wartete die heiligen Vigilien der Nacht und eben so das Officium des Tages einer so großen Feier in Süßigkeit und Geistessättigung fröhlich und andächtig ab. Sie bemerkte auch genau jene gesegnete Stunde, die ihr auf göttliche Weise gezeigt worden und die sie in der Folge jährlich

genau beobachtete, indem sie dieselbe mit heiligem Wachen und unermüdlichem Beten abwartete.

Diese selige Schwester war auch fast vor allen Menschen, die wir jemals gesehen haben, vorsichtig und achtsam in der Hut ihrer Zunge, um nicht mit derselben zu fehlen, indem sie sich sorgfältigst in Acht nahm, die Schwestern nicht etwa durch ein ungeordnetes oder unanständiges Wort zu reizen. Wenn sie dagegen verletzt war, schwieg sie allezeit und gab, wenn man sie verletzte, keine Antwort. An verbotenen Orten und Zeiten bewahrte sie genau und andächtig das Schweigen.

In sehr vielen und verschiedenen Aemtern des Klosters war sie vielfach und auf nützliche Weise thätig und schrieb mehrere Bücher, namentlich den Chordienst betreffende, auf sehr zierliche Weise.

Als sie endlich in den letzten Zügen lag, ward sie von den dabei anwesenden Schwestern gefragt, ob sie einigen Trost vom Herrn empfangen hätte. Sie antwortete sogleich: Die liebreichste Jungfrau Maria trat so eben bei mir ein und mit ihr eine glorwürdige Menge von Heiligen. Sie hat mich im Todeskampfe süß getröstet und gar sehr gestärkt. Deßhalb vertrauen wir fromm und hoffen

ohne irgend zu zweifeln, daß die gütige Mutter Gottes sofort gnädiglich mit sich in's himmlische Reich diejenige aufgenommen, um deren willen sie zur Erde herunterzukommen, sich herabließ.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Von der Schwester Agnes Wallaria heiligen Andenkens.

Die Schwester Agnes genannt Wallaria frommen Andenkens, hat sich im Kloster dieser heiligen Genossenschaft bis zu ihrem Tode sehr fromm und löblich verhalten, indem sie ein tägliches Genüge darin fand, sich selbst als ein lebendiges, heiliges und Gott gefälliges Opfer darzubringen. Ihren Orden bewahrte sie so weit sie vermochte, fromm und eifrig, indem sie gegen ihren Leib über die Maßen sich hart und strenge verhielt. — Als sie noch in der Welt und vermält war, hatte sie eine große Inbrunst und Andacht zu Gott und befließ sich auf's andächtigste der Almosenspende und anderer Werke der frommen Liebe. Sie besaß eine hinlängliche Fülle von Habe und Reichthum, fiel aber einmal mit Gottes Zulassung in

die Gewalt einiger Adeligen und Mächtigen, welche sie in ihren Gütern sehr drangsalten und ihnen gar schweren Schaden zufügten. Nachdem sich dieses begeben, kam bald die Zeit heran, in welcher sie die lebendig machenden Sacramente empfangen sollte. Nachdem ihr Beichtvater sie gefragt, ob sie zuvor vom Herzen denjenigen verzeihe, die sie geschädigt hatten und dabei sagte, er könne ihr anders Christi hochheiligen Leib nicht reichen, antwortete sie stracks mit großer Geistesfreiheit und sprach: Wenn alle Reiche dieser Welt mir unterthänig wären, würde ich lieber auf dieselben verzichten, als nur einen Augenblick meinen süßesten Gott entbehren. Deßhalb verzeihe und vergebe ich Jenen von Herzen, was sie wider mich gefrevelt. Nach diesen Worten that sie sich so große und derartige Gewalt an, zu verzeihen, daß ihr alsbald das Blut aus Mund und Nase hervorsprang, wie ihr dabei gegenwärtiger Beichtvater selbst gesehen hat.

Weil diese fromme Dienerin Gottes alles Glück und alle Widerwärtigkeiten der Welt geringschätzte und für Nichts achtete, um allein Christum zu gewinnen, so verdiente sie im gegen-

wärtigen Leben Freude und vielfachen Trost des heiligen Geistes und im künftigen die Herrlichkeit zu empfangen. Als sie bereits im Kloster weilte, wendete ihr des Schöpfers unermeßliche Liebe ein gar wundersames und herrliches Geschenk zu, welches wir mit Stillschweigen zu übergehen, nicht angemessen erachten. Sie hatte einst in der Nacht des Festes der heiligen Geburt des Herrn, während der gleichzeitigen Feier der Matutin und Messe, rückwärts im Chore ihren Platz genommen, da sie schwach und kränklich war und es denen, die da sangen, nicht gleich zu thun vermochte. Während sie nun inzwischen den Gebeten der feurigsten Andacht oblag, ward sie mit einem Male gewürdigt, mit ihren seligen Augen den Herrn Sabaoth sichtlicher Weise zu schauen, welchen die Engel anzublicken sich sehnen. Er war in der Gestalt eines sehr zarten und überaus schönen Kindes und ward ihr auf göttliche Weise dargestellt. Sie schaute ihn voll süßer Empfindung und mit unaussprechlicher Freude an und erkannte, wie er ihr und Aller Heiland sei; ihre Seele zerschmolz vor unermeßlicher Süße und Liebe zu jenem süßesten Kleinen; mit ganzem Empfinden

begehrte sie ihn an sich zu drücken und wagte doch nicht, den Heiligen der Heiligen mit ihren Händen zu berühren. Das glückliche Kind war von Ansehen entzückend und unaussprechlich liebreizend, glänzte am ganzen Leibe wie Schnee, war aber bei seiner übergroßen Zartheit ein wenig mit Röthe übergossen wie ein eben gebornes Kind. Allein dieses wunderbare und liebliche Gesicht endete gar schnell, aber die wunderbare Süße der einmal gefaßten Andacht konnte in ihrem Herzen das Ende nicht finden. Uebrigens entdeckte sie diese Vision drei Tage vor ihrem Abscheiden aus dem Leibe, einer frommen und glaubwürdigen Schwester, welche mir dieselbe, wie ich sie mit schlichten Worten dargestellt, der Ordnung nach erzählte. Diese selige Schwester hatte einen glücklichen Tod, wie sie auch heilig gelebt hatte, und ward vom Herrn Jesus Christus, den sie mit ganzem Herzen und reinem Sinne geliebt hatte, in das himmlische Reich aufgenommen.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Von der Schwester Gertrud von Bruck seligen Andenkens.

Des frommen und heiligen Wandels der glücklichen Schwester Gertrud von Bruck[1]) in dem Herrn erinnern wir uns mit Freude. Sie zeigte sich allen Schwestern, mit Tugenden und den edelsten Sitten geschmückt, in ihrem Leben als ein Vorbild hoher Heiligkeit. Sie war von wunderbarer Sanftmuth und Frömmigkeit und von tiefer Demuth, verachtete sich in allen Stücken selber und demüthigte sich vor dem Namen des Heilandes. Sie hatte fürwahr durch den Unterricht des heiligen Geistes gelernt, im Herzen sanft und demüthig zu sein.

Ihr begegnete unter des Herrn wunderbarer Mitwirkung, ein gar liebliches und jeder Annahme würdiges Wunder. Sie stand nämlich einmal im Chore vor dem Bilde der ehrenreichen Jungfrau und flehte mit Bitten und unermeßlichen

[1]) Bruck eine Stadt im Aargau in der Schweiz.

Thränen dieselbe liebreichste Jungfrau auf das Andächtigste an, sie möge sich selbst herablassen, ihr die Verzeihung ihrer Sünden und das Heil ihrer Seele mildiglich bei ihrem süßesten Sohne auswirken. Als sie während der Inbrunst dieses Gebetes ganz außer sich gerieth, und bald den Namen des Herrn Jesu Christi, bald die Mutter der Barmherzigkeit auf das gefühlvollste anredete, sah sie plötzlich mit ihren leiblichen Augen sichtlicher Weise, wie das Bild des Knaben, der im Schooße der Jungfrau seiner Mutter saß, seine Hand ausstreckte und ihr reichte und mit heller und sehr süßer Stimme sprach: Nimm meinen Glauben zum Zeugniß der Gewißheit daß du, die du von mir und meiner Mutter Geliebte in Ewigkeit von uns nicht getrennt werden wirst und ich werde dann gnädig sein zu deinen Sünden und nicht weiter an dieselben denken.

Auf diese höchst liebliche und angenehme Verheißung Gottes, ward sie mit Freuden und unaussprechlichem Jubel erfüllt, legte ihre Hand sogleich in die Hand des vorgedachten Bildes und ergriff dieselbe im Glauben freudig. Da blieb mit einem Male des Knaben Hand in der ihrigen, indem

sie durch irgend eine göttliche Kraft vom Körper abgetrennt war. Zum Beweise der Wahrheit aber konnte die Hand an dem gedachten Bilde nachmals durch keinerlei Kunst hergestellt werden, obwol dieß öfter versucht worden war. So wird denn jenes heilige Bild, dem auf göttliche Weise die Hand entzogen worden, noch heute in dem Kloster aufbewahrt.

Dieselbe Schwester begann ein anderes Mal, als sie dem Gottesdienst im Chore abwartete, mit gar andächtigem Sinne das heiligste Leiden Christi zu überdenken, für das sie augenblicklich mit großer Gluth der Andacht auf das mitleidvollste gerührt ward. Als nun die Zeit gekommen war, wo der Priester dem Vater die Hostie des Heiles opfert, begann sie mit einem Male auf sinnlich wahrnehmbare Weise die schrecklichen und schweren Hammerschläge zu hören, welche der Herr Jesus Christus, der Welt Ehre, für uns am Kreuze grausam von Nägeln durchbohrt, erlitt. Auch noch viele andere verehrungswürdige Arten vom Leiden Christi, wurden ihr auf eine wunderbare Weise in diesem kurzen Zeitraume gezeigt, wie wenn sie Christum gegenwärtig leiden sähe. Von unermeß-

lichen Schmerzen durch des Mitleids liebreiche Regung überaus stark bis zur Verwundung getroffen, beeilte sie sich nach beendetem Gottesdienste, alsbald den Chor zu verlassen und sich an einen heimlichen Ort zu begeben, um daselbst durch lautes Weinen und Geschrei ihren inneren Schmerzen einige Genüge verschaffen zu können. Als sie nun zur Thüre des Chores gelangt war, stürzte sie vor Schmerz ohnmächtig geworden, schwer und leblos auf den Stein nieder. Einer Todten gleich, ward sie von dort in's Krankenzimmer getragen und lag dort mehrere Tage krank. Alles Vorgedachte hatte sie, nachdem sie ihre Kräfte wieder erlangt, damals der Priorin insgeheim auf deren Befehl entdeckt.

Sie erblickte auch zuweilen die Gesichter einiger andächtigen Schwestern, leuchtend von strahlendem Glanze, woraus sie erkannte, wie diese Schwestern vor Gott wegen großer Verdienste selig sein würden.

Endlich kam diese heilige Schwester, in einen kostbaren Tod aufgelöst, nach der getreuen Verheißung Gottes zu der Ruhe und dem Frieden, welcher über alle sinnlichen Begriffe hinausgeht,

und wird im Erbe des Herrn weilen in Ewigkeit. Für Alles sei Gott gesegnet. Amen.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Von der Schwester Adelheid von Torolzheim glücklichen Andenkens.

Es war eine Schwester mit Namen Adelheid und von Torolzheim[1]) benannt, von ehrwürdigen Leben und edeln und ehrbaren Eltern gezeugt, welche, nachdem ihre Kinderjahre in Unschuld verlaufen waren, mit Gottes Gnade ihre jungfräuliche Keuschheit beständig unverletzt erhielt. Als sie sieben oder acht Jahre alt war, sah sie einen Priester, welcher mit dem Obergewande und der Stola bekleidet war, und den Leib unsers Herrn Jesu Christi in einem Ciborium zu einem Kranken trug. Ihm folgte eine zahlreiche Menge von Menschen, unter denen sie selber mitging und dem Priester zunächst stand. Als nun der Priester neben dem Kranken sich niedergelassen und die

---

1) Eine Ortschaft im Elsaß.

Büchse eröffnet hatte, schaute die vorgedachte Jungfrau mit einem etwas neugierigen Blicke hinein, und sah darin einen kleinen, überaus schönen Knaben sitzen, welcher mit priesterlichen Zierrathen geschmückt war. Seines Hauptes Haare waren kraus und glänzten von goldgelber Farbe. Sobald sie diesen erblickt, erfüllte sie das ganze Haus mit lautem Geschrei und Weinen und gab ein heftiges Verlangen kund, den seligsten Kleinen, den sie schauete, zu besitzen. Endlich bemühete sie sich, die Büchse mit dem Knaben, gewaltsam den Händen des Priesters zu entreißen. Der Priester verhinderte dieses und stieß sie von sich hinweg. Sie aber ließ gleichwol vom Geschrei und Weinen nicht ab bis sie sah, daß der Priester selbst dasselbe schöne Knäblein aus der Büchse nahm und in des Kranken Mund legte; und so vermochte sie denselben weiter nicht zu sehen. Sie schrie aber darnach noch eine Weile untröstlich und weinte. Nachmals als sie in's Kloster eingetreten war, pflegte sie das oben gemeldete Gesicht zu erzählen.

Ferner hörte eine Schwester unseres Klosters, Nachts im Schlafe eine Stimme, welche, wie von

Oben herab, in Bezug auf das oben erwähnte Mädchen, sich also vernehmen ließ: Dieses Mädchen, welches morgen bei Euch eintreten und das Kleid der Schwestern nehmen wird, ist ohne Zweifel das von Ewigkeit her vorausgesehene und erwählte Gefäß, das Gefäß der himmlischen Gnade und Ehre. — So trat sie am folgenden Morgen wirklich in das Kloster ein und diente von der ersten Blüthe ihrer Jugend an, dem Herrn andächtig bis zu ihrem Tode im Orden. Der Herr hatte ihr auch eine edle und liebliche Stimme zum Singen gegeben, und es war ihr deßhalb viele Jahre hindurch das Amt geworden, im Chore anzustimmen, was sie sehr gut verstand und sorgfältig ausübte.

Es begab sich außerdem, daß sie einmal ein sehr wunderbares Gesicht sah, welches ich wegen ihrer Andachtsinbrunst, die sich darin offenbar zeigte, zu melden für angemessen erachtet habe. Als sie sich an einem gewissen Festtage nach dem ersten Zeichen zur Matutin beeilte, aus dem Schlafsaale in den Chor hinabzukommen, sah sie plötzlich auf den Stufen, welche sie hinabzusteigen hatte, den Teufel in Gestalt eines sehr großen

Schweines stehen, das seinen Rücken und seine Seiten heftig an den Pfosten und Säulen rieb, welche der Treppe zur Stütze dienten. Auf der anderen Seite aber, nämlich auf den untersten Stufen, sah sie eine neulich verstorbene Schwester stehen. Entsetzt über dieses schreckliche Gesicht, wußte sie nicht, was sie in dieser Noth thun sollte; denn sie hatte keinen kürzeren Weg, um nach dem Chore zu gelangen. Endlich aber überwand sie mit der Beharrlichkeit des Glaubens und der Andacht die Furcht und den Schrecken ging mitten zwischen beiden hindurch und gelangte zitternd und bebend in den Chor, wo sie eine starke Ohnmacht bestand und am Ende der Matutin, nachdem sie wieder ein wenig zu Kräften gelangt war, kaum aufzuathmen vermochte.

Sehr viele Jahre hindurch ward sie durch vielfältige Krankheitsbeschwerden und verschiedene langwierige Fieber schwer geplagt, bemühte sich aber, dieses als eine Züchtigung des liebevollen Vaters, welche ihr aus Barmherzigkeit auferlegt worden, geduldig und fromm zu ertragen. Als sie bereits in den letzten Zügen lag, erblickte sie, ich weiß nicht was Schreckliches, wodurch sie plötzlich so

sehr in Schrecken gerieth, daß sich ihr Gesicht auf wunderbare Weise veränderte, die Augen gleichsam aus ihren Höhlen gerissen und durch eine drehende Bewegung schrecklich in's Kreisen versetzt wurden. Sie versuchte auch einen Sprung über das Kopfende des Bettes, in welchem sie lag, hinauszumachen, ward aber von den umstehenden Schwestern verhindert, welche sie mit Gewalt zurückhielten. Als sie ein wenig wieder zu sich gekommen war und von den Schwestern gefragt wurde, ob Gott ihr irgend eine Tröstung zugewendet, bejahte sie solches mit sogleich erheitertem Antlitze und sagte, sie sei mildiglich vom Herrn getröstet worden. Der Tod trat ein. Mit ihrem Leben hörte ihr Leiden auf und sie wallte zum Herrn Jesus Christus, welcher sie sich zu seiner immerwährenden Braut auserkoren.

Neunundzwanzigstes Capitel.

Von zwei andern sehr frommen und mit aller Ehrerbietung zu nennenden Schwestern Elisabeth von Junckholz und Gertrud von Geiersperg.

Außerdem befanden sich einst zwei heilige und des Andenkens der Guten würdige Schwestern in unserm Kloster, welche sich durch Wandel und Frömmigkeit sehr auszeichneten und allen Schwestern keine mittelmäßigen Vorbilder der Rechtschaffenheit und Tugenden hinterließen. Eine derselben hieß Elisabeth von Junckholz und war Sub-Priorin dieser heiligen Genossenschaft; die andere aber Gertrud von Geiersperg, welche eine Zeit lang das Amt der Priorin verwaltete. Letztere war fürwahr Gott über die Maßen in Andacht ergeben und eifrig und tüchtig in jeglicher Beobachtung der Regel. Sie zeichnete sich auch durch Gnadengaben am Meisten aus, empfing fürwahr große himmlische Tröstungen insgeheim von Gott, dem ohne Zweifel ihr Leben gefiel. Wenn sie zuweilen inne ward, daß sie die Gnade der göttlichen Erleuchtung zuweilen weniger als gewöhnlich hatte, schmerzte solches sie sehr und

sie begab sich sofort in das Capitel, oder an irgend einen heimlichen Ort und züchtigte ihren Leib so lange mit harten Ruthenschlägen in feindlicher Weise bis sie, wenn Gott sich ihrer erbarmte, plötzlich eine solche Ueberfülle göttlicher Gnade in das Herz einströmen fühlte, daß das Innere ihrer geistlichen und leiblichen Persönlichkeit aus den Brüsten der göttlichen Tröstungen in so höchst lieblicher Weise übergossen und gesalbt wurde, daß sie es nicht mehr zu fassen noch zu ertragen vermochte.

Ihre Brüder dem Fleische nach, waren mit Gütern und Würden der Welt reichlich gesegnet gewesen, aber wegen Beleidigung des römischen Königs vorlängst aus ihren Burgen vertrieben und ihnen ihre gesammte Habe entzogen worden, welche die öffentliche Gewalt noch lange nachher in Besitz behielt. Diese ihre heilige Schwester aber eilte alsbald, ihre gewohnte Zuflucht zum Gebete zu nehmen, warf sich demüthig vor dem Altare nieder, pries den Herrn für das, was an ihren Brüdern geschehen war, wie es dem Herrn selber gefallen hatte, und betete das Lied Te Deum laudamus von ganzem Herzen, obwol der Verlust

ihrer Brüder und die Verwüstung der Burg ihr den tiefsten Schmerz verursachte. So war die wahrhaft glückliche Schwester gewohnt, sich in frommen und andächtigen Gebeten an Gott, den Tröster der Demüthigen in glücklichen wie in widerwärtigen Lagen zu wenden. Der gütige Herr Jesus Christus fand sie würdig, ihr beinahe zwanzig Jahre vor ihrem Tode, Tag und Zeit ihres Heimganges zu offenbaren. Der richtig eintreffende Ausgang bestätigte solche nachmals. Denn, nachdem zwanzig Jahre abgelaufen waren, ging sie an demselben Tage und um die Zeit, für welche ihr ihr Tod offenbart ward, zum Herrn Jesus Christus, dem Heiland Aller, heim.

Die verehrungs- und lobenswürdige Schwester Elisabeth von Junckholz aber, deren wir oben gedachten, war von hoher Reinheit und Frömmigkeit und führte ein gar strenges und hartes Leben, obwol sie in der Welt gar weichlich gelebt hatte, da sie von sehr vornehmen Stande gewesen war und Ueberfluß an großem Reichthum und Ehren gehabt hatte. Auch die Satzungen und Regeln des Ordens bemühte sie sich, bis zu ihrem Tode genau zu beobachten und folgte dem Convente in

15*

allen Stücken und überall. Als sie an ihrer letzten Krankheit leidend war, theilte sie den Schwestern, welche um sie versammelt waren, ein gutes und der Erinnerung werthes Wort mit: Ich habe in der Zeit von zwanzig Jahren, während welcher ich dem Herrn im Orden gedient, so gelebt, als ob ich fast täglich die Welt verlassen sollte, wobei ich den Lauf meines Lebens nach dem Wohlgefallen seines Willens richtete; mein Gewissen macht mir auch weder über ein Wort noch über eine That Vorwürfe. Sie sagte auch ihrem Beichtvater und den Schwestern voraus, sie würde binnen drei Tagen zum Herrn gehen, was auch geschehen ist. Denn nach drei Tagen that sie den Menschen von sich, vernichtete den Tod und ergriff wahrhaft das Leben.

Dreißigstes Capitel.

Von der glücklichen Schwester guten Andenkens Giselhilde.

Unter den ersten heiligen Schwestern dieses Klosters befand sich eine Schwester von wunder-

barer Einfalt und Unschuld, Namens Giselhilde, welche auf dem Wege der Demuth und des Gehorsams einhergehend, ohne Klage wie das sanftmüthigste Lamm, mitten unter den Schwestern dahin wandelte. Die Unreinigkeiten des Fleisches wußte sie vom Mutterleibe an bis zu ihrem Tode kraft einer großen Gabe Gottes, auf unbeflecktem Pfade dergestalt zu vermeiden, daß sie nach dem Zeugnisse aller ihrer Beichtväter, durchaus niemals in ihrem Leben die Regung fleischlicher Leidenschaften empfunden. Sie selber bekannte vor ihrem Tode und versicherte fest, sie sei alle Tage ihres Lebens durch Gottes Gnade von jeglicher Versuchung des Fleisches frei geblieben, so daß sie auch nicht einmal von einem schändlichen Gedanken in ihrer Seele betroffen worden. Beharrlich versicherte sie, daß sie einen solchen sich weder vorzustellen noch zu bilden verstehe. Aber die Schwestern, denen sie solches erzählte, wunderten sich gar sehr und nannten sie wegen ihrer so großen Reinigkeit und Sauberkeit eine Glückliche. Sie selber aber vergalt eine so ausgezeichnete Gabe der Gnade Gottes mit dem Verdienste der Demuth, indem sie sprach: Ihr sollet fürwahr

erkennen, wie es wahrhaftig keine Folge meiner Tugend der Keuschheit ist, daß ich keine schändlichen Gedanken zu hegen weiß, sondern vielmehr eine gewisse Dummheit meines Geistes.

In ihrer überaus reinen und von Kindheit auf dem heiligen Geiste geweiheten Brust ruhte derselbe Geist des allgemeinen Trostes. Dieser erfüllte ihre Seele mit seinem Glanze und berauschte sie mit dem Nektar der süßesten Betrachtung. Deßhalb schmeckte ihr an der Stätte ihrer Pilgerfahrt nichts Anderes, als sich allein der Barmherzigkeit Gottes zu erinnern und ihm mit allen Neigungen anzuhangen. Kein Wunder auch, denn nachdem man einmal den Geist gekostet, ist alles Fleisch widerwärtig.

Einst saß sie im Arbeitszimmer bei ihrer Beschäftigung und ward mit solcher Süße des Gemüthes, solcher Lieblichkeit des Geistes und solchem Jubel des Herzens übergossen, daß sie selbst sich nicht zu halten vermochte, sondern laut in die Stimme des Jubels und der Freude ausbrach und sprach: Ach wie wohl ist mir jetzt bei Gott, meinem Heile! Denn mir kommt es vor, als sei ich bereits im Paradiese Gottes, vereint

mit dem himmlischen Heere der Engel. So hatte sie der gütige Gott, welcher Denen ihr Gutes nicht entziehen wird, die in Unschuld wandeln, mit dem Strome seiner Lust berauscht und getränkt. Als sie daher nachmals von den Schwestern gefragt ward, ob ihr Herz zuweilen in ihren Gebeten von derselben abschweife und auf unnütze Gedanken verfalle, antwortete sie ihnen also: Ich werde bei der Erinnerung an die göttliche Süßigkeit allezeit so ergriffen, erleuchtet und vergnügt, daß ich mich niemals im Leben genugsam daran habe sättigen können. Deßhalb bleibt mir nicht im Mindesten Zeit übrig, eiteln und müssigen Gedanken nachzuhängen; auch nahen dieselben meinem Geiste nur sehr selten und ich vermag sie leicht durch die Gnade des Heilandes zu beseitigen.

Sie lag auch unaufhörlich dem Bemühen ob, an jedem einzelnen Tage zu beten, indem sie viele Jahre hindurch den ganzen Psalter hersagte, auch wenn sie mit sehr vielen und mannichfaltigen Dienstpflichten beschäftigt war, in denen sie sich gegen alle Schwestern liebenswürdig und gütig erwies. Als sich der Tag ihres Todes endlich nahte und sie im Todeskampfe und Todesschweiße lag, auch bereits

die letzten Züge that, begann sie vor den eben anwesenden und unabläßig aufmerkenden und zuschauenden Schwestern plötzlich mit erheitertem Antlitze vom Herzensgrunde zu lächeln und zu sprechen: Ach, von wie vielen Stacheln des Schmerzes werde ich gegenwärtig gepeinigt, und wie wohl und sehr gut ist mir zu Muthe, da ich gute Hoffnung und große Zuversicht zur Barmherzigkeit des Herrn habe, daß ich bald, nachdem ich dieses Fleisches schwere Bürde abgelegt, ohne Verzug zu ihm gelangen soll! So ward diese glückliche Seele von ihrem Körper abgelöst und wird in Ewigkeit die Güter des Herrn an den auf Erden Lebenden schauen, welche sie im gegenwärtigen Leben eifrig suchte und mit inbrünstigem Sinne begehrte.

Einunddreißigstes Capitel.

Von der glücklichen Schwester Anna von Wineck überaus süßen Andenkens.

Die von Gott geliebte und ehrwürdige Schwester Anna genannt von Wineck, deren Andenken in Segen ist, war von gar edlem Geschlechte,

aber durch Glauben und Tugenden noch weit ausgezeichneter, von der Wiege an von Gott begeistert und voll Heiligkeit und Gnade. Als sie der Fürsorge der Wärterin noch nicht enthoben war, ward sie oft dabei betroffen, wie sie das Bett verließ und die Nacht unter Gebeten hinbrachte. Später erhob sie sich um die erste Stunde des Tages von ihrem Lager und ging, entweder in Gesellschaft ihrer Eltern oder allein, eilends zur Kirche, wo sie so lange unter Gebeten, Kniebeugungen und Niederwerfungen weilte und ihren Leib kasteiete, bis sie öfters ohnmächtig ward und wie todt auf den Estrich niederfiel. Ihre Mutter, welche sie vor allen ihren übrigen Kindern innig liebte, bemühete sich, sie Morgens früh im Bette zurückzuhalten. Sie verschloß Thür und Fenster des Schlafgemaches, in welchem sie lag, und verhing sie sorgfältig, damit das Tageslicht nicht von Außen eindringen könne und sie durch diese List zurückgehalten, länger im Bette zubringen möchte.

Noch im Kindesalter legte sie sich frommer Weise auf die Werke christlicher Liebe, machte sich freudenvoll an Arme, Blinde und Lahme, welchen sie auf der Strasse begegnete, und führte sie mit eige-

ner Hand, wohin sie wollten. An solchen Arten der Menschlichkeit und Demuth hatte sie eine vorzügliche Freude. Sie floh die Spiele der Kinder und hütete sich sorgfältig vor den übrigen Lastern, zu denen dieses Alter zu neigen pflegt. Der gütige Herr entzog sie, ehe etwas Weltliches mit Nachdruck in ihr Gemüth eindrang, den Eitelkeiten der Welt und verpflanzte sie mit liebevoller Hand in seinen Garten, das heilige Kloster Unterlinden, wo sie unter den weißschimmernden und lieblich duftenden Lilien, wie eine Rose in den Tagen des Lenzes wunderbar glänzte und den Duft der Lieblichkeit von sich gab.

Sobald sie in das Kloster eingetreten war, betrat sie in ihres Alters erster Blüthe mit Eifer den Weg der Vollkommenheit. Mit wunderbarer Schnelligkeit schritt sie von Tugend zu Tugend vorwärts und that sich durch so ausgezeichnete Gnadengaben hervor, daß alle Schwestern im mächtigsten Dankgefühle Gott priesen. Denn wie eine auf einen heiligen Leuchter gesteckte leuchtende Kerze, so strahlte sie in dem Vereine der heiligen Schwestern mittelst des Vorbildes ausgezeichneter Heiligkeit. Sie hatte fürwahr eine wunder-

bare Gnade sowol vor Gott, als vor den Schwestern allen, welche sie sehr bewunderten und ihr Antlitz wie das eines unter ihnen weilenden Engels betrachteten. Sie war nämlich mit göttlichem Troste erfüllt, hegte eine Ueberfülle von Feude, war allezeit heiter, brünstig im Geiste, dachte Tag und Nacht über das Gesetz Gottes nach, blickte häufig zum Himmel hinauf, hob reine Hände zum Gebete empor und war eine gar sorgfältige Beobachterin ihres Gewissens.

Zu allen heiligen Uebungen dieses Lebens schritt sie nicht nur, sondern eilte derselben zu, so daß die Beschwerden des Fastens, des Wachens, der Beobachtung des Ordens ihr leicht und süß wurden und endlich die ganze Strenge dieses Lebens ihr als eine Erquickung erschien. Mit allen Empfindungen liebte sie Gott, welcher sie geschaffen, und lobte ihn von ganzem Herzen im Glück wie in Widerwärtigkeiten. Sie zeichnete sich durch liebliche Sitten gar sehr aus und erbitterte niemals das Herz irgend einer Schwester durch ein Wort oder eine Handlung, sondern war gegen Alle folgsam, wohlwollend und gütig und in den Augen Aller angenehm.

In der Unterstützung kranker und schwacher Schwestern bei deren Nöthen zeigte sie sich theilnehmend, und überaus mitleidsvoll. Mit liebreicher Sorgfalt und unermüdetem Eifer war sie unaufhörlich für dieselben thätig. Sie diente ihnen aber nicht allein emsig, sondern befaßte sich mit den Unreinlichkeiten und Gestanke der Kranken eigenhändig so sorgfältig und gefällig, daß man hätte glauben mögen, sie pflege Christi Wunden. Und in der That war es also, weil er, was einem der Geringsten unter den Seinigen erwiesen, als ihm selber erwiesen erachtet.[1])

In Bezug hierauf wollen wir das Beispiel von drei kranken Schwestern, welche sie unter besondere Pflege und Fürsorge genommen, anführen. Eine unter ihnen litt von Kindheit auf an der fallenden Sucht. Ihr Gesicht war durch die Gewalt der Krankheit entsetzlich verunstaltet und ihre Sinne und Verstand hatten gelitten. Dieser diente diese Dienerin Gottes allezeit bis an ihren Tod mit Hingebung und wusch den Schmutz und die Unreinlichkeiten, welche ihre Krankheit verursachte, mit eigenen Händen sorgfältigst hinweg.

---

[1]) Matthäus XXV.

In der Zeit, wenn ihre Krankheit die Schwester ergriff und dieselbe heulte und schäumte, drückte sie dieselbe an ihren Busen und koste ihr mit mütterlicher Zärtlichkeit, bis sie nach Aufhören des Schmerzes ihrer wieder mächtig wurde. Nach dem Tode dieser Kranken gestand Anna denen, die es hören wollten, insgeheim: niemals habe ich im Wohngelasse dieser kranken Schwester vom Herrn Jesu Christo Etwas erbeten, ohne es, meinem Wunsche entsprechend, sofort erlangt zu haben.

Auch einer andern kranken Schwester, welche vor Alter in ähnlicher Weise den Gebrauch ihrer Vernunft verloren hatte, diente sie mit frommer Sorgfalt und Emsigkeit so lange sie lebte. Beim Heimgange derselben ward ihr der Lohn, daß sie mit leiblichen Ohren die Stimme der Engel vernahm, welche mit süßem Klange in der Luft sangen und die Seele der verstorbenen Schwester mit Freuden zur Ruhe der Seligkeit emportrugen.

Die dritte kranke Schwester, der sie ebenfalls, so lange dieselbe lebte, in Frömmigkeit diente, war wassersüchtig. Ihr Leib war schrecklich geschwollen und sie lag viele Jahre lang an Gichten gelähmt darnieder. Während die heilige Schwe-

ster, von welcher wir reden, dieser um Gottes willen eifrig diente, begab es sich unter Zulassung des Herrn, daß diese Gichtbrüchige (obwol auch sie unzweifelhaft fromm war) in Folge der Beschwerlichkeit des immerwährenden Krankseins in solche Ungeduld gerieth, daß sie Einer ihrer Wärterin in nichts folgsam, noch zu Gefallen war. Sie konnte ihr auch nichts in Frieden sagen, sondern zankte sie oft mit Schmähreden aus. Nachdem jene solche ihr angethane Schmach lange höchst geduldig ertragen, überkam sie endlich die Furcht, die kranke Schwester möge durch ihre Ungeduld Gott beleidigen. Daher ließ sie sich von der Priorin die Erlaubniß ertheilen, dem Zorne zu weichen und ging von ihr. Sobald aber die Schwester jene Kranke verlassen, fühlte sie plötzlich, wie ihr alle Fülle der himmlischen Süßigkeit und Gnade entzogen wurde, mittelst deren sie vorher zu jeglichem gutem Werke sehr geschickt gemacht wurde. Sie gerieth in einen solchen Mangel der Gnade, daß sie kaum etwas Gutes ohne schweren Ueberdruß zu thun vermochte. Als sie dieses inne ward, entsetzte sie sich mehr, als man glauben kann und forschte ängstlich mit großer Herzens-

betrübniß in sich nach der Ursache eines so großen Uebels. Da sie sich aber keiner Sünde bewußt war, erkannte sie mittelst einer Eingebung Gottes, daß sie dieses darum zu leiden habe, weil sie jene kranke Schwester verlassen hatte. Nun begab sie sich eilends zur Priorin und bat dieselbe um die Gefälligkeit, dieselbe kranke Schwester ihr wiederum zu überlassen. Nachdem die Erlaubniß ertheilt war, ward sie, sobald sie wiederum die Fürsorge über jene übernommen, plötzlich durch den gewohnten Gnadenzufluß in ihrem Geiste erleuchtet, über dessen Verlust sie noch eben untröstlich gewesen war und geweint hatte.

Durch das Beispiel dieser seligen Schwester werden wir auf eine heilsame Weise erinnert, daß wir die Pflege von Kranken, welche wir im Namen Gottes und aus Gehorsam übernommen haben, wegen eines bittern Wortes nicht aufgeben sollen und wir dadurch in ein Unrecht gegen den Herrn gerathen, statt uns ein großes Verdienst zu erwerben. Dieselbe selige Schwester Anna von Wineck wünschte lange Zeit und brennend in einem gewissen Hospitale den Kranken um Gottes willen beständig zu dienen. Weil sie aber dieses leiblich

zu leisten, außer Stande war, so ersetzte sie es durch die Erregung andächtiger Frömmigkeit, indem sie sich im Herzen drei Hospitäler errichtete, in welche sie drei Gattungen von Menschen versammelte, nämlich die Sünder, welche in der Welt sind, sodann diejenigen, welche durch verschiedene Ereignisse in Todesgefahr versetzt sind, endlich die Verstorbenen, welche in den Peinen des Fegfeuers nach Gottes gerechtem Richterspruch gestraft werden. Nachdem sie diese im geistigen Gebäude ihres Herzens sorgsam versammelt hatte, begann sie ihnen mit der Unterstützung ihrer Gebete unaufhörlich zu Hilfe zu kommen und beizustehen, indem sie ihnen zu allererst, wenn sie sich nach vergangener Nacht zum Gebete erhob, mit den Gebeten der brünstigsten Andacht ihren Besuch machte.

Außerdem hatte sie noch eine andere gar wunderbare Gewohnheit der Frömmigkeit, welche Gott ohne Zweifel angenehm und willkommen war. Sie ging alljährlich am heiligen Charfreitage in den Chor und betete auf gebeugten Knieen in folgender Art zum Herrn: O Herr Gott, mildester Vater, nimm heute aus der Hand deiner

Magd das Preisopfer an, welches dir meine Andacht darbringt, und würdige dasselbe deines liebreichen Anblickes. Denn ich biete dir, barmherzigster und gnädigster Herr, der du meiner Güter nicht bedarfst, an, was ich während des abgewichenen Jahres mittelst deiner Gnade irgendwie in der Beobachtung der Ordensregeln, durch tägliche Gebete und heilige Betrachtungen, dir würdig gedient. Alles, was ich unter deiner liebreichsten Leitung Gutes gewirkt habe, wollest du, so bitte ich aus Herzensgrund, denjenigen Lebenden oder Verstorbenen zu Statten kommen lassen, welchen du es zuwenden willst, mich selbst aber davon ausnehmen, wofern es deiner Güte gefällt. — Diese Gewohnheit behielt sie in ihrem Leben fest bei und brachte dem Herrn, wie gesagt worden, die Verrichtung ihrer guten Werke jährlich zum freiwilligen Opfer dar. Und wenn sie Alles, was sie an gottgefälligen Werken hatte, zur Schatzkammer des Herrn dargebracht hatte, entbrannte sie in wunderbarer Weise von einem neuen Verlangen des Herzens und begann die Hände an Starkes zu legen, indem sie mit unermüdetem Eifer daran arbeitete, von Neuem den Schatz himmlischen

Reichthums zu erwerben. Die frühern Bemühungen, welche sie auf den Dienst Gottes verwendet hatte, hatten für sie dann gar keinen Werth mehr. So legte sich jene selige Schwester auf die Pflege geistlicher Schönheit und machte mittelst der Uebungen des heiligen Lebens unermeßliche Fortschritte, indem sie sich für die Zukunft Schätze unaussprechlicher Belohnungen sammelte. — Außerdem trug sie, so lange sie es verborgener Weise zu thun vermochte, ein Cilicium auf dem bloßen Leibe und umgürtete sich auf der nackten Haut mit einem großen Stricke und einer eisernen Kette, unter denen bei den Einschnitten und Verletzungen, welche sie überall im Fleische verursachten, reichliches Blut aus den Wunden hervorfloß. In einzelnen Nächten empfing sie von ihrer eigenen Hand mit einer eisernen Kette und zuweilen auch mit Riemen, worin Knoten befindlich waren, und mit welchen sie ihren unschuldigen Leib, bis das Blut floß, grausam zerriß, eine Kasteiung.

Endlich schrie sie in ihrem brünstigen und thränenreichen Gebete oft unter dem Geseufze ihres Herzens auf und vermochte sich nicht zu halten, so daß man die fromme Stimme der Weinenden von Weitem hörte. Unter sehr vielen andern Ge-

beten, welche sie dem Herrn mit aufrichtigem Herzen täglich darbrachte, betete sie auch tausend, zuweilen an einzelnen Tagen zweitausend Ave Marias auf das Andächtigste und ohne bis zu ihrem Tode auch nur einen Tag zu übergehen, zu Ehren der glorwürdigen Jungfrau, deren frommer Verehrung sie emsig und folgsam oblag.

Sie war von wunderbarer Reinheit und von der Ansteckung der Sünde durchaus frei, so weit es überhaupt der menschlichen Gebrechlichkeit möglich ist. Vom Mutterleibe an bis zum Tage ihres Todes erhielt sie ihre Unschuld und die Reinheit des äußern und inwendigen Menschen und spürte nie die Berührung irgend einer Todsünde, wie ihre eigenen Beichtväter selber bezeugt haben. Als sie für einen Tag in der Frühe eine Generalbeichte abzulegen beschlossen hatte, kam es ihr in der vorangehenden Nacht im Traume vor, als litte sie an einem Erbrechen, wobei sie aber nichts ausbrach, als ganz helle süße Milch. An diesem Traume läßt sich die bewunderungswürdige Makellosigkeit ihrer Reinheit betrachten.

Dieser seligen Schwester gewährte die wunderbare Liebe des Schöpfers eine wundervolle und

gar ehrenreiche Gabe. Da sie einst im Gebete befindlich war, goß der Gott aller Gnade selbst plötzlich eine solche Fülle göttlicher Gnaden über sie aus, wie sie vorher noch nie erfahren, und labte das Innere ihrer Seele mit einer so lieblichen Salbung, daß sie sich ganz mit unaussprechlicher Süßigkeit übergossen fühlte. Dieselbe war ihr aber in der That nicht bloß auf einen Augenblick von Gott verliehen, sondern sie war gewürdigt zwei ganze Jahre und ein halbes hinter einander durch die Himmelskost dieser von Oben gereichten Süßigkeit und Gnade unausgesetzt erneuet zu werden. Diesen unaufhörlichen Heimsuchungen von Oben ging sie mit solchem Verlangen nach und war so ganz hingegeben an den Geist, daß ihr alle leibliche Pflege und Erquickung sich in den größten Ekel verwandelte.

Diese Eingebung der göttlichen Gnade verlor sie plötzlich, seitdem sie eine sehr geringe Menge süßen Weines oder Mostes, der aus einer Kelter herbeigebracht worden, in vertraulicher Freundschaft durch eine Schwester genöthigt, ohne Nothwendigkeit zu genießen sich herausnahm, und sie, wie sie nachmals gestanden, durch die Süße

dieses Trankes ein wenig verlockt sich denselben gern hatte gefallen lassen. Die Süßigkeit der gedachten Gnade vermochte sie aber durch beständige Bitten und reichlich vergossene Thränen in der Folge durchaus nicht wieder zu erlangen. Deßhalb müssen diejenigen, denen der Herr im gegenwärtigen Leben den Ueberfluß und Geschmack einer besondern Gnade verstattet, mit höchster Wachsamkeit sich hüten, daß sie sich nicht verstatten, das Maaß der Enthaltsamkeit und Sparsamkeit irgendwie zu überschreiten, indem sie dadurch der ihnen barmherziger Weise bewilligten himmlischen Geschenke für die Folge beraubt werden.

Es bat eine Schwester unseres Klosters unsere Anna mit inständigen und häufigen Bitten, sie möge Gottes Barmherzigkeit mit Eindringlichkeit für ihre Mutter anrufen, welche bereits mit der letzten Oelung versehen worden war, daß der Herr so gnädig sein möge, ihr noch das Leben zu fristen und Gesundheit zu gewähren. Als jene nun betete, ertönte die Stimme Gottes in ihren leiblichen Ohren und sprach: Erhört ist dein Gebet, und ich werde dem Leben dieser Frau, für welche du bittest, Tage und Jahre hinzulegen, und sie wird

die Kinder ihrer Söhne sehen. Der nachträglich sich eigende Erfolg bestätigte dieses. Denn sie lebte nachmals noch beinahe zwanzig Jahre und hinterließ Kinder und Enkel. — Obwol diese selige Schwester in Beobachtung des Schweigens überaus sorgfältig war und niemals das Gesetz desselben in ihrem Leben übertrat und brach, so erlegte sie sich doch, wenn sie wahrnahm, daß die erleuchtende Gnade sie weniger, als gewöhnlich salbe, sich das strengste Stillschweigen auf, als ob sie keinen Mund zum Sprechen, keine Ohren zum Hören hätte. Also so tödtete sie alle Sinne ihres Leibes ab, bis sie zu neuer Gnade entzündet, in ihrer Seele erleuchtet und mit reichlichstem Ergusse der Gnade überfluthet ward, und so setzte sie ihre Stärke und ihr Vertrauen auf Schweigen und Hoffen. Deßhalb verdiente sie es auch, bei der göttlichen Freundlichkeit gar schnell die Gnade zu erwerben, welche sie suchte. Nachdem sie endlich in löblicher Weise den Lauf ihres Lebens in Frieden beendet, entschlief sie auch darin und empfing von unserm Herrn Jesu Christo die Unsterblichkeit, welchem Ehre und Ruhm gebührt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zweiunddreißigstes Capitel.

Von der Schwester Tuda von Colmar gesegneten Andenkens.

Die Schwester Tuda von Colmar seligen Andenkens hatte in der Welt ein ehrbares und Lobes würdiges Leben geführt, und war geehrt gewesen mit Kindern, Verwandten und Freunden. Sie hatte Ueberfluß an Besitz und großen Reichthum. In ihrem Alter verließ sie auf göttliche Eingebung die Welt, begab sich unter den Flügeln des heiligen Dominicus in unser Kloster, wo sie in Aufrichtigkeit des Geistes Tag und Nacht unermüdlich dem Herrn und Schöpfer diente. Ihr gewährte der Herr aus dem Himmel viele und fürwahr herrliche und wunderbare Tröstungen und Gnaden in ihrem Leben, von denen ich einige, jedoch nur wenige, um die Andacht der Leser zu erwecken, kürzlich angeben werde, wie ich es aus der Erzählung einer gar treuen Schwester entnahm, welche es von ihr selber, als sie noch lebte, insgeheim erfahren hatte.

In einer Nacht, als sie wachte und im Schlafsaale betete, erschien ihr sichtlicher Weise der Herr

Jesus Christus mit seiner Mutter Maria, der ehrenreichen Jungfrau, welche in Glorie und Schönheit unaussprechlich leuchteten. Sobald sie diese erblickt, erkannte sie alsbald mittelst des heiligen Geistes, daß der Heiland und Herr sowie des Herrn heiligste Mutter anwesend sei. Bei einer so herablassenden Gegenwart ward sie alsbald mit einer wunderbaren Süße von Lieblichkeit übergossen, im Geiste erleuchtet und im Feuer der göttlichen Liebe, welche der Herr selbst in ihrem Herzen heftig entzündet hatte, ganz erweicht. Darauf schalt sie der gütigste Herr, welcher ihr erschienen war, auf die glimpflichste Weise und sprach: Du trägst dein Kreuz nicht so geduldig und freudig als es einst Andreas, mein geliebter Schüler, that, sondern duldest vielmehr murrend und widerwillig die dir auferlegten Beschwerden und Widerwärtigkeiten. Nach diesen Worten hatte das himmlische Gesicht sofort ein Ende. Allein die Größe der daraus gefaßten Andacht wollte fortan in ihrem Herzen kein Ende nehmen. Nicht mißvergnügt über diesen göttlichen Tadel, sagte sie in höchster Andacht Gott allezeit Dank und legte sich mit aller Wachsamkeit auf die Pflege der Geduld und Gelassenheit.

Am darauf folgenden Tage, als sie in der Betrachtung der glühendsten Andacht ganz versunken war, begann sie einen Ton zu vernehmen, als wenn Jemand dahin schritte. Sie erblickte jedoch Niemanden. Deßhalb fragte sie und sprach: Wer bist du? Und es ertönte eine Stimme zu ihr, welche sprach: ich bin derselbe, welcher zur Zeit der gestrigen Nacht bei dir war und dir erschien. Sie selbst aber ward sofort durch die Anwesenheit des überaus liebreichen Schöpfers mit aller Fülle geistlicher Gnaden erfüllt. Durch dieselbe fühlte sie sich auch ein reichliches Verständniß der heiligen Schrift eingegossen, deren sie vorher ganz unkundig gewesen war, so wie sie auch niemals von irgend einem Menschen lesen gelernt hatte. In dem Besitze des wunderbaren Geschenkes dieser Gnade blieb sie volle zwei Jahre hindurch. Hiernächst ward sie um eines Wortes willen, das sie unvorsichtig und in Anmaßung ausgestoßen, alsbald dieser ihr aus Barmherzigkeit vom Herrn, der den Hoffärtigen widerstehet, den Demüthigen aber Gnade gibt, gewährten Gnade beraubt. Denn sie sprach einmal, als die Schwestern eine gar süße Unterredung über den göttlichen Trost und

vornämlich über die besondere Gnade führten, welche der Herr jüngst einer Schwester gewährt hatte, dazu also: Eine solche Gnade pflegt auch gar häufig nicht gar guten Menschen zu Theil zu werden. Sobald sie nun dieß einzige Wort aus ihrem Munde entlassen, fühlte sie sich jene göttliche Gabe entzogen, vermöge deren sie mit durchdringendem Verständnisse bis zu dieser Stunde deutlich begriffen hatte, was beim Gottesdienste oder bei den Lesungen über Tische täglich vorgelesen ward. Das Licht der göttlichen Gnade aber, vermittelst dessen Gott sie wunderbar erleuchtet hatte, wie wir vorher angeführt, fehlte übrigens sonst ihrem Herzen niemals.

Außerdem ward sie einstmals in eine Ekstase verzückt und würdig befunden, unter Führung der Gnade die himmlischen Freuden zu erblicken, welche so wunderbar und unaussprechlich waren, daß keine Rede ausreichte, dieselben zu erzählen. Sie ward von denselben so sehr entzückt und so ganz von Gott hingenommen, daß sie sich selbst des Leibes entkleidet und im ewigen Genusse dieses Glückes und dieser Süßigkeit zu sein glaubte, welche sie schmeckte. Da fiel ihr plötzlich der

Gedanke bei, daß sie die letzte Oelung nicht empfangen. Während sie hierüber bei sich selber einen Augenblick nachdachte, empfand sie sofort, wie sie noch von den Regungen und Sinnlichkeiten des vergänglichen Lebens umgeben sei, und erkannte, daß ihr eine so große Seligkeit noch nicht zum Genusse gewährt, sondern deßhalb ihr im Voraus zu kosten gegeben, um in ihr das himmlische Verlangen darnach zu wecken.

Als sie eines Tages sehr andächtig während der Feier der Messe für ihren leiblichen Sohn, der sehr krank lag, betete, sah sie auf sichtliche Weise in der Zeit, wo der Priester die hochheilige Hostie opferte, ihren genannten Sohn, als sei derselbe in ihre Gegenwart versetzt, seinen Geist aufgeben. Da ward ihr mütterliches Herz bewegt über ihn und sie brach in ein endloses Geschrei und Weinen aus, weil sie ihn auf das Zärtlichste liebte. Als aber die Schwestern herbeieilten und nach der Ursache solchen Weinens fragten, antwortete sie: Ihr müsset wissen, daß mein Sohn eben seinen Leib verlassen hat. Als Jene ihr widersprachen, behauptete sie beharrlich, sie habe es mit ihren Augen gesehen. Sie sandte einen Boten

in die Stadt, um die Wahrheit der Sache zu erforschen. Als dieser kam, fand er, daß jener um dieselbe Stunde gestorben sei, welche sie zum Voraus angegeben.

Sie soll auch für ihren andern Sohn gebeten haben, welcher sich in einer übeln Verfassung befand und lange Zeit wider das Heil seiner Seele gelebt hatte, daß der Herr ihn aus dem gegenwärtigen Leben hinwegnehmen möchte, falls er wüßte, daß derselbe hartnäckigen Sinnes in den Sünden verharren würde. Der barmherzige Herr würdigte sie, ihre Bitten sogleich zu erhören. Denn sobald sie ihr Gebet beendet, ergriff ihren Sohn ein tödtliches Fieber und in Kurzem war er dahin gerafft. Ihr heiliges Gebet war ohne Zweifel von großer Wirksamkeit und Kraft; sie vermochte deßhalb durch dasselbe von des Herrn Güte zu erlangen, um was sie bat. — Uebrigens ging die heilige Schwester, nachdem sie von den Fesseln des sterblichen Lebens erlöst worden, zum Herrn, dem Heiland Aller, heim, welcher gepriesen ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Dreiunddreißigstes Capitel.

Von der seligen Schwester Gertrud von Rheinfelden guten Andenkens.

Die verehrungswürdige und von Gott geliebte Schwester Gertrud von Rheinfelden wurde acht Jahre alt von ihren Eltern dem Dienste des Herrn gewidmet. Sie lebte im Kloster Unterlinden vom Orden des heiligen Dominicus, des erhabenen Bekenners, unschuldig und fromm, wandelte auf dem Pfade der Regel von ihrer Kindheit an bis zu ihrem Alter, und stritt tüchtig und fromm für den Herrn. Sie hatte eine sehr gute und angemessene wissenschaftliche Bildung, und verwaltete das Amt der Schreiberin, indem sie viele Jahre hindurch die Chorbücher, welche zum Gottesdienste gehören, und noch sehr viele andere mit großem Eifer und überaus zierlich schrieb. Bei diesen und andern für das Kloster nothwendigen Verrichtungen, namentlich aber bei ihren schriftlichen Arbeiten, in denen sie sich, so lange sie lebte, sehr auszeichnete, unterließ sie ihr ganzes Leben hindurch nicht, zum gemeinsamen Nutzen eifrig zu arbeiten.

Ihre rechte Hand, mit welcher sie auch immer schrieb, ward, einen wunderbaren Glanz wie die Klarheit der Sonne ausstrahlend, in einer von Gott veranstalteten Weise ihrer Mutter dem Fleische nach, der sehr frommen Schwester (Adelheid von Rheinfelden), deren wir oben gedacht haben, gezeigt. Durch die Neuheit dieses Wunders nicht wenig in Staunen versetzt, erkannte sie aus der Klarheit der ihr auf himmlische Weise gezeigten Hand, daß die Thätigkeit dieser ihrer Tochter, der sie sich, eifrig schreibend, hingab, Gott sehr angenehm und wohlgefällig sein müsse.

Dieser seligen Schwester Gertrud, von welcher wir reden, gewährte einstmals die unermeßliche Güte des Schöpfers eine große Gnade des Trostes. Denn als einst das heiligste Fest der Geburt des Herrn nahte, brachte sie jene heiligste Nacht unter Preisen Gottes und den Gebeten der brünstigsten Andacht wachend hin. Sie wohnte auch der Feier der Mette bei und sang mit ganzer Fröhlichkeit und Wachsamkeit ihres Geistes, und vollendete die heiligen Vigilien in Inbrunst und Geistesstärke. Als aber das Responsorium der Messe, welche in jener Nacht dem Herkommen

nach gefeiert werden mußte, begonnen, begann sie mit einem Male ein sehr schönes Bett zu sehen, das mitten in den Chor gestellt und mit dem besten Schmuckwerk verziert war. — Darauf lag die Gottesgebärerin und glänzte in solcher Schönheit und ihr Antlitz und ihre Gewänder strahlten in solcher Klarheit, daß von dem Glanze, der von ihr ausging, der ganze Chor wunderbar schimmerte. Auf ihrem Schooße liebkoste sie ihren Kleinen, die benedeite Frucht ihres Leibes, der in Kinderwindeln eingewickelt war und von Körper so klein erschien, als wäre er eben jetzt in dieser Stunde geboren. Bei diesem glorwürdigen Anblicke ward sie, welche dieses mit ihren seligen Augen zu schauen gewürdigt wurde, augenblicklich mit der wunderbaren Süße der Lieblichkeit und Gnade übergossen und gänzlich hingerissen in den Jubel des Herzens. Die Erscheinung währte dann so lange bis das Responsorium mit gewohnter Langsamkeit vom heiligen Convente feierlich zu Ende gesungen worden war.

Dieselbe Schwester wünschte gar sehr die Wahrheit jenes Wortes zu wissen, das der heilige Augustinus spricht, daß alle Glieder des Menschen

nach der Auferstehung wie die Sonne im Reiche Gottes glänzen und sein Lob gleicher Weise ertönen werden. Ihren Wunsch erhörte der gütige Herr. Denn als die Antiphon: Adest dies celebris am Feste des gedachten Heiligen im Chore gar feierlich gesungen ward, ward sie plötzlich in eine Ekstase versetzt und gewürdigt, die Wahrheit des gedachten Wortes und wie solches in Zukunft erfüllt werden wird, wahrhaft zu wissen, zu begreifen und zu erfahren. Hierauf kam sie sogleich wieder zu sich, vermochte aber nachmals die Gewißheit dieses Geheimnisses, wie sie solche empfangen hatte, in ausdrücklichen Worten niemals darzulegen.

Später betete sie lange Zeit hindurch gar andächtig für einen gewissen Ordensmann, welcher, wie sie selbst fest glaubte, eines Verbrechens fälschlich angeklagt worden war. Barmherzig im Innern ward sie gar sehr zum Mitleid mit ihm gerührt. Und nachdem sie sehr viele und fürwahr sehr mühsame und schwere Gebete längere Zeit für ihn gebetet, trat sie eines Tages in der Osterzeit rückwärts hinter den Altar und hörte nicht auf, daselbst sehr ungestüme Bitten vor dem Herrn auszugießen — da vernahm sie plötzlich von Oben

her eine schreckliche Stimme, welche wie ein starker Donner furchtbar tönte und sprach: Willst du durchaus erhört werden? Auf diese Stimme überließ sie sehr erschreckt und zerknirscht die ganze Angelegenheit demuthsvoll dem göttlichen Willen. Nachdem sie also gethan, vernahm sie von Neuem mit leiblichen Ohren eine Stimme, welche schmeichelnd und sanft zu ihr sprach: Von nun an, sei gewiß, denn ich habe deine Gebete und Thränen erhört und jener, für welchen du bittest, wird errettet werden. Nachdem sie diese göttlichen Tröstungen und Antworten von Gott empfangen, ward sie mit unaussprechlicher Freude erfüllet und stattete der göttlichen Gnade unendlichen Dank ab. —

Zuletzt endete diese selige Schwester den Lauf ihres Lebens mit einem löblichen Ende, legte den Menschen ab, verlor den Tod und fand das Leben. Auch diese hat oftmals fast fünfzehn Jahre lang vor ihrem Absterben die Zeit ihres Todes vorausgesagt, namentlich, daß sie im Herbste um die Zeit der Weinlese ihren Leib verlassen werde. So ging sie denn auch um die nämliche Zeit heim, wie sie vorausgesagt.

Vierunddreißigstes Capitel.

Von der glücklichen Schwester Sophie von Rheinfelden.

Nun wollen wir es unternehmen, in dieses Werk eine Schwester süßen Andenkens einzufügen, mit Namen Sophie von Rheinfelden, welche von ihrer Kindheit Anfängen an dem göttlichen Gehorsam geweihet war und in das Heiligthum des Herrn, das Kloster Unterlinden gebracht, in vielfacher Ehre der Tugenden blühend des Herrn sanftes Joch und leichte Bürde bis an ihres Lebens Ende unermüdlich trug.

Sie hatte einen Reichthum an der Gnade der wunderbaren Reinheit und Unschuld und war von aller Ansteckung der Sünde durch göttliche Gabe von ihrer Kindheit an bis zu ihrem Tode ganz rein erhalten geblieben, hatte auch niemals die Berührung von einer Todsünde empfunden, wie ihre Beichtiger bezeugten. Deßhalb bestand diejenige Sünde, welche sie für schwerer und schlimmer als die übrigen erachtete, in folgender, welche sie einer Schwester traurig in diesen Worten meldete: Ich habe einst in der Welt, freilich in kindischer Ein-

falt gewünscht, mit goldenen Zierrathen geschmückt zu sein, und von Allen Gebieterin genannt zu werden, wie vornehme Mädchen, wenn sie zur Vermälung sich anschickten. Diesen Gedanken aber pflegte sie nachmals immer in der Generalbeichte gar schmerzlich bewegt und mit großer Beschämung zu bekennen. Dieß möchte ich deßhalb gesagt haben, damit die besondere Unschuld ihrer Reinheit erkannt und Gott in seinen Gläubigen, weil er gut ist, allzeit gelobt und geliebt werde.

In der Beobachtung der Ordens-Regeln war sie sehr sorgfältig und andächtig, und folgte dem Convente in allen Stücken, im Chore und im Refectorium, obwol sie eine Zukost von Kraut, welche allein in jenen Tagen den Schwestern vorgesetzt ward, nicht essen konnte, sondern sehr häufig nur einen Bissen trockenen Brodes aß und auch dafür mit gar demüthigem und ruhigem Gemüthe Gott dankte. Selten wurden nämlich in damaliger Zeit Eier und noch seltener Fische im Refectorium gesehen. Den Mangel solcher Noth und solchen Darbens ertrug sie mit den übrigen heiligen Schwestern der frühesten Zeit, wegen der Hoffnung, welche sie auf Gott setzte, in höchster Geduld.

Dies war aber an ihr deßhalb sehr lobenswerth, weil sie in der Welt eine überaus verzärtelte Erziehung genossen, da sie von sehr reichen und vornehmen Eltern abstammte, deren glücklichem Andenken wir weiter oben in kurzer und gedrängter Rede unsern Ausdruck geliehen haben.

Fürwahr unter den übrigen Tugenden ihres Gemüthes haben wir an ihr auch eine bewunderungswürdige Gnade der Demuth und des Gehorsams wahrgenommen, so daß sie auch nicht einmal mit einem Wörtlein der Entschuldigung sich schwierig im Gehorchen gezeigt hat, sondern ohne Widerspruch in allen Stücken dem Willen des Gehorchenden folgsam gewesen ist.

Endlich erwies ihr bei ihrem Tode der gütige Herr die Gnade, ein großes Wunder sehen zu lassen. Denn als sie in den letzten Zügen lag, und die Zeichen des Todes schon sichtbar hervortraten, welche verkündigten, daß die Auflösung ihres Leibes bevorstehe, lasen die andächtigen Schwestern nach üblichem Brauche unausgesetzt die Litanei. Darauf ward ihr die Gnade, ein, ich weiß nicht was für ein Etwas, von der oben herabkommenden Süßigkeit im Voraus zu schmecken, zu deren end-

losen Genusse sie mit Nächsten zugelassen werden sollte. Nachdem sie dieselbe geschmeckt, brach sie, wie berauscht von himmlischem Moste sofort in den Jubel himmlischer Verkündigung aus und begann mit erheitertem Antlitze einige Lieder und entzückende Weisen von Gott und der ehrenreichen Jungfrau zu singen und damit einige Stunden fortzufahren. Als ihre Stimme so erscholl, kam die ganze Menge der Schwestern zusammen, um unter großem Bewundern jene selige Schwester an der Schwelle des Todes so jubeln und singen zu sehen. Sie boten ihr endlich zur Erquickung einen Trunk Wasser an. Jene antwortete ihnen: ich werde im gegenwärtigen Leben nun nicht mehr trinken, bis ich im künftigen ewig aus dem Quell des Lebens trinken werde. Zuletzt aber, als der Augenblick der Auflösung selber nahete, ließ sie nicht ab, unaufhörlich in melodischen Lauten Amen zu rufen. Von den Schwestern gefragt, weßhalb sie dieß eine Wort so oft wiederhole, antwortete sie: Ich vermag schon nicht mehr zu sprechen; allein ich will so lange ich lebe, nicht ablassen, zu singen, deßhalb singe ich so oft wiederholend mit Tonveränderung das Amen, damit ich hiedurch das, was ich

im Herzen von den himmlischen Dingen aufgefaßt habe, auf irgend eine Weise auszudrücken vermöge. So hauchte sie jauchzend und singend ihre Seele aus, um sie in glücklicher Verzückung in den Abgrund des ewigen Lichtes ohne Ende und ewig zu versenken. Am dreißigsten Tage nach ihrem Tode erblickte eine fromme Schwester, welche in einer Nacht auf ihrem Bette ruhte, aber sehr wohl wachte, sie mit dem Glanze eines unermeßlichen Lichtes umgeben ganz nahe an ihrem Lager stehen, wobei sie ihr Gesicht in demselben Glanze zu erkennen und eine kleine Stunde lang anzuschauen vermochte. Sobald aber das Licht sich verlor, verschwand auch die verstorbene Schwester vor den Augen derjenigen, die dieses sah.

Fünfunddreißigstes Capitel.

Von den beiden glücklichen Schwestern Mechtilde und Agnes von Effich.

Die beiden geliebten Schwestern, auf die Gott alle Fülle geistlicher Gnaden zusammentrug, Mechtilde und Agnes von Effich, welche beide nach

demselben Orte benannt worden, kamen in ihres Alters erster Blüthe in das Kloster dieser heiligen Genossenschaft, führten daselbst ein in allen Stücken löbliches Leben und blühten wie zwei Lichter des Himmels. Durch gegenseitige Liebe waren sie in ihrem Herzen aufs Lieblichste verbunden, da ihnen nicht bloß die Gemeinsamkeit ihrer Abkunft, sondern auch die Einmüthigkeit im Dienste des Herrn die schwesterliche Neigung viel süßer gemacht hatte. In Ausführung des göttlichen Dienstes waren sie überaus bereitwillig und hurtig und warteten mit solcher Inständigkeit frommer Sorgsamkeit des nächtlichen und täglichen Dienstes im Chore, der von den Schwestern mit gar großer Verdrossenheit geübt zu werden pflegt, daß sie zwar Allen zum Erstaunen und zur Bewunderung, aber nur mit Mühe zur Nachahmung dienen konnten. Wenn die Matutin und Complet beendet waren, verharrten jene in dem sehr langen täglichen Zeitabschnitte, welcher den Schwestern bis zum gegebenen Zeichen gestattet wird, um heiligen Betrachtungen und Privatgebeten obzuliegen, inzwischen unbeweglich unter Gebeten und andächtigen Thränen und verließen unter keinerlei Umständen, mochte die Kälte des Winters

noch so strenge oder die Hitze des Sommers noch so übermäßig sein, den Chor vor dem gegebenen Zeichen. Aehnlich thaten sie an allen Sonn- und Festtagen, indem sie ohne Unterlaß beteten und demüthigst die göttliche Barmherzigkeit anflehten, wobei sie bald sehr lange standen, bald die Kniee beugten, bald sich demuthsvoll auf das Antlitz niederwarfen. Mit Ausnahme der Erquickungszeit blieben sie unausgesetzt im Chore. Deßhalb sah man auch den Chor, in welchem sie nie fehlten, so lange es ihnen vergönnt war, durch ihre vorzügliche Andacht und ehrwürdige Gegenwart am besten geschmückt. Sie trugen ohne Zweifel fortwährend Sorge für das Himmlische und Ewige und schnitten sich die Neigung für die gegenwärtigen Dinge gänzlich ab. Von der Wärme des göttlichen Verlangens allein ließen sie sich fesseln und konnten, einmal in das Preisen Gottes versetzt, sich Tag und Nacht nicht sättigen. Sie führten überhaupt ein engelhaftes Dasein auf Erden und waren in ihrem Leben ein Spiegel und Vorbild des wahren Ordenslebens. —

Die Eine unter ihnen, die Mechtild hieß, war von Mutterleib an schwach und contract, und

mußte beim Gehen sich auf zwei Stäbe stützen, blieb aber hinter Keiner in der Beobachtung der strengsten Lebensweise zurück, beobachtete vielmehr in ihrem Leben alle Ordenssatzungen unverkürzt und vollkommen, und folgte dem Convent in allen Stücken und überall. Wie unglaublich schwer ihr auch Wachen und Beten ward, that sie doch beständig ihrem schwachen Leibe damit wehe und blieb häufig des Nachts zum Beten und andächtigen Thränen wach. Nichts desto weniger fand sie sich andachtsvoll und munter singend zur Matutin ein und sang, daß ihre Stimme bis zum Himmel hinauf erscholl. Der Herr hatte ihr nämlich eine starke und überaus süße Stimme gegeben, welche sie im Dienste des Spenders getreulich auszubeuten besorgt war. Sie war auch dreißig Jahre und darüber kraft ihr übertragenen Amtes Vorsängerin im Chore. Sie übte dieses unausgesetzt mit höchster Wachsamkeit. Emsig ging sie auf beiden Seiten des Chores umher, mochte es tägliches oder nächtliches Officium sein und munterte und regte die Schwestern nicht nur durch Worte, sondern auch durch Beispiel an, daß sie den Psalmengesang hoch und feierlich anstimmten. Den Vernachlässigungen und

Fehlern der Uebrigen gab sie sich Mühe, vorsichtig vorzubeugen und abzuhelfen, so daß Alles, was im Chore zu sprechen und zu singen war, damals sehr ordentlich und leicht ohne irgend einen Fehler von Statten ging. Deßhalb feiern auch alle Schwestern, welche sie einst noch gekannt haben, ihr glückseliges Gedächtniß noch mit würdigen Lobpreisungen. Sie hatte eine solche Inbrunst und Andacht zu Gott, daß sie sehr oft in ihren Gebeten beim Seufzen ihres Herzens laut aufschrie und sich nicht zu halten vermochte, so daß man das fromme Tönen ihres Weinens selbst in der Ferne hören konnte. Ihr Gebet war inbrünstig und von Thränen begleitet, so daß ihre Augen selten Ruhe hatten, vielmehr die Thränen, welche daraus wie aus einem Quell hervorbrachen, fast jedes Mal während ihrer Gebete ihr Antlitz überströmten. Deßhalb wurden ihre Augen vom Weinen so verdunkelt, daß sie nur mit Mühe in den Büchern zu lesen vermochte. Schließlich empfing sie vor ihrem Tode noch die Gewißheit ihres ewigen Heiles durch die Antwort einer sehr frommen und heiligen Schwester dieses Klosters, welcher der Herr solches in seiner Barmherzigkeit zu offenbaren so gnädig war.

Als die selige Schwester Mechtild im Sterben lag, redete sie mit großer Zuversicht und sprach: Ich fürchte diesen Todeskampf und die Strafe des Fegfeuers nicht, wünsche aber, wenn Gott es gestattet und sehne mich darnach, sein heiligstes Leiden mit noch größerem Mitleide und reichlicheren Thränen zu beweinen und ihm mit stärkerm Eifer noch ein Weilchen länger zu dienen. O du selige und am Tage deines Todes gesegnete Schwester, die du die Bitterkeit des Todes und die Grausamkeit der bösen Geister nicht gefürchtet, sondern im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes zuversichtlich zum Tode eiltest!

Ihre Schwester Agnes, welche fürwahr des Andenkens der Guten würdig ist, bekleidete zweimal das Amt der Priorin und es wird mir nicht leicht, zu sagen, wie bescheiden und fromm sie es viele Jahre hindurch löblich und überaus nützlich wirkend geführt hat. Sie war sehr gelassen und voll reiflicher Ueberlegung in allem ihren Handeln und zeichnete sich durch Schönheit ihres Wandels und ihrer Tugenden sowol in dem, was ihr natürlich, als in dem, was ihr aus Gnaden gegeben worden, wunderbar aus. Obwohl sie von

Kindheit auf von bewunderungswürdiger Reinheit und Unschuld gewesen war, auch nach dem Zeugnisse ihrer Beichtväter niemals mit den Flecken einer Todsünde sich besudelt hatte, überfiel sie im Anfange ihrer Bekehrung eine so starke Anfechtung von mißtrauischem Zweifel, daß sie beinahe in Verzweiflung verfiel und fürchtete, daß sie vermöge des geheimen Rathschlusses Gottes nach ihrem Tode zur ewigen Strafe würde verurtheilt werden. Unter der Wucht dieser Versuchung ging sie den ganzen Tag in Trauer versenkt einher. Die Beklemmung dieses höchst beschwerlichen Kampfes mehrte sich von Tag zu Tag und sie fand keine Ruhe. Sie ging deßhalb einmal in den Chor, begab sich vor einen Altar zum Beten und begann, als sähe sie den Herrn gegenwärtig mit vielen Thränen und Seufzern, welche aus tiefstem Herzensgrunde hervorbrechen, denselben also anzugehen und so zu sprechen: Gütigster Herr, der du der Reuigen Seufzer nicht verachtest und die Empfindung der Trauernden nicht verschmähest, der du das Elend und die Noth der Bedrängten nicht nach der Oberfläche, sondern nach der Wurzel des Elendes abwägst, liebreicher Herr, erbarme dich

meiner, der Armen, komm der in Angst Versetzten zu Hilfe, tröste die Trauernde, und regne mir Linderung in's Herz, damit ich zur Hoffnung der Vergebung und des Heiles aufzuathmen vermöge. Wenn du aber (was fern von dir sein möge, mildester Herr) beschlossen hast, mir mein Böses zürnend bis auf's Ende vorzubehalten und ich verloren gehen soll, so möge ich doch nie mehr mein Herz von deiner Liebe abwenden und dir doch nicht minder oder nachlässiger dienen in Ewigkeit! Kaum hatte sie die Worte der frommen Andacht beendet, siehe! da fühlte sie sich plötzlich vom Herrn auf eine wunderbare Weise durch und durch getröstet. Nun hatte sie eine weit festere Hoffnung und Gewißheit des Heiles ihrer Seele, als sie früher gezweifelt hatte. So fest vertraute sie fortan auf den Herrn, daß, wenn nur ein Mensch in der Welt hätte gerettet werden sollen, Niemand in Zweifel gezogen haben würde, daß sie gewißlich diese sein werde.

Uebrigens will ich von diesen beiden seligen Schwestern, von denen ich bisher sehr Weniges und ihrer Verdienste nicht Würdiges geredet, nicht weiter fortfahren, weil meine Absicht ist, jetzt zu etwas

Anderem eilig überzugehen. Die heiligen Schwestern, welche von ihrer Kindheit an zugleich mit gleichem Gelübde und Eifer im Kloster lebten, dienten bis zu ihrem Tode dem Herrn. Die selige Subpriorin ging zuerst heim; sodann entschlief nach Verlauf weniger Wochen ihre heilige Schwester, als der Herr dieselbe rief, gleichfalls im Frieden. Und wie sie sich in ihrem Leben gar schwesterlich geliebt hatten, so haben sie sich auch im Tode nicht sehr lange von einander getrennt.

Fünfunddreißigstes Capitel.

Von der seligen Schwester Hedwig von Laufenberg glücklichen Andenkens.

Unter den ursprüglichen Schwestern dieser heiligen Genossenschaft war eine Schwester von großer Heiligkeit und Frömmigkeit Namens Hedwig aus Laufenberg, an welcher der Herr in ihren Tagen sehr große Wunder that, indem er ihr vielfache und häufige göttliche Tröstungen schickte, und ihr öfter, während sie wachte, mittelst einer sinnlich

wahrnehmbaren Vision oder wenn sie in Ekstase gerathen war, tiefe Geheimnisse über himmlische und ewige Dinge offenbarte, von denen etliche freilich nur wenige mir aus einer glaubwürdigen Erzählung der verehrungswürdigen Schwestern bekannt geworden sind, welche würdig befunden worden, dieselben bei ihren Lebzeiten aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen. Sehr Vieles dagegen ist im langen Verschweigen und Vergessenheit zu Grunde gegangen, so daß ich nicht werth befunden bin, es zu erfahren. Was ich aber zweifellos und wahrhaft habe erfahren können, will ich kürzlich und einfach melden, damit nicht so vortreffliche und herrliche Dinge in ähnlicher Weise in Vergessenheit gerathen. Denn ich glaube festiglich, und vertraue, daß dieselben sehr Vielen zur Erbauung und zur Förderung dienen werden, und ich für dieses Werk die Barmherzigkeit Gottes werde erlangen können, desgleichen die seligen Schwestern, deren würdiges Andenken ich der Schrift anzuvertrauen bemüht bin, mir vor dem gemeinschaftlichen Richter, dem Herrn Jesus Christus, günstig gesinnt sein werden. Die übrige glückliche Thätigkeit der seligen Schwester, von welcher ich

rede, übergehend, muß ich nur darlegen, was ich versprach.

Eines Abends unterredeten sich nach der Malzeit die Schwestern in gemeinsamer Unterhaltung. Jene kürzlich mit dem Klostergewande bekleidete Schwester war auch gegenwärtig. Als sie jene Umgestaltung vernahm, begann sie den Gedanken zu fassen, daß sie den Trost dieser Erholung um des Herrn willen verlassen und in den Chor gehen müsse, was sie auch sogleich that. Als sie sich zum Beten dorthin verfügt, kam sofort des Herrn Hand über sie, sie gerieth in Ekstase und ward sogleich an einen mit göttlichen Freuden angefüllten Ort und in den Frieden der Ewigkeit eingeführt, wo sie aus der Fülle des Hauses des Herrn plötzlich von einer unbeschreiblichen Lieblichkeit und Süßigkeit völlig übergossen und würdig befunden ward, auf eine Zeit lang die Herrlichkeit der höchsten Majestät zu schauen. Sie erblickte auch in diesem Stande der Ewigkeit die Seelen der Seligen, unter denen sie auch Etliche schaute, welche ihr, als sie noch lebten, bekannt gewesen waren; sie erkannte dieselben auch dort wieder, obwol sie Alle in der Herrlichkeit der Klarheit unaussprechlich

glänzten, indem sie in Ewigkeit den freudigen Anblick Gottes genossen. Nachdem dieses überhimmlische Gesicht sehr schnell sein Ende erreicht, kam sie wieder zu sich und ward sich selbst zurückgegeben. In Folge dessen bildete sie sich eine Weise himmlischen Wandels, und war bemühet, sich mit jener Wahrheit und jener Ewigkeit, in welche sie auf göttliche Veranstaltung eine Zeit lang aufgenommen gewesen war, so weit sie solches vermochte, in Uebereinstimmung zu setzen; denn sie führte fortan fürwahr ein heiliges vollkommenes Leben, und entbehrte nachmals gar leicht allen fremden Trost. — Durch viele Krankheitsbeschwerden in ihrem Leben aufgerieben, litt sie bis an ihren Tod unter beständigen und mannigfachen Körperbelästigungen, ertrug jedoch mit sehr großer Geduld die Hand des gütigsten Herrn, welcher züchtigt und heilt. Wenn sie krank war und im Kranken- oder Siechzimmer darniederlag, dabei aber keine Hilfe menschlichen Trostes hatte, pflegten die verstorbenen Schwestern in sichtbarer Weise vor ihr zu erscheinen und sie freundlich zu besuchen, und sprachen die canonischen Zeiten, wenn es nöthig war, zu-

gleich mit ihr mit lauter Stimme, wobei sie sich gegenseitig auf Alles antworteten.

Ein anderes Mal, am ehrenreichen Tage der Feier von des Herrn Geburt, saß sie gegen die Zeit der Matutin im Arbeitshause und war in fromme Gebete sehr vertieft; da erblickte sie plötzlich mit leiblichen Augen sichtlich die Schaar der heiligen Patriarchen, aus deren Sproß der Herr Christus dem Fleische nach seine Abkunft herleitete. Dieselben kamen mit einem strahlenden Lichte herbei; eine neue und unaussprechliche Freude erfüllte sie, alle wollten sie gleichmäßig an diesem Feste ihre Mitfreude bezeigen, und umgaben die Schwester, welche dieses erblickte, voll Ehrerbietung. Als sie über dieses herrliche Gesicht erfreut, eine Zeit lang im höchsten Entzücken gewesen war, begannen die Schwestern das Responsorium der Non zur Feier jener Metten im Chore. Nachdem sie dieses vernommen, erhob sie sich auf der Stelle und verließ die selige und liebliche Gesellschaft der Heiligen, welche ihr erschienen waren, und eilte sofort in's Chor, indem sie mit wunderbarer Süße der Andacht unaufhörlich die Tiefe des göttlichen Rathschlusses mit dem Heile des Menschengeschlech-

tes überdachte. Als sie aber in den Chor eintrat, vernahm sie, wie der Herr mit deutlicher und vernehmlicher Stimme zu ihr sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. Nach einer kleinen Weile sprach derselbe gütige Herr zum zweiten Male zu dieser seiner geliebten Dienerin: öffne dein Herz und erkenne, in welcher Regung meiner Liebe ich beschlossen habe, daß mein theuerster Eingeborener Fleisch annehmen solle, und wie ich denselben gesandt habe, um die Welt zu erlösen. Als diese gar liebliche und den Honig und Honigseim an Süße in den leiblichen Ohren dieser seligen Schwester übertreffende Stimme erschollen war, ward sie mit einem Male durch des Herrn Geist selber außer sich und in Ekstase versetzt, und um nur mit den Augen des Verstandes die geheimen Rathschlüsse der Geheimnisse Gottes unter Leitung der Gnade zu betrachten, in das göttliche Licht sehr tief hineingeführt. Mit enthülltem Antlitze ward sie gewürdigt, hier in kurzer Zeit auf eine unaussprechliche und den Unerfahrnen durchaus unbekannte Weise zu betrachten, in welcher Liebe und Hingebung Gott der Vater, seinen Mensch gewordenen

eingebornen Sohn zur Erde gesandt und von Ewigkeit her beschlossen hat, daß derselbe uns in allen Stücken ähnlich werde. Von jenem göttlichen Richterstuhle erscholl hierauf an die wahrhaft selige Schwester, welche einer wunderbaren Gnade gewürdigt worden, die väterliche Stimme von Neuem und sprach sehr freundlich: Wisse und schau, wie geneigt und leicht bereit ich bin, dem Menschen in diesem meinem überaus theuern Sohne und durch ihn alle seine Sünden zu verzeihen. Zuletzt nahm dieses gar zu herrliche göttliche Gesicht schnell ein Ende. Obwol dasselbe nur kurz gewesen war und nur Augenblicke gedauert hatte, war es doch so deutlich und wirksam gewesen, daß die Stärke der innigsten Andacht, Lieblichkeit und Freude im Herzen der Schauenden fortan nicht wieder ausgetilgt werden konnten.

Ferner ward an einem Tage, während im Chore die heilige Messe gefeiert wurde, dieselbe heilige Schwester plötzlich in Ekstase versetzt und kam in derselben Zeit außer sich, als der Priester Gott dem Vater die Hostie des Heiles opferte. Mittelst der Strahlen des innern Lichtes schauete sie die tiefsten Geheimnisse der ungetheilten Dreifal-

tigkeit, deren Wissen, Erkennen und Einsicht ohne Zweifel das ewige Leben ist. In diese Süßigkeit, in diesen Frieden, welcher jegliche sinnliche Wahrnehmung übersteigt, ward sie unter Leitung der Gnade höher hinaufgeführt und würdig befunden, jene unaussprechlichen Güter im Voraus zu kosten und zu schmecken, welche Gott seinen Auserwählten in der ewigen Heimath aufbewahrt. Mit also erleuchtetem und erhelltem Verstande erkannte und begriff sie die Dreifaltigkeit der lichterfüllten Gottheit dergestalt, daß alle Worte und Schriften des heiligen Augustinus des ausgezeichneten Lehrers, mit welchen er dieselbe meist in seinen Büchern überaus schön erklärt hatte, mit der überaus deutlichen Erkenntniß, durchaus auch nicht einen Augenblick den Vergleich aushielten, wodurch Jene durch die Gnade übernatürlicher Salbung, in dieser Stunde zur göttlichen Einsicht in unvergleichlicher Weise erleuchtet ward. So erzählte sie es nachmals, als sie aus ihrer Ekstase zu sich zurückgekehrt war, mit vollem Vertrauen denjenigen, welchen sie es mittheilen mochte. Sie hörte und sah in dieser göttlichen Vision, wie gesagt, das Geheimniß der höchsten Majestät, wovon dem

Menschen, zu reden, nicht erlaubt noch recht ist. Durch die Betrachtung des höchsten Gutes fühlte sie sich aber mit solcher Weisheit Gottes erfüllt und übergossen, daß sie über das Wesen der unaussprechlichen Dreifaltigkeit der ganzen Welt damals sehr deutlich und vortrefflich hätte predigen können, wie sie nachmals mit Bestimmtheit versicherte.

Ein anderes Mal an einem Donnerstage, als die Feier der Messe vom heiligen Geiste im Chore von den Schwestern feierlich angefangen war, kam die selige Schwester, von welcher ich rede, in Ekstase und erblickte mit den Augen des Geistes den Herrn Jesus Christus vor dem Altare mit dem Priestergewande bekleidet und die Meßfeier besorgend. Eine glorwürdige Menge von Engeln stand ihm zur Seite, welche nach Art von Ministranten emsig ihn hier und dort umdienten und ihres Amtes anscheinend mit unaussprechlicher Freude warteten. Nachdem die Messe nach der Ordnung vollendet war, wendete der liebreiche Herr Jesus sein gütigstes Antlitz gegen die Versammlung der Schwestern, damit Alle, näher tretend, Theil nehmen möchten an der durch

die Hand des Herrn und Erlösers selbst vollzogenen Spende des Sakramentes. Darauf trat die königliche Jungfrau, die Mutter des Herrn, welche im Antlitz und Gewand unvergleichlich glänzte, voll höchster Ehrerbietung mit ihrem Brautführer (dem heiligen Erzengel Gabriel) zum Altare, beugte an der rechten Seite des Altars demüthig ihre heiligen Kniee, während der heilige Erzengel Gabriel auf der Linken stand und seine Kniee auf ähnliche Weise beugte. Die königliche Jungfrau reichte ihm ein schneeweißes zusammengefaltetes Laken, das sie in ihrer jungfräulichen Hand hielt. Er ergriff ehrerbietig das Ende desselben. So hielten beide dasselbe, wie es Brauch ist, so lange mit ihren heiligen Händen ausgespannt, bis jene Schwester, welche dieses schaute, zunächst herantretend aus der Hand des süßesten Herrn, das lebendigmachende Sakrament empfing. Dann traten sämmtliche Schwestern nach der Ordnung heran und empfingen in Demuth und Andacht vom Herrn Jesu Christo selber die hochheilige Eucharistie. Nachdem dieß vorüber war, nahm jene glorwürdige Vision alsbald ein Ende; im Herzen der Schauenden aber blieb die unermeßliche Lieblich-

keit des göttlichen Trostes, so daß sie gar viele Tage mit Jubel im Herzen anhielt.

An einem Tage nachdem die Complet in üblicher Weise gefeiert worden, war die vorgedachte Schwester in eine Betrachtung der brünstigsten Andacht vertieft und redete mit dem Herrn in frommem Vertrauen also: Liebreicher und erhörlicher Herr, der du die Bitten derer, welche dich anrufen, gnädig zu vernehmen, dich herablässest, höre mich in deiner großen Barmherzigkeit, damit du die Beleidigungen meiner Sünden, mit denen ich deine Güte beleidigt, in Folge der Genugthuung meiner guten Werke und Tugenden, wenn dieselben vor dir einiges Verdienst haben, nicht auslöschest und wegtilgest; sondern ich wünsche und begehre, daß sie mir vielmehr für die Zukunft zur Vermehrung meiner Belohnungen vorbehalten werden mögen. Dennoch möchte ich, liebreichster Herr, nach meinem Tode von der Herrlichkeit deines Anblickes, auch nicht einen Augenblick lang zurückgehalten werden. Auf diese Art unterhielt sie in frommer Kühnheit mit dem Herrn einen sehr langen Kampf, und nach diesem langwierigen Streite hörte sie mit leiblichen Ohren den Herrn über ihr mit deutlicher und

sanftester Stimme sprechen und zu ihr sagen: Am morgenden Tage werde ich mich selbst zum Opfer für deine Sünden darbieten, während die Messe gefeiert wird und dann wird deine Ungerechtigkeit in Ewigkeit ausgelöscht. Nach diesem überaus angenehmen Versprechen des Herrn, fühlte sie sich von der Lieblichkeit und Süße der göttlichen Liebe, inwendig in ihrer Seele so berauscht, daß sie sich gänzlich in Freude umwandelte. Sie erwartete nun also den Anfang des verheißenen Tages mit unruhigem Verlangen und trat sehr früh in den Chor hinein, indem sie dem Antlitze des Herrn mit brünstigen und andächtigen Gebeten zuvorkam. Am nämlichen Tage aber, als eben die Meßfeier bei den Schwestern in gewöhnlicher Weise festlich stattfand und der Augenblick des göttlichen Opfers kommen sollte, würdigte der gütige Herr Jesus Christus, das Wort des höchsten Vaters, diese seine Dienerin, derselben mit Barmherzigkeit zu erfüllen, was er ihr verheißen und brachte für sie sich selber Gott dem Vater in dieser geheiligten Stunde als angenehmstes Opfer zur Vergebung aller ihrer Sünden und zu ewiger Absolution von den Strafen des Fegfeuers nach

diesem Leben dar. Ueber diese göttliche Vergebung, welche sie in der gedachten Stunde auf himmlische Weise zu empfangen gewürdigt ward, wurde sie durch des Herrn Geist selbst vergewissert, welcher dieses so überherrliche Geschenk des Vorgeschmackes sie so lange Zeit vor dem Tage ihres Heimganges kosten ließ.

Diese selige Schwester hatte auch einen leiblichen Bruder, Namens Heinrich zubenannt von Laufenberg, den sie einzig liebte und welcher wissenschaftlich sehr gebildet war und vorzüglich in der Arzneikunst erfahren und bewährt erachtet wurde. Derselbe war aber in weltliche Händel gar sehr verwickelt. Für die Bekehrung desselben zum Orden des heiligen Dominicus, nach welcher sie eine unglaubliche Sehnsucht empfand, ließ sie nicht ab mit großer Inständigkeit in ihren Gebeten fleißig die göttliche Gnade anzurufen. Deßhalb widmete sie auch dem seligen Petrus, Martyr vom Prediger-Orden, welcher kurz vor dieser Zeit heilig gesprochen worden [1]) und zu welchem sie eine sehr

[1]) Dieß geschah im zehnten Jahre des Pontificates Innocenz des IV. 1263.

große Andacht hatte, an einzelnen Tagen das Jahr hindurch ein besonderes Gebet, auf daß er mit seinen heiligen Verdiensten vom Herrn zu erlangen sich gefallen lassen möge, daß dieser ihr Bruder von der Welt bekehrt und alsbald ein Bruder des guten Ordens würde, auch bis an das Ende seines Lebens fromm in demselben, durch seine liebreiche Fürsprache beständig unterstützt und beschützt, verharren möchte. Nachdem sie dieses Gebet täglich verrichtet und inzwischen ein Jahr verstrichen war, rief sie an dem Jahrestage spät nach dem Completorium von ihrem Lager im Schlafzimmer auf's Antlitz niedergeworfen, wiederum den Heiligen Gottes mit Seufzern des Herzens und Gebeten des Mundes unter einem überaus reichlichen Thränenergusse unabläßig an. Da stand plötzlich der selige Petrus neben ihr, welcher sie mit seiner gebenedeiten Hand sanft auf die Schultern klopfte und sprach: Weßhalb weinst du so kläglich? Siehe ich habe dir deinen Bruder zugeführt, für welchen du mich fleißig gebeten; derselbe wird in Folge meiner Verwendung morgen früh zu Zürich in den Predigerorden eintreten und das Ordensgewand nehmen. Als Jene wie-

der aufblickte, sah sie mit ihren leiblichen Augen sichtlicher Weise den heiligen Petrus wie im Gewande der Predigermönche mit rosigem Antlitze, in leuchtender Gestalt, den sie auch durch den Geist so-sogleich erkannte, zugleich mit ihrem Bruder neben sich stehen. Ueber ihren Anblick höchlich erfreut, glaubte sie, sie müsse sich ihrer Gegenwart länger erfreuen und daran vergnügen. Allein sie verschwanden bald und sie erblickte dieselben nicht mehr. Sie aber vermerkte sich sorgfältig den Tag, und wunderte sich gar sehr über diese so plötzliche Bekehrung ihres Bruders, wovon sie vorher durchaus nichts gewußt hatte. Nachdem aber wenige Tage vergangen waren, kamen Brüder aus Zürich und meldete im Namen des Ordens, daß ihr Bruder in den Orden getreten und an demselben Tage Bruder geworden sei, an welchem der selige Petrus ihr erschienen und es ihr vorhergesagt hatte.

Die leibliche Schwester der vorgedachten Ordensschwester Namens Mechtild befand sich gleicher Weise im Kloster dieser heiligen Genossenschaft, führte von Kindheit an ein heiliges und schuldloses Leben und war vollkommen in

ihrem ganzen Wandel. In einem kurzen Zeitraume erfüllte sie viele Zeiten und wurde aus dem gegenwärtigen Leben im blühenden Alter hinweggenommen, weil Gott ihre Seele gefiel. Ihre heilige Schwester ward ihrer nach dem Tode sehr oft ansichtig. Wenn diese bei ihren Gebeten wachte, stand jene vor ihrem Bette oder saß an der Oeffnung ihres Bettes. Und wenn sie vor Freude jene an sich drücken und halten wollte, dann griffen ihre Hände, mit denen sie jene zu fassen sich bemühte, in die leere Luft und vermochten nicht, sie zu berühren. Dann sprach ihre verstorbene Schwester lächelnd: Glaubst du denn, mich berühren zu können, da ich kein Fleisch bin, sondern ein Geist? Sie erschien ihr jedoch allezeit in derselben Gestalt und Leibeshaltung, welche sie hatte, während sie lebte und erzählte Vieles über ihren Zustand und über vieles Andere, wonach ihre Schwester sie fragte, mit heiterm und freundlichen Antlitze.

Der erlauchte Graf Gottfried von Habsburg (1271) saß einst bei den Schwestern am Fenster, und die genannte Schwester war dabei zugegen. Der Graf empfahl sich ihren Gebeten auf eine

gar sorgfältige und demüthige Weise. Die göttliche Barmherzigkeit drückte ihn dem Gedächtnisse Jener so ein, daß sie ihn nachmals lange Zeit in ihren Gebeten nicht vergessen konnte. Als sie nun eines Tages für das Wohl der Seele des Grafen den Herrn unter Thränen aufs Andächtigste anflehte, erschien ihr auf sichtbare Weise der Herr Jesus Christus in seiner heiligsten Menschheit. Er stand neben ihr und streckte seine Hände aus, als ob er ihr etwas zeige. In seinen heiligsten Handflächen und an den Füßen erschienen die Nägelmale ganz deutlich, ingleichen die Seitenwunde; gleichzeitig gewahrte sie, wie der Graf darin seine Stätte hatte. Nachdem die Schwester den Herrn also gesehen, freute sie sich in gar großer Freude. Erschreckt über den Glanz und die Ehrfurcht der Majestät Jenes, schloß sie ihre Augen und wagte nicht, dieselben gegen den Herrn aufzuschlagen. Sie sah ihn nun mit den geschlossenen Augen ebenso wie mit den offenen und in jeder der einzelnen heiligen Wunden auch den gedachten Grafen. Dieser so süßen und wunderbaren Offenbarung verdiente sie sich vom Heilande Aller, eine kleine Stunde hindurch zu erfreuen. Sie war demnächst des

ewigen Heiles des gedachten Grafen gewiß, da sie denselben im Schooße des sichersten Hafens so gnädig untergebracht sah.

Als dieselbe einmal allein im Chore betete, ward sie würdig befunden mit ihren seligen Augen mit einem Male drei sehr ehrwürdige Männer zu sehen, welche mit rosenfarbenem Antlitze glänzten und die sie mittelst seines Geistes selber alsbald für Engel des Herrn erkannte. Einer von ihnen, welcher den Vortritt hatte, war anmuthiger an Schönheit, höher an Gestalt und erschien wie ein Priester absonderlich geschmückt. Der andere aber, welcher dem Priester zunächst folgte, war wie ein Diacon mit einer sehr glänzenden Dalmatica geschmückt; der dritte aber erschien wie ein Subdiacon mit einer köstlichen Tunica bekleidet. Zu den Stufen des Presbyteriums des Altars stiegen sie mit langsamen Schritten gleichmäßig hinan, nahmen dort die Pyxis mit der hochheiligen Eucharistie ehrerbietig in Empfang und stiegen augenblicklich wieder die Stufen des Heiligthums hinab. Der Diakon und Subdiakon trugen brennende Kerzen in den Hän-

den vor dem Priester her und schritten demselben voran. So gingen sie geraden Weges nach dem Krankenzimmer hin. Der Priester mit seinen Helfern trat zu einer kranken Schwester von großer Heiligkeit herein, welche schwer krank darniederlag und die er mit großer Ehrerbietung communicirte. Nachdem dieß in gebräuchlicher Weise vollzogen worden, verschwanden die Engel Gottes, welche erschienen waren, alsbald aus den Augen der dieses Schauenden. Sie fragte nachmals ganz insgeheim bei der kranken Schwester nach, ob sie etwas gesehen oder eine besondere Gnade göttlichen Trostes vom Herrn in der vorgedachten Stunde empfangen hätte, wo sie jene hatte communiciren sehen. Jene erwog, daß der Schwester der Vorgang vom Herrn gezeigt worden und mochte ihr nichts verhehlen. Deßhalb sprach sie: mittelst äußerer Zeichen habe ich zwar nichts durch Offenbarung geschauet, ich habe jedoch inwendig in meiner Seele eine Süße von wunderbarer Lieblichkeit und ein reichliches Zuströmen der Gnade empfunden, wodurch ich mich von der göttlichen Freigebigkeit so berauscht fühlte, daß ich es nicht weiter zu fassen

vermochte. Hierauf setzte die Andere der Ordnung nach auseinander, wie sie gesehen, daß Jene durch den Dienst der heiligen Engel gespeist worden sei.

Die heilige Schwester, von welcher ich hier zu reden angefangen, war aus Pflicht des Gehorsams verbunden, häufig zur Thür des Klosters zu gehen. Eines Tages war sie genöthigt, zu gedachtem Dienste aus dem Chore auszutreten, während der Gottesdienst noch nicht geendigt war; sie empfand es sehr schmerzlich, daß sie gezwungen war, die Betrachtung ihrer gewöhnlichen Andacht zu unterbrechen, deren sie täglich während der Feier der Messe gar süß mit dem Herrn pflegte. Sie erfüllte jedoch ihr Amt um des Gutes des Gehorsams willen. Während sie ging erschien ihr sichtlich der gar selige Johannes der Täufer, welcher auf der rechten Hand ihr ein Lamm, das heller glänzte als Schnee, vorantrug. Nachdem er voll höchster Güte seine Augen auf sie gewendet, schaute er nach ihr hin. Bei seinem Anschauen und seiner glorwürdigen Gegenwart, ergriff die Schwester eine solche Andacht und Gnade im Geiste, daß sie von keiner Traurigkeit mehr

heimgesucht ward sondern vielmehr hoch erfreut war weil sie erkannte, wie sie durch Christi unaussprechliche Gnade weit mehr erlangt habe, als sie durch Unterbrechung ihrer Andacht verloren hatte.

Dieselbe selige Schwester brachte sich wegen der Andacht und Ehrerbietung gegen das geheiligte Leiden Christi, womit sie im ganzen Geiste brünstig erfüllt war, auf ihrer Brust in Art eines Kreuzes schreckliche große Wunden mit einem scharfen Holze bei, das sie zu diesem Behufe sorgsam zubereitet hatte. Auf diese Wunden drückte sie mit dem vorgedachten Werkzeuge häufig neue Wunden, damit ihre wunde Brust niemals heilen möge. Dieß war die heilige Schwester eine sehr lange Zeit ihres Lebens hindurch zu thun gewohnt, um das Gedächtniß des Leidens und Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi im Geiste und am Leibe beständig gegenwärtig zu führen. — Als sie an ihrer letzten Krankheit gar lange litt, erschien ihr während sie wachte, in sichtlicher Weise der gütige Herr Jesus Christus mit einer herrlichen Menge von Engeln ehe sie von ihrem Leibe schied und tröstete sie gar süß. Er würdigte sie auch, sie aus seinen göttlichsten Händen um dieselbe Zeit mit der Nahr-

ung seines kostbaren Leibes und Blutes zu speisen. Auch das Sakrament der letzten Oelung reichte ihr auf liebreichste Weise der Herr und König aller Ewigkeiten selber. Hierauf gebot er ihr auf das Sanfteste und sprach: Obwol du diese von mir gespendeten kirchlichen Sakramente bereits empfangen hast, so sollst du dich doch nicht weigern, dieselben von dem Priester nach kirchlichem Brauche anzunehmen. Außerdem versprach er, ihr in der Stunde ihres Heimganges beizustehen und sie mit sich hinüberzunehmen zu den ewigen Freuden. Und nachdem er dieses gesagt, segnete sie der süßeste Tröster und verließ sie wieder.

Am folgenden Tage aber eröffnete sie einer frommen Schwester, die ihr nahe befreundet war und schon lange im Amte des Priorates gestanden, diese Offenbarung nach deren Verlauf und wie sie die heilige Communion und Oelung vom Herrn und Heilande empfangen und daß der Herr Christus ihr aufgetragen, daß sie dieselben Sakramente sich auf's Neue vom Priester reichen lassen sollte. Enlich entschlief diese gute und heilige Schwester in dem Herrn und erlangte die ihr

verheißenen Freuden des wahren Sabbaths auf ewig nach dieses Lebens Abende mit den Auserwählten Gottes.

Siebenunddreißigstes Capitel.

Von der ehrwürdigen und des Andenkens der Guten würdigen Schwester Elisabeth von Senheim.

In der glücklichen Genossenschaft dieses Klosters und mit dem Glücke aller Gnaden und Tugenden erfüllt, befand sich auch Elisabeth mit dem Zunamen von Senheim, deren Gedächtniß im Herzen derjenigen Schwestern die sie noch im Fleische gesehen, noch jetzt, wie Honig im Munde, wunderbare Süße zeigt. Denn in der Heiligkeit und dem Wohlgeruche der Tugenden schien sie sich so hervorzuthun, daß wir getreulich bekennen müssen, es sei über ihr eine göttliche Heiligung emporgeblühet. Wie angefüllt ihr Leben und ihr Wandel von Tugenden und Güte gewesen, zeigte sich auf das Augenscheinlichste an den Thatsachen. Besonders aber leuchteten an ihr ein ausgezeichneter Gehorsam und eine unendliche Demuth. Denn an den Werken der Demuth und Weg-

werfung ergötzte sie sich alle Tage ihres Lebens, wie an einem Reichthum. Mißachtungen und Beleidigungen scheute sie sich nicht, zu erdulden; stets behielt sie sanfte Mienen und einen ruhigen Sinn. Niemals ward sie im Zorne gesehen; niemals zankte sie sich mit einer Andern, niemals benachtheiligte sie Jemand oder that Einem mit Wort und That Unrecht. Es wohnte ihr im Gegentheile eine weit reichende Güte und eine sanfte Liebe gegen Alle bei und sie that, was in ihren Kräften stand, um in allen Nöthen Leibes wie der Seele Allen zu Hilfe zu kommen. Aber der gütige Herr selber, welcher spricht: Die ich liebe, strafe und züchtige ich, ließ zu, daß sie einmal in eine schwere Krankheit verfiel, welche ihr auf eine klägliche Art zusetzte und woran sie schwer siechend lange Zeit zu leiden hatte. Als aber in Folge der Barmherzigkeit des Herrn und Heilandes diese Krankheit ein wenig nachzulassen begann, kehrte sie alsbald mit höchster Andacht zu ihren gewohnten Gebetsübungen zurück. Und als sie eines Tages sehr im Gebete vertieft war, wurde ihr plötzlich von Gott mit ihren leiblichen Ohren die Stimmen Singender, welche eine himmlische Harmonie gar

süß und herrlich in der Luft verbreiteten, zu hören gegeben. Die Lieblichkeit und holde Anmuth dieser Stimmen waren so groß und unaussprechlich, daß keinerlei Art von musikalischen Klängen noch irgenderlei Lieder der Welt damit verglichen werden konnten. Von dieser himmlischen und herrlichen Melodie höchlichst entzückt, ward sie mit wunderbarer Andacht und Süße erfüllt.

Am andern Tage lag sie, obwol noch gar schwach und krank, mit gewöhnlicher Andacht dem Gebete ob, und siehe! plötzlich ward sie gewürdigt, mit leiblichen Ohren den Herrn Jesum Christum zu vernehmen, welcher mit deutlicher Stimme von Oben herab zu ihr sprach: Wisse, daß ich dich dem Evangelisten Lucas, dem Arzte und Capellan meiner Mutter empfohlen habe, auf daß er selbst dich von allen deinen Krankheiten heile. Von dieser Stunde an war aller Schmerz von ihr gewichen und erlangte sofort die vollständige Gesundheit wieder. In derselben Stunde ward sie von Gott begeistert und ihr Verstand fast durch ein Wunder erleuchtet und sie begann mit tiefem und hellem Verständnisse die heilige Schrift des Buches zu begreifen, das sie in den Händen hatte und aus

welchem sie die Tageszeiten herzusagen pflegte, obwol sie vorher die heilige Schrift nicht verstanden hatte. Gegen den heiligen Evangelisten Lucas, dem sie vom Herrn besonders empfohlen war, hatte sie seitdem an eine sehr große Verehrung und Andacht und rief ihn fortan vertrauensvoll um Hilfe an.

Als die Zeit ihres Heimganges gekommen war, trat eine Schwester dieses Klosters, welche seit einem Jahre und länger von einem schweren und unerträglichen Kopf- und Zahnweh gepeinigt worden war, an ihr Lager heran. Dieselbe begann mit andächtigem Geiste und mit Glauben die göttliche Barmherzigkeit zu bitten, daß sie sich herablassen möge um der Verdienste dieser heiligen Schwester willen ihr die Gesundheit wieder zu schenken. Und alsbald nachdem sie ihre glückliche Seele ausgehaucht hatte, nahm sie das Kopfkissen auf welchem Jene gestorben war und welches noch ganz warm und von dem Todesschweiße, den sie zuletzt ausgeschwitzt, völlig durchnäßt war und legte dasselbe sich auf das Haupt, indem sie es stark von allen Seiten um dasselbe herumdrückte. Nachdem sie solches gethan, begann sie augenblicklich

eine Erleichterung zu spüren. Endlich nahm sie die Finger beider Hände der verstorbenen Schwester und steckte dieselben einen nach dem andern in ihren Mund und legte sie auf die Zahnschmerzenstellen. Die Zähne wurden sofort fest und stark, während sie vorher angegriffen und wie herausgerissen aus ihren Standorten gewesen waren. Und so ward sie sowol vom Kopf- als vom Zahnweh durch die Verdienste dieser seligen Schwester völlig befreiet und erhielt in beiderlei Betracht die Gesundheit wieder.

Achtunddreißigstes Capitel.

Von der glücklichen Schwester Eligenta von Sulzmatt.

In der heiligen Genossenschaft dieses Klosters befand sich eine fromme und heilige Schwester Namens Eligenta von Sulzmatt, welche im Mädchenalter von ihren Eltern einem tüchtigen und ehrenfesten Kriegsmanne zur Gattin gegeben war. Nach dem Tode desselben übergab sie die drei Töchter, welche sie ihm geboren, als Jungfrauen

dem göttlichen Gehorsame im nämlichen Kloster. Diese eiferten emsig der mütterlichen Frömmigkeit nach und bemühten sich, allein dem Herrn zu leben. Ihr Wandel war ohne Zweifel Gott angenehm und allen Schwestern lieblich. Die fromme Mutter folgte ihnen gar bald mit ihrem ganzen Vermögen und bot sich selber dem Herrn und Schöpfer zum heiligen Opfer an. Sie wandelte mit unerschütterlichem Herzensvorsatze auf den Pfaden der Gerechtigkeit einher und beobachtete, mit den Gaben der vollen Gnade erfüllt, zu jeglicher Zeit alle Satzungen des heiligen Ordens und Klosters unverkürzt und vollständig. Sie besaß tiefste Demuth und tiefsten Gehorsam und hegte stets fromme Empfindungen im Herzen. Denn sie hatte durch Unterweisung der göttlichen Gnade sanft und demüthig im Herzen zu sein gelernt. Sie bemühte sich auch, mit Allen Frieden zu haben. So liebevoll und sanft erschien sie Allen, daß niemals eine von uns sie erzürnt oder aufgeregt erblickt, sondern sie im Glücke und unter Widerwärtigkeiten stets inmitten der Schwestern wie ein gar sanftes Lamm mit ruhigem Gemüthe weilte. Sonst setzte sie unter beständigen

Gebeten mit Wachen und Entziehungen ihrem schwachen Leibe in unglaublicher Weise zu.

An jeglichem Tage enthielt sie sich des ihr auf der Tafel Vorgesetzten, bald des Einen bald des Andern, das ihr vorzugsweise angenehm und wohlschmeckend schien, obwol der Conventualen Tisch zu jener Zeit sehr karg war. Was sie sich also abzog, mochte sie nicht an ihre geliebten Töchter, welche ihr zunächst saßen, vertheilen, sondern ließ es an andere schicken. Als die Schwestern sich hierüber wunderten und nach der Ursache fragten, antwortete sie: Wenn ich, was ich mir im Namen des Erlösers entziehe, meinen Töchtern gegeben haben würde, über deren Erquickung ich mich weit mehr freue und vergnüge als über die meinige, was kann ich dadurch von ihm für einen Lohn empfangen? Nachdem sie dieses gehört, haben sich die Schwestern an diesem Worte höchlich erbauet. — Endlich hatten sie und eine andere alte Schwester, welche ihr besonders befreundet war, sich die Zusage ertheilt, daß sie gleicher Weise an einzelnen Tagen um eine bestimmte Stunde nach der Matutin im Capitel zusammen kommen wollten, um dort sich von einander züchtigen zu

lassen. Viele Jahre hindurch trieben sie dieses mit frommem Eifer und züchtigten sich täglich durch schwere Schläge mit der Geißel. Der Teufel aber übernahm es, sie durch seine Arglisten zu schrecken und zu verhindern.

Als nämlich einstmals die Matutin im Chore beendet worden, kam der Teufel in Gestalt dieser seligen Schwester und winkte mit der Hand der alten Schwester, sie sollte kommen, wobei er mit mit leiser Stimme: Mutter, Mutter! rief. So waren die gedachten Schwestern einander zu nennen gewohnt. Jene folgte augenblicklich der Rufenden und sie kamen sogleich an der Thüre des Capitels an. Die vorgespiegelte Schwester verschwand alsbald wie Rauch und war nirgends zu sehen. Die alte Schwester wunderte sich gar sehr, vermuthete aber, die andere, mit welcher sie gekommen war, habe sich anderwärts hingewendet und ging nun unverrichteter Sache auf ihre frühere Stelle zurück, wo sie anfangs zum Gebete Platz genommen hatte. Allein der Teufel wiederholte, was er angefangen, zum zweiten und dritten Male, verschwand jedesmal an der Thüre des Capitels und wagte nicht, hineinzugehen.

Jene aber kehrte eben so oft an ihren Gebetsort zurück, ohne die Kasteiung empfangen zu haben. Zuletzt aber kam die selige Schwester von welcher ich rede, selber und winkte ihr mit der Hand, zu kommen. Augenblicklich erhob sie sich und folgte derselben. Sie gingen gleicherweise in's Capitel und empfingen ihre Kasteiung. Als es Morgen geworden war, fragte die alte Schwester die andere, weßhalb diese sie nach der Matutin so oft geäfft hätte. Jene versicherte nun mit Bestimmtheit, sie sei nur das eine Mal gekommen, wo sie auch in's Capitel gegangen wären und ihre Kasteiung gleicherweise empfangen hätten. Da erkannten sie offenbar wie es Trug und Verstellung des Feindes gewesen, der ihr so oft erschienen sei, um sie in ihren Gebeten zu stören.

Diese selige Schwester pflegte mit Gott einen sehr vertrauten Umgang, und hatte ein großes Vertrauen auf ihn. Sie hielt die Hoffnung ihrer Erlösung unzweifelhaft ohne die Besorgniß irgend eines Zweifels fest und hatte eine sichere Zuversicht auf des Schöpfers Güte, daß sie von demselben barmherziglich zum ewigen Heile bestimmt werde. Der Teufel trachtete, ihr Herz durch seine

Versuchungen mit Verzweiflung und Kleinmuth zu erfüllen. Er erschien ihr nämlich in einem nächtlichen Gesichte während eines Traumes einmal in der Gestalt einer längst verstorbenen Frau, welche zu ihr sprach: Du wirst nimmer errettet werden; denn deine Stätte ist bereits auf ewig in der Hölle unter den Verdammten bereitet. Nachdem sie Solches vernommen, erzitterte sie durch und durch und erwachte augenblicklich vor Angst und Schrecken aus dem Schlafe. Vor der Stimme dieses Donners entsetzte sie sich so heftig, daß sie wie von einem Sturm ergriffen, fast allen Trost und alle Hoffnung verloren hatte. Denn sie empfand eine überaus große Furcht darüber, daß sie im Traume vernommen hatte, sie solle vermöge des geheimen Rathschlusses Gottes vor dem Antlitze des süßesten Herrn ewig verworfen werden. Als sie nun vom Geiste des Mißtrauens schwer versucht war, begab es sich einmal während der Vigilien in der Matutin, während deren sie ununterbrochen im Chore anwesend zu sein pflegte, daß sie von diesem Zweifel mit scharfen Stacheln angegriffen wurde. Mit innerlichem Geschrei rief sie die göttliche Güte an und sprach: Barmherzigster

Herr und Gott! erbarme dich meiner, der Unwürdigen und verwirf mich weder jetzt noch in der Zukunft vor deinem Angesichte. Und weiter sprach sie wie bittend mit klagender Stimme: Liebreichster Herr, kann ich niemal gerettet werden? Was hast du beschlossen, mir nach dem Ausgange dieses meines Lebens zu geben? Von Barmherzigkeit bewogen, sah der gütige Herr voll Liebe die Trübsal seiner Magd und ließ sich herab, dieselbe auf gar süße Weise zu trösten, indem er sprach: Ich will mich selbst dir hingeben und Alles, was ich und mein himmlischer Vater haben, wollen wir dir auf ewig geben. Diese Worte des Herrn und Erlösers waren so deutlich, daß sie dieselben ganz laut mit ihren leiblichen Ohren vernahm. Auf diese höchst gnädige Verheißung der göttlichen Barmherzigkeit ward sie mit unaussprechlicher Freude erfüllt. Ueber das Heil ihrer Seele durch die göttliche Antwort mittelst wunderbarer Gnade vergewissert, ward sie von jeglicher Versuchung augenblicklich befreiet. Fortan lebte sie unaufhörlich in solcher Seelenfröhlichkeit und Freude, daß sie aus vollem Herzen mit dem Psalmisten sagen konnte: Nach der Menge meiner

Schmerzen in meinem Herzen erfreuten deine Tröstungen meine Seele.[1])

Ein anderes Mal befand sie sich während der Matutin mit gewohnter Andacht im Chore und begann während der Lectionen gar süß über die heiligste Mutter Gottes, die ehrwürdige Jungfrau nachzudenken und redete mit sich selber in ihrem Herzen indem sie sprach: O mildeste Mutter Gottes, was schulde ich Unwürdige dir, die ich dir nur ein sehr dürres Ave Maria täglich anbieten konnte? Allein noch hatte sie diese Worte nicht beendet und siehe alsbald empfand sie auf äußerlich fühlbare Weise eine Hand, welche lind und leise ihr über das Kinn strich, als wenn sie ihr schmeichelte; außerdem vernahm sie mit ihren leiblichen Ohren augenblicklich eine gar sanfte Stimme, welche zu ihr sprach: Meine Geliebte, dein Ave Maria ist sehr gut und mir zu jeglicher Zeit angenehm. Nachdem sie dieses vernommen, wurde ihr Herz zur mildesten Ehrerbietung gegen Gottes heilige Mutter bewegt, ihr selber aber sah sie sich augenscheinlich nahe und

[1]) XC. III. 19.

fühlte, wie ihrem Herzen eine solche und so große Süßigkeit himmlischer Freuden eingegossen ward, wie sie vorher nimmer mehr empfunden.

Endlich kam einmal nicht lange Zeit bevor sie ihren Leib verließ, eine Schwester von großer Frömmigkeit, damals Priorin, zu ihr, welche ihren heiligen Wandel am besten kannte und auch nicht zweifelte, daß sie sehr oft vom Herrn heimgesucht worden. Diese begann sie zu fragen und mit großer Eindringlichkeit zu bitten, daß sie ihr eröffnen möchte, wann sie an geistlichem Troste und Gnade in ihrem Leben Etwas vom Herrn empfangen hätte. Jene aber, wie sie sehr gehorsam war, wagte nicht, Jener irgendwie entgegegen zu sein und that ihr das Vorgemeldete nach der Ordnung kund. Unter dem Andern erzählte sie auch insgeheim: Ich habe in meinem Leben niemals um Etwas mit innigster Neigung gebeten, ohne es sofort nach Wunsch erlangt zu haben. Zum Beweise dessen erzählte sie Folgendes: Ich habe, da ich noch in der Welt lebte, mit anhaltenden Bitten den Herrn und Heiland gebeten, daß er mich bald vom Bande der Ehe befreien möge, damit ich mich desto freier ihm hingeben und

widmen könne. Und alsbald erhörte der Herr die Stimme meines Gebetes. Denn ein heftiges Fieber raffte schnell meinen Gatten hinweg; derselbe überlebte dessen Anfall nur wenige Tage, empfing andächtig die Sakramente der Kirche und schied von seinem Leibe. Sodann habe ich den Herrn Jesum Christum gebeten, es möge mir bei der Freigebigkeit seiner Gnade zum nothwendigen Gebrauche für die Ausgaben an fünf Pfunden Geldes niemals fehlen. Und so habe ich durch die Gnade desselben Herrn die Fülle zeitlicher Güter in ausreichendem Maße gehabt, so daß es an fünf Pfunden Geldes mindestens von da an niemals in meinem Hause gefehlt hat. Außerdem habe ich die Milde der göttlichen Güte von ganzem Herzen angerufen, daß ich mit meinen drei Töchtern sobald als möglich in die Genossenschaft hiesiger heiliger Congregation gleichmäßig möchte befördert werden. Auch dieß habe ich nachmals unter dem Beistande des Herrn in kurzer Zeit erlangt.

Endlich hat mir dieselbe heilige Schwester, welche sich schon lange im Kloster aufgehalten, erzählt, daß sie einmal nach drei Groschen ein gar

großes Verlangen gehabt, um sich dafür ein Paternoster zu kaufen. Und da sie solche von der Schaffnerin und Priorin zu erbitten, sich nicht getraute, sprach sie bei sich selber: Ach liebreicher Herr und Gott, hätte ich doch die Groschen, nach denen mich so verlangt! Alsbald sah sie zu ihren Füßen drei Groschen, welche durch göttliche Veranstaltung dorthin gelegt worden. Sie wußte mit Gewißheit, daß dieselben vorhin dort nicht gelegen hatten, besonders deßhalb, weil sie kurz zuvor die Stelle mit Besen fleißig gekehrt hatte. Zuletzt entrichtete diese wahrhaft selige Schwester der Natur ihre Schuld. Sie ging aus diesem Jammerthale in die himmlischen Reiche hinüber und nahm sammt der Herrlichkeit aller Güter von dem Ueberflusse in Christo Jesu, dem Sohne des Vaters, Besitz, welcher ein Gott in drei Personen gebenedeit ist in Ewigkeit. Amen.

Neununddreißigstes Capitel.

Von der Schwester Heilrade von Horburg guten Andenkens.

In dieser heiligen Genossenschaft befand sich eine Laienschwester Namens Heilrade, von unzwei-

felhaft bewunderungswürdiger Heiligkeit. Dieselbe war in den Jahren ihrer Jugend einem rechtschaffenen Manne, der in dem Dorfe Horburg wohnte, ehelich verbunden worden. Beide waren gerecht vor Gott und hatten bei allen ihren Nachbarn gutes Zeugniß; andächtig legten sie sich auf Werke der Frömmigkeit. Bürger aus andern Orten hatten zu jener Zeit das vorgedachte Dorf mit nächtlichen Einfällen schwer und feindselig heimgesucht, indem sie bewaffnet einfielen und die darin vorgefundenen Leute mit der Beute gleichmäßig hinwegführten. Als sie in einer gewissen Nacht wiederum gekommen waren, drangen sie mit gewaffneter Hand in das Haus des vorgedachten Mannes. Sie suchten denselben mit brennenden Fackeln, liefen überall umher, auch vor dem Schlafgemache des genannten Herrn, welches sie jedoch auf Gottes Geheiß nicht betraten. Er sowol als seine Frau befanden sich darin und riefen beide mit sehr großer Furcht die Hilfe des Höchsten an. Nachdem jene den Mann durch Gottes Gnade keineswegs gefunden, raubten sie Alles, was sie fanden, namentlich Pferde, Schafe, Ochsen und gar viele Kühe. Diese trie-

ben sie vor sich hin und gingen des Weges, welchen sie gekommen waren, zurück. Nachdem sie gewichen, ging Jener sogleich in die Kirche und brachte des Geschehenen ungeachtet dort die Nacht unter Gebeten zu. Gegen des Tagesanbruch fand er das sämmtliche von den Feinden geraubte Vieh auf göttliche Anordnung in vollständiger Zahl vor der Thüre seines Stalles stehend. Dieses Vorausgeschickte ist nur zur Bezeugung der Heiligkeit und des Verdienstes beider vor dem Herrn, hieher gesetzt. Endlich wurde die Frau jenes Mannes ein heiliges Weib sammt ihrer Tochter, einer sehr jungen Jungfrau in die Genossenschaft der heiligen Frauen dieses Klosters, aufgenommen und mit ihnen vereint, hat sie in Sanftmuth und vorzüglicher Demuth bis an ihren Tod dem Herrn eifrig gedient.

Sie hatte unter Anderm die Gewohnheit, sehr häufig zu wachen und zu beten. Fast tausend Paternoster, sammt ebenso vielen Ave Maria, pflegte sie in den meisten Jahren an den einzelnen Tagen neben den beständigen Beschäftigungen und Dienstleistungen der Schwestern zu beten, und selbst wenn sie an Fiebern schwer krank und erhitzt war.

Als sie einst an einer gar schweren Krankheit heftig litt, ward sie eines Tages gewürdigt, mit ihren leiblichen Ohren eine himmlische Musik zu vernehmen, welche überaus lieblich oben in der Luft erklang und die Gattungen aller Arten von Musik durch ihre Süßigkeit in unvergleichlicher Weise übertraf.

In Folge dieser Süßigkeit der wahrhaft himmlischen Melodie, welche sie nur eine kurze Weile vernahm, ward ihr eine gewisse unaussprechliche Lieblichkeit und Annehmlichkeit zu Theil, indem alle Empfindungen ihrer Seele sofort mit dem Nektar des heiligen Geistes dergestalt übergossen wurden, daß sie in der Unermeßlichkeit ihrer Freude in Jubel aufjauchzte und ihre Seele wie außer sich im Körper aufzuhüpfen begann. Sie fühlte auch zu gleicher Zeit, als wenn eine mit den Sinnen wahrnehmbare himmlische Kraft in sie eingehe und das Innerste ihres Herzens auf eine so ungemein liebliche Weise durchdringe, daß ihre leiblichen Kräfte sofort wieder gestärkt waren und sie augenblicklich gesund vom Lager sich erhob. Diese so herrliche Gabe löschte die irdischen Wünsche in ihrer glücklichen Seele mit Macht

aus, entzündete das Geistige heftig und anfachte sie gänzlich im Feuer der göttlichen Liebe. Dieß ward ihr aber nicht bloß für einen Augenblick gewährt, sondern sie hatte die Freude, daß sich drei Tage hintereinander die göttlichen Einflüsse erneuerten und sie von diesen Einstrahlungen durchleuchtet ward. Die Gnade dieser Tröstung meldete sie nachmals der Priorin der Ordnung nach unter Empfindung der höchsten Andacht und sprach zu derselben also: Ich sage euch, gute Priorin, wie ich die Gnade einer solchen Herrlichkeit von des Herrn Güte in jener gesegneten Stunde empfangen habe, daß ich gestehen muß, ich würde mich dadurch genug und übergenug für alle Beschwerden belohnt erachten, in welchen ich jemals in diesem Dienste mich abgemühet habe, selbst wenn ich vierzig Jahre lang hintereinander um des Namens des Erlösers willen auf die Folter gespannt gewesen wäre.

Später vernahm diese Schwester wenn sie wachte und betete oder etwas Anderes zu thun vorgenommen hatte, auf ähnliche Weise mit leiblichen Ohren zu zweien oder dreien Malen, jedoch zu verschiedener Zeit eine Menge heiliger Engel, wie dieselben in

der Höhe ein liebliches Lied anstimmten, und das Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus Deus Sabaoth mit höchsten Jubel, mit klangreichen Stimmen vortrugen. Bei diesem herrlichen Zusammensingen der Engel, ward sie gar sehr entzückt und zu Jubel und Jauchzen im Herzen wunderbarlich angeregt und sehnte sich mit allen Wünschen nach der Genossenschaft der Bürger droben.

Einmal brachte sie, als das Fest der allerheiligsten Geburt des Erlösers herannahte, nach gewohnter Weise die ganze Nacht schlaflos hin und lag während dessen den Gebeten brünstigster Andacht und dem Preisen des Jesusknaben ob, indem sie abwechselnd jetzt sehr lange stand, dann aber während einer eben so langen Zeit in knieender Stellung ohne Unterbrechung verharrte. Als endlich der Tag anbrach, ließ sie sich, von diesen göttlichen Werken ermüdet, auf eine Bank nieder um ein wenig zu ruhen. Da ward sie plötzlich gewürdigt, den Herrn Jesus zu vernehmen, wie derselbe mit deutlicher und gar gütiger Stimme zu ihr sprach: Bitte mich um was du willst. Auf diese Stimme Gottes des Herrn, welche aller Gnade voll war, erhob sie sich in aller Eile und ergoß sich selbst heitern

Herzens völlig in des Geistes Inbrunst und die Gluth der weich gewordenen Liebe vor den Augen des Höchsten und trug ihre und der Ihrigen Angelegenheiten in dieser Stunde um so wirksamer und besser dem Zwecke entsprechend, (indem sie sich an die liebevolle göttliche Barmherzigkeit wendete,) vor, je mehr sie auf Gottes eigenen Befehl durch die wunderbare Gnade seiner Herablassung die Zuversicht zum Bitten und das Verdienst, etwas zu erlangen, erhalten hatte.

Endlich empfing sie an einem Tage zur Communionzeit, indem sie zum Altare trat, mit schuldiger Ehrerbietung der Andacht das lebendig machende Sakrament. Nachdem sie dasselbe genossen, entzog ihr der gütige Herr alle Süßigkeit der Andacht und Tröstung, deren lieblichen Geschmack sie durch seine Gnade im Genusse des Sakramentes des Herrn immer gehabt hatte. Deßhalb ward sie über die Maßen erschreckt und beunruhigt und hatte überaus große Furcht, sie müsse dieses etwa, weil ihre Versündigungen es also verlangten, erdulden und begann vor den Ohren des liebreichen Schöpfers untröstlich zu weinen. Darauf blickte der barmherzige Herr, der

Tröster der Demüthigen in Liebe die Betrübniß seiner Magd an und sagte ihr mit sanfter aber lauter Stimme: Was habe ich dir noch zu geben, nachdem ich dir heute meinen theuersten Sohn gegeben. Und alsbald ergoß der liebreiche Herr selber über sie nach seinem Wohlgefallen die gar große Süße seines Mitleidens und seines geistlichen Trostes, indem er ihre Seele mit dem Vergnügen der himmlischen Freuden erfüllte. — Als sie zuletzt ihres Lebens Lauf vollendet, zehrte ein glücklicher Todeskampf sie auf und sie ging voll Zuversicht in den Tod, nicht um durch denselben vernichtet zu werden, sondern um über denselben ruhmreich und in Ewigkeit zu triumphiren.

Vierzigstes Capitel.

Von der gottesfürchtigen Schwester Rinlinda von Biseck frommen Andenkens.

Wir glauben eine ehrwürdige und des Andenkens der Guten würdige Frau Namens Rinlinda von Biseck, welche aus edlem Geschlechte abstammte, aber durch Tugenden und Frömmigkeit der Gesinnung noch weit mehr sich auszeich-

nete, nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Diese verließ auf eine Eingebung Gottes vom Himmel ihren Gatten, einen edeln und in der Welt angesehenen und mächtigen Kriegsmann, den auch Anmuth und Schönheit sehr auszeichneten, sammt den acht Kindern, welche sie demselben geboren und die gleichfalls sehr schön waren in jungen und zarten Alter um des Namens des Erlösers willen. Und obwol sie sowol ihre Kinder als ihren Gatten mit höchster Zuneigung dergestalt liebte, daß sie dieselben lieber hatte, als ihr Leben und sie ihr über Gesundheit, über jede Annehmlichkeit und über das Licht gingen, so vermochte doch bei aller dieser Stärke der Empfindung die gewaltige und über Alles hinausgehende Liebe Gottes in ihrem Herzen nicht zu mindern. Sie sagte jenen vielmehr standhaft Lebewohl und überließ, ganz mit Thränen übergossen, dieselben dem allmächtigen Gotte. Sie selbst starb der Welt gründlich ab und begann auf glückliche Weise im Kloster dieser glücklichen Genossenschaft Christo dem Herrn zu leben, führte einen zweifellos heiligen Wandel und schmückte sich mit dem Wohlgeruche der Tugenden und guter Sitten.

Später ward der genannte Kriegsmann von Biseck, ein hochherziger Herr durch des heiligen Geistes Gnade in ähnlicher Weise erleuchtet und verließ die Pracht und Lust der Welt. Er unterwarf sich dem sanften Joche Jesu Christi, trat mit seinen beiden jungen Söhnen in den ehrwürdigen Orden der deutschen Herrn ein und nahm deren heiliges Gewand an; seine sechs jungen Töchter aber widmete er als Jungfrauen dem Herrn Christo, indem er sie verschiedenen Frauenklöstern vom Orden der Prediger-Brüder übergab, damit sie sich mit jeglicher Heiligkeit des Lebens schmücken möchten. Die fromme und heilige Mutter, welche sich von der süßen Gesellschaft der Kinder und des Gemahls getrennt hatte, behielt zum Troste nur zwei Töchter bei sich, mit denen sie sich eifrig dem Orden und den Tugenden widmete und täglich Christo dem Herrn andächtig diente. Sie war sehr besorgt, die Satzungen des Ordens zu befolgen und ihr Herz zu hüten, lebte auch immer in großer Furcht, und reinigte ihr Gewissen durch häufige und anhaltende Beichten.

Die Schwestern und besonders ihre Beichtväter bewunderten eine solche Beharrlichkeit oder vielmehr

Ungestüm, denn sie hatten keine Ruhe vor ihr, wie sie denn auch selber nicht ruhen konnte, und über die geringsten, leichtesten Ausschreitungen jammerte und weinte, wenn sie sich, was nur selten geschah, derselben schuldig machte, wobei sie sich selber mit scharfen Gewissensbissen verurtheilte. In vielen Dingen, wo sie gar keine Schuld auf sich geladen, weinte sie kläglich über sich selbst und klagte sich an, als hätte sie ein Verbrechen begangen. Aus ihren Augen hatte sie fürwahr gleichsam einen Thränenquell gemacht und unterließ nicht, an jedem Ort wo sie betete, Thränen zu vergießen. Wenn sie in den Matutinen und in der Messe im Chore in ihrer Ordnung stand, weinte sie reichlichst während des Singens.

Als einmal die Matutinen beendet waren, trat sie des Betens halber in das Arbeitszimmer und erfüllte dort nach gewohnter Weise mit unermeßlichen Seufzern und Thränen die Ohren des liebreichsten Erlösers. Da begann sie plötzlich und auf einmal ganz deutlich eine sehr süße Regung und eine sinnlich wahrnehmbare Berührung zu emfinden, welche auf göttliche Weise im Innersten ihrer Seele hervorgebracht ward. Sie hörte außerdem

gleicher Weise den Herrn selber mit der gütigsten Stimme seiner höchsten Liebe aus dem Innersten ihrer Seele heraus zu ihr sprechen: Weßhalb weinest du und weßhalb wird deine Seele betrübt? Ich bin dir ja nahe und werde in Ewigkeit bei dir sein und dich nicht verlassen und werde dein ewiger Lohn sein. Diese mit allen Gnaden erfüllten Worte des Herrn waren so deutlich und vernehmlich, daß diese selige Schwester dieselben auch mit leiblichen Ohren vernahm. Nachdem sie alles frühere Zittern und Furcht alsbald von sich geworfen, ruhete der Geist alles Trostes auf ihr und sie fühlte ihre geistige wie leibliche Persönlichkeit vom Thaue der himmlischen Gnade so berauscht, daß sie vor der Unermeßlichkeit der Freude sich selber nicht zulassen vermochte. Den Trost dieser himmlischen Gnade erzählte sie nachmals mit großer Freude ihrer Tochter insgeheim der Ordnung nach.

Nach langwierigen Kämpfen, welchen sie im göttlichen Dienste auf das standhafteste sich unterzogen hatte, erwies ihr beim Nahen von ihres Lebens Ende der gütige Herr die Gnade, sie von Neuem bei ihrem Ausgange wunderbar

zu trösten, wie nachher unten ausführlicher gemeldet werden wird. Ich werde jedoch jetzt erzählen, was wir vor unsern Augen haben geschehen sehen und worüber wir uns gefreut haben. Als sie den äußersten Todeskampf kämpfte und bereits in den letzten Zügen lag, begann sie mit friedlichem und heiterm Antlitze einige Male mit Innigkeit zu lächeln. Ihre Töchter baten sie, ihnen die Ursache ihrer Freude und ihres Lächelns zu sagen. Sie winkte ihnen mit der Hand, daß sie ihr die süße Freude nicht unterbrechen oder dieselbe hindern möchten. Bald darauf wendete sie sich gegen ihre Töchter und sagte zu ihnen: Wonach wolltet ihr fragen? Sie antworteten ihr und sprachen: Theuerste Mutter, wir bitten dich, du wollest uns offenbaren, ob du von Gott einen besondern Trost erhalten hast. Sie gab ihnen durch Kopfnicken zu erkennen, daß sie vom Herrn getröstet worden. Nach einer kleinen Weile begann sie abermals zu lächeln und gab bald darauf ihren Geist auf. So ward diese selige Seele in Freude und Jubel von ihrem Körper abgelöst, um die ihr verheißene ewige Belohnung, den Herrn Jesum Christum, in Empfang zu nehmen,

in welchem aller Lohn und alle Seligkeit aller Heiligen ist.

Werner von Erlabach, ein frommer im Orden bewährter Mann, ihr Beichtvater, welcher ihr Tags zuvor die letzte Oelung gespendet, hörte den Klang der Sterbeglocke bei ihrem Tode, erhob sich schnell zum Gebete und empfahl ihre Seele andächtig dem Herrn. Sie selber aber erschien, sobald sie ihre glückliche Seele ausgehaucht, ihm als er wachte und betete in sichtlicher Weise, in dem äußern Bilde und Gewande einer Schwester und stand mit freundlichem und lieblichem Gesichte vor ihm. Er begann nun sie über ihren Zustand und besonders, wie sie sich beim Ausgange aus ihrem Leibe befunden, sorgfältig auszufragen. Ihm antwortete die verstorbene Schwester und sprach: Mit der liebreichsten Rücksicht seines Erbarmens blickte der Herr in dieser Stunde meines Sterbens auf mich und gab mir die feste Gewißheit meines ewigen Heiles, und in gleicher Weise den Nachlaß aller meiner Sünden. Außerdem erfüllte er mich aus dem Strome seiner Lust mit solcher Süßigkeit, daß, wenn ich allein aller Menschen Tode und alle Arten der an den Martyrern

Christi geübten Qualen an meinem Leibe getragen hätte, der Herr für dieses Alles in dieser einen Stunde mich vollständigst enschädigt haben dürfte und alle Leiden dieser Zeit nicht der Süßigkeit und jenes himmlischen Trostes werth sein würden, deren ich damals in unaussprechlicher Weise genoß. Darauf fragte Jener sie weiter, ob sie ohne Strafen sofort zu den himmlischen Reichen hinübereilen würde. Hierauf sprach und antwortete Jene: Dreißig Tage, weniger drei, werde ich nach dem göttlichen Ausspruche in den Strafen verweilen; hiernach werde ich ohne allen Aufenthalt durch ein Hinderniß zu meinem Schöpfer gelangen, um mich an der Herrlichkeit seines Angesichtes zu sättigen. Der Bruder bat sie dringend, nach Ablauf jener Tage wieder zu ihm zu kommen. Und sie versprach ihm, sie wolle wiederkehren. Nachdem die gedachten Tage verflossen waren, kam die verstorbene Schwester zu genanntem Bruder, ihrem Beichtvater und erschien ihm, als er wachte, sichtlicher Weise mit einem Gewande angethan, das heller glänzte als das Sonnenlicht vermag, weßhalb er seine Augen niederschlagen mußte und sie nicht unverwandt anzu-

schauen vermochte, denn das Leuchten ihres Glanzes war, wie es dem Bruder erschien so unermeßlich, daß es leichtlich auch durch eine Mauer von Eisen hätte durchleuchten mögen. Nun sprach der selige Geist mit deutlicher Stimme zu seinem Beichtvater und sagte: Wohlan, da bin ich, wie ich euch versprochen. Sehet nun ist die Stunde gekommen, in welcher ich zur himmlischen Heimat übergehen werde. Nach diesen Worten eilte sie in das Land der ohne Ende glücklich Lebenden. Der Bruder, dem das oben Gesagte offenbart worden, hat es nachmals der Schwester Gertrud, der Tochter der verstorbenen Schwester, ganz insgeheim am Beichtgitter der Ordnung nach eröffnet.

Einundvierzigstes Capitel.

Von der seligen Schwester Adelheid von Muntzenheim süßen Andenkens.

In Breisach lebte einst ein junges Mädchen eine heilige Jungfrau, Namens Adelheid, welche schön und anmuthig von Ansehen, züchtig im Aeußern und Aller Augen angenehm war. Nach-

dem ihr beide Eltern entrissen worden, gaben ihre Anverwandten und Freunde sich Mühe, sie zur Ehe mit einem reichen und rechtschaffenen Manne zu bewegen, weil ihre Eltern ihr ein reichliches Vermögen hinterlassen hatten. Sie selber aber hatte auf Gottes Eingebung den Vorsatz gefaßt, eine Jungfrau zu bleiben. Deßhalb wollte sie Jenen durchaus nicht beistimmen. Die zarte und feine Jungfrau, welche eben im dreizehnten Jahre ihres Alters sich befand, ward deßhalb von ihren Anverwandten und Blutsfreunden dem ehrwürdigen weiland Herrn Bischofe von Trient vorgestellt, welcher zu jener Zeit sich dort aufhielt, damit sie sich durch ihn bestimmen lassen möchte, in ein Eheband einzuwilligen. Es kamen viele ihrer Mitbürger, darunter fromme und gebildete Personen herbei, um ihren Kampf mit anzusehen. Der Bischof wollte die Standhaftigkeit ihres Sinnes prüfen und fing an, sie so gut er vermochte, mit Worten von ihrem Vorsatze zurückzurufen. Der Sinn dieses seligen Mädchens war aber so in Gott gegründet und gefestet, daß sie von ihrem frommen Vorsatze durchaus nicht abgebracht zu werden vermochte. Ueber ihre Antworten war eine solche

Anmuth verbreitet und in ihrem Herzen ward solche Standhaftigkeit angetroffen, daß Alle über sie in ein bewunderndes Erstaunen geriethen. Darauf ward ihr auf den Ausspruch des verehrungswürdigen Herrn Bischofs und aller Anwesenden, die ihre Zustimmung dazu gaben, gestattet, dem Herrn und Schöpfer im Vereine mit der glücklichen Genossenschaft der Schwestern dieses Klosters zu dienen.

Sobald sie aber hierauf in das Kloster eingetreten war, legte sie in ihren noch zarten Jahren zu Aller Bewunderung den Ernst und die Weisheit des reifen Alters an, und ließ weder in Rede noch Handlung etwas Jugendliches merken. Denn sie war mit heiligen Sitten und dem besten Wandel geziert und strahlte in der Gnade der himmlischen Gaben wie ein Gestirn des Himmels. An den heiligen Tagen, wo sie nicht in Folge einer Erlaubniß von den Lectionen frei war, weilte sie von der neunten Stunde bis zur Vesper im Chore, blieb sehr lange auf den Knieen hingestreckt und lag dann der heiligen Contemplation ohne Ueberdruß des Herzens eifrig ob.

Vom ersten Anfange ihres nenen Standes an,

beobachtete sie nach der üblichen und vorgeschriebenen Form sehr strenge das Stillschweigen, und wir haben sie auch nicht einmal durch ein geringes Reden das Gesetz des Schweigens übertreten sehen; auch erschien sie in keinem Stücke tadelnswerth oder nachlässig. — Eine andere fromme Schwester sah einmal im Traume die seligste Mutter Gottes an einer Stelle des Klosters auf einem hohen Throne sitzend und in unaussprechlicher Herrlichkeit der Schönheit strahlend. Vor ihrem herrlichen Blicke stand jene selige Schwester, von der ich rede. Die erhabene Jungfrau schaute voll höchster Güte auf sie hin und nahm aus ihrem heiligen Schooße drei Kronen hervor, welche mit Gold und kostbaren Edelsteinen wunderbar besetzt waren und welche sie mit ihrer jungfräulichen Hand gar zierlich der Schwester auf's Haupt setzte, indem sie dieselbe krönte und sprach: In diesem Jahre wirst du zu den ewigen Freuden eingehen. Die Schwester aber, welche dieses sah und hörte, wunderte sich gar sehr, fragte und sprach: Meine mildeste Gebieterin, sage mir, ich beschwöre dich, womit hat diese Schwester diese kostbaren Kronen verdient? Die seligste Jungfrau

erwiderte ihr: Der einen ist sie wegen des Verdienstes der jungfräulichen Schamhaftigkeit würdig, die andere hat sie durch den besondern Kampf, welchen sie aus Liebe zur Keuschheit tapfer gestritten, verdient. Die dritte aber gewann sie durch die fromme Betrachtung der Ordensregel. Hierauf erwachte die Schwester alsbald aus ihrem Traume. Als es Morgen geworden war, erzählte sie der andern Schwester Alles nach der Ordnung, was sie von ihr gesehen und vernommen hatte.

Es wurde denn auch in demselben Jahre die selige Schwester durch einen glücklichen Tod, aus dem gegenwärtigen Elende hinweggenommen, wie es Jener von ihr im Traume geoffenbart worden war und sie empfing die ewigen, ihr von der glorwürdigen Jungfrau, verheißenen Kronen.

Bei ihren Exequien sahen zwei des Glaubens würdige Schwestern, mit leiblichen Augen eine Kugel von unermeßlichem Glanze oben über dem Altare unaussprechlich glänzen. Dieselbe erhob sich allmählig anscheinend durch das Gewölbe des Chores gen Himmel. Die Schwestern, welche dieses sahen, glaubten fest, daß die selige Seele

dieser verstorbenen Schwester durch jenes Licht auf göttliche Weise erleuchtet worden sei.

Zweiundvierzigstes Capitel.

Von der glücklichen Schwester Elisabeth von Rufach heiligen Andenkens.

Eine ehrbare Dame, eine Wittwe, welche noch im Jugendalter blühte und sehr reich und verzärtelt war, Namens Elisabeth wohnte zu Rufach. Vom heiligen Geiste heimgesucht, ward sie eine Verächterin aller weltlichen Pracht und Lust. Sie entsagte daher der Welt und deren Treiben und bat, in die glückliche Genossenschaft der Schwestern dieses Klosters zugelassen zu werden, was sie mit Zustimmung des Herrn auch gar bald er-erlangte.

Nachdem sie in das Kloster eingetreten war, bemühte sie sich in Demuth und Sanftmuth, dem Herrn mit aufrichtigem Herzen zu dienen. Sie verachtete sich um so vollständiger in allen Stücken selber und warf sich desto weiter hinweg, je mehr sie sich, als sie noch in der Welt in Freuden ge-

lebt, verweichlicht hatte. An einzelnen Tagen wusch sie die Küchengefäße und Schüsseln in Gesellschaft der Mägde mit eigenen Händen und half denselben fleißig, worin sie vermochte, bei allen ihren Verrichtungen. An diesen und ähnlichen Werken hatte sie eine eben solche Freude als an allem Reichthum. Ihre Sanftmuth war so tief gewurzelt, daß alle ihre Reden und Handlungen nach heiliger Demuth dufteten. Sie lag auch unausgesetzt eifrigem Gebete ob und vergoß unter den Gebeten wunderbar reichliche Thränen. — Im ersten Jahre ihres Ordenstandes ließ sich des Heilandes unermeßliche Liebe herab, ihr eine wunderbare und herrliche Gnade des Trostes zu spenden. Einmal nämlich, da sie noch eine Novize und von einer Krankheit ergriffen war, litt sie eine Zeit lang an Fiebern. Als sie nun in einer Nacht vor Fieberhitze schwer brannte und dürstete, verlangte sie brennendem Verlangen nach kaltem Wasser, um sich zu erquicken. Da sie sah, daß Niemand ihr in dieser Noth seine Hilfe leistete, seufzte sie schwer auf und vergoß Thränen. Da war ihr alsbald der gütige Herr und Gott, der Tröster der Demüthigen, nahe und erschien ihr

sichtlicher Weise in der Gestalt eines gar schönen und überaus zierlichen Knaben und besuchte sie voll höchster Güte. Es hing ihrem Bette eine angezündete Lampe nahe, bei deren Lichte sie deutlich in das Antlitz desselben seligsten Knaben zu schauen vermochte. Der Knabe ließ sich auf dem Bette der Kranken nieder und hielt ihre Lippen mit seinen heiligsten Händen, mit denen er ihr häufig nach Art eines Schmeichelnden über das Gesicht strich. Dazwischen ging er auf dem Lager auf und ab und wußte ihr auf vielerlei Weise die ganze Nacht hindurch mit kindlichen Geberden vielfachen Trost zuzuführen, indem er ihr allen Fieberschmerz und Durstbeschwerde durch seine anmuthige Gegenwart nahm.

Sie selbst aber wußte durchaus nicht, daß es der Herr war. Deßhalb fragte sie ihn mit Verwunderung und sprach: Wie hast du liebster Knabe ganz gegen die Gewohnheit anderer Kleinen in das Kloster hereinkommen können? Darauf entgegnete der göttliche Knabe: Siehe ich bin, obwol ich droben groß und hoch bin, deinetwegen demüthig und klein auf Erden geworden. Jetzt schlug die Stunde zur Matutin. Und der Knabe

Jesus sprach weiter: Wohlan, nun werden sogleich die Schwestern zu dir hereinkommen und du wirst die Hilfe menschlichen Trostes haben, deßhalb wirst du mich nicht weiter sehen; ich werde aber mittelst der Gnade ewig bei dir bleiben. Mit diesen Worten entzog er sich ihrem Anblicke, daß sie ihn durchaus nicht mehr sah. Alsbald kam die Novizenmeisterin und besuchte sie. Sie erzählte derselben nach der Reihenfolge was der Herr in der Nacht an ihr gethan und ihr gezeigt.

Weil aber mit Wahrheit geschrieben stehet: wen Gott lieb hat, den straft und züchtigt er,[1]) so fehlte es dieser frommen Schwester niemals an der Strafe väterlicher Barmherzigkeit, sondern sie ward alle Tage so lange sie im Kloster lebte, bis zum schließlichen Scheiden von ihrem Leibe durch harte und langwierige Beschwerden gezüchtigt. Zuletzt ward sie wassersüchtig und auf monströse Art geschwollen, lag lange auf dem Lager krank und wurde jämmerlich gequält. Die Unermeßlichkeit des Schmerzes war dem duldenden Gemüthe unerträglich und so viele Stunden sie lebte, so viele

[1]) Apostelgesch. III. 19.

Tode hatte sie zu bestehen. Allein eine reichliche Vergeltung war ihr für so viele Schmerzen beim Herrn und Heilande hinterlegt. Ehe sie aus dem Jammer und Schmutz der Hefe herausgeführt ward, wurde sie in einem Gesichte in einen himmlischen Palast von wunderbarer Schönheit und Glanz entrückt, wo ein höchst lieblicher und überaus angenehmer Duft bereitet war, durch welchen sie selber so erfreuet war, daß sie alle Schmerzen, welche sie ertragen, vergaß. Sie erblickte auch den Herrn des Himmels und der Erde auf dem Throne seiner Majestät sitzend und die Königin zur Rechten neben ihm auf dem Throne der Herrlichkeit. Eine endlose Menge von heiligen Engeln und anderer Heiligen war zugegen und sang mit laut schallender Stimme das Lob des Herrn. Es waren daselbst auch überall Throne und erhabene und herrliche Sitze in Bereitschaft gesetzt, welche von Gold und kostbaren Edelsteinen glänzten. Keiner der Umherstehenden wagte, darauf Platz zu nehmen. Darunter befand sich ein hervorragender Thron, der an Schönheit und Schmuck unvergleichlich alle übrigen übertraf. Auf denselben ward auf Befehl des Herrn und Königs die

Schwester, welche dieses sah, sogleich durch die heiligen Engel erhoben. Jene aber widerstrebte. Sie wählte sich die letzte Stelle und sprach zum Herrn: Ich bin der Gnade solcher Ehre nicht würdig und habe solche nimmer verdient. Der Herr redete sanft zu ihr und sprach: Wenn du es nicht verdient, so hast du doch in deinem Leben das Elend und die Schmerzen ertragen, mit denen ich dich vielfach betrübt habe. Hierauf legte der heilige Geist, welcher unter allen Lehrmeistern der beste ist, plötzlich und mit einem Male ein neues Lied in ihren Mund, einen Gesang auf unsern Gott, nämlich einige gar köstliche Hymnen von Gott und dem Vaterlande dem himmlischen Jerusalem, welche sie nie zuvor gelernt oder gehört hatte. Nachdem sie wieder zu sich gekommen und wieder ihrer mächtig geworden war, behielt sie dieselben gar wohl und bewahrte sie beständig. So sehr ward sie der wunderbaren Güte des Schöpfers gewürdigt, daß ihr im Voraus der Ort ihres künftigen Aufenthalts und der Herrlichkeit gezeigt wurde, zu welcher sie, wie wir fromm glauben, bald nach Ablegung der Last des Fleisches durch Christi unaussprechliche Gnade er-

höht worden, welchem Lob und Ehre gebührt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dreiundvierzigstes Capitel.

Von einer andächtigen Laienschwester Namens Mechtild aus Colmar frommen Andenkens.

Es wohnte eine andächtige Jungfrau Namens Mechtild in einer Vorstadt von Colmar, welche ihre Jungfräulichkeit Gott gewidmet hatte. Diese begehrte ein Bürger jener Stadt zu seiner rechten Ehefrau. Nachdem er eines Abends einige junge Leute als Gesellen zu sich genommen, trat er bewaffnet mit ihnen zu dem Hause der Jungfrau ein. Nachdem man um die späte Abendzeit die Thüren aufgebrochen, drang er mit Gewalt hinein und schritt in die Kammer, wo das Mägdlein schlief; er trat nahe zum Bette heran und bat und suchte sie mit Versprechungen und vielen Schmeichelworten zu überreden und zu erbitten, daß sie in eine Ehe mit ihm willigen möchte. Sie antwortete, daß sie niemals ihre Einwilligung geben werde und fügte hinzu, sie werde weder mit ihm noch mit einem Andern eine Ehe-

verbindung eingehen. Als jener sah, daß er nichts ausrichtete, griff er sie mit Drohungen und entsetzlichen Schrecken an und drohte ihr ernstlich den Tod, um sie zur Ehe mit ihm zu bewegen. Endlich zog er das Schwert aus der Scheide, setzte es der Jungfrau an die Kehle und sprach: Wenn du nicht auf der Stelle deine Einwilligung gibst, werde ich dir das Schwert durch die Kehle stoßen. Inzwischen konnte er ihr nichts Anderes abpressen, als die Versicherung, daß sie das Gelübde der Jungfräulichkeit, welches sie gethan, unverletzlich halten, und lieber auch den grausamsten Tod erleiden, als den Schmuck der Jungfräulichkeit verlieren wolle. In die äußerste Nothbedrängniß versetzt, versprach die Jungfrau, um dem Tode zu entgehen und damit der böse Mensch von ihr weiche, daß wenn sie sich jemals, eine Ehe einzugehen, entschließen möchte, sie ihm dabei vor allen Andern den Vorzug geben wolle. Nachdem er Solches vernommen, erhob sich Jener sogleich, vereinigte sich wieder mit seinen Gesellen und wich von dannen. So bewahrte die Jungfrau die gelobte Keuschheit vor dem Schwerte und furchtbarsten Drohungen des Feindes unerschütterlich.

Jener böse Mensch begann nun unverdroßen die Lügen seines Betruges wider die Jungfrau in's Werk zu setzen und schwor, er habe mit ihr einen Ehevertrag geschlossen, wofür er falsche Zeugen aufrief. Das Mädchen im Gegentheil läugnete auf's Entschiedenste. Sie wurde von Gericht zu Gericht geladen. Zuletzt aber ward die Sache vor den Gerichtshof von Basel gebracht und die Jungfrau genöthigt, sich vor dem Herrn Bischofe persönlich zu stellen. Hier erfuhr die Sache eine gar sorgfältige Behandlung; es wurde untersucht und mit der Hilfe des Herrn erwiesen, daß jener Mensch auf die Jungfrau kein Recht habe. So kehrte sie mit Frieden in ihre Heimat zurück. — Ihrer Drangsale und Nöthen erbarmten sich die Schwestern dieses Klosters und nahmen sie als Laienschwester in ihre Genossenschaft auf. Sie verließ die Welt vollständig, widmete sich gänzlich dem Gehorsame Gottes und diente in der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit ihrem Herrn bis an ihr Ende. Sie pflegte neben andern vielem Guten und Tugenden, deren sie keine mittelmäßige Fülle hatte, sehr häufig und unablässig, selbst bei jeder Verrichtung und Arbeit zu beten; namentlich

unterließ sie nicht, für die Verstorbenen beständige und fromme Gebete vor dem Herrn auszugießen, und flehete um ihre Befreiung ohne Unterlaß in unzähligen Vigilien und Psaltern. So kasteiete sie durch Gebete, Fasten und Nachtwachten ihren Leib über die Maßen.

Endlich begann sie, durch die vielen und mannichfaltigen Krankheitsbeschwerden aufgerieben lange und schwer zu siechen, so daß sie fast täglich und lange hinter einander an Herzensermattung litt. Die Beschwerde dieses Schmerzes verheimlichte sie in Gegenwart der Schwestern dergestalt, daß sie sich des Seufzens enthielt, damit sie nicht aus dem Gefühle ihres Mitleides einigen Trost empfangen und in Folge dessen künftig eine Verkürzung in ihrer himmlischen Belohnung zu erleiden haben möchte.

Die göttliche Freigebigkeit würdigte sie wegen des Verdienstes ihrer Frömmigkeit, ihr einen gar großen Trost himmlischer Lieblichkeit zu spenden. Denn, während sie in reinem Gebete und frommen aufwärts gerichtetem Sinne über die Gebilde eitler Gedanken durch die heilige Betrachtung sich erhob und, indem die Gnade von Oben sie an-

hauchte, nur auf Gott bedacht war, ward sie mit dem lieblichsten Nektar der himmlischen Süßigkeit und Gnade öfter so durchgossen, daß sie ihre geistliche und leibliche Persönlichkeit auf wunderbare Weise mit solchem Ueberflusse getränkt fühlte, wie sie es, ihres Bedünkens, nicht länger zu ertragen vermochte.

Auch sagte sie einer ihr besonders befreundeten Schwester ihren Tod ein Jahr voraus, ehe ihre Seele aus dem Leibe ihren Ausgang nahm. Später stand sie einmal mit derselben Schwester auf dem Begräbnißplatze der Verstorbenen und sprach mit derselben wiederum über die nahe bevorstehende Auflösung ihres Leibes. Da zeigte sie mit dem Fuße auf die Stätte ihres künftigen Begräbnisses und sprach zu ihr: Auf dieser Stelle werdet ihr mich ganz unzweifelhaft begraben. Und also erfüllte sich auch ihr Wort. Nicht lange Zeit darauf starb sie, ward an derselben Stelle, wie sie vorausgesagt, begraben und ruht von ihren Beschwerden von jetzt an und bis in Ewigkeit.

Vierundvierzigstes Capitel.

Von einer frommen Laienschwester Agnes von Blotzenheim glücklichen Andenkens.

Es befand sich im Vereine dieser seligen geistlichen Genossenschaft eine Laienschwester Namens Agnes aus Blotzenheim, die ohne Zweifel mit einer großen Gnade Gottes begabt war und welcher der Herr aus der Höhe und vom Himmel große und vielfache Tröstungen sendete, indem er ihr sehr viele Geheimnisse und Zukünftiges enthüllte. Unter vielem andern Guten, das sie aus reiner Frömmigkeit that, war sie sehr bereit, der Noth schwacher und kranker Schwestern abzuhelfen, auch über die Maßen barmherzig. Sie leistete Jenen als Gliedern Christi, durch sehr viele Jahre hindurch emsig und sorgfältig ihre Dienste. Wenn sie Eine krank, mit Geschwüren oder mit herabfließendem Eiter bedeckt sah, wendete sie derselben alle Bemühung mitleidiger Liebe zu, indem sie dieselbe abwusch, wieder abtrocknete, erquickte und, wie eine Mutter ihrer kranken Tochter, immerwährend beistand.

Sie pflegte auch alle Zeit ihres Lebens hindurch um die neunte Stunde sich des Gebetes halber an eine heimliche Stelle zu begeben, in welcher Dienstverrichtung, der Arbeit sie sich auch befinden mochte und brachte unserm Herrn und Erlöser ihren Dank dafür dar, daß er sich herabgelassen, den Tod zu erleiden und am Schmachholze des Kreuzes in dieser Stunde für die Menschen zu sterben. Auch empfahl sie sein Leben und seinen Tod der göttlichen Güte auf Sorgfältigste. Als sie einmal wieder Gott in gewohnter Weise und Zeit dankte und so betete, erblickte sie plötzlich mit leiblichen Augen einen überaus glänzenden Lichtstrahl, welcher mit dem körperlichen Lichte gar keine Aehnlichkeit hatte, hoch vom Himmel herabkam und bis auf ihre Brust hinabfuhr, die er wie eine Ruthe mit gar großem Glanze berührte; er durchdrang auch sogleich das Innerste ihres Herzens auf eine höchst liebliche Weise, entzündete dasselbe mit dem Feuer der göttlichen Liebe, machte dasselbe auf eine wunderbare Art flüssig und stellte es wieder her. Denn sie hatte eine wundersame Inbrunst und Andacht gegen Gott, verharrte sehr lange im Gebete und war

ganz aufgegangen und hingenommen in der Liebe ihres Geliebten. Der Herr, der gütigste Spender aller Gnaden goß ihren Gebeten beständig eine wunderbare Süße der Lieblichkeit ein und häufte in ihr eine solche angenehme Stimmung und solchen Jubel, daß es ihr, wie sie zuweilen ganz insgeheim erzählte, vorkam, als säße sie im Herzen des Höchsten und als ob er, Alles sonst vergessend, nur auf sie allein Acht hätte. Durch solche göttliche Einflüsse, welche aus des Himmels Vorräthen herab strömten, in einen beglückenden Rausch versetzt, ward sie in diesem Thränenthale würdig befunden, sehr häufig erhoben zu werden.

Alles endlich, was unser Erlöser Jesus Christus zur Zeit seines glorreichen Leidens für uns zu dulden sich herabließ, ward dieser seligen Schwester in einer Vision in Betreff ihres Todes auf göttliche Weise gezeigt. Denn sie sah in der gedachten Vision ganz deutlich den Herrn Jesum Christum, gleichsam von Neuem leiden, von der Menge der Juden ergriffen, grausam gebunden und höchst verächtlich behandelt werden. Unter schrecklichem Geschrei und Tumult zerrten sie ihn von einem Grrichtshofe zum andern, verhöhnten ihn

durch Backenstreiche und häufige Schläge in's Antlitz, spieen ihm in's Gesicht, krönten ihn mit Dornen und geißelten ihn mit scharfen Werkzeugen, bis das Blut floß. Zuletzt aber, nachdem sie ihn mit zahllosen Peinen gequält hatten, nachdem er mit Schmach und Spott der Treulosen überhäuft worden, hefteten sie ihn in grausamster Weise an's Kreuz. Die Schwester welche dieses sah, hörte auch deutlich mit leiblichen Ohren, wie mit häufigen und schrecklichen Hammerschlägen und Stößen des Herrn überaus geheiligte Hände und Füße durchbohrt wurden. Nach Beendigung des Gesichtes blieb sie lange gleichsam leblos vor Seelenschmerz und lag regungslos da. Denn das Schwert des bittersten Leidens Christi, das sie im vorgedachten Gesichte mit den Augen des Geistes geschauet, hatte ihre Seele mit solchem Schmerze des Mitgefühls ganz und gar durchdrungen, daß sie hernach nicht länger zu leben vermochte. Denn es ergriff sie sofort ein tödtliches Fieber und sie begann an schwerer Leibeskrankheit zu siechen; das Siechthum aber war gar mächtig, so daß sie nicht lange darnach an die Gränze des sinkenden diesseitigen Lebens geführt,

glücklich und eilend am Eingange des ewigen Lebens anlangte.

Fünfundvierzigstes Capitel.

Von der frommen Dienerin Christi Adelheid von Sigolzheim seligen Andenkens.

In dem Orte, welcher Sigolzheim heißt und der nahe bei der Stadt Colmar gelegen ist, wohnte eine heilige und fromme Frau Namens Adelheid. Sie war ihrem Gatten von ihren Eltern wider ihren Willen in ihren jugendlichen Jahren ehelich verbunden, lebte bei ihm, hatte aber zwanzig Jahre und darüber durch Gottes große Gnade ihre Jungfräulichkeit beständig unversehrt erhalten. Denn sie hielt sich in den einzelnen Nächten vom Lager ihres Gatten fern und verharrte in frommen Gebeten indem sie in höchster Andacht wachend blieb. Wenn sie aber vor Müdigkeit von der Schwere des Schlafes niedergezogen war, pflegte sie im Winter wie im Sommer auf dem bloßen Boden oder auf einer Bank zu schlafen, ohne dazu ein weiches Lager aufzusuchen. Deßhalb

haßte sie ihr Gemahl und plagte sie beständig mit Hunger, Durst, Kälte und Entblößung und fiel ihr mit unzähligem Unrecht beschwerlich. Sie aber, durch des heiligen Geistes Gnade gestärkt, ertrug dieses Alles geduldig und mit Freuden, in der Hoffnung auf die ewige Vergeltung und mit dem Verlangen nach Keuschheit. Mit ihrem Herzen unermüdlich Gott anhangend, ließ sie nicht ab, gute Werke zu verrichten, machte ihren Leib durch harte Arbeiten und Enthaltungen mürbe und zwang denselben so dem Geiste zu dienen.

Während sie der Uebung der Tugenden mit Freuden und Erfolg oblag, begab es sich eines Tages um die Zeit der Weinerndte, daß Brüder vom Prediger- und Minoriten-Orden zu dem Orte kamen, in welchem sie wohnte. Dieselben liefen sich vom Morgen bis zum Abend und von Thür zu Thür müde, um Wein zu erbetteln. Sie hatte ein frommes Mitleid mit der Blödigkeit und Bemühung dieser Leute, ließ vom Wagen sofort vier Ohm Wein herabnehmen und händigte dieselben den genannten Brüdern ein, ohne daß ihr Mann davon etwas wußte. Da sie die Grausamkeit seiner Wuth gar sehr fürchtete, goß sie sofort

Wasser in den Weinbehälter und füllte denselben bis oben an. Nachdem sie solches gethan, richtete sie eine flehentliche Bitte an den Herrn und bat denselben: Herr Gott, der du diejenigen nicht verlässest, welche sich auf dich verlassen, ich rufe deine göttliche Güte an und bitte dringend, daß das Wasser, das eben in diesen Behälter gegossen worden, sofort durch die Kraft deiner Macht in Wein verwandelt werde, damit nicht der Hausherr kommt und mich in seinem Zorne tödte, wenn er erfährt, was ich gethan. Alsbald ward auf ihre Bitten jenes Wasser vom Herrn in einen so edeln und köstlichen Wein verwandelt, daß der Hausherr denselben bei den Kaufleuten weit höher anbrachte als die übrigen Weine, welche er hatte. So blieb dem Manne die Bewandtniß der Sache verborgen; die heilige Frau aber entging durch das von Gott gewirkte Wunder der ihr drohenden Gefahr.

Nachdem ihr Gemahl gestorben war, eilte sie nach Colmar, rief die Priorin dieses Klosters und bot ihr und allen Schwestern alle bewegliche und unbewegliche Habe an, welche sie hatte, worauf sie dieselbe auf ewige Zeiten ganz einfach und

unbedingt aus Liebe zum Herrn und Erlöser hingab. Nachher bat sie demüthig und inständig, daß sie im Kloster zum Dienste in der Küche aufgenommen werden möge, so lange sie noch in diesem Leben weilen würde. Sie erlangte Solches augenblicklich, obwol sie, wenn sie als Laienschwester zugelassen zu werden gewünscht hätte, ihr auch hierin Seitens der Priorin und der Schwestern gewillfahrt sein würde. Sie erwählte jedoch, lieber hienieder verächtlich zu sein, um im Himmel beim Herrn in größerer Herrlichkeit zu strahlen. In der Küche und andern Verrichtungen für die Schwestern dienend, gelangte sie unter dem Beistande der göttlichen Gnade zu großer Vollkommenheit des Lebens und Heiligkeit. Sie nahm mit den Mägden zugleich ihre Nahrung zu sich und bediente sich stets verächtlicher und geringer Kleidung. Dieser Seligen vergalt der liebreiche und barmherzige Gott in diesem Leben gar reichlich, wie er im Evangelium versprochen, nämlich daß er für ein Einfaches, das um seinetwillen aufgegeben worden, das Hundertfältige geben wolle. Denn er verlieh ihr viele geistliche Reichthümer, wunderbare Tröstungen aus dem

Himmel und der Ewigkeit, Sicherheit wegen Vergebung ihrer Sünden und auch Erlaß aller ihrer Strafen, indem er ihr die Gewißheit des Himmelreiches eingab. Dieß überwog fürwahr alles Vergängliche hundertfach, tausendfach und noch unvergleichlich viel mehr. Außerdem fühlte sie sich mit einer wunderbaren Süßigkeit und Zuströmung von Gnaden in ihren Gebeten, sehr oft so sehr übergossen, daß es ihr vorkam als ob alle Glieder ihres Leibes mit Gott angefüllt wären, wie sie selbst das Alles, was bisher angegeben worden und was folgt, denen insgeheim eröffnete, denen es mitzutheilen ihr beliebte. Sie hatte auch gar häufig eine solche Herzensinbrunst zum Herrn, daß sie äußerlich an der Brust und in andern Gliedern in Schweiß ausbrach. An diesen ihr vom Himmel verliehenen Gaben, erkannte sie auf's Gewisseste, daß das göttliche Erbarmen auch auf sie seine Blicke richte.

Sie war auch überaus hart und streng wider sich, indem sie ihren Leib durch viele Nachtwachen, Arbeiten und gute Werke in Zucht nahm und demselben unglaublich wehe that. Mit Dornenpeitschen geißelte sie ihren schwachen Kör-

per über die Maßen bis das Blut floß, so daß derselbe durch die häufigen Dornenstiche auf jämmerliche Weise zerrissen und zerfetzt war. Wenigstens wurden die vorerwähnten Geißeln, mit denen sie sich selber schlug, nach ihrem Tode mit ihrem Blute gänzlich überfärbt und bespritzt, vorgefunden.

Ihres aufwallenden Herzens Andacht hatte sich eine neue Gattung schwerer Marter und Schmerzenszufügung ersonnen, durch welche sie nicht einmal, sondern mehrmals, sich Gott als freiwilliges Opfer darbrachte. Zur Zeit des Winters, wenn die Kälte am schärfsten war, legte sie ihre Kleidung ab und tauchte sich fast allnächtlich mittelst einer in das Eis gemachten Oeffnung in den mit Eis bedeckten Fluß, und blieb so lange darin, bis ihr Fleisch erstarrte. Wenn sie sodann aus dem Wasser heraufgestiegen war, bedeckte sie sich mit einem einzigen Rocke, stellte sich vor die Thüre des Chores und blieb mit nackten Füßen auf dem Steine, in Betrachtung der inbrünstigsten Andacht vertieft, und verharrte so bis zum Morgen oder bis zur Morgenröthe des folgenden Tages unausgesetzt. Inzwischen hatte sie durch göttliche Gabe so viele Hitze im Herzen, daß solche äußer-

lich an der Brust und an andern in reichlichem Schweiße hervorbrach, so daß ihr ganzer Körper mit Schweißtropfen in großer Fülle übergossen ward.

Wir haben aber über die Heiligkeit dieser Dienerin Gottes noch gar vieles Andere erfahren, was die Andacht des Lesenden erwecken könnte. Ich unterdrücke Solches aber stillschweigend und will aus Fürsorge für überdrüssige Leser meine Erzählung nicht noch weiter verlängern. Diese selige und heilige Schwester starb, wie sie getreulich gelebt, also auch glücklich und ging zum Herrn Jesus Christus hinüber, welcher der überaus große Lohn seiner Getreuen ist.

Endlich erblickte nach ihrem Tode eine heilige Schwester, Adelheid von Rheinfelden, deren ich oben [1]) Erwähnung gethan, sie zuweilen mit körperlichen Augen sichtlicher Weise bei hellem Tageslichte, wie sie von der Erde in den Himmel hinauf gehoben ward; sie war auch mit einer Glorie von wunderbarer Schönheit umgeben und leuchtete wie die Klarheit der Sonne, und schwebte mit unaussprechlichem Jubel und Freude empor.

---

[1]) Im 23. Capitel.

Sechsundvierzigstes Capitel.

Von der frommen aus einer Stadt in der sächsischen Provinz Westphalen gebürtigen Schwester Gertrud.

In kurzer und sehr zusammengefaßter Rede, will ich soweit es mir der Spender aller Güter gewähren und die Geringfügigkeit meines Talentes gestatten wird, diesem Werke einiges Wenige von dem Vielem einzufügen mich bemühen, was ich über die Bekehrung und das löbliche Leben der Schwester Gertrud aus Sachsen erfahren habe, welche erst neuerlich in unserm Kloster gestorben ist und von einer ohne Zweifel wunderbaren Heiligkeit war. Die Vorsehung der göttlichen Liebe rief sie aus dem entfernten Lande Westphalen, einer Provinz Sachsens, an einen fremden und ihr durchaus unbekannten Ort, nämlich das Kloster der Schwestern von Unterlinden in Colmar vom Orden des herrlichen Bekenners, des heiligen Dominikus auf wunderbare Weise hin. Wenigstens ist diese selige Schwester in allen Stücken auf's Vollständigste dem Vorbilde jenes einst so ausgezeichneten heiligen Patriarchen

Abrahams gefolgt, der auf den Ruf des gebietenden Herrn aus dem Lande seiner Verwandtschaft auswanderte, und in das ihm vom Herrn selber gezeigte Land kam.

Denn als sie noch im blühenden jugendlichen Alter war, nämlich ihr fünfundzwanzigstes Jahr noch nicht ganz vollendet hatte, begann sie in Folge einer göttlichen Eingebung alle Lust und Herrlichkeit dieser Welt zu verachten, und zog mit dem Herzen und dem Leibe aus dem Vaterlande, aus der Bekanntschaft und von ihrer edeln und ausgezeichneten Familie hinweg, und kam in das gedachte Kloster zu Colmar, die wie ich vorhin bemerkte, heilige Stätte, welche ihr, wie nicht zu bezweifeln, auf göttliche Veranstaltung zubereitet worden war. Sie hatte zwei Söhne und eine Tochter, welche sie mit höchster Neigung liebte, ließ sie aber als kleine verwaiste Kinder in der Provinz Sachsens zurück. Auch schied sie von ihrem Gatten, einem guten und ehrbaren Manne und entfernte sich aus seiner Genossenschaft und seinem tröstlichen Umgange bis an ihren Tod.

Er selbst aber widmete sich in seinem Vaterlande auf ähnliche Weise in demselben Orden dem

göttlichen Dienste, indem er das Laienkleid annahm, in welchem er auch beharrlich bis an seinen Tod für den Herrn stritt.

Als derselbe noch in der Welt lebte und auf gute Werke und Pflege der Tugenden sich eifrig legte, ließ sich der barmherzige Herr herab, ihn durch eine wunderbare Gnade göttlicher Tröstung auszuzeichnen, welche ich kürzlich anzeigen will. Eines Tages stand er seiner Gewohnheit nach dem Priester, welcher die Messe feierte, ganz nahe. Da ward er gewürdigt, mit leiblichen Augen um die Zeit der Elevation der göttlichsten und hochheiligsten Hostie den Herrn Jesum Christum in der Gestalt eines Knäbleins von drei Jahren zu schauen, welcher schön war vor den Söhnen der Menschen, am Kreuze mit Nägeln an Händen und Füßen durchbohrt, wie er durch desselben Priesters Hände zum Anblicke aller dort Gegenwärtigen emporgehoben ward. Er nahm auch an den häufigen Bewegungen seiner Augen, welcher voll höchster Güte gar oft gegen das Volk richtete, ganz genau wahr, wie jener seligste Knabe, der ihm erschien, gewiß lebe. Und so ward ihm die Gewißheit, daß jene Vision keine Einbildung,

sondern eine Wahrheit sei. Nachdem er die Süßigkeit dieses Gesichtes gekostet, ward er von der lieblichsten Gluth der göttlichen Liebe entzündet und brachte dem Herrn und Heilande herrlichen Dank dar, welcher die Gnade gehabt hatte, ihn durch ein so glorreiches Wunder zu trösten.

Als beide, er und seine Gattin, jene selige Schwester, von der ich unlängst zu reden angefangen, noch zusammen in ihrem Heimathslande wohnten, ereignete es sich einmal, unter Zulassung des Herrn, daß ein großer Brand ihr Haus mit allen Gebäuden ringsum sammt allen Hausrath und Gegenständen verzehrte und verwüstete. Durch diesen Unfall gar hart getroffen, erlitten sie beim Mangel an Gütern keine geringe Noth. Darob begann der ehrwürdige Vater seligen Andenkens, Herrmann von Havelberg aus der Provin Sachsen, weiland Provincial von Deutschland, der Oheim unserer seligen Schwester, ein Mann von ausgezeichneter Heiligkeit, der auch nach seinem Heimgange durch Wunder berühmt geworden, über dieses Unglück sich nicht wenig zu betrüben, indem er befürchtete, sie und ihr Ehegatte möchten deßhalb von dem Eintritte in den Or-

den, den sie sich vorgenommen, länger zurückgehalten werden.

Als er sich seufzend in seinem Gemüthe hiemit bei sich beschäftigte, ward er plötzlich völlig außer sich versetzt und erblickte mittelst der Strahlen seines innerlichen Menschen einen sehr glänzenden mit himmlischer Glorie geschmückten Jüngling, der zu ihm trat und ihm ein weißes gar sorgfältig zusammengefaltetes Tuch darbrachte. Der Provincial-Prior fragte: O Jüngling, weßhalb bringst du mir dieses Tuch? Darauf antwortete dieser alsbald und sprach: Breite auseinander und schaue. Nachdem er es ausgebreitet, erblickte er darin ein goldenes, sehr schön in das Tuch hineingemaltes Crucifix, ferner das Antlitz seiner Nichte, das nicht etwa eingebildeter Weise gemalt worden, sondern er schaute ihr wahrhaftes Angesicht, das mit Haut, Fleisch und Knochen auf dem Herzen des Gekreuzigten überall mit Nägeln stark befestigt war. Nachdem er dieses erblickt, gerieth der selige Prior Provincial, dem dieser Anblick auf göttliche Weise zu schauen verstattet worden, in ein gar gewaltiges Erstaunen und rief, indem ihm fast der Athem ausgegangen war, voll Verwunderung:

O Herr und Gott, vor welchem der Bau des Himmels und der Erde erzittert, was ist der Mensch, daß du ihn so achtest, um ihn neben dich zu stellen, da er doch nur Erde und Staub ist und daß du ihn würdig hältst, die Augen über diese deine Liebe zu eröffnen? Wohlan, sage mir, ich bitte, gütigster Herr Jesu! ob ein Mensch dir, der du allein in einem unnahbaren Lichte wohnst, mit solcher und so großer Anhänglichkeit und engem Vereine verbunden sein kann, als ich denselben jetzt mit dem Bande der Vereinigung unzertrennlich an dich gebunden erblicke? Der liebreiche Herr Jesus antwortete ihm mit sanftester hellster Stimme vom Kreuze: Du wirst für gewiß erkennen, daß der Mensch mir weit näher verbunden sein werde, als du zu erblicken im Stande sein magst, der du nur von Außen mit dem Gesichte siehest. Denn ich halte ganz insgeheim im heimlichen Schatze meiner Gottheit den Menschen verborgen, den ich geschaffen habe. Nachdem jenes himmlische Gesicht gar schnell beendet war, wollte die Größe der gefaßten Andacht im Herzen des Schauenden und Hörenden erst gar nicht enden. Als er daher einmal die nämlichen Worte des Herrn, die

aller Lieblichkeit und Gnade voll waren, mit gewohnter Andacht wiederholte, ward er im Uebermaße der Süßigkeit der göttlichen Liebe ohnmächtig und vermochte die Gluth solcher Andacht nicht länger zu ertragen. Ohne einen Laut und regungslos stürzte er bleich und blutlos zu Boden und blieb längere Zeit wie todt liegen. Uebrigens will ich nun kürzlich melden, wie und mit welchen Gefährten er aus ihrem entfernten und entlegenen Heimatlande die obgedachte selige Gertrud zu uns nach Colmar kommen und wie großes Gute ihr, als sie auf dem Wege begriffen war, die Güte des Schöpfers zu Theil werden ließ.

Der genannte Bruder Herrmann von Havelberg, ihr Oheim, damals Prior Provincialis, war ihr unzertrennlicher Reise- und Beschwerlichkeitsgefährte und blieb ohne von ihr zu scheiden, bei ihr, bis er sie den Schwestern dieses Klosters vorgestellt. Durch seine fürwahr selige Begleitung und den Beistand seiner heiligen Gebete, verdiente sie, nachdem die Reise nach Wunsch vor sich gegangen, eine heilvolle Ankunft. Er war übrigens auch ein kluger und umsichtiger Mann im Verkehre mit den Reisenden, einigen ehrbaren

Kaufleuten. Vorsichtig gab er ihr mit seinen Gefährten vom Prediger-Orden das Geleit, sammt dem Wagen, auf welchem seine Nichte saß, damit sie durch seine Begleitung auf dem Wege, den sie nahmen, desto sicherer und geschützter sein möchten.

Es begab sich nun einmal, daß er und die Seinigen, welche sich mit einigen Kaufleuten zusammengethan, gemeinschaftlich eine entlegene Stadt noch vor dem Sonnenuntergange zu erreichen suchten. Da aber der Tag sich zum Abend neigte, kehrten die Kaufleute aus Furcht vor der Nachtzeit in die Stadt zurück, aus welcher sie hergekommen waren und kehrten in ihre vorige Herberge ein. Der Prior Provincial aber und diejenigen, welche mit ihm waren, wollten nicht zurück und bemühten sich vielmehr, wenn auch vergeblich, vorwärts zu kommen. Die allmählich einbrechende Finsterniß versagte ihnen alsbald alle Gelegenheit, weiter vorzudringen. Sie wurden nun im Gemüthe bestürzt und wußten nicht, was sie in einem solchen Nothstande beginnen oder wohin sie sich wenden sollten. Sie begannen sich sorgfältig umzuschauen, ob nirgendwo ein geeigneter Ort zur Einkehr sich zeigen wolle. Und

siehe! plötzlich erblicken sie auf einen Wink Gottes auf der Ebene, wo sie sich eben befanden, von Weitem ein Gehöft von wunderbarer Schönheit. Die Brüder freuten sich und eilten sogleich dorthin. O Wunder! Als sie angekommen waren, sahen sie alle Thüren und Schlösser ganz und gar geöffnet, das ganze Gebäude des Pallastes glänzte von Innen und Außen und leuchtete über die Maßen, als wäre es an eben dem Tage erst vollendet worden. Jene traten ein, um einige nothwendige Lebensbedürfnisse darin zu finden, die darin reichlich aufgehäuft waren. Irgend einen Menschen fanden sie aber durchaus darinnen nicht. Sie ließen sich ebenmäßig nieder und warteten auf die Ankunft des Herrn des Hauses. Nachdem sie ziemlich lange gewartet, siehe da kam eine Frau, sehr edel anzuschauen, mit rosigem Antlitze, schön, in königlichen Gewändern, glänzend allein dahergeschritten und sprach, indem sie Jene überaus gütig grüßte: Das habt ihr gut gemacht, daß ihr zu mir gekommen seid, meine Gäste. Als die Brüder und die gedachte Schwester Gertrud ehrerbietig vor ihr aufstanden und ihr demuthsvoll auseinandersetzten, daß sie um gastliche Auf-

nahme zu finden, in dieser Zeit gekommen seien, antwortete jene mit fröhlichem Antlitze und sprach: Es macht mir Freude, daß ihr bei mir habt einkehren wollen. Nach diesen Worten begann sie jene zum Nachtessen einzuladen, setzte ihnen selber den Tisch zurecht und reichte ihnen mit eigenen Händen das Nothwendige. Der Prior Provincial langte Fische und Käse aus seinem Beutel hervor, die er mit sich auf den Weg genommen, hatte und setzte dieselben auf den Tisch. Dann wendete er sich gegen die Frau und sprach: O Gebieterin, wenn ihr doch die Gnade haben möchtet, jenem jungen Frauenzimmer [1]) ein Huhn braten und vorsetzen lassen zu wollen; denn das möchte derselben Noth thun. Sie kommt aus entlegenem Lande hergereist und hat viel ausgestanden, ehe sie bis hieher gelangt ist. Die Frau streckte die Hand gegen den Diener der Nichte aus und sprach: Heiß jenen Diener, der hier des Befehls gewärtig ist, an den betreffenden Ort gehen, ein beliebiges Huhn aufgreifen und seiner Herrschaft zurichten. Der Prior Provincialis

---

[1]) Er meinte seine Nichte.

sprach daher zum Diener: Gehe und thue schnell, was die Frau dir sagt. Eilend machte sich dieser auf den Weg zum bezeichneten Orte und that daselbst, was ihm geboten worden. Er brachte das Huhn, hatte es sorgfältig zugerichtet und setzte es seiner Gebieterin vor. Nachdem jene sich niedergelassen, kostete die Frau ebenmäßig mit ihnen die Speise.

Indem sie nun so speisten, kam plötzlich ein glänzender Jüngling allein zu ihnen hineingeschritten, welcher in übermenschlicher Weise schön erschien und deßgleichen sie in solcher durchgängigen Anmuth noch niemals gesehen. Sein Gesicht strahlte in einer besondern Lieblichkeit und zeigte mehr einen Engel, als einen Menschen an. Dieser Jüngling grüßte nun den Prior Provinzial und dessen Genossen, sowie seine Nichte mit Freude und lud sie ganz freundlich ein, sich satt zu essen. Hierauf wandte er sich zu jener Frau so traulich wie zu einer Mutter. Es redeten nun beide mit einander. Die Brüder und die Schwester Gertrud hörten zwar die Stimme der Redenden, verstanden aber vom Sinne ihrer Reden durchaus nichts. Sie mochten auch aus ehrerbietiger Scheu

und Achtung nicht näher hinhorchen. Nach geendeter Unterredung sagte der Jüngling seinen Gästen Lebewohl, ging alsbald hinaus und ward von ihnen weiter nicht gesehen. Die Frau aber redete gar gütig mit ihnen und gewährte ihnen einen wunderbaren Trost. Denn die Worte ihres Mundes waren aller Lieblichkeit und Gnade voll.

Nach beendetem Nachtmahl erhoben sie sich vom Tische. Die gedachte Frau führte den Prior Provincial und dessen Gefährten in das zu ihrer Ruhe bestimmte Schlafzimmer, in welchem Betten mit guten und ganz weißen Decken bereitet waren. Nachdem sie ihnen den Segen gewünscht und ihnen sanft zugesprochen, ging sie zurück, damit jene der Ruhe genießen möchten. Sodann ergriff sie die Hand der seligen Schwester Gertrud, von der ich rede, und führte sie mit sich die Treppe in's obere gar schöne Haus hinauf, wo gleicher Weise ein Federbett mit seidener Decke bereitet stand. Die Frau winkte ihr freundlich, sie möge dasselbe besteigen. Mit eigener Hand deckte sie jene mit ihren Kleidern zu, segnete sie gleichfalls und ging wieder hinab.

Nachdem die Morgendämmerung eingetreten

war, kam die mehrgedachte Frau in das Schlafzimmer, worin der Prior Provincial mit seinen Gefährten ruhten, weckte dieselben leise und sprach: Stehet auf, zaudert nicht, die Kaufleute nahen sich, mit denen ihr gestern abreistet; haltet euch bereit, damit dieselben nicht vorüber ziehen. Nachdem er dieses gehört, freute sich der Prior Provincial gar sehr und erhob sich mit den Genossen ganz eilig. Sie machten sich bereit, mit den vorgedachten Kaufleuten weiter zu reisen. Die Frau begab sich sodann ebenmäßig oben in das Haus hinauf, wo die selige Gertrud sich aufhielt und sprach: Stehe schnell auf, die Morgenröthe ist da, auf daß ihr mit den Kaufleuten euern Gefährten reisen könnet; sie sind bereits in der Nähe. Jene erhob sich schnell und bestieg alsbald ihren Wagen, und sie selber sowol als der Prior Provincial und die Brüder dankten der Frau in Ergebenheit für die vielfachen ihnen von ihr ewiesenen und gewährten Wohlthaten und sagten ihr beim Weggange demuthsvoll Lebewohl. Dem Wunderbaren folgte jetzt noch Wunderbareres.

Als sie vom vorgedachten Gehöfte sich eine Strecke weit entfernt hatten und die Augen zurück-

wandten nach dem Pallaste und sich noch über das wunderten, was sie dort gesehen, und was ihnen dort widerfahren war, siehe, da war der ganze Bau dieses edeln Pallastes dergestalt in ein Nichts verwandelt, daß auch nicht eine Spur irgend eines Gebäudes, dort zu sehen war. Nachdem sie dieses gesehen, wurden sie mit Schrecken und übergroßem Staunen erfüllt. Sie sahen sich einige zu Pferde sitzende Edle dieses Landes entgegen kommen, welche der Prior Provincial genauer auszufragen begann, ob sie auf jener Stelle, an welcher sie den herrlichen Pallast erblickt, jemals ein Gebäude gesehen oder von der Existenz eines solchen hätten erzählen hören. Jene versicherten mit Bestimmtheit, daß dort nie irgend ein Gebäude vorhanden gewesen. Nachdem sie dieses vernommen, wurden er selbst und diejenigen, welche mit ihm waren über das Wunder, welches der Herr gewirkt und ihnen gezeigt, mit Bewunderung erfüllt und je länger je tiefer in Staunen versetzt, und priesen einmüthig die großen Thaten des Heilandes. Der gedachte Prior Provincial glaubte für gewiß, daß jene Frau die Mutter unsers Herrn Jesu Christi gewesen, sie mit so großem Wohl=

wollen in ihren Pallast aufgenommen und barmherziglich mit den nothwendigen Bedürfnissen versehen habe. Der Herr, welcher die Winde herausbringt aus seinen Schätzen[1]), hat auch wollen zum Troste und Heile seiner Getreuen, nämlich jenes gar heiligen Mannes und seiner Nichte, der glücklichen Schwester Gertrud, den königlichen Pallast schnell werden lassen und eingeräumt, daß, wie er in der Zeit einer Nacht plötzlich ohne menschliches Zuthun zu existiren begonnen, er, als das Licht des folgenden Tages anbrach, auf den Wink des Gebietenden in Nichts verwandelt ward. So gelangten sie endlich, wie wir schon angegeben, nachdem sie weite Länderstrecken zurückgelegt, mit Schwierigkeit und Anstrengung nach Colmar. Gertrud wurde in den Verein unserer heiligen Genossenschaft aus Ehrerbietung und Achtung vor ihrem heiligen Oheim mit Freude als Schwester aufgenommen. Dieser leitete uns so lange er lebte väterlich und war unser Gönner, indem er uns einer besonderen Gnade und Gunst würdigte.

Sobald sie in's Kloster eingetreten war, zog

---

[1]) Psalm CXXXIV. 7.

Gertrud den neuen Menschen, welcher nach Gott erschaffen worden, an, und besserte ihren alten Wandel, wie löblich derselbe auch gewesen, noch mehr auf, und diente in Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit von nun an alle Tage ihres Lebens dem Herrn und zeigte sich aus Liebe zu ihm dieser Welt gegenüber auf das Standhafteste als Fremdling und Gast. — Weil aber der Herr diejenigen, welche er lieb hat, straft und züchtigt [1]), so fehlte es ihr fast nie, seitdem sie zu uns gekommen, an einer Züchtigung der väterlichen Barmherzigkeit, denn mehrere Jahre hindurch ward sie durch harte und langwierige Beschwerden gezüchtigt. Durch keinerlei Krankheitsbelästigung konnte sie jedoch im Laufe ihres Verlangens, mit welchem sie ganz Gott zueilte, auch nur ein wenig aufgehalten werden. Als aber einmal des Körpers Kränklichkeit stärker zunahm und sie selbst mehr, als gewöhnlich von einer Gemüthsangst und Trauer dadurch gedrückt war, daß sie die Satzungen des Ordens nicht wie sie so sehr wünschte, auszuführen vermochte, erfüllte sie das Ohr des

---

[1]) Offenbarung III. 19.

gütigen Schöpfers mit den Klagen eines frommen Murrens und sprach: Bin ich nicht, mein Herr und Gott unter Verlassen meines Heimathlandes und meiner Verwandtschaft hieher gewandert, um dir allein zu dienen und mit ganzem Gemüthe anzuhangen? Jetzt aber sieche ich in täglicher Krankheitsschwäche dahin, bin unnütz geworden und kann in der Thätigkeit für den Orden es den andern Schwestern durchaus nicht gleich thun. Da erfolgte plötzlich eine göttliche Einsprache zu ihr und sie vernahm mit leiblichem Ohr eine Stimme, welche zu ihr sprach: das Ende deines Druckes, deiner Angst und deines Schmerzes ist noch nicht da. Sei dessen versichert, sei versichert, denn wie der Löwe ein gefangenes Wild mit seinen Krallen und Bissen grausam zerfleischt, so gerade, so fürwahr entziehet der allmächtige Herr mittelst seiner heilsamen Anordnung nicht allein dem Leibe die Gesundheit, sondern entblößt auch den Menschen von Allem, was dieses Leben angenehm und lieblich macht, wenn er beschlossen hat, ihm im gegenwärtigen Leben den Geschmack der innern Lieblichkeit zu spenden und im künftigen mit der Herrlichkeit seines Antlitzes in Ewig-

keit zu sättigen. Nachdem sie diese fürwahr göttlichen Worte mit gar großer Freude vernommen, fühlte sie eine so große Gnade der Sicherheit ihres ewigen Heiles ihr von Gott aus dem Himmel eingegossen und sie zweifelte fortan nicht weiter, daß sie von Ewigkeit her vom Herrn barmherziglich zum Heile ausersehen worden. Sie ertrug auch von da an die Hand des Herrn, wie schwer dieselbe sie auch berührte, in Demuth und Ergebenheit. -- Ein anderes Mal saß sie auf ihrem Bette im Schlafzimmer und war schwach und krank. Da vernahm sie plötzlich auf sinnlich vernehmbare Weise etwas Göttliches, das mit sanftester Stimme sie bei ihrem Eigennamen rief und zu ihr sprach: Trostlose, trostlose Gertrud, du ohne Trost! Dieselben göttlichen Worte wiederholte die nämliche Stimme zum zweiten Male. Sie, der es gewährt worden, dieß auf eine von Gott gewirkte Weise zu vernehmen, blickte auf und wollte wissen, was für eine Stimme es wäre, die solches sprach, und fragte: was ist das? Augenblicklich antwortete es: „Ach, wenn du wüßtest, wie gut, nützlich und heilsam es für den Menschen ist, auf Erden trostlos zu sein, und des Trostes der Schwachen

zu entbehren!“ Durch diese göttliche Stimme ermahnt, wies sie die irdischen Tröstungen, mit Ausnahme der nothwendigen Bedürfnisse, ohne welche das Leben nicht hingebracht werden kann, mit ergebenem Herzen zurück. Deßhalb konnte sie wahrhaft mit dem Psalmisten sagen: Meine Seele will sich nicht trösten lassen, ich denke an Gott und freue mich.

Weiter würdigte der gütige Herr diese Schwester im Anfange ihrer Bekehrung durch eine sehr bewunderungswürdige Gnade seiner Herablassung barmherziger Weise auszuzeichnen. Sie wunderte sich nämlich zu jener Zeit gar sehr, weßhalb dem unermeßlichen und erhabenen Herrn vor andern Namen gerade der Name Jesus beigelegt worden, als er sichtbar auf Erden erschien und Mensch ward. Da sie sehr oft diesen verwundernden Gedanken hegte, gab ihr mit deutlicher und sinnlich vernehmbarer Stimme der süße und gnädige Herr, indem er in deutscher Sprache redete, auf, sie möge ihm einen andern Namen beilegen, nämlich einen neuen Namen, den des Herrn Mund nannte, indem er sprach: Du wirst mich Ewiger, höchste väterliche Liebe nennen. Bei diesen honigträufelnden Worten des Herrn, die sie mit höchstem Ver-

gnügen vernahm, schmolz sie in sich selber vor der übermäßigen Süße der göttlichen Liebe und konnte sich an der Lieblichkeit jenes heiligsten Namens des Erlösers, der ihr mit solcher Herablassung anheim gestellt war, gar nicht ersättigen.

Es widerfuhr ihr außerdem an dem ausgezeichneten Tage der Feier von des Herrn Geburt ein Wunder, das wegen der freigebigen Güte Gottes alles Andenkens würdig ist. Nachdem sie die Vigilien dieser heiligsten Nacht, welche in gewöhnlicher Weise über die Maßen verlängert waren, singend und betend mit den Schwestern im Chore mit andächtigem Sinne hingebracht, legte sie sich, nachdem alles auf den Gottesdienst Bezügliche zu Ende gebracht worden, vor der Morgenröthe auf eine ganz kurze Zeit zu Bette, um dem dann folgenden Gottesdienst mit desto tüchtigerm Sinne abzuwarten. So verfiel sie in einen leichten Schlaf. Im Halbwachen begann sie eine Stimme zu vernehmen, welche sie aufweckte und zu ihr sprach: Erhebe dich schnell, zögere nicht, denn jetzt wird die Agape oder das reichliche Almosen in der Kirche gespendet werden. Bei dieser Stimme, erwachte sie sogleich und erwiederte der Stimme,

die sie erweckte: Es ist nicht wahr; denn die Agape wird niemals bei uns gehalten, namentlich in unserer Kirche nicht und in jetziger Zeit ist davon dispensirt. Durch die göttliche Einsprache ward ihr wiederum mit sinnlich wahrnehmbarer Stimme geantwortet und gesagt: Es ist ganz unbezweifelt wahr, weil Bruder Wernher von Erlebach (welcher damals Beichtvater der Schwestern dieses Klosters war) die Agape alsbald in der Kirche feiern wird und wenn du nicht sogleich aufstehest, wirst du um dieselbe betrogen werden. Dieselbe göttliche Einsprache fügte hinzu und sprach: Wisse, daß die Agape oder das feierliche Almosen Euch nochmals an diesem Tage im Chore gespendet werden wird. Nachdem sie dieses vernommen, erhob sie sich gar schnell und beeilte sich in den Chor zu kommen wo sie die Morgendämmerungsmesse: Lux fulgebit bereits angefangen und von den Schwestern singen hörte, auch fand, daß derselbe Bruder, von welchem ihr in göttlicher Weise offenbart worden, er werde in der Kirche die Agape spenden, diese Messe celebrirte. Hieraus erkannte sie deutlich, wie unter dem reichlichen Almosen, das sowol im Chore als in der

Kirche der Verkündigung in der göttlichen Einsprache zufolge gefeiert werden sollte, wahrhaft das lebendig machende Sakrament des Altars verstanden werde, das in allen ordnungsmäßig begangenen Messen geweiht und uns umsonst durch die großmüthige Freigebigkeit des Erlösers gespendet wird.

Ein anderes Mal begegnete ihr außerdem etwas diesem Aehnliches, das vielleicht nicht weniger denkwürdig und rührend ist. Sie hatte eines Tages hinten im Chore zur Zeit des Gottesdienstes Platz genommen, da sie in Folge der häufigen Beschwerden ihrer Krankheit den übrigen Schwestern, welche standen, es im Singen nicht gleich zu thun vermochte. Als der Canon der Messe begann, nahm sie plötzlich ein Schlaf hin, und sie erblickte im Traume einen Geistlichen, welcher mit den priesterlichen Zeichen geschmückt aus der Kirche in den Chor trat, und in seiner Hand einen elfenbeinernen Becher hielt, welcher heller glänzte, als der Schnee. In demselben befanden sich Fleischpartikeln, welche ebenso lieblich in Rosenfarbe glänzten, aber in solche kleine Stücklein zerschnitten waren, wie sie am Ostertage in der Kirche bene-

dicirt zu werden pflegen. Diesen mit solchen Leckerbissen angefüllten Becher, reichte der nämliche Priester der Schwester gütig zum Anschauen hin. Als diese derselben ansichtig ward, wünschte sie gar heiß, sich an denselben erquicken zu können und drang mit vielen Bitten in ihn, flehte und sprach: Ich beschwöre euch um der Liebe Gottes willen, ehrwürdiger Herr, daß ihr mir von diesem überaus köstlichen Fleische zum Essen darreichen wollet. Jener antwortete ihr und sprach: Jetzt kann es dir durchaus nicht zum Essen zugestanden werden. Sie bat nun aber nur inständiger und drang in ihn. Der Priester dagegen versagte ihr immer dasjenige, um was sie bat. Es ist, sprach er, dir nicht erlaubt, dieses jetzt zu empfangen und zu genießen. Jene erwiderte: Warum ist mir dieser Genuß jetzt nicht verstattet? Darauf antwortete der Priester: Du darfst von diesem Fleische deßhalb nicht essen, weil du, als es gekocht wurde, gar nicht gegenwärtig gewesen bist. Nachdem sie dieses gehört hatte, verschwand dieses Gesicht sogleich und sie erwachte plötzlich vom Schlafe. Gertrud erkannte, daß unter dem goldenen und rosenfarbenen Fleische, das ihr im Traume erschienen.

in gewissester Weise die Substanz der göttlichen und menschlichen Natur gezeigt worden, die im lebendig machenden Sakramente des Altars auf die wahrhafteste Weise enthalten und daß sie um diese himmlischen Geschenke werde betrogen werden, weil sie zur Zeit der Consekration und Opferung der göttlichsten Hostie vom Schlafe sich habe übermannen lassen und auf den Gottesdienst nicht die schuldige Wachsamkeit, wie sich's gebürte, verwandt hatte.

Der gütige Jesus ließ in seiner gewohnten Liebe seine Barmherzigkeit noch weiter wunderbar bewährt werden. Eines Abends nachdem die Complet im Chore beendet war, erblickte sie oben zwei junge Schwestern, welche sich insgeheim lange und eifrig mit einander unterredeten. Ueber diesen Anblick wunderte sie sich sehr, weil jene zu so außergewöhnlicher Zeit so unverwandt mit einander verkehrten. Und sie sprach: ich will hingehen und werde ohne Zweifel hören, was sie reden. Sie legte sich aber um Gottes Willen Zwang an und ging nicht näher zu Jenen, damit sie nicht in ähnlicher Weise das Gesetz des Stillschweigens übertrete. Lange und vielfach kämpfte sie so mit sich, siegte über

das Verlangen ihrer Neugierde, floh eilends von dannen und begab sich zu Bette. Da goß plötzlich die wunderbare Freigebigkeit des Schöpfers den Geist der Tröstung und Gnade über sie aus und erfüllte ihr ganzes Innere also mit dem überaus lieblichen Nektar der göttlichen Süße, daß sie vor der Unermeßlichkeit dieser geistlichen Gnade sich den Mund unter Hinzunahme ihrer Kleider fest zuhalten mußte und doch sich kaum des lauten Aufschreis zu enthalten vermochte. Der gütige Herr ließ sich außerdem herab, ihr in seiner übergroßen Milde den Anlaß und die Worte des Gespräches der miteinander nach dem Completorio sich unterredenden Schwestern zu offenbaren. Sie selber theilte nachmals dieß Alles einer alles Glaubens würdigen Mitschwester ganz insgeheim mit. Als diese nun dem Anlaße dieser außergewöhnlichen Unterredung sorgfältiger nachforschte, antwortete jene und sprach: Was sie einander weiter mitgetheilt, waren nur eitle und leichtfertige Worte und die Unterhaltung war eine ganz kindische. — Endlich erschien dieser Schwester einmal während sie auf ihrem Bette saß ein junges Mädchen, eine jüngst verstorbene Schwester aus

unserm Kloster mit heiterm und freundlichem Antlitze, ließ sich auf dem vordern Theile ihres Bettes nieder und sprach lächelnd zu ihr: Geliebte Schwester Gertrud, wisse, es ist mir vom Herrn gewährt, zu euch zurückzukehren. Rede also, ich bitte dich, mit mir, wovon du willst; denn meine Gegenwart wird dir ohne Zweifel durchaus nicht schaden. Jene aber vermochte von übergroßem Schrecken erfaßt, auch nicht ein Wort zu reden. Sie erblickte auch den Teufel, der in der Gestalt eines garstigen, schwarzen Geistlichen der Schwester von weitem folgte. Er versteckte sich hinter den Kleidern, welche dort über einer Stange hinabhingen, als schämte er sich, gesehen zu werden. Als die verstorbene Schwester ein wenig darauf gewartet hatte, daß sie angeredet werde, jene aber durchaus nicht zu antworten vermochte, sprach sie zu ihr: Hüte dich, gute Schwester Gertrud, daß du deine Arme ohne Handschuhe auf deinen bloßen Leib legest, wie du es bisher zu thun, gewohnt gewesen bist und bete für mich weil ich noch nicht des Erlösers Antlitz zu schauen, gewürdigt worden bin. Nach diesen Worten wich sie alsbald von ihr zurück. Der häßliche Geist-

liche aber, welcher sich hatte sehen lassen, folgte ihr augenblicklich nach.

Die Selige, von welcher ich rede, war im hohen Maße durch göttliche Tröstungen und Gnadengaben ausgezeichnet. Denn während sie wegen ihrer beständigen Krankheiten Tag und Nacht auf ihrem Lager saß und nachdachte und betete, fühlte sie gar häufig, wie ihr innerer und äußerer Mensch von der unaussprechlichen Süßigkeit der himmlischen Tröstung und Gnade gänzlich und so wunderbar berauscht wurde, daß sie keines der Glieder ihres Leibes auch nicht den kleinsten Finger vor der unermeßlichen Süßigkeit dieser Gnade, womit sie, wie ich gesagt, aus dem Strome der göttlichen Lust getränkt wurde und wozu von Oben her die höhere Gnade wehete, zu rühren vermochte. Es kam ihr überdem in einer so glücklichen Stunde vor, als wenn das ganze Bett, auf welchem sie saß, ringsum von der Gluth und Süßigkeit der göttlichen Liebe auf gleiche Weise erfüllt wäre. Während sie sich nun einen solchen ihr auf göttliche Weise gewährten Genuß glücklich aneignete, legte ihr mit einem Male die göttliche Freigebigkeit etliche wunderbare rythmische Worte

in den Mund, welche fürwahr über die Maßen lieblich und honigsüß waren, über die Herrlichkeit der allerhöchsten Dreifaltigkeit, über Christi heiligste Menschheit und die Freuden des himmlischen Jerusalems, welche sie vorher nie gekannt und die ihr auch niemals in das Herz gekommen waren, welche sie jedoch nachmals ganz fest behielt und zu ihrer süßesten Freude wiederholte. Daher konnte sie auch nicht mit Unrecht mit dem Propheten sprechen: Er legte in meinen Mund ein neues Lied, Lobgesang auf unsern Gott [1]). Diese ihr auf göttliche Weise eingegebenen Worte hat sie uns nachmals, nachdem sie von uns inständig gebeten war, mit größter Andacht wiederholt. Es waren ohne Zweifel glühende und von den Flammen des heiligen Geistes befeuerte Worte, welche unser aller Herzen, als wir dieselben aus ihrem Munde vernahmen, heftig entzündeten. Sie pflog eine gar vertraute Freundschaft mit Gott, und hatte ein solches Vertrauen auf seine Liebe, daß solches mit menschlichen Worten nicht auseinandergesetzt werden kann.

---

[1]) Psalm XXXIX. v. 4.

Schließlich vollendete diese selige Schwester ihr Leben in einem guten Wandel und ward mit dem vereinigt, welchen sie auf Erden mit ganzer Hingabe begehrte und beständig verlangte.

Siebenundvierzigstes Capitel.

Von der Schwester Gertrud von Hattstadt guten Andenkens.

Im Heiligthume dieses Klosters befand sich auch eine Schwester heiligen Andenkens, Namens Gertrud von Hattstatt [1]), welche von ihrer Kindheit an durch ihre Eltern dem göttlichen Dienste gewidmet war, in welchem sie unter der Sorge des Ordens und dem Schutze unseres erhabenen Vaters des heiligen Dominikus bis zu ihrem Tode dem Herrn diente. Sie war in der That von wunderbarer Reinheit und Unschuld und bewahrte im Herzen und am Leibe ihre Jungfräulichkeit

---

[1]) Eine Burg im Elsaß, eine Meile von Ruffach auf einem hohen Berge, welche 1466 zerstört worden, nun ein Dorf.

unversehrt durch eine Begnadigung Gottes. Vor Gott hatte sie große Andacht und Ehrfurcht, prüfte ihr Gewissen auf das Gewissenhafteste auch in den geringsten Vernachlässigungen und Versündigungen, welche sie nicht ablieβ, durch beständige Beichten abzuwaschen und zu reinigen. Sie war mit bewunderungswürdigen geistigen Anlagen begabt, umsichtig, klug, anstandsvoll und gesetzt in ihrem Benehmen, leutselig, in allen Dingen voll Anmuth und ein gar edler Sproß der erlauchten Grafen Phirret. (?)

Dieser Seligen begegnete, da sie in ihrer letzten Krankheit, an welcher sie auch starb, längere Zeit litt, mehrere Tage vor ihrem Tode durch die Gnade der göttlichen Tröstung etwas Wunderbares, ein aller Annahme würdiges Wunder, das ich mit wenigen Worten anführen werde. Da die Heftigkeit der Krankheit von Tage zu Tage auf das Heftigste zunahm und sie eines Tages erschöpft auf das Bett gesunken war, begann sie, nicht im Schlafe, sondern bei vollem Wachen und bei vollen Sinnen zu empfinden, wie ihrem Munde die Lieblichkeit einer unbeschreiblichen Süße eingegossen ward, die unvergleichlich süßer, als Ho-

nig und Honigseim war, und wie ein lebendiger Quell in ihrem Munde hervorsprudelte und ihre äußere und innere Persönlichkeit wunderbar durchdrang und auf das Angenehmste durchbalsamte. Die Kranke begann diese ihr vom Himmel eingegossene Süßigkeit mit den Lippen und der Zunge gleichsam einzusaugen und öfters hinabzuschlucken, indem sie mit Bewunderung sprach: O Herr, Gott, Vater der Barmherzigkeit, woher kommt mir die Süßigkeit dieser unaussprechlichen und vorher durchaus niemals erfahrenen Lieblichkeit, welche ich jetzt erfahre? Der gütige Herr erwiderte ihr alsbald mit deutlicher und gar sanfter Stimme von Oben und sprach: Ich, ich selber werde dich trösten. Auf diese, mit höchster Güte erfolgte und unschätzbare Verheißung des Herrn zerschmolz in ihr ihre ganze Seele im Feuer der göttlichen Liebe und sie ward von einem solchen Zuströmen von Lieblichkeit übergossen, daß sie vor der Unermeßlichkeit der Freude sich selbst kaum zu fassen vermochte.

Ein anderes Mal, wenige Tage zuvor, ehe sie vom Leibe schied, ließ sich der gütige Herr wiederum herab, sie wunderbar zu trösten. Sie

erblickte sich nämlich, als sie eines Tages in ihren Schmerzen zu Gott rief, plötzlich von der dichtesten Finsterniß umgeben und eingehüllt. Während sie nun gar sehr zagte und klagte, ging plötzlich ein gar leuchtender Stern, welcher goldene Strahlen von sich warf, glänzend auf und verscheuchte durch den Glanz seines Lichtes augenblicklich die oben gedachte Finsterniß, indem er den Ort, an welchem die selige Schwester war, mit starkem Lichte erhellte. Beim Anblicke desselben jubelte sie in großer Freude auf und als sie emporblickte sah sie einen glänzenden Engel Gottes, der im Antlitze leuchtete, dicht bei jenem Sterne stehen; sie blickte denselben längere Zeit mit Bewunderung an und vergnügte sich gar sehr bei dessen Anblicke. Der Engel selbst begann in einem süßen und lieblichen Wohllaute ganz laut zu singen: Gott wird jegliche Thräne von den Augen der Heiligen abtrocknen und bald wird kein Trauern und Weinen und auch kein Schmerz weiter sein. Bei den drei folgenden Worten: weil das Vorige vergangen ist, hielt der Engel inne und sang sie nicht. Dadurch ward unter Eingebung der göttlichen Gnade dieser

Schwester ganz deutlich zu erkennen, daß sie noch herbe Schmerzen, die Aengsten und Wehen des Todes bestehen müsse, nach deren Ueberwindung von ihr Schmerz und Seufzer fliehen würden und sie dann Freude und ewige Fröhlichkeit unter dem Beistande der göttlichen Gnade empfangen sollte. Dieses herrliche Gesicht, das dieser Schwester durch göttliche Veranstaltung gewährt wurde, wiederholte sich zwölf Male, denn so oft schaute sie es nach Voraufgang der gedachten Finsterniß und es folgte dieser ebenmäßig das Licht des Sternes sammt dem Leuchten und dem Gesange des Engels.

Diese selige Schwester duldete von lästigen Krankheitsbeschwerden an fast allen Tagen ihres Lebens vielfach heimgesucht, ein überaus hartes und langes Martyrthum. Nachdem sie endlich den Lauf des gegenwärtigen Lebens vollendet hatte und durch das prophetische Gesicht, welches ich oben voraufgestellt, die Gewißheit ihres Heiles voraus zu schauen gewürdiget worden war, ist sie jetzt im herrlichen Besitze der Freuden des Paradieses. Amen.

Achtundvierzigstes Capitel.

Von der Schwester Hedwig von Geweiler, glücklichen Andenkens.

Wenn auch nur in der Kürze, nöthigt mich doch einiges Wenige von dem Vielen, das ich erfahren, die löbliche Heiligkeit des Wandels einer seligen, einst diesem Kloster angehörenden Schwester, der Hedwig von Geweiler, anzuführen, deren glückliches Andenken, wie ein Honigwaben noch jetzt in unseren Herzen Süße verbreitet. Dieselbe führte vom ersten Tage an, wo sie in's Kloster trat bis an ihren Tod ein strenges und überaus hartes Leben, das Viele zwar bewunderten, Wenige aber nachahmten, indem sie ihrem Körper durchaus keine Ruhe gönnte. Die Regel ihres Vaters, des heiligen Dominikus, bewahrte sie immer mit frommer Sorglichkeit und ihr Herz wich vom Pfade der Gerechtigkeit nicht zurück, den sie Anfangs betreten. Gegen Alle aber war sie milde und gütig, gesprächig und freundlich und geschmückt mit einem guten Wandel und Tugenden.

Mit höchster Wachsamkeit wartete sie stets des göttlichen Dienstes im Chore und war andächtig

auf den Gesang aufmerksam, indem sie ohne Unterbrechung laut mitsang; mit ihrem lieblichen und fleißigen Gesange erfüllte sie den ganzen Chor und war, so lange sie lebte, eine vorzügliche Stütze und Anregerin der versammelten Schwestern beim Singen. Der Herr hatte ihr eine gute und klangreiche Stimme gegeben, welche sie nach Kräften in seinem Dienste zu verwenden beflissen war. Und obwol sie immer in vielen Diensten sich beschäftigt sah, war ihr beständiges Bemühen doch darauf gerichtet, mit sorgsamer Andacht dem Gottesdienste im Chore beizuwohnen.

Durch große und fürwahr anhaltende Abstinenz und andere Werke der Buße, kasteiete die selige Schwester, von welcher wir reden, ihren Leib gar scharf und sah sich durchaus nichts nach, wo es den Namen des Erlösers galt. Selten genoß sie von den Gerichten und den Eiern, welche ihr wie den übrigen Schwestern in's Refectorium gebracht wurden. Nur zuweilen that sie's vom Gehorsame dazu angetrieben, dann kostete sie gar Weniges davon mehr, als daß sie aß, sondern war mit einfacher und mit Butter angemachter Zukost oder Gemüse zufrieden. Sie war in ihrem

zarten Alter in das Kloster eingetreten, in welchem sie vierzig Jahre hindurch dem Herrn löblich diente und alle vom Orden und der Kirche festgesetzten Fasten beobachtete. Auch nahm sie keine Aenderung an den Speisen des Refectoriums vor. Fleisch aß sie nur, wenn sie an einer acuten oder irgend einer andern schweren Krankheit litt. Siebenzehn Jahre lang hinter einander vor ihrem Tode aß sie durchaus kein Fleisch, obwol sie inzwischen häufig zu klagen hatte und schwach und krank war und solcher Erquickung öfters bedurft hätte; aber um Gottes Willen that sie sich gewaltsam Zwang an.

Sie hatte die gute und heilige Gewohnheit, welche sie in ihrem Leben, ohne davon abzuweichen, bewahrte, in der heiligsten Nacht von des Herrn Geburt weder nach der Complet noch nach beendeter Matutin sich zum Ruhen auf's Bette zu legen, sondern sie verharrte in andächtigem Beten und Singen die ganze Nacht und den Tag über unbeweglich und wachend. Eben so hielt sie es am heiligsten Charfreitage sowol in dessen Nacht als am Tage, war aber im Chore beim Officio des Tages und der Nacht zugegen und sang und rief laut unter beständigem Wachen in Andacht,

die Liebe des Herrn solle ihr in den vorgedachten und denselben ähnlichen guten Werken die Tugend einer starken Ausdauer verleihen, wodurch ihr sicherlich für das zukünftige Leben eine vielfache Masse von Verdiensten zuwuchs.

Außerdem tröstete der liebreiche Herr sie häufig insgeheim süß in ihren Gebeten, die sie ihm gar oft und voll Andacht darbrachte. Als sie einstmals sehr andächtig vor dem Altare niedergestreckt für die Seele ihres jüngst verstorbenen Bruders betete, rief sie unter vielen Thränen und Seufzern lange seine Gnade an, daß er geruhen möge, sie mit den Strafen, welche sie verdient, zu verschonen, indem er ihr die Schuld, welche sie im gegenwärtigen Leben zusammengehäuft, erließe. Und nachdem sie längere Zeit also gebetet, begann sie alsbald mit den leiblichen Ohren auf eine sinnlich wahrnehmbare Weise mittelst Gottes Freigebigkeit oben von dem Altare her eine Stimme, wie die ihres Bruders, zu hören, welche freudenvoll sprach: Mein Antheil ist im Lande der Lebendigen. Nachdem diese Stimme an ihr Ohr erschollen war, jubelte sie auf in unaussprechlicher Freude und dankte Gott von ganzem

Herzen, welcher ihr durch jene göttliche Verkündigung über das Heil der Seele ihres Bruders, an welchem sie fortan durchaus nicht mehr zweifeln konnte, Gewißheit hatte geben wollen.

Unsere Priorin war damals in eine nicht geringe Seelentrauer und in ein Schmerzgefühl um des Klosters willen, dem sie vorstand, versenkt. Die heilige Schwester, von welcher wir bisher geredet haben, bemitleidete jene von ganzem Herzen auf das Innigste und tröstete sie auf alle ihr mögliche Weise, weil sie jene ganz besonders um der bewunderungswürdigen Unschuld und ihres von Kindheit auf geführten sehr guten Wandels willen gar besonders liebte. Deßhalb begann sie mit aller Inständigkeit der Bitten unabläßig mit höchst andächtigem Flehen das Erbarmen des Herrn anzugehen, daß er die Priorin von jeglicher Trübsal gnädigst zu befreien sich herablassen und ihr den Anlaß ihrer Trauer in Freude verwandeln möge. Während sie nun im Bitten nicht nachließ, war ihr die Güte des Heilandes in ihrer gewohnten Liebe nahe und redete zu ihr gar liebreich mit diesen Worten: Weßhalb bestehest du so unabläßig mit ungestümen Bitten darauf, zu

erlangen, daß die Priorin, für welche du bittest, diese Trübsalswiderwärtigkeit los werde, die ihr ganz unzweifelhaft zu ihrem Heile von mir auferlegt worden, besonders da sie ihr nützlich und heilsam ist? Die selige Schwester, welche diese Worte des Herrn, die kostbarer waren, als Gold und Edelstein mit leiblichen Ohren zu vernehmen gewürdigt ward, erzählte dieselben nachmals der gedachten Priorin nach der Ordnung. Als diese aber vernahm, daß alle Trübsal, die sie erlitt, ihr durch des Herrn liebreiche Anordnung auferlegt worden, welcher diejenigen, welche er liebt, barmherziglich straft und züchtigt, ward sie unaussprechlich getröstet und sagte in frömmster Weise Dank für die vorerwähnte Widerwärtigkeit, welche sie auch nachmals fröhlich und ganz geduldig ertrug.

Endlich wallte die selige Schwester Hedwig von Geweiler, welche dem Kloster ein kostbarer Schmuck war, und deren frommen und heiligen Wandel wir in kurzer Rede beschrieben haben, zum Herrn und Erlöser, welcher ein gar großer Lohn seiner Gläubigen ist.

Neunundvierzigstes Capitel.

Von der seligen, weiland dieses Klosters Schwester Margaretha von Breisach, glücklichen Andenkens.

Ich habe für nöthig erachtet, diesem Werke einiges Wunderbare und ohne Zweifel Denkwürdige, das ich aus wahrhafter Erzählung erfahren, zur Verbreitung der bewundernswerthen Heiligkeit der höchst glücklichen weiland Schwester des Klosters Unterlinden in Colmar, Margarethas von Breisach, gar süßen Andenkens einzuverleiben. Ich habe es jedoch lange Zeit wider meines Herzens Vorsatz aufgeschoben, da ich aus verschiedenen Ursachen von dem, was ich mir im Ganzen vorgesetzt, in diesem Werke öfter abgehalten worden bin. Die selige Schwester, von der ich rede, war eine starke Säule Gottes, ein sehr leuchtendes Ur- und Vorbild des ganzen Ordens und der Vollkommenheit, eine vorzügliche und eifrige Bewahrerin der Beobachtung der Regel. Es verdroß sie nicht, sich als eine Mauer vor das Haus des Herrn hinzustellen, indem sie sich tapfer allen Ausschreitungen und Vernachlässigungen der Schwestern in diesem Kloster durch Strafen, Ermahnen

und nachdrückliche Ansprachen im Capitel widersetzte, auch in aller Weise daran arbeitete, daß der Stand des heiligen Ordens an diesem Orte, den ungezweifelt die Rechte Gottes bepflanzt hatte, auf immerwährende Zeiten unverletzt erhalten bleibe.

Sogleich mit ihrem ersten Eintritte in das Kloster Unterlinden betrat die genannte Schwester Margaretha den Weg der Vollkommenheit so eifrig, daß sie mit Recht unter die Zahl der Vollkommenen gerechnet werden konnte. Sie hielt sich ferne von jeder Erquickung, jedem Troste, jeder Unterhaltung mit den Menschen, so daß sie gleichsam eine ganz Fremde, eine Einsiedlerin zu sein schien. Das Stillschweigen, das die hauptsächliche Grundlage und die Zierde des heiligen Ordens ist, beobachtete sie in ihrem ganzen Leben überaus genau. Außerdem legte sie sich während des Zeitraumes eines Jahres ein besonderes strenges Stillschweigen auf, während dessen sie auch nicht ein unbedeutendes Wort sprach, obwol sie inzwischen, mit Ausnahme allein der canonischen Stunden und der andern, in welchen sie ihre zu gewissen Zeiten zu haltenden andächtigen Gebete und

Beichten vorzunehmen hatte, beständig mit wichtigen Verrichtungen beschäftigt war. — Diese selige Schwester war in der göttlichen Betrachtung beständig zu Gott entrückt, obwol sie sich aus Gehorsam äußerlichen Thätigkeiten beständig widmen mußte. Sie hatte ihre äußeren und inneren Sinne alle so unbeugsam in Gottes Dienste gefangen genommen, daß sie niemals in ihrem ganzen Leben wissentlich ihr Herz zum Tummelplatze zerstreuter und unnützer Gedanken werden ließ, wie sie selbst vor ihrem Tode ganz insgeheim unter Versicherung der Wahrheit erzählte.

Sie führte fürwahr ein gar strenges und beschwerliches Leben. Ihren Leib züchtigte sie in unglaublicher Weise durch beständiges Wachen, durch Fasten und andere Werke der Enthaltsamkeit, wobei sie sich nichts nachsah. Ich will davon Weniges hier anfügen, damit man erfahre, mit welcher Arbeit und körperlichen Züchtigung, auch beständiger Seelenreinheit diese von Gott geliebte Schwester das Reich Gottes im rechtmäßigen Kampfe sich erobert und durch die Gnade des Heilandes sich jenen Worten zufolge erworben hat: Das Himmelreich leidet Gewalt und die

Gewalt brauchen, reißen es an sich.[1]) Sie pflegte in einzelnen Nächten auf sehr großen Steinen, welche sie heimlich in ihr Bett gelegt und über welche sie nur eine Matte gebreitet, wie der Patriarch Jakob zu ruhen. Sie wollte sich lieber die Ruhe des Schlafes in Beschwerde und Schmerz durch das Liegen auf harten Steinen verwandeln, als ihrem Leibe irgend einige Ruhe gönnen.

In der Tugend der Enthaltsamkeit that sie sich auf eine unvergleichliche Weise hervor, denn sie war in Speis und Trank höchst mäßig. Beim Mittags= und eben so beim Abendessen trank sie nur dreimal und gar wenig, und damit zufrieden, mochte sie nachmals in durchaus keiner Weise ihren Durst durch irgend einen Trank löschen. Vor ihren Malzeiten nahm sie immer entweder vorher Asche oder Trauben saure oder unreife Beeren oder den Abfall von Aepfeln und anderen Früchten, den eine kranke Schwester, die sie aus Gehorsam bediente, ausgespieen, zu sich oder mischte solches heimlich unter die Speisen auf ihrem Teller. Dieß that sie darum, damit solchergestalt die

---

[1]) Matth. XI. 12.

Speise, welche sie zu sich zu nehmen im Begriffe war, ihr eher einen Abscheu, als eine Lust einflößen und sie sich im Namen des Herrn mit Härte eine schmerzliche Behandlung auferlegen möchte. Während die Schwestern beim Mittagsessen die ihnen vorgesetzten beiden Zukosten speisten, begnügte sie sich nur mit einer und entzog sich die andere ihr ganzes Leben hindurch, nämlich vierzig Jahre lang zur Enthaltung im Namen des Heilandes. Während eines so langen Zeitraumes wollte sie niemals Fische, ihr auf dem Tische vorgesetzte Suppen, auch keine Trauben noch andere Fruchtarten zu sich nehmen, sondern enthielt sich aller angenehm schmeckenden Speise, welche den Gaumen kitzeln konnte, alle Tage ihres Lebens, ausgenommen wenn sie schwer krank war.

Nach beendeter Matutin im Chore ließ sie sich alsbald mit entblößten Knieen auf die Steine in der Nähe des Altars nieder und verweilte sehr lange im Gebete zum Herrn in die größte Andacht und Inbrunst versenkt, unbeweglich bis zu dem Zeichen, das den Schwestern zum Eintritt in den Schlafsaal gegeben zu werden pflegt. Die Zeit

von Beendigung der Matutin an, bis zu gedachtem Zeichen, ist von solcher Länge, daß inzwischen, besonders in den Winterzeit, der ganze Psalter hergesagt werden könnte. Wann aber das vorgedachte Zeichen gegeben war, ging sie in den Schlafsaal hinauf ohne nachher, auch während der Winterszeit, sich nach einem Mittel zum Wärmen umzusehen. Ebenso machte sie es bei der übermäßigen Hitze im Sommer und verschmähte die Erfrischung, durch Abkühlung mit dem Winde. An allen Sonn- und Feiertagen sowol im Winter als im Sommer, entfernte sie sich niemals aus dem Chore, sondern verblieb dort in ausgezeichneter Andacht, so lange ihr es erlaubt war, so daß der Chor gewissermaßen durch ihre ehrwürdige Gegenwart geschmückt zu werden schien. Nachmals saß sie an andern Tagen im Arbeitszimmer immer und getreulich mit Handarbeit beschäftigt, welche zum allgemeinen Nutzen diente; dabei wollte sie sich die vierzig Jahre hindurch weder an die Wände noch die Rückenbretter lehnen. Wir dürfen eine gar große nnd bewunderungswürdige Trostesgnade nicht mit Stillschweigen übergehen, welche, wie wir glauben nur sehr

Wenige erfahren haben, die aber dieser wahrhaft seligen Schwester, von welcher wir reden, die Güte des Heilandes gewährte. Sie versicherte Einigen, denen sie es mitzutheilen wünschte insgeheim mit Bestimmheit, daß sie bis in die Gegenwart der höchsten Majestät hingerissen, und unter Leitung der Gnade sehr hoch über die Menschen und bis zum Anblicke der höchsten Dreifaltigkeit erhöhet werde, wo ihr verstattet worden, eine kurze Zeit hindurch jenes unbegreifliche Gut zu kosten, zu genießen, zu erfahren, welches Gott ist und welches allein für die Auserwählten im Vaterlande vorbehalten wird. In dieser himmlischen Vision ward sie mittelst der von der Vereinigung mit Gott herbeigeführten Uebereinstimmung so vergöttlicht, daß sie auf eine wunderbare und unaussprechliche Weise durch die Gnade, welche Gott in der Natur ist, in die Verzückung zu gerathen verdiente, und so bewährte sich an ihr in einer glücklichen Erfahrung in vollem Maße die Wahrheit der Worte der heiligen Schrift, welche da spricht: Ich habe gesagt, ihr seid Götter und Söhne des Höchsten Alle. Daß die Gnade der vorgedachten wunderbaren Verzückungen dieser glücklichen Schwe-

ster wahrhaft in allen Stücken, wie sie es gemeldet, widerfahren, bezweifeln wir keineswegs, besonders da ihr heiliger Wandel ein solcher gewesen, daß wir ein Unrecht zu thun, glauben würden, wenn wir ihren Worten keinen Glauben schenkten.

Es übrigt uns noch, von den wunderbaren Gnadengaben zu sprechen, womit der liebreiche Herr diese seine Geliebte lange Zeit vor ihrem Tode in ihrer Hoffnung zu befestigen, sich herabgelassen hat. Als sie sich einstmals im Gebete befand, begann sie mit thränenreichen Bitten unter andächtigstem Flehen um das ewige Heil ihrer Seele, die Milde des Herrn anzurufen. Der Tröster der Demüthigen, der gütige Herr, war ihr mit seiner gewohnten Liebe nahe. Er tröstete sie voll höchster Güte und gab ihr die Versicherung, daß sie des ewigen Glückes Freuden, welche er ihr von Ewigkeit her, zu geben beschlossen hatte, unzweifelhaft, nachdem sie ihr vergängliches Fleisch abgelegt haben würde, erlangen werde.

Der Herr fügte noch eine große Barmherzigkeit die er an ihr that, hinzu. Denn er erschien ihr in seiner heiligsten Menschheit deutlich und

offenbar, und erließ ihr mit mildester Nachsicht alle Sünden, welche sie begangen hatte. Nachdem so alle Sünden dieser seligen Schwester der Vergessenheit übergeben und vor des Herrn Angesicht ausgetilgt waren, ward sie durch seine gnädigste Güte wahrhaft eine der Seligen, von welchen der Prophet redet, wenn er im Psalme spricht: Selig diejenigen, deren Missethaten nachgelassen und deren Sünden bedeckt sind. [1])

Der Herr, welcher gegen Alle, die ihn anrufen, sanft und freundlich ist, erfreute sie auch noch ein anderes Mal mit einem Blicke seines göttlichen Erbarmens auf eine herrliche Art durch eine göttliche Einsprache, indem er ihr voraussagte, daß sie nach Ablegung der Bürde ihres Fleisches ohne die Strafen des Fegfeuers, freien Fluges zu des Himmels Freuden hinübergehen würde, indem seine unaussprechliche Güte ihr Solches gewähren wolle. Ueber dieses aber ließ sich der Herr der Majestät herab, dieser wahrhaft seligen Schwester noch einmal zu versprechen, daß er in der Stunde ihres Absterbens mit seiner

---

[1]) Psalm XXXI. 1.

göttlichen Gegenwart bei ihr anwesend sein, auch ihre Seele mit der wunderbaren Gnade seiner Herablassung in seine Arme aufnehmen und sie in der süßen Umarmung seiner Gottheit sich auf ewig und immer mit ihr verbinden wolle. Ueber diese höchsten und überaus kostbaren Trostesgaben, welche sie von des Herrn Güte auf göttliche Weise empfangen, jauchzte ihr Geist in Gott ihrem Heile unermeßlich auf, vermochte vor der Größe der Freude nicht, der Thränen der frommen Liebe zurückzuhalten und weilte lange Zeit im Jubel des Herzens.

Ihr Gebet endlich war sehr brünstig und wirksam vor den Augen des Heilandes und sie erhielt mittelst desselben leicht, um was sie bat. Als sie daher für ihre verstorbene Mutter betete, erschien ihr dieselbe während sie wachte und sich entsetzte, von Strafen schwer gepeinigt auf sichtbare Weise. Ueber ihre Betrübniß ward die Schwester welche dieses sah, heftigst bewegt, sie empfand ein bis in's Innerste gehendes Mitleid mit der Leidenden. Unter Thränen bat sie gar lange andächtigst den Herrn anflehend, daß er ihre Mutter aus den Fesseln der Peinen befreien

und durch seine mildeste Güte zur ewigen Ruhe leiten möge. Ihre Bitten und Thränen erhörte sofort der gütige Herr, welcher die Seufzer der Zerknirschten nicht verachtet, sofort in seiner gewohnten Güte. Denn nicht lange darauf erschien ihr wiederum ihre Mutter sichtbarlicher Weise glänzend und freudenvoll und sagte ihr vielfachen Dank dafür, daß sie wegen der Inständigkeit ihrer Gebete befreit worden und bald in ihres Herrn Freude eingehen werde. Unter diesen Worten entschwand sie der Schauenden und dieses Hörenden aus den Augen und letztere erblickte sie fürder nicht mehr.

Außerdem erschien ihr gleichfalls verstorbener Bruder derselben Schwester, als sie ein anderes Mal wachte und betete. Er stand von einem Brande von Flammen, welche aus ihm hervorbrachen, gleichsam völlig in Feuer. Bei diesem entsetzlichen Anblicke erzitterte die Schwester, welche dieses sah, vor übergroßer Furcht und Schrecken ganz und gar. Und sie fragte und sprach: Wer bist du? Und jener erwiderte: Ich bin dein Bruder der in diesen Flammen auf's Schlimmste und ohne Unterlaß gequält wird, auch die

Beschwerden dieser Peinen bis zum Tage des Gerichtes auszuhalten hat, wie Gottes gerechter Rathschluß es erfordert. Von liebevollem Mitleiden verwundet, beklagte sie ihn gar heftig von ganzem Herzen und erfüllte das Ohr Gottes mit Seufzern und Thränen, indem sie Tag und Nacht unablässig die Milde des Herrn anflehte, daß er die Gnade haben möge, ihrem unglücklichen Bruder in seinen Aengsten und seinem Jammer beizustehen, indem er barmherziglich die Schuld, mit welcher er seinen Zorn verdient, ihm nachließe. Der mitleidige Herr und Erbarmer nahm Rücksicht auf ihre Bitten und verachtete ihre Thränen nicht, sondern übte auf ihr Flehen schnelles Mitleid an ihrem Bruder, indem er denselben aus den grausamen Peinen seiner Qualen erlöste, die derselbe bis zum Tage des Gerichtes, wie es seine Sünden erheischten, hätte aushalten sollen, indem er die sehr lange Zeit seiner Peinen in freigebiger Spende seiner Milde, auf sehr wenige Tage abkürzte. Nachdem seit diesem Zeitpunkte einige Tage verflossen waren, erschien der Verstorbene seiner Schwester wiederum sichtbarlich leuchtend im Antlitze, mit weißen Kleidern angethan, nachdem sich

Gottes großes Erbarmen an ihm erwiesen und erzählte ihr nach der Ordnung, was ich eben gemeldet, indem er ihr gar großen Dank spendete. So sah sie ihn dann demnächst nicht mehr. Auf diese Weise erlangte diese Schwester durch ihre frommen Gebete vom Herrn auch für drei andere Verstorbene volle Befreiung aus den Qualen ihrer Peinen, welche sie länger im Fegfeuer auszuhalten gehabt haben würden. — Zuletzt vollendete die heilige Schwester den Lauf ihres Lebens in löblicher Weise und genießt nun glücklich und ohne Ende die überaus süße Umarmung unsers Herrn Jesu Christi.

Man muß fürwahr wissen, wie das gar heilige Kloster Unterlinden durch vollkommene und in der ganzen Regel vollendeten Schwestern hervorleuchtete, welche der gütige Herr durch die Erkenntniß zukünftiger Dinge auszeichnete und zu Theilnehmerinnen seiner Geheimnisse machte, von denen das Wenige, das gesagt worden, für jetzt hinreichen mag.

Ich Catharina von Gebsweiler, die ich von Kindheit an in diesem Kloster erzogen worden, habe dieses Werk verfaßt.

Anhang.

Erstes Capitel.

Leben Magarethens von Kentzingen, einer Laienschwester im Kloster Unterlinden, verfaßt vom Pater Johannes Majer aus dem Prediger-Orden.

Margaretha, welche aus Kentzingen, einer Stadt im Breisgau stammte, hatte reiche und ehrsame Eltern, von denen sie fürwahr trefflich, vor Allem aber am besten durch den heiligen Geist, der ihr mit den Segnungen seiner Süße zuvorkam, geleitet und erzogen war. Als sie in's heiraths-fähige Alter getreten war, gaben ihre Anverwandten sie einem gar frommen und reichen Kaufmanne zur Ehe. Sie war aber von Kindheit auf unterwiesen, Gott zu fürchten, häufig die sacramentlische Beichte abzulegen und den heiligen Versammlungen beizuwohnen.

Nachdem ihr Gatte sie heimgeführt, ward ihr eine ernste Jungfrau von reifern Alter, die auch in der häuslichen Wirthschaft erfahren war, zugesellt, welche die Obsorge für sie übernehmen, sie erziehen und in allen Stücken leiten, sowie sie ihrerseits ihrer Anweisung und Leitung durchaus gehorchen sollte. Die fromme Frau war der eigenen Magd so unterwürfig und zu Willen, daß sie sich nicht unterstand, ohne deren Erlaubniß irgendwo hinzugehen, nicht einmal zur eigenen Mutter. Sie ertrug in Bescheidenheit wenn jene Jungfrau ihr zuweilen die Erlaubniß, ihre Mutter zu besuchen, versagte und erwies sich so folgsam, daß sie dergleichen Erlaubniß nicht weiter erbat, sondern abwartete bis es der Jungfrau gefiel, dieselbe zu gewähren. Auf diese Weise leistete sie ihrer eigenen Dienerin Gehorsam und brach, noch von den Banden der Ehe gefesselt, ihren eigenen Willen um der Liebe und der Ehre des Gehorsams willen, welchen unser Herr Jesus Christus seinem göttlichen Vater bis zum Tode, ja bis zum bittersten Tode des Kreuzes unsertwegen erwies.

Ihr Ehegatte, ein kluger Mann und Rathsherr in der Stadt Kentzingen, ertrug mit Gleich=

muth, ja billigte mit Nachdruck Alles, was sie Gutes gethan hatte. Denn auch er selber zeichnete sich durch Rechtschaffenheit der Sitten und Frömmigkeit aus. Auch die Gnade hatte ihm Gott erwiesen, daß, wenn es sich im Rathe um die Verurtheilung irgend eines Verbrechens zur Todesstrafe handelte, er inzwischen im Geiste sich das unschuldigste Leiden Christi und dessen Tod vergegenwärtigte, so daß er auf den Vortragsgegenstand wenig achtete und kaum, wenn er gefragt ward, zu antworten vermochte. So bestand zwischen dieser seligen Frau und ihrem Ehegatten eine heilige Ehe, daß sie dem Herrn Christo unter allen weltlichen Seelen als Braut die willkommenste war. Sie war auch gewohnt, in jeglicher Woche einmal ihr Gewissen mittelst der Beichte zu reinigen.

Nach dem Hintritte ihres Ehegatten aus diesem Leben, erwählte sie den sichersten und besten Weg, Gott dem Herrn auf eine tüchtige und heilige Weise zu dienen, indem sie den heilsamsten Rath Christi, welcher demjenigen, der nach der Vollkommenheit strebt, Alles zu verkaufen, den Armen zu geben und ihm zu folgen befiehlt, be-

folgte. Ihre einzige Tochter widmete sie in einem Kloster vom Orden der heiligen Clara dem göttlichen Dienste, nachdem sie um Gottes willen demselben Kloster ihr ganzes Vermögen überantwortet hatte. Dann begab sie sich freiwillig in die Verbannung, erbettelte fünf Jahre hindurch in fremden Gegenden sich an den Thüren ihren Unterhalt und erduldete eine große Verachtung und Geringschätzung mit vielfachen Trübsalen und Elend. Sie kam nach Marburg, wo sie in dem von der heiligen Elisabeth gegründetem Krankenhause den Kranken diente. Inzwischen widmete sie sich auch nicht minder den Uebungen des contemplativen Lebens und bat Gott, er möge sie die Verachtetste und Verworfenste aller Sterblichen werden lassen. Daher ließ es Gott zu, wie er gewöhnlich seinen Freunden widerfahren läßt, daß ihr besondere Betrübniß und Schande zu Theil wurde. Denn sie wurde des Diebstales und einiger andern Verbrechen bezüchtigt. Da sie jedoch nichts entgegensetzte, sondern sich gänzlich auf den Herrn verließ, sich auch selbst dem Tode darbot, ward sie gefangen gesetzt und vor die Richter geschleppt, welche in dem gefällten Urtheile

erkannten, daß sie im Wasser ersäuft werden solle. Während die Leute gewohnter Maßen von allen Seiten zusammeneilten, begab es sich auf göttliche Anordnung, daß ein verehrungswürdiger Priester, ein Landsmann von ihr, aus verschiedenen Anlässen an dem Orte zu thun hatte. Als dieser die heilige Frau, welche eben zum Tode geführt werden sollte, gar genau betrachtete, erkannte er sie alsbald und war über ein so großes Unglück entsetzt. Er meldete dem Richter und andern Herrn, eine wie rechtschaffene Person sie sei, wie angesehene fromme Leute ihre Eltern und ihr Ehegatte gewesen, wie es also nicht wahrscheinlich sei, daß sie sich in solche Verbrechen eingelassen haben solle. Jene nahmen eine sorgfältigere Untersuchung vor, ihre Unschuld kam an den Tag und man entließ sie in Frieden.

Weil nun aber die wahrhaft Demüthigen den augenblicklichen Ruhm fliehen und es verschmähen, von den Menschen gelobt zu werden, ja es, wie der heilige Gregorius bezeugt, ihren Herzen eine Marter ist, von der Welt gepriesen zu werden, so verließ die selige Frau jene Gegend und überlegte bei sich, was nachmals mit ihr werden

solle. Da kam ihr der Gedanke, sich zu einem großen Freunde Gottes, welcher mit mehreren Genossen im obern Deutschland im Vogesengebirge lebte, zu begeben, von welchem sie vieles über die Maßen Löbliche gehört hatte, namentlich, daß er von Kindheit auf gar andächtigst Gott dem Herrn gedient und nun, da er schon ein Greis war, die größte Kenntniß und Erfahrung aller göttlichen Dinge, welche das Seelenheil betreffen, besitze. Und so war es in der That. Denn dieser Mann, ist einer von den fünf heiligen Männern, von welchen ein besonderes Büchlein handelt, ja an Heiligkeit und Vollkommenheit der vorzüglichste unter ihnen. Dieser ist derjenige heilige Mann, welcher den Magister der Theologie vom Prediger-Orden[1]) das höchst heilsame geistliche Alphabet nach der Reihenfolge der Buchstaben lehrte, und ihn zu einem heiligen Manne machte. Er ward der innigste Freund Ruolman Meerschweins, dem er mit Rath und That half, daß ein Kloster zu St. Johann auf Grünwörd in Straßburg errichtet ward. Auch

---

[1]) Tauler in Cöln.

noch vieles andere Uebernatürliche und Hohe wirkte Gott der Herr durch diesen seinen geliebten Freund, was großen Theils lateinisch und deutsch im gedachten Ordenshause von Grünwörd schriftlich aufgezeichnet ist.

Zu diesem heiligen Manne reiste die selige Johanna unter großen Beschwerden. Durch eine besondere Fügung Gottes fand sie denselben in einer eigenen Wohnung, sonst hätte sie nicht zu demselben gelangen können. Sie eröffnete ihm ihr ganzes Leben in seiner Aufeinanderfolge und bat ihn um Rath, wie sie fortan auf dem Wege Gottes vorschreiten und welche Lebensweise, die Gott am angenehmsten und zu seiner größern Ehre sein würde, sie einschlagen solle. Er antwortete: Außer dem Elsaßischen Kloster Steinbach, sei ein anderes Nonnenkloster zu Colmar, Unterlinden genannt in der Baseler Diözese, dessen Klosterzucht nach allen Satzungen des Prediger-Ordens vollkommen reformirt worden; er rathe ihr, dort unter dem Gehorsame zu leben und den Orden als demüthige Laienschwester anzunehmen.

Hier könnte Jemand denken, auf welche Art der Freund Gottes im obern Deutschland, welcher

ein genauer Freund des Ruolman Meerschwein genannt wird, ein Zeitgenosse dieser Schwester gewesen sein könne, da jener lange zuvor in der Blüthezeit seines Alters durch jegliche Heiligkeit keit nämlich schon im Jahre 1350 des Herrn, welches zur Zeit des Papstes Clemens VI. ein Jubeljahr war wie zu lesen ist, hervorgeleuchtet hatte. Allein man muß wissen, daß dieser Freund Gottes noch gar lange bis in ein sehr tiefes Alter in dieser Welt gelebt hat. Denn er hat sein hundertstes Jahr weit überschritten, wie der Herr ihm lange vorausgesagt, sowie er ihn auch erinnert hatte, er möge sich hierin fügen und eine so lange Ausdehnung seines Lebens mit willigem Gemüthe ertragen.

Margaretha beruhigte sich bei dem Rathe dieses heiligen Mannes und ward im vierzigsten Jahre ihres Alters im gedachten Kloster Unterlinden Laienschwester. Sie lebte darnach einige Jahre fromm und heilig und ward vom Orden mit einigen andern Schwestern nach Basel gesendet, um an der Reformation des dortigen Klosters zu den Steinen, Theil zu nehmen. Den ältern Schwestern dieses Klosters ward sie als Vor-

bild der Gottesfurcht und Heiligkeit hingestellt. Allein sie hielt sich dieser Ehre für unwerth. Sie führte hier ein durch Tugenden so ausgezeichnetes Leben und wendete Allen eine so große Liebe zu, daß die Schwestern durch ihren seligen Wandel auf das Höchste erbaut wurden. Es wurden ihr die Aemter einer Rotularia und Vice-Schaffnerin übertragen. Aber da sie sehr oft, wenn sie der Schaffnerin beim Rechnen, Schreiben und andern derartigen äußern Werken helfen mußte, in Folge ihres starken Insichgekehrtseins und der wunderbaren Andacht ihres Geistes von den Sinnen des Leibes zurückgezogen ward, wurden ihr diese Aemter abgenommen. Sehr häufig erlitt sie über Tische und nachdem sie die heilige Communion empfangen, in Folge ihrer überaus großen Liebe zu Gott dem über Alles liebenswürdigen, Ekstasen. An dem Tage, wo sie das hochheilige Sakrament des Altars empfangen, aß sie wenig. Die meiste Zeit über lag sie im Chore dem Gebete ob. Hier war ihr wegen ihrer häufigen Ekstasen, ein verschlossener Sitz errichtet. Ferner zeichnete sie sich vor den übrigen Schwestern nur durch einige wenige besondere Weisen aus, nament-

lich daß sie nur selten sprach, auch an den Sprechschalter oder das Sprechfenster, selbst wenn sie durch vornehme und ehrbare Personen dahin gerufen war, sich nicht eher begab, als sie inwendig das Gefühl empfand, es werde ohne Nachtheil für den Frieden und die Ruhe ihres Gewissens ablaufen. Wenn sie einen Auswärtigen auch nur einige Worte vorbringen hörte, erkannte sie durch eine Gabe Gottes sogleich, in welchem Stande oder auf welcher Stufe der Verdienste vor Gott derselbe sich befand. Deßhalb konnte sie mehr oder weniger mit demselben sich unterhalten.

Während einmal am Vortage der Geburt Christi, ein großes Capitel abgehalten ward, und die aller Annahme würdigen Worte, in denen unser Heil angekündigt wurde, nämlich die geheiligte Geburt des ewigen Wortes des Vaters nach dem Fleische mit lauter Stimme verlesen wurden, namentlich: Jesus Christus der Sohn Gottes, wird in Bethlehem geboren, nahm die Schwester diese süßesten Worte und die wunderbare Botschaft, mit höchster Andacht auf und erwog bei sich höchst eifrig, aus wie staunenswerther Liebe Gott, um uns elender Sünder willen, Mensch

geworden und wie tief seine erhabenste Majestät, unseretwegen sich herabgelassen und vernichtigt habe. In Folge dessen ward ihre Seele durch eine so staunenswerthe Betrachtung des göttlichen Werkes, von solcher Bewunderung hingerissen und mit solcher Lieblichkeit übergossen, daß sie in der nämlichen Vigilie über Tische mit lauter Stimme ausrief: Jesus Christus der Sohn Gottes u. s. w. Dabei neigte sie ihr Haupt und gerieth außer sich. So blieb sie im Geiste verzückt, bis zur Vesper am Tische sitzen.

Da aber Gott der Herr seine geliebteste Tochter zeitig aus dieser Welt zu sich zu rufen beschlossen, wollte er dieselbe zuvor sich auf's Beste vorbereiten. Deßhalb suchte er sie mit schweren Krankheiten heim, hauptsächlich mit dem s. g. heiligen Feuer oder dem Carbunkel, wovon eines ihrer Beine garstig aufgeschwollen war, aus welchem Tag und Nacht so stinkender Eiter abfloß, daß die bedienenden Schwestern davon häufig erkrankten. Wie scharfe und unerträgliche Schmerzen sie auch erduldete, so ward sie niemals zur Ungeduld veranlaßt, begehrte auch keine Linderung der Leiden von Gott. Ja, wenn es demselben gefallen hätte,

auf die nämliche Weise auch ihr anderes Bein zu martern, würde es ihr sehr angenehm gewesen sein. Wenn die Schwestern sie, die übrigens ein Frauenzimmer von ansehnlicher Statur war, aus dem Bette hoben und etwa zufällig das kranke Bein etwas hart berührten oder daran stießen, und sie etwa o weh! o weh! ausgerufen, dann schalt sie sich um dieses Wortes willen strenge und sprach: Höchst verächtliche Sünderin, stinkender Sack, weßhalb erinnerst du dich nicht, wie elendiglich und schmerzlich unser Herr Jesus Christus von drei Nägeln durchbohrt, am Kreuze hing? Als Gott nun ihren Schmerzen ein Ziel setzen und ihren heiligen Wandel im Himmel belohnen wollte, entschlief sie nach Empfange der heiligen Eucharistie, die ihre letzte Speise war in der Nacht, welche der heiligen Vigilie der Geburt des Herrn, an welcher feierliches Capitel gehalten wird, voranging zu einem seligen Ende im Jahre der Geburt Christi 1400.

Zweites Capitel.

Leben der Schwester Elisabeth Kämpf aus Colmar süßen Andenkens, das von einer Nonne aus Unterlinden ihrer Zeitgenossin lateinisch beschrieben worden.

Als ich jüngst bei mir gar sorgfältig aber- und abermals darüber nachsann, wie und mit welchen Worten ich das Leben unserer gar geliebten Mutter glücklichen Andenkens, der Schwester Elisabeth Kempf beschreiben sollte und meine Gedanken nach verschiedenen Richtungen hinschweiften, fiel mir, nachdem ich endlich zu mir selbst zurückgekehrt war, meinem Geiste ein Wort ein, das im Vorworte des Buches „Lebensbeschreibungen der seligen Schwestern dieses Klosters“ geschrieben stehet, dieses nämlich, daß unser seliges Kloster, welches den Namen Unterlinden führt, gar wohl ein verschlossener Garten und ein Lustgarten genannt werden könne, wie im hohen Liede IV. geschrieben stehet: Ein verschlossener Garten bist du, und im nämlichen Buche Cap. VI: Mein Geliebter ist hinab in seinen Garten zu den Gewürzbeetlein gegangen, um in dem Garten zu weiden und Lilien zu pflücken.

Dieser Geliebte ging, als ob er sehr häufig sich entfernte, in diesen seinen Gewürzgarten hinab und sammelte und pflückte Rosen und Lilien, wenn er eine wohlriechende und nach aller Lieblichkeit, duftende Rose fand. Ich möchte daß auch du verstehen wolltest, wie er sie, was wir frommer Weise glauben, als eine Rose der Geduld und Keuschheit zu sich genommen und in die Herrlichkeit des himmlischen Vaterlandes hinüberversetzt hat, um sie dort hinzupflanzen und diese unsere glückliche Mutter Elisabeth Kämpf, von welcher wir zu reden begonnen haben, einzufügen in die Krone der himmlischen Herrlichkeit.

Diese selige Schwester lebte vom sechsten Jahre ihres Alters bis zum siebenzigsten, in diesem von Gott gesegneten Kloster ohne Klage irgend einer der Schwestern. Auch schon in ihrem kindlichen Alter hatte sie eine wunderbare Andacht und brannte auf eine allen Glauben übersteigende Weise in der Liebe Gottes, den sie mehr als alle Vergnügungen und Freuden dieser Welt, mit ihren Bestrebungen zu erlangen wünschte. Als nun einmal, wie es Brauch ist, andern ihrer Mitschwestern nach beendetem göttlichen Dienste und den

übrigen Ceremonien des Ordens von der Novizen-Meisterin Erlaubniß gegeben war, in den Garten zu gehen, um sich zu erfrischen, wünschte sie unter Verachtung aller Vergnügungen dieser Welt, im Chore bei ihrem Geliebten, dem gekreuzigten Christus zu bleiben. Und wie oft sie auch von den Andern gebeten und angelockt wurde, wollte sie ihnen dennoch nicht folgen, auch wenn sie noch so oft geschlagen und versucht ward. Dieses ertrug sie Alles gern und mit Geduld, weil sie überaus geduldig war. Wenn sie auch zuweilen von ihrer Meisterin gestraft und wegen irgend welcher kleinern Ausschreitungen gezüchtigt worden war, so ordnete sie dies ganz nach Christi Leiden und Geißlung und ertrug Solches ohne Weinen so geduldig, daß die Meisterin sie gar häufig über die Maaßen bewunderte.

Diese selige Schwester Elisabeth, war von Gott mit gar vielen Wohlthaten und Gnaden beschenkt. Sie war von großer Weisheit und zeichnete sich durch große Geistesgaben und einen sehr lebhaften Verstand aus, so daß es den Anschein hatte, als ob sie durch Verstand und Weisheit sich über die menschliche Natur erhoben. Sie

war auch auf eine merkwürdige Weise in den heiligen Schriften bewandert, wie aus sehr vielen Büchern erhellt, welche sie zum Troste der Schwestern, welche nicht Latein verstanden, aus dem Lateinischen in die Landessprache und zwar so meisterhaft übertrug, daß sie von keinem Sachkundigen in irgend einem, auch nicht dem geringsten Stücke getadelt werden konnte, wodurch nicht wenige Klöster der Schwestern in der deutschen Provinz noch heute getröstet, erleuchtet und erfreuet werden.

Diese selige Schwester erwählte zu ihrem Meister und Lehrer den heiligen Augustinus, den sie in hoher Ehre hielt und gar sehr liebte, so daß sie in kurzer Zeit ihre Lehrmeisterin überholt hatte, welche sich öfters von ihrer Schülerin unterrichten ließ. Damit aber sichtbar werde, wie sehr dem heiligen Augustinus ihre Andacht gegen ihn gefiel, ward ihr dieses in einer Vision gezeigt, worin sie den heiligen Augustinus erblickte, der im bischöflichen Gewande auf sie zukam, ihre Hand ergriff und sie süß und freundschaftlich anredete und sprach: Du wirst immer mit mir sein. Sie entgegnete mit gebeugtem Haupte und fröhlichem

Antlitze in ihrer Muttersprache: Das möge mir Gott geben!

Wie sehr sie Gott angenehm und von ihm geliebt war, zeigte sich in drei bemerkenswerthen uns bekannt gewordenen Zeichen, obwol ihr Gott ohne Zweifel noch größere Gaben, welche sie uns verschwieg, gewährt haben mag. Denn sie war aller Demuth voll, so daß man sie eine Blume der Demuth nennen konnte. Einstmals, da sie voll Demuth im Chore vor einem Altare lag, erblickte eine Schwester einen sehr schönen Stern. Als sie dieses sah, trat sie hinter den Altar zurück, um desto gewisser zu erkennen, was dieses wäre. Nun sah sie wie die selige Schwester Elisabeth über den Boden erhoben war; ihr Gesicht war anmuthig und glänzend, wie das eines Engels. Sie hatte von Natur ein liebliches Aeußere, so daß sie von Allen, die mit ihr verkehrten, sehr begehrt war. Deßhalb wurden auch einige der Novizinnen, von welchen ich es mit Gewißheit erfahren habe, so herrlich durch ihr Beisammensein mit ihr, erleuchtet, daß es sie bedäuchte, sie wohnten bei einer lebenden Heiligen und daß ihnen deßhalb jede Arbeit leichter würde.

Eine Novize war sehr versucht aus dem Orden herauszutreten, so daß sie durchaus nicht im Kloster verharren wollte. Als sie nun einmal im Chore vor dem Bilde der ehrenreichen Jungfrau betete und zugleich die selige Schwester Elisabeth voller Andacht vor dem Altare lag, sah sie auf dem Haupte derselben eine Taube von schneeweißer Farbe sitzen. Von dieser Zeit an wich jegliche Versuchung von der Novizin, so daß sie mit großer Freude sich glücklich hieß, wenn sie unter so heiligen Menschen wohnen könnte; sie blieb auch bis zum Tage ihres Todes im Kloster.

Das dritte Zeichen, welches zu erkennen gab, wie sehr von Gott geliebt und ihm angenehm diese Schwester sei, war Folgendes: Eine Schwester war in eine schwere Krankheit verfallen. Es bedünkte sie, ihr Engel sage zu ihr: komm mit mir in den Chor; hier wird der Erlöser und Erhalter der Welt in eigener Person eine Messe feiern. Und es geschah, daß als Gott die Messe feierte, ein jeglicher Engel, die ihm anvertraute Schwester zum Opfer an den Altar führte, und auch ihr Engel die selige Schwester Elisabeth dahin leitete. Der Herr Jesus Christus nahm sie

auf in seinen göttlichen Arm, wendete sich um und zeigte dieselbe dem Convente indem er sprach: Diese ist es, welche von euch verachtet wird und keines Rufes genießt; allein sie ist groß vor meinen Augen und mir sehr willkommen. Nach diesen Worten umarmte er sie freundschaftlich und sprach: Es wird nicht gar lange mehr so bleiben. So wurde die Messe unter großer Ehrerbietung beendet. Und der Engel sprach zu der kranken Schwester, welcher dieses gezeigt ward: damit du wissest daß das, was du gesehen, kein Traum, sondern Wahrheit ist, wirst du am fünfzehnten Tage aus dieser Welt scheiden.

Wir fürchteten nun, weil der Herr gesprochen hatte, ich werde sie nicht länger so bleiben lassen, daß sie uns genommen werden würde. Allein der Herr wollte sie auf den Leuchter stellen, damit sie mit ihrem Lichte uns leuchten möge. Und so saß sie auf dem Leuchter der Regierung dieser heiligen Genossenschaft sechzehn Jahre hinter einander im Amte der Priorin, in welchem sie mit große Ehrerbietung erzeugenden guten Werken und guten Wandel leuchtete, uns vorstand und löblich regierte, so daß ihre Verwaltung in geistlichen wie in zeit-

lichen Angelegenheiten keiner der Schwestern mißfiel. Deßhalb ward sie von unsern Obern in großer Achtung und Ehre gehalten.

Es begab sich auch einmal, als unser ehrwürwürdigster General-Magister Conrad Ast in unserm Kloster Visitation hielt, daß dieser mit ihr lateinisch redete, da er unsere Landessprache nicht verstand, sie sehr lobte und sagte, er habe nicht geglaubt, daß solch ein weibliches Wesen gefunden werden könne. Sie wandte sich mit vielen Bitten an ihn, um von dem Amte der Priorin entbunden zu werden. Und da er sie nicht betrüben mochte, ertheilte er ihr schriftlich die Entlassung. Nach Verlesung derselben entstand unter den Schwestern eine solche Unruhe, daß unverzüglich eine Botschaft an den Vicarius entsendet, und sie vom ganzen Convente wieder erwählt und sie in ihrem Amte von Neuem bestätigt ward, obwol sie sich nachdrücklich widersetzte. Sie arbeitete dann getreulich in demselben so lange ihre Kräfte ausreichten.

Da aber nach dem Worte des Erlösers [1]) der Herr diejenigen straft und züchtigt, welche er

[1]) Apokalypse 3.

lieb hat, so lag sie gar viele Jahre lang von vielen und großen Peinen heimgesucht von verschiedenen Krankheiten gedrückt, darnieder, so daß sie sagte, sie habe in ihren Krankheiten keinen größern Trost als die Erinnerung an die Strafen der Hölle und des Fegfeuers und die Betrachtung, daß Gott beschlossen, sie hienieden so mit zeitlichen Strafen heimzusuchen, um sie künftig damit zu verschonen und sie vor der ewigen Verdammniß zu bewahren. All' ihre Krankheit und ihren Schmerz ertrug sie mit solcher Geduld, daß wir sie gar sehr bewundern mußten, auch tiefes Mitleid mit ihr empfanden und alle Schwestern zum Weinen gerührt wurden. Durch so heftigen Schmerz gerieth sie zweimal in so schwere Krankheit, daß keine Hoffnung für ihr Leben blieb. Wir aber wendeten uns mit dringenden Bitten an die ehrenreiche Jungfrau, die Mutter unsers Herrn, sie möchte sich herablassen, von ihrem geliebten Sohne zu erwirken, daß uns unsere geliebte Mutter länger belassen werden möchte. Die Kranke antwortete uns freundlich und sprach also: Der Herr hat euere Bitten wiederum erhört und will, daß ich länger unter euch weile.

Diese selige Schwester war von solcher Freundlichkeit und Güte, daß sämmtliche Schwestern in allen ihren Widerwärtigkeiten und Trübsalen ihre besondere Zuflucht zu ihr nahmen und wir sie selbst in ihrer Krankheit damit belästigten. Sie aber ertrug dieses gern und geduldig und ließ Niemand ungetröstet von sich gehen. Deßhalb möchte ich sie gern eine von Gott und den Menschen Geliebte nennen, deren Andenken noch heute gesegnet ist.

In ihrem ganzen Leben behielt sie die Gewohnheit bei, daß sie, mit welcherlei Personen sie auch zusammen war und sich unterhielt, unter ihre Reden allezeit auch den Namen Jesu Christi des Gekreuzigten mischte, damit dessen Gedächtniß nicht aus ihrem Herzen weichen möchte. In allen eigenen und des Conventes Nöthen, nahm sie zuerst ihre Zuflucht zu ihrem geliebten Gekreuzigten und zu dessen Mutter, zu welcher sie die höchste Liebe und Andacht hatte, wie aus sehr vielen schönen Büchern erhellt, welche sie aus dem Lateinischen zu ihrer Ehre sammelte, etwa wie Einer aus einer überreichlich blühenden Aue duftende Blumen zusammenliest.

Als zuletzt das Endziel ihres Lebens glücklich erreicht war, verfiel sie in eine schwere Krankheit. Wir aber klopften wie wir zuvor gethan, bei Christi Barmherzigkeit an und flehten voll unendlichen Vertrauens, uns unsere geliebte Mutter zu erhalten. Als sie dieses wahrnahm, redete sie uns freundlich also an: O meine theuersten Töchter, beruhigt euch; ich schwinde schon dahin und die Zeit meiner Auflösung steht nahe bevor: ich habe einen guten Kampf gekämpft, meinen Lauf vollendet, meinen Glauben bewahrt, im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt worden, welche mir der Herr, der gerechte Richter an jenem Tage zustellen wird. Gott der Herr und seine Heiligen, wollen um dieser Sache willen nicht gebeten werden. Deßhalb werde ich ganz sicherlich von diesem Leben abtreten und von dieser Krankheit nicht wieder aufstehen. Nach diesen Worten bereitete sie sich vor und setzte sich ohne Jemandes Unterstützung, auf das Bett, welches sie nicht verließ, bis sie glücklich ihren Geist Gott zurückgegeben, bei welchem sie jetzt lebt und in welchem sie ewig die Fülle alles Guten genießt. Gepriesen sei Gott, der allein große Wunder wirkt

und welchem Ehre und Ruhm sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Diese selige Schwester schied aus diesem Leben am Tage des heiligen Dionysius des Martyrers und herrlichen Lehrers im Jahre der Menschwerdung unseres Herrn 1485.

Drittes Capitel.

Von der Jungfrau im Kloster vom Orden des heiligen Dominicus zu Adelhausen, Elisabeth von Neustadt.

Die Schwester Elisabeth aus Neustadt, einem Dorfe im Harzwalde, lebte ungefähr siebenzig Jahre im Kloster Adelhausen bei Freiburg im Breisgau. Lange Zeit lag sie an der Gicht erkrankt darnieder. Wegen ihrer beständigen Krankheit war ihr ein besonderes Zimmer angewiesen, in welchem sie größtentheils ein einsames Leben führte, indem nur Wenige zu ihr kamen und fast nur, wenn die äußerste Noth dazu zwang. Gott aber erklärte sich in ihr deutlich als Liebhaber und Tröster aller Betrübten und von menschlichem Troste Verlassenen, wie sie selber einer Schwester erzählte, welche sie öfter besuchte. Als diese öfter die Frage an sie richtete, ob sie sich noch der

weltlichen Angelegenheiten erinnerte, antwortete sie: Alles habe ich der Vergessenheit übergeben, Gottes aber erinnere ich mich beständig und lieblich. Mich, die von den Menschen Verlassene, verließ Gott der Herr nicht. Er hat mir immer viele Gnadengaben gewährt. Jetzt aber wirkt er in mir, der so Schwachen und Kranken, weit trefflicher.

Als eine Andere fragte, ob die Schmerzen des Körpers ihr beschwerlich wären, antwortete sie: Ich habe es so gut, wie kein Sterblicher auf Erden. Gott hat mich Betrübte und Elende erquickt, was er nachher nie unterlassen wird. Welcher Mensch könnte, wenn er Gott erblickt, Beschwerde empfinden? Der Herr erheitert mich und scheucht allen Ueberdruß von mir hinweg. Die Schwester fragte: Ob sie Gott mit den äußern oder innern Augen sähe? Sie antwortete: Auf beiderlei Weise. Auf die Frage: Welcher Anblick vorzüglicher, der äußerliche oder innerliche, und wie der letzte beschaffen? erwiderte die Kranke: Der äußerliche ist im Vergleiche mit dem innerlichen nichts. Der innerliche ist gar vollkommen und etwas gar Ausgezeichnetes. Von einem göttlichen Anschauen vermag Niemand zu

reden, außer wem es beschieden ist, aber auch dieser nicht leicht. Die Andere fragte: Ob er mit dem Verstande begriffen werden könne. Sie antwortete: Dann bin ich mir nicht gegenwärtig. Ich weiß auch nicht, wo anders Verstand und Herz sind, als in ihm. Meine Seele versenkt sich in Gott, in welchem Alles sich verliert. Alsdann erblicke ich meine Seele frei von jeder Schwäche und ganz rein.

Die Schwester fragte: Ob sie die Gottheit sähe. Ja, sprach sie. Den Vater, Sohn und heiligen Geist erkenne ich, aber nicht vollkommen wie in der ewigen Seligkeit, sondern wie es einem sterblichen Menschen möglich ist. Und wenn ich zu mir zurückkehre, werde ich von ungeduldigem Verlangen nach ihm gequält. Er selbst aber tröstet mich und versichert mir, er werde mich binnen Kurzem bei sich aufnehmen, damit ich ewig bei ihm sein möge, auch wolle er mich zu seinen geliebtesten Freunden zählen.

Jene fragte in welcher Gestalt er erscheine, wenn sie ihn mit ihren leiblichen Augen schaue. Sie antwortete: In der Gestalt des schönsten und liebenswürdigsten Jünglings und dieß Zimmer

wird alsdann von Engeln und Heiligen ganz angefüllt. Er setzt sich neben mich und lächelt mich gar süß an; die Engel alle aber stehen voll höchster Ehrerbietung vor ihm. Niemals kommt er allein, sondern stets von den Engeln begleitet und spricht zu mir: Ich werde nicht ablassen, dich zu besuchen; binnen Kurzem will ich dich auch zu mir herübernehmen und mich in alle Zeit nie mehr von dir trennen; dann umarmt er gar lieblich meine Seele.

Als die Schwester fragte, mit welchem Gewande bekleidet er erschiene, und in welcher Farbe dasselbe strahle, und ihr verschiedene Farben aufzählte, konnte sie ihr keine diesen ähnliche nennen, sondern sagte, es strahle an ihm, was er eben wolle. Jene fragte, was sie selber mit ihm rede, wenn er sich ihr in so liebender Weise vorstelle. Sie antwortete: Meine Seele beugt sich vor ihm bis zur Erde hinab und dankt ihm für so viele Wohlthaten.

Um die Zeit der Prim war sie, als wenn sie bis zur Sext schliefe, sehr ruhig in ihrem Bettlein. Als die Schwester aber nachher fragte, wann der Herr sie besucht hätte, erwiderte sie:

um die Prim, denn da schlief ich nicht, sondern verhielt mich so ruhig, damit ich ihn nicht beleidigte und hinwegtriebe. Denn unruhige und ordnungslose Menschen würdigt er keines Besuches und Verkehrs. Wenn die andere Schwester bat, sie möge ihr etwas von Gott sagen, antwortete sie zuweilen: Jetzt kann ich dir nichts erzählen. Kämest du zu der Zeit, wo ich mit so vielen Gnaden übergossen werde, so könnte ich dir sicherlich etwas erzähen. Denn wenn der heilige Geist bei mir ist, lehrt er mich Alles. Nachdem die Schwester dieses vernommen, ging sie Elisabeth häufig an, wenn sie auf göttliche Weise heimgesucht und von Gnade erfüllt war. Alsdann erfuhr sie von ihr, was hier geschrieben worden.

Diese Schwester Elisabeth erglühete in einem unermeßlichen Verlangen nach dem Herrn; besonders sprach sie, wenn sie zuweilen gar traurig war: Mein Herr ist von mir gegangen, und sie zeigte dann, wie ihr Herz sehr heftig von dem Verlangen nach ihm geängstigt wurde. Die Andere tröstete sie, allein vergebens. Um die Vesper fragte sie, wie sie sich befände. Sie antwortete: Gut. Der Herr hat versprochen, in Kurzem zu

mir zurückzukehren; denn wenn ich lange von seiner Gnade so schmerzlich heimgesucht würde, wie heute, könnte ich es nicht ohne Schaden meines Lebens ertragen. In der folgenden Nacht fiel sie aus dem Bette und hatte große Schmerzen davon; sie vermochte sich selber nicht zu helfen und war, als wenn der Gebrauch der Glieder sie verlassen hätte. Als die Schwester wieder zu ihr kam, erzählte sie ihr ihren Fall ganz heiter, so wie, daß der Herr zu ihr gekommen sei und versprochen hätte, er wolle nie mehr einen solchen Fall zulassen. Dieses hielt er auch. Die Schwester fragte: Ob sie keinen Groll auf ihn habe, da er zugegeben, daß sie so gepeinigt werde. Sie antwortete: Ich liebe ihn für Alles, was er mir zu dulden schickt so, als wenn er mir Wohlthaten erwiese. Ihren Willen hatte sie so mit dem göttlichen geeinigt, daß sie anders weder leben noch sterben wollte, als nach seinem Wohlgefallen. Zuweilen versicherte sie, sie würde diese Qualen gern bis zu dem Tage des Gerichtes dulden, wenn es Gottes Wille wäre.

Wenn sie eine besondere Gnade empfangen hatte, war sie sehr heiter und sprach mit höchster

Liebe von Gott. Gott, sprach sie, ist in mir und ich bin in ihm. Er ist mein und ich bin sein; er gehört mir und ich gehöre ihm. Meine Seele ist schön und edel, wenn er mir seine Gnade zu Theil werden läßt und ich werde von ihm geliebt, was er mir auch insgeheim offenbart hat.

Als die Andere fragte, welches seine Rede gewesen, antwortete sie: Seine Rede ist so süß und liebreich, daß Niemand es auszudrücken vermag. Er redet so wirksam, daß er der Seele und des Herzens innersten Grund durchdringt. Oft brachte sie auch Folgendes vor: Gott ist in meinem Herzen und in meiner Seele und er weicht selten von mir. Zuweilen entfliehet er, aber sehr lieblich und ich folge ihm mit meinem Gemüthe und meinem Verlangen und rufe mit ungeheurer Freude: mein Geliebter, Liebe meines Herzens! Dieses und vieles andere Liebliche der Art von Gott pflegte sie mitzutheilen.

Die Schwester fragte, woran sie erkenne, daß Gott in ihrer Seele sei. Elisabeth antwortete: An der Freude und dem Jubel, womit er mich erfüllt, erheitert, mein Herz erweitert und meine Seele eröffnet und süß erregt. Befragt, wie man

zu dieser geheimen Vertraulichkeit mit Gott gelangen könne, antwortete sie: Wenn man ihn selbst in allen Dingen rein vor Augen hat und sucht, wenn man alle Sünden vermeidet und Gott in Allem und für Alles lobt.

Gefragt: Ob sie den Teufel fürchte, sprach sie: Keineswegs. Der heilige Geist ist mit mir. Diesen fürchtet der Teufel so sehr, daß er nicht wagt, mir zu nahen. Ob sie Gott fürchte, gefragt, sagte sie: Dieser ist zu fürchten, bis man nicht mehr sündigt. Was sie denn selber sündige? Sie erwiderte, daß sie viele gute Gedanken, welche sie haben könne, vernachlässige. Das hielt sie für keine geringe Sünde.

Wenn sie eine besondere Heimsuchung Gottes gehabt hatte, antwortete sie auf alle Fragen der Schwester so geläufig und weise, als wenn sie ein gelehrter Priester wäre. Sie war von Alter und Krankheit so mitgenommen, daß sie mit bloß natürlichen Kräften zu reden außer Stande gewesen sein würde, wie sie selbst bezeugte, indem sie sagte: Ich weiß nichts und vermag nichts zu reden, als was und wie Gott mich lehrt. Er lehrt mich

Alles, Sünden und Laster ausgenommen, welche die verderbte Natur lehrt.

Die Schwester wünschte einmal zu vernehmen, was Gott am meisten mißfiele. Jene antwortete: Der Hochmuth und die häufigen und langen Gespräche der Jungfrauen mit Männern und zu große Vertraulichkeit gegen dieselben. Diese haßt er gar sehr, wie ich an ihm gesehen habe. Ich weiß noch Mehreres, was ich dir nie offenbaren werde. Gott mag ihnen nie so vertraut werden, noch ihre Bitten so gern erhören, als wenn sie jenes unterließen; thun sie es nicht, so werden sie aus seinen Händen fallen. — Sie entdeckte dieser Schwester auch einige Geheimnisse, welche sie in ihrem Herzen hegte und welche außer ihr Niemand bekannt waren. Gefragt, woher sie dieselben wisse, antwortete sie: Ich sehe dich oft in Gott und weiß Vieles von dir. „Wie bittest du nun Gott für mich, liebe Mutter?" Ich liege ihm mit großem Ungestüme an, daß Gott dich züchtigen möge." Du hast mich doch aber lieb, Mutter. Wie bittest du denn, daß er mich strafe? In welcher Absicht thust du dieses?" Jene antwortete: Ich thue dieses aus reiner Liebe, weil

ich dich lieber habe, als die übrigen Schwestern. Denn, wer hier nicht gezüchtigt wird, muß nachher im Fegfeuer oder vielleicht gar in der Hölle seine Strafen erleiden. Was nützt es also, wenn Gott hier jene verschonte?

Einst sprach Elisabeth zu dieser Schwester: Ich sah, daß Gott unwillig auf dich schaute, da du dich mehr als sich gebürt, mit deinen Anverwandten beschäftigest (sie war nämlich eben besorgt und zerstreut gewesen in Gedanken an ihre in der Welt lebenden Brüder) Gott will dein Herz allein besitzen und dasselbe nicht mit einigen Blutsverwandten theilen.

Als die Schwester an ihr so viele Gnaden wahrnahm, wünschte sie zu wissen, was sie selber zu thun habe, um Gott zu gefallen. Die Kranke antwortete: unterwirf dich Gott, verbinde deinen Willen mit dem seinigen und ertrage geduldig, was dir Widriges begegnet. Dieß ist ihm tausend Mal angenehmer, als wenn du deinen eigenen Willen erfülltest. Wende dich auch an ihn und versenke dich in ihn, daß er sich seinerseits dir zuwende und sich dir mittheile. Liebe ihn allein und diene ihm, wo du kannst. Schließe alle

Sorge und Bekümmerniß aus deinem Herzen aus. Kümmere dich um nichts, als um ihn, und ergötze dich allein an ihm. Leiste ihm den willigsten Gehorsam in Allem, welcher Art es auch sein mag. Fliehe Alles, was nicht er ist.

Die Schwester sprach: Wenn mir gemeldet würde, ein gottesfürchtiger Mann rede am Sprachfenster herrlich von Gott, wäre es da nun Gott lieber, wenn ich dorthin ginge und zuhörte, oder wenn ich im Kloster bliebe? Elisabeth antwortete: Du darfst das Wort Gottes hören. Allein wenn du im Kloster bliebest, würdest du einen größeren Lohn und eine kostbarere Krone empfangen. Du hast recht gesprochen liebe Mutter, sagte die Schwester. Denn, wenn ich mich an den gedachten Ort begäbe, um Etwas von Gott zu hören, würde ich vielleicht Etwas hören, das nicht gehört zu haben, besser gewesen wäre. Hierauf sprach Elisabeth: Wenn du auch nichts als Gutes hörtest, würde doch Gott nichts so angenehm sein, als das Hinwegwenden von allem diesem Irdischen und die ausschließliche Hingabe des Herzens an ihn. Frage alle Gelehrten und Erleuchteten; diese werden Zeugniß ablegen, daß ich dir die Wahrheit gesagt habe.

Nicht lange vor ihrem Hintritte sprach die Schwester zu ihr: Ach was lebt in dir, meine Mutter? Jene sprach: Gott lebt in mir und ich lebe in ihm. Nachmals gefragt, wie es ihr ginge, deutete sie, so gut sie vermochte, an, sie habe zwar große Schmerzen am Körper zu ertragen, sei aber erfreut im Geiste. Befragt, worüber sie sich freue, sagte sie: Ueber Gott, daß er mein ist und ich sein bin. Er hat mich benachrichtigt, daß er mich zu sich nehmen wolle, weßhalb alle Furcht und aller Schrecken vor dem Tode und allen Peinen weit von meinem Herzen entfernt sind. — Als die Schwester fragte: Welcher Empfindung sollen ich und deine andern vertrauteren Freunde uns hingeben, wenn du stirbst? antwortete sie: Ihr sollet euch freuen und jubeln, weil mir der Himmel eröffnet worden. Alsdann schloß sie die Augen und ruhete, als wenn sie schliefe. Sie sagte aber, sie schlafe nicht, und sprach: Meine Ruhe ist in Gott. Nach diesen Worten begann sie sehr große Qual und eine Angst bis zum Tode zu empfinden. Die Schwester ermahnte sie, sie möge geduldig alle Qual ertragen, Gott werde derselben bald ein Ende

setzen. Sie antwortete, sie sei bereit, dieselbe so lange zu erdulden, als es Gott gefallen würde.

So entschlief sie heilig, voll Hoffnung und Vertrauen, daß sie bald zu Gott emporfliegen werde. Sie hat selber bezeugt, daß Gott ihr so viele Gnaden und Geschenke verliehen, wie sie nie zu hoffen gewagt habe, auch nicht wisse, wie er ihr noch größere würde haben spenden können.

Viertes Capitel.

Von Adelheid von Breisach, einer Schwester im nämlichen Kloster zu Adelhausen.

Die Schwester Adelheid von Breisach war von einem so heiligen Leben, daß man in demselben Wunderbares wahrnehmen konnte. In der Donnerstagsnacht betrachtete sie so aufmerksam und tief das Leiden Christi, daß sie davon erkrankt, am nächsten Freitage der Messe nicht beiwohnen, ja nicht einmal aufstehen konnte. Deßhalb ward sie von den Vätern Dominikanern hart getadelt und eine Ketzerin genannt. Sie selbst aber war ganz mit Freude übergossen, verließ, wie aufhüpfend das Capitel und sang den Psalm: Lobet den Herrn alle

Völker, worauf alle Mädchen, welche im Kloster waren, sich an sie anschlossen und mit ihr sangen.

Als sie einst mit den übrigen Schwestern die heilige Communion nehmen wollte, und beim Durchgehen durch den Säulengang betrachtete, zu welcher Hochzeit sie gehe und daß Gott sich mit ihr vereinigen solle, kniete sie neben einem großen dort angelehnt stehenden Kessel nieder, um Gott im Geiste für eine solche Wohlthat zu danken. Der Kessel aber stürzte über sie, nahm sie völlig in seinen hohlen Raum auf und verbarg sie. Sie kam nun außer sich und ward mit ihrem Bräutigam im Geiste vereinigt und bis zum Abend zur süßesten Umarmung und zum Kusse zugelassen. Sie wurde überall gesucht, und nirgends gefunden. Gegen Abend hörte sie sich von der Krankenwärterin rufen und verrieth nun, wie sie unter dem Kessel lag. Nach Beseitigung desselben, erzählte sie jener in großer Andacht, was ihr begegnet war.

Diese Schwester Adelheid trauerte sehr über die Einbuße ihrer Jungfräulichkeit, (sie war eine Wittwe) nach deren Wiedererwerb sie Tag und Nacht weinte. Nachdem sie Solches viele Jahre

gethan, kam der Engel des Herrn zu ihr und sprach: Wohlan, Gott will dich erhören, soweit es möglich ist. Und er erhob sie in die Luft, wo einige andere Engel waren, welche eine Presse hatten und sie unter dieselbe nahmen und so stark preßten, daß sie meinte, sie behalte keinen Tropfen Blutes im Leibe, worauf jene sprachen: Alles Blut, welches in dir gesündigt hat, haben wir ausgedrückt; nun wollen wir dir Jungfrauenblut eingießen und du wirst, so weit es geschehen kann, den Jungfrauen ähnlich werden. Daß du aber von Neuem eine Jungfrau wirst, ist unmöglich. Als sie wieder zu sich kam, war sie ganz in Blut getaucht. Am Morgen ging eine Laienschwester, mit Namen Treburg vorüber, welcher die Sorge für die Kranken anvertraut war; von ihr forderte sie Hilfe und das Waschen ihrer Gewänder. Diese hat unter Betheuerung der Wahrheit versichert, sie habe ein großes Gefäß voll Blutes ausgewaschen. Nachdem sie aber erfahren, was vorgegangen war, beklagte sie sehr, daß sie, um die Merkmale von etwas so Staunenswerthem und so Ungewohntem zu untersuchen, jene nicht in ihren Kleidern gelassen habe.

Als Schwester Adelheid in den letzten Zügen sich befand, gebot sie, daß man sie auf eine Matte niederlege und an das Sterbebrett anschlage. Sie lag auf der Matte bis der Psalter bis zu dem Psalm: die Erde ist des Herrn, gelesen war. Da richtete sie sich mit Hilfe der Andern auf die Kniee und sprach: Gehet und preiset Gott; alle Weisheit ist hier und die Mutter Gottes, auch der heilige Dominikus und das ganze himmlische Heer. Nachdem sie ihre Hände erhoben, gab sie den Geist auf. Als unter den Schwestern die Frage erhoben ward, bei welchem Verse sie ihre Seele ausgehaucht habe, sagte eine heilige Schwester: Ich habe fürwahr ihre Seele wie eine Rose bei dem Verse: Hebet euere Thore, ihr Fürsten [1]) aus ihrem Munde hervorgehen sehen.

Fünftes Capitel.

Vom Stande, von den Gnaden und Tugenden der Schwestern im Kloster Adelhausen.

In den Lebensbeschreibungen der ersten Schwestern, welche im Kloster Adelhausen bei Freiburg

[1]) Ps. XXIII. 7.

im Breisgau durch ausgezeichnete Gaben von Gott geschmückt waren, und die von einer gewissen Schwester dieses Klosters in deutscher Sprache kurz und in einem einfachen Style abgefaßt, handschriftlich dort vorhanden sind, ist, nachdem die Schreiberin viele Schwestern der Art aufgezählt hat, auch eine Lucia Lescher erwähnt, die in Folge einer anhaltenden und tiefen Betrachtung vom Leiden des Herrn, eine Wunde auf der Brust erhalten hatte, welche Blut fließen ließ und die sich, wenn sie mit irdischen Angelegenheiten beschäftigt war, mit einer dünnen Haut bedeckte, wenn sie aber von diesen abgezogen war, immer frisch blieb. Sie fügt dann im Allgemeinen hinzu, wie heilig und gottesfürchtig die Schwestern vor dreihundert Jahren in diesem Kloster gelebt haben. Es hat angemessen erschienen, dieß hauptsächlich zur Erbauung von Ordensleuten hier zu erwähnen. Sie schreibt also in diesen Worten: Die Schwestern waren so andächtig und in sich gekehrt, daß im Kloster täglich ein solches Schweigen herrschte, wie am stillen Freitage. Nach der Complet waren sie so emsig und brünstig im Beten und Küssen der Erde, sowol im Chore, als

auf dem Schlafsaale vor ihrer Betten, daß dieses heilige Thun weithin vernommen wurde. Einige von ihnen geriethen außer sich, andere erlitten eine Bewußtlosigkeit; andere riefen vor der Ueberfülle der Gnaden laut auf.

Von großem Verdienste war die Schwester Anna Turner, welche von Natur sehr schwer zum Weinen kam. Als diese die überaus große Menge von Thränen von diesen heiligen Schwestern vergossen werden sah, ergriff sie ein unermeßliches Verlangen nach Thränen. Einmal that sie sich beim Gebete solche Gewalt an, daß sie endlich eine einzige Thräne aus dem Auge hinausdrückte. Sie sah im Geiste wie zwei vom Himmel herabgefahrene Engel dieselbe in einen goldenen Becher auffingen und Gott darbrachten. Einige Schwestern wurden von der Liebe und dem Verlangen nach Gott empor gehoben und schwebten halbe Ellen hoch über der Erde. Einige bekannten, daß sie aus heißester Liebe zu Gott, wenn dieselbe nicht durch ihre Obliegenheiten und die Beschäftigung mit äußeren Dingen gemäßigt worden wäre, ihr Leben mit dem Tode hätten vertauschen mögen. Wenn der Convent die heilige

Communion feierte, war es Etlichen gewährt, zu schauen, von welchem Verdienste eine jegliche Schwester bei Gott war, wenn sie das göttliche Mal einnahm.

Sie erneuerten immerfort ihre Bemühung durch die Uebung aller Tugenden namentlich der Demuth. Kein Werk war für sie niedrig und verworfen, noch so beschwerlich, das sie nicht heiter und begierig vollbrachten und zwar um so mehr, in je höherem Stande sie vorher in der Welt gewesen waren, wobei sie erfüllten, was in den klösterlichen Satzungen vorgeschrieben worden: Je höher du bist, desto mehr sollst du dich in Allem erniedrigen. — Einen besondern Eifer verwandten sie auf die Kranken. Namentlich wenn dieselben verdrießlich und unruhig waren, übernahmen sie gern die Sorge derselben und dienten denselben so flink und eifrig, wie Christo selber. Es waren also viele, welche ein thätiges Leben mit Martha, viele welche ein betrachtendes mit Maria, einige, welche beides mit gleicher Tüchtigkeit übten.

Freiwillige Armuth bewahrten sie auf das Vollkommenste. Nicht Wenige hätten Alles auf einen Wink haben mögen, wollten es jedoch

nicht, sondern erwählten, um Gottes willen arm zu sein. Keine mochte neben ihrem Lager ein Schränklein haben, was für einige Groschen anzuschaffen gewesen wäre.

Die Strenge des Ordens gefiel ihnen so und wurde ihnen so in Gewohnheit gewandelt daß sie, auch von Alter und Krankheit angegriffen, nichts darin nachlassen wollten. Von den gar vielen vom Orden festgesetzten Fasten, ließen sie sich innerhalb vieler Jahre auch nicht einmal dispensiren. Viele von vorgerücktem Alter enthielten sich sehr viele Jahre des Genusses vom Fleische, auch wenn sie von schweren Krankheiten niedergedrückt waren. Wenn aber übergroße Entkräftung sie zum Genusse desselben nöthigte, nahmen sie davon, sowie von andern besser schmeckenden Speisen nicht mehr, als die baare Nothwendigkeit erforderte. Wurde zuweilen Wein aufgetragen, so warfen einige Salz hinein, um davon minder angenehm erregt zu werden.

Für den Gottesdienst waren sie sehr geweckt und glüheten dafür. Sie eilten mit solchem Verlangen und solcher Freude zum Chore, als wenn ein großes Fest gefeiert würde. Die Vigilien nach den

Matutin-Gebeten zu verlängern, wohnte ihnen eine solche Inbrunst bei, daß sie, wenn das Morgenroth anbrach und die Prim sich näherte, erschreckt und von Betrübniß ergriffen wurden, weil ihre Andacht nun gehemmt und unterbrochen wurde. Einige standen vor der Zeit und ehe die Matutin begann, auf und lagen dem Gebete ob. Einigen wurden im Schlafe nicht zu verachtende Gnaden gewährt. Wenn sie zusammen kamen, bestand ihr ganzer Trost und Erquickung darin, sich über Gott zu unterhalten.

Die Priorinnen lagen mit ungemeinem Eifer der Aufgabe ob, den Convent in diesem gottesfürchtigen und strengen Leben beständig zu erhalten; sie ermahnten denselben hiezu ernstlich, namentlich im Capitel, wo einige mit ihren geistigen Augen sahen, wie den Priorinnen, welche die Schwestern eifrig und feurig ermahnten, Zettel vorgehalten wurden, von denen sie ihre Reden ablasen.

Einige zeichneten sich durch den Geist der Prophezeiung aus, und Alles, was sie im Leben und beim Tode vorausgesagt, traf ein. Einige glänzten kurz vor ihrem Tode wie Licht und waren rein und gar hell wie Krystall. — Der

Herr Jesus erschien mit seiner gebenedeiten Mutter und andern Heiligen vielen Schwestern, welche aus diesem Leben schieden und berief dieselben zu sich. Einige versicherte er auch ihrer ewigen Seligkeit. Nicht einmal die Hälfte der diesen Schwestern gewährten Gnaden ist schriftlich verzeichnet.

Soweit die Adelhausener Schreiberin.

Sechstes Capitel.

Von Elisabeth von Eycken, einer Schwester des Klosters Ottenbach vom Orden des heiligen Dominikus.

Die Schwester Elisabeth von Eycken, einem Flecken der Grafschaft Rheinfelden im obern Germanien, trat in ihrem sechsten Jahre in das Kloster Ottenbach in der Diöcese Constanz, in welchem sie bis zum einundfünfzigsten Jahre ihres Alters so gottesfürchtig und heilig lebte und aus Liebe zu dem gekreuzigten Christus, ihrem Bräutigam so unerhörte Qualen erduldete, daß dieselben mit Worten nicht ausgedrückt werden können.

Sie schrieb auch in deutscher Sprache, auf welche Art Gott sie von ihren zarten Jahren an gezogen, geführt und unterwiesen. Diese Unter-

weisungen sind so erhaben, daß viele derselben von Wenigen auch unter den Ordensleuten, verstanden werden. Sie athmen eine so große göttliche Liebe, daß sie im Stande sind, die härtesten Herzen zu erweichen und mit der Liebe Gottes zu entzünden. Sie wollte solche Dinge nicht schreiben. Aber Gott nöthigte sie. Ich will sagte er, daß offenbar werde, wie liebevoll und freundlich ich dich in meinem göttlichen Herzen vor Erschaffung der Welt getragen habe. Er nennt sie den lieblichsten Gegenstand der Augen seiner göttlichen Majestät, die lieblichste Freude seines göttlichen Herzens. Er versicherte, er mache ihre Seele zum reinen Spiegel der heiligsten Dreifaltigkeit, zum liebenswürdigsten und glänzendsten Bilde, an welchem die Augen seiner Majestät vor unermeßlichem Verlangen sich in Ewigkeit auf's Angenehmste ergötzen würden. Er wollte ihre einzige Liebe sein. Er verstattete ihr keines Menschen Liebe oder Gunst, nach irgend eines Geschöpfes Trost, damit ihr Herz nirgends fest hänge oder an irgend einem erschaffenen Dinge ein Vergnügen fände, sondern nur an Gott allein.

Diese englische Jungfrau lebte um das Jahr

des Herrn 1210. Nach ihrem Tode ward sie durch Wunder berühmt.

Ihre Schriften befinden sich in der Karthause zu Freiburg.

Siebentes Capitel.

Von der Mechtild von Stans, Schwester im Kloster zu Tusis von demselben Orden.

Die Schwester Mechtild aus Stans, einem Flecken in der Schweiz, eine fromme und gottesfürchtige Jungfrau trat im Kloster zu Tusis in den Orden des heiligen Dominikus. Als sie, nachdem sie die Welt um Gottes willen verlassen, zuerst in das Kloster getreten war, brachte sie sich ihm aus innerstem Herzen dar und sprach: Mein Herr und mein Gott, jetzt habe ich aus Liebe zu dir die ganze Welt und Alles, was mich vergnügen und trösten konnte, verlassen. Bei deiner unermeßlichen Güte und Barmherzigkeit beschwöre ich dich, daß du fortan mein Trost sein mögest. Denn du weißt, daß ich auf Erden keinen andern Trost habe. Dieses Gebet goß sie unter vielen Seufzern und Thränen aus.

Nicht lange nachher, als sie in einer Nacht nach Beendigung der Matutin-Gebete, auf ihr Lager zurückkehrte, erschien ihr ein ehrwürdiger Herr, mit vielen andern ehrbaren Männern, von denen einer ein großes Kreuz, welches gar hell wie Krystall war, trug. Derselbe sprach freundlich zu Mechtild: Fürchte dich nicht, du wirst nichts Uebles erleiden, folge mir kühn. Er schritt nun mit dem herrlichen Kreuze zum Chore voran, die Uebrigen folgten und sangen andächtig den Hymnus: Pange lingua, welcher am stillen Freitage gesungen zu werden pflegt. Die selige Schwester folgte ihnen bis zum Chore.

Derjenige, welcher das Kreuz trug, schritt an den Altar heran und erhob dasselbe während die Uebrigen andächtig sangen und bei den einzelnen Versen die Kniee beugten, wie es am Charfreitage geschieht. Mechtild ward mit unermeßlicher Bewunderung erfüllt und sah unsern Herrn Jesum Christum vom Himmel herabsteigen und sich dem Kreuze anfügen. Liebevoll blickte dieser sie an und fragte sie mit gar sanfter Stimme: Schwester Mechtild glaubst du, daß ich wahrer

Gott und wahrer Mensch bin? Als sie antwortete: ich glaube es, Herr, sprach er: tritt heran. Sie ging vor und die Uebrigen traten vor ihr zurück. Und der Herr sprach ernst zu ihr: Schwester Mechtild, begehrst du keinen Trost, als meine Liebe allein? Sie antwortete: nein, Herr. Da fuhr er freundlich fort: wenn du außer meiner Liebe nichts begehrst und allen andern Trost zu verlassen begehrst, werde ich selbst dich mit meinem heiligsten Leibe und Blute, mit meiner Seele und Gottheit trösten und ich will dich jeglichen Trostes, den ich meinen Jüngern beim letzten Abendmahle mittheilte, theilhaftig machen. Wisse, daß ich für deinen Leib und deine Seele Sorge tragen werde und daß du, wenn du aus dieser Welt geschieden sein wirst, das Himmelreich besitzen sollst. Ich ertheile dir meinen ewigen Segen. Sie empfing denselben nun auch in Heiterkeit und Andacht. Jetzt verschwand der Herr und ließ sie mit großer Freude erfüllt, zurück.

Eifrig wohnte sie dem öffentlichen Gottesdienste bei und blieb von keinem fortan zurück.

Wenn das Zeichen zu den gemeinschaftlichen Arbeiten gegeben ward, dann eilte sie augenblicklich aus dem Chore, zu denselben herbei und führte mit großer Bereitwilligkeit aus, was ihr auferlegt ward. Sie war von der sanftesten Gemüthsart, weinte mit den Weinenden und freute sich mit den Fröhlichen. Am Freitage befand sie sich stets im Chore. Beständig, wofern sie nicht etwa krank war, stand sie vor den Matutin-Gebeten und vor der Prim, von einem Engel erweckt, auf.

Viele Versuchungen und Schrecken hatte sie von einem bösen Geiste zu ertragen. An den höhern Festen weinte sie vor übergroßer Andacht mit lauter Stimme. Einsamkeit und Schweigen liebte sie besonders. An jedem Freitage und wenn sie die heilige Communion genommen, ferner die ganze Advents- und Quadragesimal-Zeit hindurch, redete sie durchaus nichts. Mit höchster Inbrunst pflegte sie über das bitterste Leiden und den Tod unsers Herrn Jesu Christi nachzusinnen. Dieses Nachdenken durchdrang ihr Herz so tief, daß sie von allen Kräften verlassen ward und keine Speise zu sich zu nehmen vermochte.

Jede weltliche Lust war ihr bitter, wie Wermuth. Sie trug an ihrem Leibe die Schmerzen ihres gekreuzigten Bräutigams. Nach ihrem Tode ward sie durch Wunder berühmt.

(Aus Conrad Zittards deutscher Chronik der General-Magister des Prediger-Ordens Fol. 166.)

Leben[1])

der

ehrwürdigen Mönche im Kloster Waldsassen.

Erstes Capitel.

Vom harten und trübsalvollen Leben der ersten Väter zu Waldsassen. Der Tod von Brüdern wird meistentheils durch ein Tönen im Reliquienbehälter angekündigt. Die übel Lebenden unter ihnen kehrten entweder in die Welt zurück, oder beendeten ihr Leben auf unglückliche Weise.

Weil dem seligen Gregor zufolge Thaten besser lehren, als Worte, und Beispiele stärker bewegen, als Predigten, deßhalb habe ich Johannes, der

[1]) Vorangesetzt ist diesem Werklein im VIII. Bande von Pezii bibliotheca folgender Brief des Abtes Johannes zu Waldsassen an den Abt Peter zu Königshofen:

dritte, obwol unwürdige Abt, um die Frommen anzuregen, daß sie besser fortschreiten und um die

Ihr habt oft, wenn ich anwesend war, mündlich und wenn ich abwesend war, schriftlich Leben, Wandel und Vorbild frommer Personen aus Euerm Kloster zu meiner Erbauung mir tröstlich erläutert, und ich habe mir daraus, soweit der Herr mir solches gewährt, Stoff entnommen, um in der Tugend und im Bessern fortzuschreiten, auch daran besser meine Unvollkommenheit und was mir noch fehlte, erkannt. Kurz allemal hat mir solches Anhören oder Lesen einige Furcht gebracht. Indem ich nun wenn auch nicht gänzlich, doch in soweit ich vermag und in Etwas Euer Liebe zur Wiedervergeltung meiner Seits darbieten möchte, auch mir bewußt ist, wie sehr Ihr Euch an dergleichen erfreuet, so habe ich Einiges, das ich in unserm Kloster Waldsassen vom Leben ehrwürdiger Mönche erfahren und aufgeschrieben, Euch durch den Bruder Conrad, meinen Geheimschreiber übermitteln wollen, auf daß die von der Gluth des göttlichen Feuers entzündeten Lichter zugleich ebenmäßig im Hause des Herrn auf den Leuchter gesteckt, uns, die wir leben und denen, welche nach uns kommen werden, Licht gewähren, wie wir sicherer in den Wegen und nach den Geboten des Herrn wandeln sollen. Lebt wohl in dem Herrn, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Betet für mich, daß mein Ende dem Ende derer ähnlich werde, von denen ich hier schreibe.

minder Frommen zum Bessern ihrer Sitten zu ermuntern, damit auch sie der Frömmigkeit sich hingeben, die Thaten und Vorbilder der Väter und unserer Vorgänger in Waldsassen aufzeichnen lassen, wie ich dieselben hauptsächlich von den ältern und wahrhaften Männern dieses Hauses gehört, namentlich aber vom ehmaligen Prior Rüdiger fleißig vernommen habe, welcher ein großer und frommer Forscher in solchen Dingen war.

Zunächst möge man wissen, wie unsere Vorgänger in großer Strenge der Armuth und glühender Frömmigkeit Gott dienten, auch immer in großen Trübsalen lebten, so daß die Prophezeiung der Stiftung sich verwirklichte, worin es heißt, daß die Einwohner dieses Ortes nur durch viele Trübsale zu den ewigen Freuden gelangen sollen. Diesen Trübsalen mischte jedoch der Herr zuweilen seine Tröstungen bei, wie er seinen Auserwählten auch sonst zu thun pflegt, die er in ihren Trübsalen nie verließ, wie er selbst gesagt: Ich bin bei ihm in der Trübsal.

Der erste Trost ist, daß der Herr gerade diesen Ort auserkor, um ihm und der seligsten Jungfrau Maria seiner Mutter und dem heiligen Johannes

dem Evangelisten zu dienen, deren Schutze dieser Ort vorzüglich anbefohlen worden, so daß daselbst der Gottesdienst so lange nicht gänzlich abnehmen wird, als dem Herrn der Gottesdienst der streitenden Kirche gefällt, wie im Anfange der Stiftung ausführlicher enthalten ist und gefunden wird. Es ist darum zu vermuthen, daß Gott diejenigen, welche ihm an dieser Stätte fromm dienen, keineswegs verlassen wird. Deßhalb ermahne ich die Künftigen und Gegenwärtigen im Herrn, daß sie dem Herrn in Furcht dienen mögen.

Noch einen andern großen und gar freundlichen Trost hat der Herr unsern Vorgängern und auch meinen Zeiten zu zeigen, sich herabgelassen. Daß er doch den Gegenwärtigen und Künftigen denselben gleichfalls gewähren möchte! Selten oder nie ist Einer gestorben, ohne daß zuvor ein Tönen aus dem Reliquienbehälter oben am Altare von Einem oder Mehreren in sinnlich wahrnehmbarer Weise vernommen worden wäre. Ich hatte es denen, die es mir erzählten, nicht glauben mögen. Da begab es sich daß, als in der Nacht des St. Mathiastages der Convent sich bei der Matutin befand und das Invitatorium sang, (ich

war damals Prior und befand mich auf dem Priorenstande), Jemand aus Andacht vor den Hochaltar eine brennende Kerze gestellt hatte. Da mich die Strahlen dieser Kerze störten und ich dieselben nicht aushalten mochte, trat ich an den Altar heran und stellte die Kerze hinter denselben. Da vernahm ich einen Klang im Behälter. Allein ich zweifelte noch und blieb verwundert hinter dem Altare stehen. Nun vernahm ich, auf sinnlich erkennbare Weise, einen noch stärkeren Klang und innerhalb vierzehn Tagen hatten wir zwei Leichen hintereinander.

Außerdem habe ich von den Aelteren, welche es sorgfältig aufzeichneten vernommen, daß diejenigen, welche an diesem Orte ein unfrommes Leben geführt und ihre Sitten nicht haben bessern wollen, entweder in die Welt zurückgekehrt sind oder ein übles Ende genommen haben. Einer hatte hierüber ein Gesicht. Er sah nämlich die Jungfrau Maria auf den Haupt-Altar sitzen; sie hielt den Jesusknaben auf dem Schooße. Jener erkannte, wie aus den Augen des Knaben Strahlen gleichwie der Sonne, hervorgingen und sich auf die Häupter aller Einzelnen im Chore, drei

ausgenommen, niederließen, welche er sich genau merkte und dann die Erfahrung machte, daß diese drei in kurzer Zeit voll Schaam sich in die Welt zurückbegaben.

Zweites Capitel.

Von zwei Mönchen, deren einer sein glückliches Ende voraussagte, der andere durch ein wunderbares Gesicht gemahnt, seinen Entschluß, den Orden zu verlassen, aufgab.

Der Prior Rüdiger hat erzählt, daß einmal vor der Matutin auf das Brett, welches dazu bestimmt ist, einen Todten anzuzeigen, in Abwesenheit des Abtes geschlagen worden. Er selbst und der ganze Convent fanden hiernächst, daß im Krankenzimmer ein Laienbruder gestorben war. Als man für diesen die gebührenden Exequien abhielt, rief ein anderer kranker Laienbruder den Prior und sprach: Prior, höret meine Beichte und bereitet mich zum andern Leben vor, denn mit mir wird es nicht lange mehr dauern. Der Prior sprach zu ihm: Bruder, ich bin mit dem gegenwärtigen Todten beschäftigt und verhin-

dert und kann mich mit dir nicht beschäftigen; allein nachher will ich gern zu dir kommen und dich vorbereiten, so gut ich vermag. Der Laienbruder entgegnete, mein guter Prior, ich kann nicht warten. Denn die Seele des vorhandenen Todten wird ohne die meinige nicht in das Himmelreich kommen. Denn ich habe die Seele dieses Todten wie in Gestalt eines Knäbleins über den entseelten Leib schweben sehen und viele böse Geister in Gestalt von Raben, welche sich bemüheten, die Seele an sich zu reißen. Endlich schritt, bevor der Convent eintrat, die glorwürdige Jungfrau Maria herein unter deren Mantel die Seele augenblicklich schlüpfte; hier hält sie sich noch versteckt und erwartet meine Seele. Dessen zum Zeichen werdet ihr haben, daß ich, sobald ich vorbereitet sein werde, den Geist aushauche. Der Prior bereitete ihn nun vor und ließ ihn nach der Gewohnheit sich auf das Cilicium niederlegen. Als sie die Litanei und anderes sich hier Gebührende andächtig vollendet, hauchte jener alsbald seinen Geist aus und an demselben Tage wurden beide in einem Grabe bestattet.

Der Prior Rüdiger erzählte: Es war hier

ein junger Mönch, dem die geistlichen Dinge mißfielen, das Fleischliche aber zusagte, so daß er den Entschluß faßte, in die Welt zurückzukehren. Als aber die Zeit seines Austrittes kam, ward er mehrfach durch göttliche Fügung verhindert. Weil ihm jedoch die Arbeiten des Ordens beschwerlich fielen, nahm er sich im Ernste vor, nicht länger im Orden zu bleiben. Er legte sich seine Sachen vor seinem Bette zusammen und wartete die Nacht ab, um im geeigneten Zeitpunkte sich davon zu machen. Er verehrte jedoch die ehrenreiche Jungfrau Maria dergestalt, daß er selten oder niemals im Kloster an einem Altare vorüberschritt, ohne sich zu verbeugen und zu sprechen: Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnaden. Während er nun so müßig ruhete und die Zeit abwartete, schlief er ein und hatte ein Gesicht. Er sah, wie ein junger Mensch aus dem Kloster an sein Bett heran trat, welcher, als wenn er ihn auf dem Wege begleiten wollte, ihn aufweckte und in das Kloster führte. Beide gingen nun an allen Altären vorüber als sagten sie den Heiligen Gottes Lebewohl, und so oft sie an einem Altare vorüber kamen, sagte der Mönch, wie er gewohnt war,

unter einer Verbeugung: Gegrüßt seist du Maria, voll der Gnaden. So oft dieses geschah, wendete sich der Jüngling, welcher voranschritt um und lächelte dem Mönche zu.

Endlich führte er ihn durch die Thüre, welche nächst dem Altare der heiligen Catharina ist, hinaus, stieg mit ihm den Begräbnißplatz hinan und geleitete ihn über eine Grube hin, in welcher Feuer und Schwefel brannten. Der Mönch, welcher den aus der Grube hervorgehenden Gestank nicht zu ertragen vermochte, wollte hinweggehen. Da packte ihn der Jüngling und leitete ihn, als wenn er ihn in die Grube hinabstürzen wollte. Allein der Mönch schrie und heulte: Herr, lasset mich von hinnen, denn ich bin fast todt vor dem Gestanke. Der Jüngling sprach: Du wirst in die Grube kommen, weil du schon einige Zeit lang dahin zu gelangen, getrachtet hast. Denn alle Abtrünnigen und namentlich diejenigen, welche es wider dieses Haus geworden, brennen in dieser Grube und werden beständig gequält und du wirst Einer von ihnen werden, wofern du deinen Wandel nicht bessern wirst. Ich bin der zu deinem Schutze bestellte Engel. Wegen der Andacht, die

du gegen die heilige Jungfrau gehabt, hat sie dir diese Warnung erwirkt und indem ich dir, wenn du dein Gegrüßt seist du Maria sagtest, zugelächelt, habe ich dir die Freude, welche der ganze himmlische Hof darüber hat, gezeigt.

Nun erwachte der Mönch und begann seinen gefährlichen Zustand inne zu werden, warf den Vorsatz abtrünnig zu werden von sich, besserte seinen Wandel, schritt löblich vorwärts und hatte allezeit dieses Gesicht vor Augen.

Drittes Capitel.

Christhans, des Subpriors von Waldsassen Inbrunst und Beständigkeit im Gebete, welche durch teuflische Blendwerke angegriffen wird und die Vorzüglichkeit seiner Verdienste vor Gott.

Hier war ein Mönch Namens Christhans, welcher zweiunddreißig Jahre hindurch sehr gut das Amt des Subpriorates verwaltete. Derselbe war ein so großer und andächtiger Beter, daß er an einzelnen Tagen, mit Ausnahme der canonischen Stunden und anderer Gebete, den ganzen Psal-

ter durchlas. Er hatte es in der Gewohnheit, zu Leichenbegängnissen soweit es die Zeit erlaubte, den Psalter zu lesen. Als er nun einmal bei nächtlicher Weile für einen Getödteten, welcher vor den Altar des heiligen Bartholomäus hingestellt war, den Psalter las, bewirkte der Teufel, welcher eine Feindschaft gegen Liebeswerke hat, daß der Leib des Getödteten sich erhob, den Mönch mit einem Arme umfaßte und ihn anblickte. Allein den Mönch, welcher mit großer Standhaftigkeit bewaffnet war, kümmerte dieses nicht, sondern er las fort und empfahl sich vertrauensvoll Gott. Der Teufel, welcher diese Standhaftigkeit nicht zu ertragen vermochte, legte, selber getödtet, sich auf die Bahre hin und der Mönch kehrte in das Schlafzimmer zurück.

Er hatte auch in der Sommerzeit die Gewohnheit, daß er nach dem Completorium auf dem Begräbnißplatze wandelte und für die Verstorbenen betete. Als er einstmals so wandelte, sah er einen Mönch mit einem Weibe Unzucht treiben. Als er dieß wahrgenommen, trat er zurück und betete für jenen. Nachdem er dasselbe zum dritten Male wieder gesehen, ward er erregt und

dachte bei sich, er wollte diese Missethat des Weibes verhindern; er fing also an den Mönch mit dem Fuße zu stoßen. Allein er beschmutzte seinen Fuß im stinkendsten Kothe und die Erscheinung verschwand. Den Mönch aber fand er schlafend in seinem Bette und so erkannte er wirksamer Weise die Blendwerke des Teufels, welcher ihn in seiner Andacht zu stören, öfters bemüht war.

Einstmals waren die Mönche auf dem Begräbnißplatze in Arbeit und trugen, ungeordnet einhergehend Holz zum Heitzen herbei. Da begab es sich, daß ein Mönch nicht gerade ausging, sondern mehrfach vom Wege abkam. Als ihn einige darüber mit Zeichen zurechtwiesen, erwiederte er, daß er eine bestimmte Stelle, auf welche er auf dem Pfade mit dem Finger hinzeigte, durchaus mit den Füßen nicht betreten könne. Als man dieß dem genannten Subprior hinterbracht hatte und derselbe nach angestellter Untersuchung es so befunden, sprach er zu jenem: Bruder, rüste dich, du wirst nicht lange mehr leben können. Er bereitete sich nun mittelst der Sakramente vor und starb noch in derselben Woche. Als der genannte

Subprior begraben wurde, bezeichnete ein Mönch aus Andacht sein Grab auf eine bemerkbare Weise. Lange Zeit darauf begab es sich, daß dieser gewisse Mönch wie er mir, mit einem Eide es bekräftigend, erzählte, an der linken Seite ein so gefährliches Geschwür hatte, daß er fast am Leben verzweifelte. Da er keinen Rath und Ausweg hatte, öffnete er jenes Grab und nahm des Subpriors Haupt voll Vertrauen und sprach die Worte: Herr Jesu Christ, wenn dieser Mann dir jemals angenehme Dienste geleistet, so bitte ich dich, daß du mir die Gnade erweisest, mich durch seine Verdienste wieder gesund zu machen. Und er legte das Haupt auf das Geschwür und erlangte die frühere Gesundheit wieder. Das gedachte Haupt hielt er aber nachmals in Verehrung und dasselbe wird noch im Kloster aufbewahrt.

Viertes Capitel.

Die Stimme eines Todten wird vernommen, der sich über den zu langen Aufschub der vollen künftigen Freude nach der Auferstehung der Leiber beklagt. — Rüdiger der Prior von Waldsassen wird von der seligen Jungfrau Maria gesäugt. — Eines andern Mönches Seele wird von den seligen Geistern aufgenommen.

Der ehrwürdige Vater Herr Johannes Bischof von Bamberg, erzählte mir, daß, als einmal ein gewisser Mönch in andächtigen Gebeten vor dem größern Altare eingeschlafen war, er eine Stimme also fragen hörte: Sind die Berge, die Thäler, die Wälder, die Aehren, die herabrinnenden Wasser noch so wie ehemals? Als Jener: Ja! antwortete, ertönte die Stimme wiederum: O wie lange wird alsdann meine volle Freude noch aufgeschoben? Und der Mönch sprach: Wer bist du, der du da redest? Bist du in Peinen? Oder wie wird denn jetzt deine Freude aufgehalten? Die Stimme erwiderte: Mein Name ist der und der und ich bin groß vor dem Angesichte Gottes, mein Leib ruhet süß hinter dem Chore auf dem Waldsassener Begräbnißplatze. Dieses hat der vorgedachte

Bischof von seinem Vater vernommen, welcher ein Beamter und Freund des Klosters gewesen war, wie denn der Bischof selbst von Jugend auf durch Personen und Mittel des Klosters seine Förderung und Erziehung erhalten hat.

Der Prior Rüdiger hat erzählt, wie einem gewissen Mönche aufgetragen gewesen, im Capitel zu predigen. Und weil er früher noch nicht gepredigt, hatte er große Furcht. Deßhalb nahm er zur ehrenreichen Jungfrau Maria, welche er stets in hoher Verehrung hielt, in seinen Gebeten seine Zuflucht. Und als er vor dem Tage der Predigt nach der Gewohnheit einige Tage im Krankenzimmer ruhete, begab es sich, daß er Mittags auf dem Bette einschlief, und er sah, wie die seligste Jungfrau Maria den Jesusknaben vor dem Bette an ihrer mütterlichen Brust säugte. Und der Knabe sprach zu seiner Mutter: Theuerste Mutter, reich auch jenem Mönche. Der Mönch öffnete seinen Mund, die seligste Jungfrau drückte ihre Brust und so floß jenem in den geöffneten Mund ein wenig von ihrer Milch. Der Mönch wachte vor dem Gefühle übergroßer Süßigkeit, das

er empfand, auf und predigte nachher oftmals standhaft und ward von Allen gern gehört. Ich vermuthe aber, daß Rüdiger es in Person gewesen, weil er keine große wissenschaftliche Bildung, allein viele Anmuth in seiner Rede hatte, so daß er von Allen lieber als die übrigen gehört ward.

Einem Mönche, der an der Thür, mittelst deren man aus dem Schlafsaale in die Kirche tritt, bei nächtlicher Weile nach seiner Gewohnheit öfter betete, kam es in einer Nacht vor, als ob er an der gedachten Thüre stehe und betete. Er erblickte eine glorreiche Procession weiß Gekleideter vom Hochaltare gleichsam auf einem Umwege heranschreiten. Während dieser Erscheinung ward das Todtenbrett geschlagen und die Klosterleute fanden im Krankenzimmer einen Mönch in den letzten Zügen. Ich glaube nun, daß die weiß Gekleideten d. h. die Heiligen, die Seele jenes Mönchs in der Stunde, wo er starb, in ihre Genossenschaft glücklich aufgenommen haben.

Fünftes Capitel.

Ein lästiger Vogel fällt auf das Gebet eines opfernden Mönchs todt nieder. — Eine Spinne, welche mit dem Blute des Herrn während der Messe genommen worden, kam zwischen dem Nagel und Fleische an der Hand des Priesters wieder heraus. — Das Gesicht des Waldsassener Mönchs Macarius von einer bevorstehenden Pestilenz.

Ein Mönch las am Altare des heiligen Andreas eine Messe. Als er im Canon war, flog ein Vogel, ein Specht, gegen das Fenster und pickte mit seinem Schnabel so gegen das Glas am Fenster, daß er den Mönch in seiner Andacht störte und er denselben zu dem strafenden Gedanken veranlaßte: ach wenn du doch todt wärest, der du dich unterfangen, mich in meiner Andacht so zu stören. Nachdem er die Messe beendet und den Kelch zurückgetragen hatte, und nun nach seiner Gewohnheit an den Altar zurückkehrte, fand er den Vogel todt vor dem Altare liegen.

Als ein Mönch vor dem Altare des heiligen Bartholomäus Messe las, wollte er nachdem er den Leib genommen, das Blut nehmen; allein es fiel eine Spinne in das Blut und brachte den Mönch in Verwirrung, so daß er durchaus nicht

wußte, was er machen sollte; denn er schauderte vor dem Genusse der Spinne mit dem Blute gar sehr; wenn er sie aber hinauswürfe, fürchtete er den Zorn Gottes. Endlich verließ er sich in großer Einfalt auf die Hilfe Gottes und nahm das Blut sammt der Spinne. Und nachdem er die Messe beendet und den Kelch zurückgetragen hatte, auch nach seiner Gewohnheit an den Altar zurückgekehrt war, fing er an den Ringfinger am Nagel zu reiben und die Spinne kam zwischen Nagel und Fleisch sichtlicher Weise unverletzt hervor.

Es war hier ein Mönch Namens Macarius, ein sehr gottesfürchtiger Mann. Als er einmal ganz schwach und, wie von sich gekommen im Krankenzimmer lag, sah er Gott den Herrn auf einer Wolke nahen und auf einem, in allen Stücken Salomons ähnlichen, Throne sitzen, während eine große Menge von Engeln und Heiligen umherstand. Die an den Thron herantretenden Engel brachen zusammen und fielen auf die Erde hinab, und was sie im Herabfallen berührten, ging alsbald zu Grunde. Im nämlichen Jahre erfolgte ein großes Sterben oder eine Pestilenz unter den Menschen jener Gegend.

Sechstes Capitel.

Wunderbares Glück eines Mönchs, der den Jesusknaben küßt. — Lebensheiligkeit und seliger Tod des Mönchs Ernst in Waldsassen.

Ein Mönch kam in einer Vision vor den Hochaltar um zu beten und fand, daß auf dem Altare die glorwürdige Jungfrau Maria stand. Ihr Knabe spielte und lief öfter von einer Seite des Altars auf die andere. Auch fand er einen Mönch vor dem Altare. Jener aber, da er eine so anmuthige und sehr schöne Jungfrau mit dem Knaben geschauet, fand sich von der Schönheit beider angezogen und trat näher an den Altar. Während er herantrat, ging der Mönch, der früher dort gewesen und erkannt zu werden befürchtete, hinter den Altar und verbarg sich. Als der andere herangetreten war, machte er eine Kniebeugung und sprach: Gegrüßt seist du Maria. Und der Knabe näherte sich ihm; er wollte denselben ergreifen, allein dieser flüchtete sich zu seiner Mutter. Nachdem er ein zweites Mal gegrüßet und gegrüßt seist du Maria gesagt hatte, auch der Knabe wieder ihm näher kam, so daß er densel-

ben zu haschen faßte, flüchtete derselbe gleicher Weise wieder zu seiner Mutter. Als er aber zum dritten Male unter einer Kniebeugung sein: gegrüßet seist du Maria vorbrachte, kam der Knabe so nahe, daß er denselben faßte, ihn umarmte und sich an ihm in aller Süße ganz satt küßte; nachdem er so sein Verlangen gestillt, ließ er ihn sehr erfreut wieder los.

Es war dieser ein ehrwürdiger Greis Namens Ernst. Er wohnte an dreißig Jahre lang neben der Capelle Pendorf und erleuchtete die ganze Gegend mit dem Rufe seiner Heiligkeit; so daß auch der römische König und die römische Königin ihn, den der Gehorsam gegen seinen Abt dazu genöthigt hatte, durch Oesterreich, Bayern, Schwaben und Elsaß mit sich führten, damit sie, ihre Kinder und alle geliebten Verwandten bei ihm recht gründlich beichten könnten.

Als dieser fühlte, daß das Ende seines Lebens nahete, sendete er in Balerbach nach dem Geistlichen, daß dieser ihn mit den Sakramenten der Kirche stärken möge. Nachdem dieser mit Andacht sein Amt versehen, kehrte er in sein Kloster zurück. Der fromme Ernst aber ward von den Brüdern in

seiner Capelle vor dem Altar ein knieender Stellung liegend todt gefunden. Die Brüder, welche unter der Capelle auf einem Landgute sich befanden, legten ihn in ein Behältniß und brachten ihn nach dem Kloster. Während der Reise begab es sich, daß sie auf einer Kloster-Besitzung Namens Pirch übernachten mußten. Hier wurden von sehr vielen bei nächtlicher Weile über dem Behälter, worin die heiligen Ueberreste verschlossen waren, in sinnlich wahrnehmbarer Weise und ganz deutlich Lichter wahrgenommen.

In derselben Nacht, wo noch Niemanden im Kloster von dem Todten etwas bekannt war, schaute ein Mönch in einem Gesichte, wie ein neuer Altar mitten im Chore emporwuchs, in welchen ein neuer und unversehrter Heiliger eingeschlossen ward. Als nun am Morgen Ernst herbeigebracht worden und durch die Mönche nach der Gewohnheit behandelt worden war, ward er auf der Leichenbahre an den Ort gestellt, wo der Altar mit dem Heiligen erschienen war. Da erkannte der Mönch, wie jener der Heilige seines Gesichtes im Altare sei, und lobte den Herrn dafür.

Siebentes Capitel.

Von dem prophetischen Geiste Johannes des Karthäusers, eines Mönchs und Cantors in Waldsassen.

Es befand sich hier ein Mönch, Johannes der Karthäuser, welcher streng und genau war in der Beobachtung der Ordensregel. Dieser verwaltete vierzig Jahre lang das Cantorat löblich und tüchtig; war Allen im Leben ein Vorbild und immer ein vertrauter Diener Gottes. Er hatte auch viele Trübsale und Offenbarungen von Gott, von denen er mir eine offenbart hat.

Es begab sich, daß er Einigen heimlich voraussagte, es würden etliche Mönche sterben und jene möchten es mir sagen; ich lag damals am Fieber krank. Der Cantor selbst kam zu mir, weil er mich stets liebte, als wenn er mir einen Krankenbesuch machen wollte. Nun fragte ich ihn im Vertrauen, welche die wären, die da sterben sollten. Er mied gern das Lob der Menschen und mochte es nicht sagen, sondern sprach: Sorgt euch nicht, Ihr seid keiner davon. Ich aber sprach: Ich verbiete Euch Cantor, die Messe zu lesen bis Ihr mir Alles enthüllt haben werdet. Das Messelesen unterließ er nicht gern, weil er

allezeit täglich mit großer Andacht las. Da nannte er mir vier zu jener Zeit noch ganz gesunde Patres mit Namen, wie sie einer nach dem andern die vier Mönche und zwei Laienbrüder in kurzer Zeit sterben würden.

Und als ich ihn fragte, woher er Solches wisse, sagte er mir, daß, als jene sechs nach der Reihe in einer Vision vor seinem Bette gestanden hätten, eine Stimme zu ihm gesprochen: Wie du diese der Reihe nach stehen siehst, werden sie in Kurzem sterben. Da sprach ich: Das wird vielleicht nicht wirklich geschehen, sondern bedarf noch einer Auslegung. Er antwortete: Nein, Herr, so oft diese Stimme mir Etwas sagte, hat es sich immer ohne andere Bedeutung also verhalten. — So habe ich denn auch erfahren, daß Alles buchstäblich in Erfüllung gegangen ist, wie er es vorausgesagt hatte.

Achtes Capitel.

Von den wunderbaren Begebenheiten des Mönchs Gerhard.

Es war hier ein alter Mönch, einfältig und gottesfürchtig, Namens Gerhardus, welcher viele Jahre lang Pförtner war. Als derselbe einmal

durch die Edelleute, welche das Schloß Liebenstein erblich besaßen (das nun unter Gottes Beistand das Kloster besitzt) zur Anhörung der Beichte und Spendung der Sakramente gerufen ward, ging er auf des Abtes Befehl und führte die hochheilige Hostie mit sich. Als er jene versehen, kehrte er zurück und beabsichtigte auf dem Hofe Tursenreuth, welcher an einem Teiche belegen, zu übernachten. Er gelangte an das Wasser und fand dasselbe ein wenig gefroren. Er stieg alsbald vom Pferde, dabei hatte er noch einen Theil der heiligen Hostie am Halse hängen, er zog das Pferd hinter sich her und ging bis an den Hof über das Wasser hinweg. Als der Fischmeister seiner ansichtig ward, ward er ganz erstaunt und fragte voll Verwunderung, wie er habe herankommen können? Er antwortete: Wie ihr mich eintreten sehet, so bin ich herangekommen und habe mein Pferd geführt. Der Fischmeister führte ihn hierauf an der Hand zum Wasser und warf einen mäßigen Stein auf das Eis, dieses brach und der Stein fiel hindurch. Als der Mönch dieses sah, pries er den Herrn und der Meister sprach: Herr, gehet noch einmal hindurch. Der Mönch entgeg-

nete: Ich werde den Herrn nicht versuchen. Hätte ich das Eis so zerbrechlich gesehen, so würde ich wahrlich den Herrn nicht versucht haben.

Zu meiner Zeit begab sich's, daß genannter Gerhard erkrankte. Ich ging, da ich Mitleiden mit ihm empfand zu ihm und sagte: Für euere Sünden erlege ich euch auf, daß ihr Fleisch essen sollt. Jener antworte: Befehlt dieses nicht, denn ich habe es nicht nöthig; denn seit fünfzig Jahren und länger habe ich's nicht gegessen. — Sodann fragte ich ihn, ob er Fische essen könne. Er antwortete: Ich kann, wenn Ihr sie darreichen lasset, gesalzene und frische Fische essen. Sogleich ordnete ich an, daß ihm Rind- und Kalbfleisch und anderes Fleisch unter dem Namen Fische vorgesetzt wurden. In heiliger Einfalt aß er es getrost fast einen Monat lang und glaubte fest, er habe Fische genossen.

Als Gerhard zweiundsiebenzig Jahre ohne Klage zu veranlassen im Orden gelebt hatte, fühlte er das Ende seines Lebens herannahen. Mit Mühe ward er in's Krankenzimmer geführt und lag dort nur eine Nacht. In der Frühe des Tages Epiphanias kam er in die Kirche. Am Altare der

heiligen Dreifaltigkeit las ein Mönch die Messe; diesem gab er ein Zeichen, daß er ihm die heilige Commnnion reichen möge. Dieser gab ihm durch Zeichen zu verstehen, es möge bis nach der Messe warten und am Hochaltare communiciren. Da unterbrach Gerhard die Zeichen und das Schweigen indem er sprach: Ich kann nicht warten. Jener versah ihn nun mit der heiligen Communion, Gerhard aber kehrte in das Krankenzimmer zurück, und gab alsbald seinen Geist auf.

Neuntes Capitel.

In zwei Gesichten gezeigter Unwillen der Verstorbenen gegen die Mönche, welche ihnen die schuldigen Dienste verweigern und die Gebete vernachlässigen. — Die im Chore lau Singenden sind dem bösen Geiste zum Spotte.

Der Prior Rüdiger erzählte, wie Einer der nachlässig war, die den Todten gebührenden oder ihm im Capitel auferlegten Gebete aus einer gewissen Sorglosigkeit unterlassen. Endlich schlug ihn der Herr mit Krankheit und er lag so schwer darnieder, daß er gänzlich an seinem Leben verzweifelte. Da fielen ihm seine Vernachlässigungen bei und er gerieth in große Furcht. Wie außer

sich gerathen sah er eine zahllose Menge Seelen auf sich zukommen; eine jegliche Seele hielt ihm ernstlich seine Pflicht vor indem sie sprachen: Zahle mir den Psalter; eine andere sprach: die sieben Psalmen, eine andere: das Miserere. So nahete eine nach der andern, als wollten sie ihn schier zerreißen.

Der Mönch seufzte auf und dachte: wenn der Herr mir das Leben gewährte, würde ich nach Vermögen alles Versäumte nachholen. Alsbald ging es mit ihm zur Besserung und nachdem er die frühere Gesundheit wieder erlangt, band er sich unter dem Habit einen leinenen Sack um den Hals und schritt fast immer betend einher und so oft er den Psalter, die sieben Psalmen und andere schuldige Gebete verrichtete, warf er eben so viele Steinchen nach Maßgabe des muthmaßlichen Betrages seiner Schuld in den Sack. Nachdem der Sack mit Steinchen angefüllt war, ging er auf den Friedhof, öffnete den Sack, streute die Steinchen umher und sprach: theilt unter einander und nehme jede Seele ihren Theil.

Es war ein Mönch hier, welcher, wenn ihm die besondern Opfer für feierliche Seelen-Messen ge-

reicht worden, die sieben Psalmen oder die andern schuldigen Gebete herzusagen, verabsäumte. Nun begab es sich, daß er, als ihm einst für einen solchen Todtendienst eine sehr gute Darreichung zu Theil geworden war, sich wie außer sich gekommen, auf einem Grabe sitzen und am Hüftbeine eines ausgescharrten Todten nagen sah. Dieses Nagen flößte ihm einen solchen Abscheu ein, daß er nachher alle vernachlässigten und sonst ihm auferlegten Gebete andächtig und willig verrichtete.

Ein Mönch trat nach dem Feste von des Herrn Geburt während der Matutin in die Capelle des heiligen Michael und betete. Während des Gebetes spürte er den süßesten Wohlgeruch und empfand eine so große Gnade, wie er weder vorher noch nachmals wieder erfahren.

Einmal, als die Mönche zum Singen während der Frühmette im Chore sich befanden und die Psalmen überaus leise und lau im Chore des Priors ablasen, begann einer vor Schwäche einzuschlafen und sah, wie der Teufel über die Sitze der Novizen hinwegschritt und zum Chore des Abtes gehen wollte. Da sie aber im Chore des Abtes wacker und munter die Psalmen lasen,

sprang der Teufel als er den Fuß auf den Chor des Abtes gesetzt, als wäre er mit einem Prügel tödtlich vor die Stirn getroffen, zurück und schritt in den Chor des Priors, wo er die lauen Psalmsänger auf verschiedene Weise verhöhnte.

Zehntes Capitel.

Weßhalb in der Fahne des Klosters Waldsassen das Leiden des Herrn abgebildet worden? — Beständiger Beteiser des Mönchs Leupold. — Einzelne Gnaden, deren der Jesusknabe und seine heiligste Mutter einem hiesigen Mönch gewürdigt haben.

Als einmal an den Armen des Klosters ein Raub begangen war und das Geschrei davon zum Kloster drang, machten sich einige Gäste, welche eben im Kloster waren mit den Klosterdienern auf den Weg und verfolgten die Räuber muthig. Da sie nun kein Banner hatten, nahm einer den Theil seines Obergewandes, welches Kutzplahen genannt wird und befestigte denselben an einen Spieß; so griffen sie die Räuber an und besiegten dieselben mit Ehren. Und weil der Räuber eine weit größere Anzahl waren, als der Verfolger, wurden sie gefragt, weßhalb sie sich

von Wenigern hätten besiegen lassen? Sie antworteten: daß sie das Leiden unsers Herrn Jesu Christi auf der Standart mit leiblichen Augen ganz deutlich gesehen hätten. Dieser Anblick habe sie so bestürzt gemacht, daß sie nicht vermocht hätten, sich zu vertheidigen. Zum Angedenken dessen ist auf dem Banner des Klosters das Leiden des Herrn abgebildet.

Es war hier auch ein Mönch Leupold, ein eifriger und andächtiger Beter. Als dieser bereits in den letzten Zügen lag, sah ein Diener nach ihm. Er sprach zu demselben: Es ist nicht nöthig, daß du jetzt nach mir siehest, gehe nur und um die neunte Stunde, wenn du gesehen haben wirst, daß mir das Büchlein [1]) aus den Händen fällt, dann wisse, daß mein Lebensende bevorstehet. Also geschah es auch. Denn das Büchelchen entfiel um die vorausgesagte Zeit seinen Händen und alsbald hauchte er seinen Geist aus.

Ein gewisser Mönch hatte lange Zeit andächtig dem Dienste der seligsten Jungfrau Maria gelebt. Er liebte ganz besonders die Disciplin der Klosterregel, und ich kannte denselben seit

---

[1]) Er las unablässig Gebete.

dreißig Jahren und länger als einen strengen Eiferer des Ordens. Unter einer Menge von Visionen, welche er mir auf glaubwürdige Weise offenbarte, habe ich nur die nach beschriebenen im Gedächtnisse behalten. Es begab sich, daß er einstmals unter heiligen Betrachtungen einschlief. Es kam ihm vor, als befände er sich im Chore. Er sah mit dem Gesichte gerade aus nach dem Altare, und wie die seligste Jungfrau spielend mehrmals den Knaben hoch warf und gar süß in ihren Händen wieder auffing. Der Mönch fürchtete, daß der Knabe fallen möchte und eilte an den Altar wobei er sprach: O geliebteste Frau Maria, sieh dich sorgsam vor, daß der Knabe nicht fällt. Dann fügte er hinzu: Gegrüßt seist du Maria voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern. Der Knabe fiel dem Mönche in die Rede und sprach: Und gebenedeit die Frucht deines Leibes. Ich bin schön an Gestalt vor den Menschenkindern. Und dieß wiederholte er mehrmals.

Als der nämliche Mönch einmal in der Epiphanias-Octave eine besondere Gnade der Andacht gegen den Knaben Christus hatte, kam es ihm

vor, als sei er im Chore. Und während der Gesang erscholl: Christus ist erschienen u. s. w. erblickte er die ehrenreiche selige Jungfrau Maria mit dem Knaben auf dem Altare. Der Knabe lief umher und spielte bald auf dieser, bald auf jener Seite des Altars, während seine Mutter unbeweglich dabei stand. Er trat zum Altare, beugte seine Kniee und sprach: Gegrüßet seist du Maria und so den ganzen Gruß. Nach Beendigung desselben reichte der Knabe dem Mönche einen Kuß und so oft dieser den Gruß gesprochen, reichte er ihm am Ende einen Kuß, was so lange währte, als das Invitatorium und der Hymnus im Chore gesungen wurden.

Demselben Mönche erschien in einer Vision während der Messe beim Canon, indem er am Altare an der Stelle kniecte, wo er zu communiciren pflegte, die selige Jungfrau Maria und setzte sich sammt dem Knaben, auf den Altar. Der Knabe aber eilte dem Mönche entgegen. Die Mutter folgte dem Knaben, als wenn sie besorgte, er möge fallen. Sie ergriff den Nackten und hielt ihn dem Mönche so oft zum Küssen entgegen, als dieser das ganze Ave Maria hersagte. Amen.

Inhalt.

Seite

Seite

Seite

Anhang.